Spanisches Theater.

Dritter Band.

Spanisches Theater.

Herausgegeben

von

Moriz Rapp, Hermann Kurz,
Ludwig Braunfels.

Dritter Band.

Schauspiele von Lope de Vega. I.

von

M. Rapp.

Leipzig.

Verlag des Bibliographischen Instituts.

Lope de Vega.

Auswahl und Uebersetzung

von

Moriz Rapp.

Erster Theil.

Einleitung.

Lope de Vega galt durch das ganze siebzehnte und achtzehnte Jahrhundert in Spanien für den größten dramatischen, überhaupt für den volksthümlichsten Dichter, und als Dramatiker wurde er auch im Ausland allenthalben als Fürst der spanischen Bühne angesehen. Man kann vielleicht sagen, Spanien war nicht ganz gerecht gegen seinen großen Vorgänger Cervantes, der Lope's aufstrebende Größe nicht ohne einigen Neid bemerkte, da er ihn von der dramatischen Laufbahn verdrängte, sowie gegen seinen begabten Nachfolger Calderon, der es weder zu seinen Lebzeiten, noch ein Jahrhundert später zu der ihm gebührenden Anerkennung bei seiner Nation bringen konnte.

Es ist gewiß ein bemerkenswerthes Ereigniß, daß dieses Jahrhunderte alte Verhältniß vom Ausland aus eine Aenderung erfahren sollte. Als die Deutschen in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts anfingen, Shakespeare auf den dramatischen und poetischen Thron der Welt zu erheben, wurde man auch wieder auf die Spanier aufmerksamer und bemühte sich um sie, lange ohne gründliche Kenntniß, denn ihre Werke waren in Deutschland selten zu sehen, und für das genaue Verständniß standen hier keine so bequemen Hilfsmittel zu Gebot wie bei Shakespeare. Da trat 1809 Wilhelm Schlegel im Namen seiner romantischen Gesellschaft mit der Dramaturgie als Richter über dramatische Poeten hervor. Er stellte die Griechen und Shakespeare als gleichberechtigte vollendete Erscheinungen auf, die Spanier wurden etwas untergeordnet gestellt, die Franzosen entschieden beiseite geschoben, Deutschland vage Aussichten eröffnet. Das Buch wurde in die meisten Sprachen Europa's übersetzt, galt als die Meinung Deutschlands und brachte in der That eine europäische Wirkung hervor, sofern man jetzt dem antik-klassisch-französischen Theater überall ein romantisch-englisch-spanisches entgegensetzte, so zwar, daß nur in Frankreich ein eigentlicher Kampf

um beide Principien, das alte national gewordene und das neue gewissermaßen volksfeindliche, sich kampffertig gegenüber stehen blieben. In Spanien aber führte die Bewegung zu der merkwürdigen Reaction, daß Calderon nach zweihundertjährigem Unrecht nun den dramatischen Thron über Lope besteigen sollte, denn das ist heute in der That die ausgesprochene Meinung der spanischen Kritik. Es ist wohl selten durch ein einziges Buch in der Meinung einer Nation eine so auffallende Veränderung hervorgebracht worden.

Wir wollen dieser kritischen Heldenthat Schlegels ihren literarischen Ruhm in keiner Weise schmälern, dürfen uns aber erlauben, das Buch, das solche Wirkungen hervorgebracht hat, selbst mit kritischem Auge zu betrachten. Es ist aus früher, jugendlicher Begeisterung für die Poesie entsprungen, aber zugleich in der Form einer antithetisch-französischen Bildung. Schlegel braucht überall rhetorische Contraste und Gegensätze, um seine Individuen theils in den Himmel zu apotheosieren, theils sie beiseite zu werfen. Er nannte Aeschylus roh, um Sophocles zu vergöttern, Euripides gemein, um Aristophanes auf den Thron zu setzen. Vom indischen Drama wußte er damals noch nichts, das römische hat er als solches nicht anschlagen können. Unter den Neueuropäern ließ er die lessing'sche Kritik wider die Franzosen weiter operieren, tadelte Corneille, um Racine etwas zu heben, gegen welchen ihm selbst Molière einigermaßen zur Folie dienen mußte, welchen er mit entschiedener Abneigung behandelt, ja man kann sagen, er benutzte diesen auch noch zum Piedestal, um Shakespeare noch größer zu machen, und Voltaire wird auch beseitigt. Die Italiener blieben außer Frage. Unter den Spaniern wurde unbedingt Lope verworfen, um Calderon auf den Thron zu setzen, und bei dem erwachenden deutschen Theater trat ein ähnliches Verhältniß ein; Goethe, eben kein Dramatiker, wurde damals von der romantischen Schule vergöttert, das an Popularität zunehmende Talent Schillers aber mit entschiedener Eifersucht beobachtet, und hier geht Schlegels Urtheil in unmittelbare Parteiansicht über.

Wir sehen hiemit, daß wir in Schlegels Urtheilen nicht die objectivste Freiheit der Meinung vor uns haben, und wollen versuchen, über die spanischen Dichter, sei es auch nur durch Parallele, einen selbständigen Standpunct zu gewinnen. War, wie man allgemein annimmt, Aeschylus der Schöpfer der tragischen Form bei den Griechen und Sophocles nur ihr Verfeinerer, so kann man den

ersten nicht so niedrig anschlagen, wie Schlegel thut, und ist die griechische Tragödie mit Euripides, nach Socrates' Meinung, in die Tiefen der menschlichen Brust eingezogen, so kann er nicht ihr absoluter Verderber sein, denn er hat das Drama dem psychologischen Gehalt der shakespearischen und überhaupt modernen Kunst entgegengeführt. Aristophanes' Größe kann man zugeben, ohne den technischen Fortschritt der neuen Komödie zu verkennen. Im indischen Drama kann man eine innigere Naturbetrachtung als bei den Griechen gelten lassen. Daß unter den Modernen Shakespeare Alles überragt, ist jetzt allgemeines Bekenntniß, und selbst kein Franzose wagt es mehr, principiell zu widersprechen. In Frankreich wird jetzt ebenso allgemein Molière als der Größte anerkannt, und das Ausland wird schwerlich dagegen remonstrieren. Corneille, Racine, aber auch Voltaire behaupten ihre relative Bedeutung; über die neue Romantik ist das Urtheil noch nicht abgeschlossen. In Italien zerfällt das Drama in Dialects-Komik und Operngesäusel. In Deutschland ist der Streit über den Dramatiker außer Frage und durch die Nation entschieden. Wie ist es mit den Spaniern?

Man hat in Deutschland seit Schlegels Empfehlung versucht, calderonische Werke für die Lectüre und für die Bühne zu arrangiren; man ist der Erscheinung immer mit Vorliebe und Nachsicht entgegengekommen; aber in beiden Gestalten hat man mit der fremdartigen Waare wenig Resultate erreicht. In Spanien, wo die lope'schen Stücke nie von der Bühne verschwunden waren, läßt man jetzt beide Dramatiker brüderlich neben einander auf der Bühne auftreten, und das ist gewiß das Richtige, obwohl die Kritik jetzt für Calderon Partei nimmt. Man braucht nicht rechts schwarz zu sehen, um links weiß zu haben, man sieht lieber zwei Complementärfarben sich gegenüber, und so sollen die Nationen ihre großen Männer ehren. Man kann Aeschylus und Sophocles, Euripides und Aristophanes, Menander und Epicharmus, ebenso Corneille und Racine, Molière und Voltaire, Goethe und Schiller, und so auch Lope und Calderon als brüderliche Zweige eines fruchtreichen Baumes neben einander genießen und lieben, und wenn die Individualitäten sich auch immer für eine Specialität aussprechen werden, so thut das dem nationalen Geschmack keinen Eintrag, der über den Individuen steht. Meine Ansicht über Lope speciell ist nun aber folgende:

Er hat die ganze äußere und innere Form des spanischen

Drama geschaffen und fixiert, und diese That hebt ihn über alle Angriffe. Er ist fürs Zweite vielleicht der fruchtbarste Dramatiker, welchen die Erde gesehen, und das muß der Flüchtigkeit seiner Manier in Gegenrechnung gebracht werden. Der bloße Verfeinerer bleibt doch unter dem Schöpfer. Lope ist der Aeschylus, Calderon der Sophocles der spanischen Bühne. Lope's Größe ist eine ganz unerschöpfliche Phantasie; er will hundertmal das Nämliche und wiederholt sich in aller seiner Eilfertigkeit doch weit weniger als Calderon in seinem ruhigen und gemessenen Schaffen, das weit öfter an Manier grenzt. Lope schildert seine Zeit und sein Volk, wie sie sind, wie er sie sieht, die Aussicht auf allgemeine ethische Gedanken läßt er im Zeitbewußtsein aufgehen und sich verzehren; er hat keinen klaren ethischen Zweck. Calderon ist vor allem Theoretiker, er will nie bloß für die Phantasie arbeiten, er will auf den Willen, auf die Ueberzeugung wirken, er hat moralische Zwecke. Das ist der Poesie keineswegs fremd, aber es ist doch nicht der wesentliche Kern ihrer Offenbarungen.

Bei Lope ist die schaffende Phantasie, welche mit nationalen und am liebsten localen und provinzialen Bildern sich nährt, das Erste, der spielende Witz die verbrämende Zierde, welche oft, wie in den Zwischenspielen, fast die ganze Form ausfüllt. Bei Calderon ist die Phantasie mäßig und kühl, der Witz nicht üppig und in bewußte Schranken gewiesen; das Sittengesetz, in der Form des Gefühls gefaßt, also das ethische Pathos die Hauptsache; sein ethisches System aber zugleich in zeitlichen und localen Schranken befangen und für uns zum Theil ungenügend und abstoßend. Daher kommt es, daß er in Deutschland nie Wurzel fassen konnte; Lope wäre vielleicht in einzelnen Stücken eher acclimatisierbar.

Man könnte nach dem Gesagten leicht zu dem Schluß gelangen, Lope werde der eigentliche komische, Calderon der tragische Dichter sein. In der That fehlt Lope die tragische Würde, Calderon hat sie hie und da; da aber sein ethisches System uns zu fern steht, so ist uns seine Tragik meistens abstoßend, und sein sittliches Princip reicht weiter im ruhigeren Gang des Conversationsstücks. Lope ist gerade hier am schwächsten; indem er seine Gesellschaft nur schildert, wie sie ist, vermißt man den ethischen Gehalt und die sittliche Haltung der Charaktere; seine Spanier sind etwas gemein, die Calderons immer nobel. Lope braucht schlechterdings ein historisches Colorit, um sich in der Fülle seines Schaffens behaglich zu fühlen, und so

gelangen wir auf die dem ersten Anschein fast entgegengesetzte Folgerung: Lope's eigentliches Talent ist das historische Schauspiel, Calderons dagegen die feine Urbanität des Conversationsstücks. Lope's Malerei ist die etwas grobe historische des Frescomalers, die Calderons neigt sich zur Zierlichkeit der Miniatur, jener der venetianischen, dieser der holländischen Malerkunst näher zu vergleichen. Besser wüßte ich den Gegensatz beider Dichter nicht auszusprechen. Gewiß ist, daß, wie Euripides unter den Griechen, Lope unter den Spaniern der shakespearischen Dichtweise am nächsten verwandt ist.

Ich muß jetzt meine persönliche Stellung zum Dichter besprechen. Schlegel citiert von Lope namentlich fünf Stücke, die weder zu den vorzüglichsten, noch auch eben bedeutenden gehören, und man kann darum bezweifeln, daß er ihrer viel mehre gelesen habe. Von seinen Nachahmern in der Uebersetzungskunst ist für Lope wenig geschehen; ich erinnere mich, nur einige wenige seiner Stücke deutsch gelesen zu haben und seltsamer Weise meist tragische Stoffe. Es war also ein dankbarer und überreicher Stoff, sich auf diesem Feld näher umzusehen. Ich habe nur einen kleinen Theil der Werke zu Handen gehabt, doch sind von seinen besten jedenfalls darunter; wer mir nacharbeiten wollte, würde noch reiche Ernte machen können. Seit ich Lope kenne, habe ich für ihn eine große Vorliebe gefaßt; ich darf wohl gestehen, er ist ein Dichter nach meinem Herzen; denn ein Dichter, der vom Mittelpunct der Phantasie aus arbeitet, hat immer vor vielen den Vorsprung. Leider sieht man seine Werke zu wenig in Deutschland und sie sind in einem zu sehr verwahrlosten Zustande; Schlegels Anpreisung hat Ausgaben des Calderon veranlaßt, für Lope geschah aber nichts, und er bedürfte es am ersten. Hätte ich nicht seit dreißig Jahren mich mit spanischen Schauspielen beschäftigt, so würde ich nie den Muth gehabt haben, mich an eine solche Uebersetzung zu wagen, und hätte zuverlässig auch viel weniger von ihm verstanden. Gleichwohl bin ich weit entfernt zu glauben, daß ich die Meinung des Dichters überall errathen habe. Dieses möchte vielleicht dem gelehrtesten Spanier von heute schwer werden zu versprechen, wenn man bedenkt, in welchem Zustande die alten Drucke auf uns gelangt sind; sie sind, was mir zu Handen kam, alle der Privatspeculation entsprossen und haben darum keinen authentischen Charakter. Lope ließ sich von den Schauspielern oder Schauspielunternehmern honorieren, von Verlagsrecht wußte man

damals nichts. Die Incorrectheit der Texte schreibt sich zum Theil aus der Flüchtigkeit seines Arbeitens (man trifft z. B. nicht selten fehlerhafte grammatische Formen, welche durch den Reim gesichert sind), zum Theil aber auch wohl daher, daß den Druckern nur Theaterabschriften zu Gebote standen. Die Interpunction muß man principiell ignorieren, da sie fast consequent verkehrt zu sein pflegt. Als ich mich zu gegenwärtiger Sammlung entschloß, habe ich ungefähr siebzig lope'sche Stücke im Original in meiner nächsten Umgebung zusammengebracht und daraus die sieben unten folgenden ausgewählt nebst sieben Zwischenspielen. Sie werden hinreichen, um dem deutschen Leser ein Bild von der Manier und der Vielseitigkeit dieses merkwürdigen Geistes vor Augen zu stellen. Sie sind so genau übersetzt, als es überhaupt auf diesem Gebiete möglich ist; denn eine Genauigkeit, wie man sie von der Nachbildung eines shakespearischen Stückes verlangen kann, wird kein Billiger erwarten, der einigermaßen einen Begriff von der Aufgabe hat.

Die Hauptabweichung meiner Arbeit von früheren ähnlichen liegt in der metrischen Form. Daß wir spanische und französische Versformen nicht mechanisch nachbilden können, ist jetzt durch Jahrzehnte aus dem Erfolg bewiesen; ein sogenanntes Uebersetzen in dem Versmaß der Urschrift ist hier eine reine Selbsttäuschung; ich habe den Punct schon anderwärts besprochen und überlasse mich dießmal rein der Wirkung des Experiments. Lope's Versmaße sind zwei Grundtöne, der nationale spanische Redondilien- oder Viertrochäenvers, bald assoniert, bald gereimt, und dann der spanische Fünfjambenvers, gewöhnlich reimlos (was bei Calderon nicht vorkommt), aber leider nach italienischem Vorbild mit lauter weiblichen Endungen, seltner gereimt, und zwar in den Formen des Sonetts, der Octavstanze und der Canzone (diese sind bei Calderon viel häufiger). Da nun der fünffüßige Blank-Vers eine so wichtige Stelle bei Lope einnimmt, so hielt ich mich für vollkommen berechtigt, den uns nicht klingenden Trochäus fallen zu lassen und alles in den Jambenvers zu bringen. Die kleinen Monologe in Sonettenform habe ich wegen ihrer epigrammatischen Schärfe beibehalten, wie ohnehin alles, was in Liederformen auftritt. Auf Assonanzen habe ich verzichtet, wo sie nicht formell als solche prädiciert werden.

Meine deutschen Landsleute pflegen unter spanischer Poesie, die Romanzen abgerechnet, gewöhnlich nur Cervantes und Calderon zu verstehen. Sie stehen ihnen aber weit auseinander. Während

man an dem einen den feinen Verstand bewundert, fesselt der andere durch sein edles pathetisches Gemüth. Ich hoffe durch mein Buch zu zeigen, daß zwischen beiden Dichtern, chronologisch wie ästhetisch, noch eine dritte Macht inne steht, der Dichter der freien losgebundenen Phantasie und des spielenden Witzes, der Dichter der Realität und des bunten Weltwesens, der uns sein Volk und sein Jahrhundert wie kein andrer spiegelt und daguerreotypiert, und dieser Dichter ist Lope.

In gegenwärtigem ersten Theil haben wir den Dichter von seiner glänzendsten Seite, nämlich auf dem Gebiete des historischen Schauspiels vorzuführen gesucht. Von der ältesten spanischen Geschichte in den gothischen Königen schreiten wir zur Maurenherrschaft und dann zur Rehabilitation des christlichen Staates fort bis zu dessen Culmination in der Entdeckung Amerika's. Dann folgt ein fremdländisches historisches Schauspiel aus der Zeit des Dichters. „Columbus" und „Demetrius" sind aber nach meinem Dafürhalten die beiden Meisterwerke dieses Dichters, und ich lege sie dem deutschen Lesepublicum in der Hoffnung vor, daß es meiner Meinung nicht gerade widersprechen wird.

König Wamba.

Ein Volksschauspiel.

Personen:

Regiswind, gothischer König in Spanien.

Herwig,	gothische Fürsten.
Atanagild,	
Atanarich,	
Rodulf,	
Theophil,	
Ataulf,	

Der Pabst.
Wamba, ein Bauer.
Sancha, seine Frau.
Alicán, Maurenkönig in Afrika.
Paulos, ein griechischer Häuptling.

Donna Blanca,	Hofdamen.
Donna Elvira,	

Mujarávo, ein Maure.

Cardencho,	Bauern.
Berrueco,	
Borregoso,	
Morcon,	
Borujon,	
Mollorido,	

Ein Schreiber.
Ein Bettler.
Ein Bilderhändler.
Einige Bürger und Mauren, Boten, Gefolge, Soldaten rc., Erscheinungen einiger Engel.

Vorwort.

Unter den Lope'schen Stücken findet sich eine Anzahl von Schauspielen von höchst naiver jugendlicher Manier, die schon Schlegel als „roh, aber gar nicht ohne Charakter der Darstellung" bezeichnet, und unter diesen möchte der „König Wamba" das merkwürdigste Beispiel sein. Es ist ein historisch-patriotischer Stoff, aber durch das Medium der Volksromanzen, also in Sagenform auf die Bühne übertragen. Das Gothenreich in Spanien geht seinem Untergang durch die Araber entgegen. Das ist der Inhalt. Die Ausführung hat für uns etwas Marionettenhaftes, aber sie ist doch mit dramatischem Instinct angelegt, jedes Motiv in seiner ganzen Energie herausgekehrt, obwohl ohne Einheit im Kostüm des Ganzen. Das Historische wird phantastisch, das Idyllische ganz naiv und modern behandelt. Ich habe alles, was plastisch und idyllisch sich darstellt, wörtlich wiedergegeben; für den pathetischen Theil, wo die Reimworte auf endlose Pleonasmen hinausführen, mußte ich mir eine eigne excerpierende Weise zu übersetzen erst erfinden, so daß etwa drei bis vier Verse des Originals in einen contrahiert wurden. Anders war das Stück nicht lesbar zu erhalten. Historisch betrachtet steht

diesem Stück der „Columbus“ als Gegenstück zur Seite, sofern in diesem die Maurenherrschaft in Spanien ihr Ende erreicht; nur ist der „Columbus“ ein schon viel vollkommener ausgeführtes Kunstwerk. Der Text des „König Wamba“, der mir vorlag, ist eine Antwerpner Ausgabe von 1607.

Erster Akt.

Erste Scene.

Toledo; Palast.

König Regiswind. Herwig. Rodulf und Atanagild.

Regiswind.

Ihr Herrn, die Römer, die in schlechtem Cult
Ihre so eiteln Götter streng verehrten,
Ließen uns darin herrliche Exempel;
Denn sich in Andacht einer Statue beugen,
Ihr höllische Gottheiten unterschiebend,
Erscheint so lächerlich uns wie erhebend.
Wenn sie die Götter, die dem Tod verfallen,
So heilig hielten, sollen wir als Christen
Beschämt stehn vor den Heiden, unsern Vätern?
Und leider hat in unserm spanischen Land
Zu unsrer Qual das Pelagianer-Unkraut
Wider die heilige Jungfrau sich verbreitet,
Und wenn auch dieß Gebell dem Volk nur wenig
Zu Ohren dringt und es vergiftet, gleichwohl
Straft es durch solche Zwietracht unsre Sünden.
Doch Gott der Herr, der Allbeherrschende,
Hat sich zur Ehre und zu Nutzen allen
Den Toledaner Patriarchen uns
Herabgesandt, den großen Ildefuns,
Vor dessen Wissenschaft und Priesterstimme
Die Ketzerei Manriks das Volk nicht blendet.

Rodulf.

Du mächt'ger Gothenfürst und Christenkönig,
Würdig dem ganzen Erdkreis vorzustehen,
Vertilge diesen Irrwahn ganz aus Spanien,
Und alle deine Großen stehn zu dir,
Hoch vor uns her das heil'ge Kreuz geschwungen!

Herwig.

Als Graf des Reiches ward ich anerkannt
Und biet' als solcher dir mein Grafenschwert;
Laß du dafür ein Königswort ergehn,
Und jeder Widerstand versagt den Ketzern.

Atanagild.

Der ist kein Spanier, der in diesem Kampf
Nicht freudig einsetzt Ehre, Blut und Leben.
Hinaus ins Feld! Laß deine Zeichen blasen,
Pelagiern wie Arianern als ein Grablied.

Regiswind.

Dank euch, ihr Gothenhelden, für die Treue;
Daß ich es nur gestehe, mich bedrängt
Die nächste Stunde, die wir müßig säumen.
Rasch aus Toledo! Keinen Tag verloren!

Atanagild.

Mit solcher Eile willst du, Herr, zu Felde?

Regiswind.

Freilich, Atanagild. Nur will ich erst
Beim frommen Ildefuns die Messe hören
Und ihn im Chor mit dem Capitel sehn.

Atanagild.

Du weißt nicht, was geschah?

Regiswind.

Das wüßt' ich gern.

Atanagild.

Ein seltsam Wunder.

Herwig.

O erzähl uns das.

Atanagild.

Höre mich, König, was im Gotteshause,
Dem allerheiligsten, sich heut begeben.
Zur Zeit, wo sich vom Schlaf erhebt der Bauer
Und aus dem Stein die Feuerfunken schlägt,
Zur Zeit, wo weichlich sich im Schlummer wiegen
Die Hirten, ihr Vieh den Hunden anvertrauend,
Zur Zeit, wo der verirrte Reisende
Ein Licht erspäht, das er mit Hast verfolgt,
Zur Zeit, wo unser hoher Erlöser ward
Von dem vergeßlichen Petrus verleugnet,
Zur Zeit, wo sich die Hähne krähend grüßen
Und auf Toledo's Thürmen Glocken klingen,
Kurzum um Mitternacht, mit ganzem Clerus
War in den hohen Tempel der Prälat,
Der große Ildefuns, just eingetreten,
Da öffnete vor Aller Angesicht
Das Dach sich plötzlich, und der Himmel stand
Geöffnet vor der Erde, niederstieg
Die heil'ge Schaar der Seraphinenengel,
Und hinter ihnen in gestrecktem Zug
Der heilige Eugen, Leocadia,
Hinter ihnen Paulus, Petrus und Johannes,
Andreas, Thomas und Bartholomäus,
Und ganz zuletzt die Himmelskönigin,
Die Mutter Gottes, die jungfräuliche.
Glänzender Sterne trug sie einen Mantel
Und unterm himmlischen Gesang der Chöre
Bot sie ein Meßgewand dem heil'gen Mann,
Worob die ganze Kirche stand verstummend,
Mit diesen Worten: Nimm hin, Ildefuns,
Den wohlverdienten Lohn, den ich dir biete!
Und wie die Herrliche das Wort gesprochen,
Erhob sie wieder unterm lauten Chor
Der Himmelssöhne sich und schwand gen Himmel.
Da schloß der Himmel sich, schloß sich das Dach,

Und der entzückte Erzbischof stand lange
Wie in den Traum verloren mit den andern;
Doch alles warf sich an den Boden freudig
Und sang mit lauter Stimme: Te deum
Laudamus! Te, domine, confitemur!
Der heil'ge Mann bat alle Anwesenden,
Das Wunder vor Toledo zu verschweigen,
Und eine heil'ge Messe las er drauf,
Reicht jeglichem das heil'ge Sacrament
Und wandte still und heimlich sich nach Hause.
Das hat sich in der letzten Nacht begeben,
Nun sag, ob ich Geringes dir gemeldet.

Regiswind.

Ist's möglich, was ich höre? Heil'ge Jungfrau,
Hast deinen Diener solcher Gunst gewürdigt?
O glückliche und segensvolle Stunde!
Glücklicher König, der solches erlebt!
Nun muß der Auszug aufgeschoben sein,
Den Hochbegünstigten laßt uns demüthig
Zu Fuß und ohne Stolz alsbald besuchen.

(Alle ab außer Herwig.)

Herwig.

Zu ihrer Himmelsfreude stimmt verkehrt
Das unzufriedne Herz in meiner Brust.
Ich ward in diesem Reiche hochgeboren,
Und höher noch hob meine Heirath mich
Mit einer Königsbase, daß, so hoch
Mein Glück sich hob, ich tief im Neid versinke.
Da kommt mir Regiswind im Erb' zuvor,
Und Gott muß ihm sogar noch Kinder schenken,
Aber die Welt läuft rund wie eine Kugel
Und gleich dem Glück auch diese spanische Krone;
Sollte sie mir einst vor die Füße rollen,
Nicht säum' ich, beide Fersen drauf zu setzen. (Ab.)

Zweite Scene.

Bauernhof.

Wamba und Sancha mit einem Zwerchsack.

Sancha.

Im Sack hast du zwei Brot' und eine Zwiebel;
Kommst du zurück, so ist der Fleischtopf dir
Vom Feuer, und dann magst du dich erlaben.

Wamba.

Ich muß es dir gestehn, geliebte Sancha,
Mir ist's zuwider, ins Dorf hinab zu gehn;
Die Einsamkeit und mein bescheiden Haus
Zieh' ich Palästen aller Könige vor,
Wo Neid und Ehrgeiz Tag und Nacht sich zanken.
Mehr Freude find' ich in dem Murmelbach,
Und wenn der Morgen lachend sich erhebt,
Als in den Salven, die den König grüßen.
Das schmeckt mir, wenn den Pflug ich abgespannt,
Zu riechen, was du mir im Haus gekocht,
Ob's eingesalznes Fleisch wohl oder grünes,
Den Knoblauch nicht gespart, recht derbe Schnitten,
Weich oder hart, das schmeckt mir königlich.

Sancha.

Schwatz doch nicht so! Hat denn ein König Noth?
So redet doch kein Bauer von Verstand.

Wamba.

Du siehst die schwere Last nicht, die ihn drückt.
Denn giebt es wohl ein drückender Geschäft,
Als überall aufs Ganze aufmerksam,
Doch jedes Einzelnen gewärtig sein?

Sancha.

So sprich, was führt dich heut denn nach Ircana?

Wamba.

Sehr wider Willen muß ich nun dahin,

Denn die Alcaldenwahl ist ausgeschrieben,
Und nothgedrungen muß ich in die Sitzung.

Sancha.

Und auf so lange kannst du mich entbehren?

Wamba.

Weine nicht, Sancha; mit der Nacht bin ich
Zurück, und sorge nur fürs Abendbrot.
Denn ist nur der Alcalde erst heraus,
Schneller als ein Pfeil flieg' ich auf meinem Esel.

Sancha.

Ei Wamba, machten sie dich zum Alcalden,
Könnt' ich beim Wetter Frau Alcaldin heißen,
Auf Sanct Johann möcht' ich 'ne neue Haube.

Wamba.

Nein, Wamba wird sein Leben nicht Alcalde,
Da kenn' ich ihn zu gut und weiß zu gut,
Dazu braucht's eines angesehnern Mannes.
Schlag dir das aus dem Kopfe, meine Sancha,
Und Gott mit dir! In meinen Augen, Weibchen,
Glänzest du, ohne Vergleich, wie Küchenrath.
So, wie du bist, gefällst du mir, mir sind
Deine Manieren süßer als aller Damen.
Wär' ich so grausam nicht zu dir in Liebe
Geschossen, hundertmal schon wär' ich weit
Hinaus, in Königs Dienst mich einzuschiffen;
Denn auf Soldaten bin ich ganz versessen,
Zusammen fahr' ich, hör' ich nur den Ton
Des Rumpumpum.

Sancha.

Du könntest mich verlassen?

Wamba.

Nun ist's den Bach hinunter. Weine nicht!
Du bist jetzt meine Lust. Sei still, ich bitte!

Sancha.

Du bist wahrhaftig doch mein liebes Männchen.

Wamba.

Drei Ellen Tuch zu einem Leibchen bring' ich.

Sancha.

Zwei Paare hab' ich schon seit einem Jahr
Und bringst schon wieder eins?

Wamba.

Vielmehr ihrer sechs,
Wenn es dir Freude macht. Hast du die Last
Des Hauses, sollst du dessen auch froh werden.

Sancha.

Im Dunkel schleich' ich, ohne Licht und ohne
Verstand, wenn deine Sonne mir nicht leuchtet.

Wamba.

Ich bin ein spanischer Gothe, weiter nicht;
Genug und schon zu viel. Sieh nach dem Grauen,
Ob er schon aufgefressen, und richt' ihn mir.

Sancha.

Das ganze Land ist deines Preises voll.

(Gehen ab.)

Dritte Scene.

Vor'm Thor von Toledo.

Atanagild kommt aus der Stadt und tritt auf, **Theophil** mit dem Commandostab und im Kriegsreisekleid; **Soldaten** hinter ihm.

Theophil.

So laßt das fröhliche Siegeslärmen ruhn,
Verstummen laßt die Trommeln, laßt sie rasch
Zum Trauerton umstimmen, da ich höre,
Daß unvermuthet unser König starb.

Atanagild.

Ja, weile hier, Theophil, vor den Thoren
Toledo's und vernimm die Trauerbotschaft:
In unsers Ildefuns heiligen Armen

Ließ seinen Geist der edle Regiswind,
Und Angesichts der Gothen übergab
Er seinen Sohn dem Schutze dieses Priesters;
Du weißt, daß er nur erst vier Jahre zählt.

Theophil.

Und welcher Lohn wird mir nun für die Mühen,
Der ich von ihm den Lorbeer mir erwartet',
Und nun mit seinem Tod zahlt Regiswind?

Atanagild.

Nicht unbelohnt sei'n deine Heldenthaten,
Denn alle Gothen sind bereits versammelt,
Um einen neuen König zu erwählen.

Theophil.

Wer mehr als ich verdiente nun das Reich,
Welcher der Gothen hat wohl Ruhm erworben
Vom Aufgang bis zum Niedergang wie ich?

Atanagild.

Noch beßre Männer sind wohl dessen würdig,
Laß deinen eiteln Uebermuth, Freund Theophil.

Theophil.

Von Muth ist, nicht von Uebermuth die Rede.
Mein mußt du werden, schönes Spanien!

(Gehen ab.)

Vierte Scene.

Im Palast wie zu Anfang.

Rodulf kommt mit gezogenem Schwert.

Rodulf.

Trotz aller Welt beerb' ich Regiswind,
Ich bin des Königs nächster Anverwandter.

(**Atanarich** ebenso.)

Atanarich.

Die Tapferkeit entscheidet. Wer macht mir
Sie streitig? den werf' ich gleich aus dem Saale.

(**Herwig** ebenso.)

Herwig.

Das Amt des Grafen hab' ich nur verwaltet;
Wer widersetzt sich meinem Anspruch hier?

Rodulf.

Ich bin der König.

Atanarich.

Mir ist zu gehorchen.

Herwig.

Mir durch mein Weib gebührt der nächste Anspruch,
Sie ist des Königes Geschwisterkind.

Rodulf.

Kein Weiberlehn gilt hier, du redest Unsinn.

Herwig.

Ich herrsche.

Atanarich.

Ich vielmehr.

Herwig.

Laßt mich doch sehn,
Ob man mich anerkennt.

Rodulf.

Dich?

Atanarich.

O der Unsinn!

(Der alte Ataulf mit einem Blatt Papier und Griffel tritt auf.)

Ataulf.

Was giebt es hier für Auflauf, tapfre Gothen?

Herwig.

Tritt hieher, Freund Ataulf! Sprich, wer nun kann
Ueber die spanischen Völker als König herrschen?

Rodulf.

Wer wohl? Rodulf.

Atanarich.

Nein, ich.

Herwig.

Nur ich, ihr Thoren!

Ataulf.

Ihr wendet Euch an einen alten Mann.
Weil unter euch selbst nicht kann Vernunft Platz greifen;
Aus dem Staatsrath macht ihr ein Schlachtgefild?
Vor allen Dingen jetzt gebt euch zur Ruhe,
Und eure tapfern Schwerter, Spaniens Stolz,
Steckt in die Scheide, während ihr berathet.

Herwig.

Sprich uns nur ja und nein; bin ich nicht würdig?

Ataulf.

Verlangt ihr Rath, wenn euch Vernunft gebricht?
Die Schwerter weg! Nicht durch Geschrei schafft ihr
Das Recht.

Herwig.

Ataulf, du kennst mein alt Geschlecht.

Rodulf.

So wie das meine.

Atanarich.

Und meines desgleichen.

Ataulf.

Nichts seh' ich mir als mächtigen Verdruß,
Mit so wenig Verstand euch hier zu sehen.

(Atanagild kommt.)

Atanagild.

Was soll der Aufstand hier, ihr Gothenmänner?

Herwig.

Den ersten Anspruch will man mir verweigern.

Atanagild.

Das thu' ich auch und stelle meinen Mann.

Ataulf.

Ihr sollt euch setzen und Vernunft annehmen.

Herwig.

Das will ich, und zwar auf den höchsten Sessel.

Ataulf.

Fürs Erste bleibt der höchste Sessel leer,
Denn der drauf sitzt, regiert hier in Castilien.

(Sie setzen sich ringsum, Theophil tritt ein.)

Theophil.

Ihr mächt'gen Gothenmänner, Spaniens Ehre,
Gedenket Theophil heut zu belohnen.
Für euch ertrug ich im beschwerlichen
Feldzuge Hunger und Durst, so Frost als Hitze.
Mit diesen Armen schlug ich eure Feinde,
Die von den Grenzen sich entgegenwälzen;
Die aufständischen Majorkinen sind
Durch meine Hand der spanischen Majestät
Neu unterthan. Für euch litt ich die Wunden,
Drum ist gerecht, daß mir, dem alten Gothen,
Nach aller Form das Reich sie übertragen.

Herwig.

Dünkst du dich an Geschlecht besser als mich?

Rodulf.

Und mich?

Atanarich.

Und mich?

Ataulf.

O laßt den Unsinn schweigen!
Da ihr sonst kluge Männer wart, so hört mich.
Auf dieß Papier mag jeder seinen Namen
Aufschreiben, daß man draus den König wähle.

Herwig.

Gut, und vor allen soll der meine stehn. (Er schreibt.)

Atanarich.

Obwohl als Zweiter gelt' ich nicht geringer. (Schreibt.)

Rodulf.

Der Dritte steh' ich, doch der Gothen Erster. (Schreibt.)

Atanagild.

Und ich der Vierte, aller Welt der Erste. (Schreibt.)

Theophil.

Soll ich der Letzte stehn? So mag der Himmel
Erheben meine Demuth an den Himmel. (Schreibt.)

Ataulf.

Ihr Gothen, da ihr dieß Papier mir gebt,

So will ich stehnden Fußes mit nach Rom;
Der Pabst entscheide, wer hier König sei.

Herwig.

Gehst du nach Rom, folg' ich dir auf dem Fuße.

Atanarich.

Und ich.

Rodulf.

Und ich.

Ataulf.

Wer mit will, mag mir folgen,
Und wen der Pabst zum König euch ernennt,
Dem mag Sanct Peter seinen Segen schenken.

(Gehen ab.)

Fünfte Scene.

Wald.

Wamba kommt mit einer Axt.

Wamba.

Ich will doch eine Last Holz für 'ne Witwe
Mitnehmen, da mir dieser Baum bequem
Scheint umzuhauen. Nach Ircana kann ich
Zu Fuß gelangen als ein wackrer Läufer,
Es ist ja eine kleine Stunde nur,
Und meine Eselin mag das Holz wohl tragen.

(Während er die Axt an den Baum setzt, fällt ein Blumenkranz aus dem Wipfel.)

Bei Jesus Christus! Woher kam der Kranz?
Es hat mir hier doch niemand aufgelauert?

(Ein zweiter Kranz fällt herab.)

Ein zweiter fällt? Es wird mir wahrlich bang
Um meine Seele. Es ist ein Lügenbild,
Das mich verwirrt und mir befängt das Herz.
Hat Spanien Bäume denn von solcher Frucht?

(Zwei Kränze fallen.)

Jetzt wieder zwei? Ob sie hier wer verborgen,
Um eine schlimme List damit zu üben?

Und einen weitern bietet mir ein Arm,
Das ist ein andrer Fall; das ist von Gold.

(Ein Arm bietet eine Krone vom Baum und eine Stimme spricht.)

Stimme.

Nimm!

Wamba.

Ich dich nehmen? Nein.

Stimme.

So fall' ich nieder.

Wamba.

Fall denn, wenn dir's beliebt.

Stimme.

Du willst mich nicht?

Wamba.

Nein.

Stimme.

Und warum?

Wamba.

Weil du zu schwer bist. Deine
Goldzierathen sagen mir gar nicht zu.

Stimme.

Warum?

Wamba.

Weil sorgenschwer mir dein Gewicht
Aufs Herz fällt. Einem andern beut den Schatz.
Eine so schwere und so weite Krone
Wird mir zu eng, wenn ich aufs Haupt sie setzte.
Nimm's nicht für ungut! Hier auf meinen Knien
Bitt' ich. Du weißt, daß ich mein Lebenlang
Vor einer Krone keinen Knicks gemacht.

Stimme.

Warte!

Wamba.

Nein, deinen Strahlen setz' ich mich
Nicht als Schmelztiegel aus. Man sagt mit Recht,
Kronen und Sonnen sind gar schön von weitem.

(Er geht.)

Sechste Scene.

Rathsstube in Ircana. Im Hintergrund sieht man die Straße.

Der Alt-Schultheiß **Cardencho. Borujon. Ein Schreiber.**

Borujon.

Zieht diese Schranne vor und stellt den Stuhl hier;
Denn der Gemeinderath ist gleich herein,
Um für das nächste Jahr die Wahl zu treffen.

Cardencho.

Mein Freund Borregoso, hoff' ich, zieht den Preis.

Schreiber.

Mit heutigem Tag geht euer Reich zu Ende.

Cardencho.

Es braucht hier keiner groben Anspielungen,
Denn annoch führ' ich diesen Stab in Händen.

Schreiber.

Bald seh' ich euch darohne.

Cardencho.

Bald seh' ich
Am Galgen euch, wenn ihr euch mausig macht.

Borujon.

Ei, laßt ihn doch, Cardencho!

Cardencho.

Spricht man auch
In dem Ton mit mir, wenn man nicht von Rom
Die Bulle mitbringt? Bin ich hier ein Vieh
Oder bin ich Alcalde?

Borujon.

Laßt's genug sein.

Cardencho.

Nehmt ihn in Schutz nicht, Borujon! Ihr wißt,
Ich habe hier Recht und überdem Bestallung.

Schreiber.

Ich bin bestallter Schreiber und ihr Alcalde.

Cardencho.

Ihr seid ein unverschämter Lügenbeutel.

Schreiber.

Mäßigt euch, Freund Alcalde.

Borujon.

Laßt's, Cardencho!
Ihr wißt, er hat es nicht so bös gemeint.

Cardencho.

Bin ich nicht die Justiz? Bin ich ein Vieh
Oder bin ich Alcalde? O Rath voll Unraths!
Auf Spart- und Pfriemengras soll man euch betten!

(Mollorido kommt.)

Mollorido.

Sieh da Cardencho!

Cardencho.

Sieh da Mollorido!
Nun lehn' ich meinen Stab wieder an die Wand;
Seht es mir nach, wo ich's nicht gut gemacht.

Mollorido.

Ihr habt es ja ganz gut gemacht.

Cardencho.

Nehmt Platz!

(Berrueco und Morcon kommen.)

Berrueco.

Wir kommen spät.

Cardencho.

Nehmt euren Platz und ihr,
Morcon, setzt euch hier Borujon zur Seite,
Hier kommt ja unser letzter Mann.

(Wamba kommt.)

Wamba.

Gott grüß' euch.

Cardencho.

Mit lachendem Munde kommt ihr immer, Wamba.
Woher denn?

Wamba.

Aus der Messe.

Schreiber.

Tadelt's nicht.

Wamba.

Habt ihr gestimmt, ihr Herrn, auf den Alcalden?

Verrueco.

Dazu wart ihr uns sehr nothwendig, Wamba,
Und jetzt ist's an der Zeit, Stimmen zu zählen.

Cardencho.

Ja, und zu trinken.

Mollorido.

Meine Meinung ist,
Daß man den Stab an Wamba übergebe.

Borujon.

Und meine und unser Aller. Er sei Alcalde!

Wamba.

Das geht nicht an, ich nehme nicht den Stab.

Alle.

O, nehmt ihn! Wamba, nehmt ihn!

Wamba.

Wißt ihr denn
Nicht einen Aeltern, der besser regierte?

Verrueco.

Der Rath erwählt euch, Wamba, zum Alcalden.

Wamba.

Warum denn just den mindest Würdigen?

Alle.

Ihr seid der Guten Bester. Nehmt ihn, Wamba

Wamba.

Aus purer Nöthigung denn nehm' ich ihn,
Denn solche schwere Last paßt mir gar nicht.

Cardencho.

Laßt Wein ankommen, Kellermeister, daß
Wir eins umtrinken.

Schreiber.

Nicht an gutem Wein
Soll es hier fehlen, noch an einer Schüssel
Von schön gerösteten Schnitten und von Nüssen.

(Unter der Thüre erscheint ein Bettler.)

Bettler.

Darf man hier bitten um ein Almosen für
'Nen armen Reisenden?

Schreiber.

Nichts da! Geht weiter!

Wamba.

Vertritt dem Armen nicht den Weg. Du weißt
Nicht, Freund, daß solch Verfahren sündlich ist.
Wer Arme quält, quält selbst den lieben Gott.
Tritt ein!

(Der Bettler kommt.)

Bettler.

Ich bin ein ehrlicher Mann, denn arm
Zu sein ist keine Schande. In einer Schenke
Hat mich ein Dieb beraubt. Erbarmt euch meiner'

Wamba.

Nimm diesen Mantel.

Cardencho.

Euren Mantel gebt ihr?

Wamba.

Still! Für den einen hoff' ich ihrer zwei.

Bettler.

Der heilige Martinus kommt zu kurz
Vor euch, wenn's gilt, des Armen Blöße decken;
Er gab den halben Mantel, ihr den ganzen.

Wamba.

Macht nicht viel Worte!

Mollorido.

Gebt zu guter Letze
Ihm einen Trunk!

Bettler.

Ihr Herren, Gott vergelt' es!

(Geht ab.)

Wamba.

Schafft mir doch einen Bilderhändler her! *)

---

*) Lope meint einen „Holgenhändler", wie man in Süddeutschland sagt, eigentlich Einen, der mit Heiligenbildern handelt.

Borujon.

Der wird nicht weit zu finden sein.

Wamba.

Ich bitt' euch
Darum, denn schwere Zweifel drücken mich;
Soll hier Gerechtigkeit regieren, ist's
Nicht überflüssig, daß ein Heil'ger helfe.

(**Ein Bildermann tritt auf mit Bildern.**)

Bildermann.

Was steht euch zu Befehl, Herr?

Wamba.

Hieher wünscht' ich
Mir einen Kupferstich.

Bildermann.

Die Mutter Gottes
Oder den Heiland? Sagt mir den Moment;
Soll er am Kreuz hängen? Auf dem Weg der Schmerzen?
Oder gegeißelt? Oder als ecce homo?

Berrueco.

Was habt ihr, Wamba? Ihr vergießet Thränen?

Wamba.

Ich bin weichherzig; hör' ich die Passion
Erwähnen, wein' ich; kann euch das verwundern?
Der Gegenstand, der mir im Kopfe steckt,
Betrifft die Sage, die im Lande geht,
Wie unsrem Bischof von Toledo habe
Die heilige Jungfrau ein Gewand geschenkt.

Bildermann.

Das Meßgewand des frommen Ildefuns
Meint ihr, das ihm Maria's heil'ge Hand
Gegeben.

Wamba.

Das, das mein' ich.

Bildermann.

Und hier ist es.

Wamba.

Gerechter Himmel! ja mit solchem Leibrock

Kann uns kein Abendthau, noch Frost erkälten.
Hier im Audienzsaal werd' es aufgehängt,
Daß wir dran beten und uns Gnad' erflehn.

Verrueco.

Wamba, o tretet heraus! Ihr könnt mir eben
Bei einem Sohne zu Gevatter stehn,
Denn just kommt die Gevatterin die Straße;
Laßt euch erbitten, mir es zu gewähren.

(Unter der Thüre erscheint ein Taufzug mit Schüssel, Krug und einer Kerze und eine Amme mit dem Kinde.)

Wamba.

Bringt es herein! O welch ein lieblich Kind,
Bald noch beglückter, wenn es Gott gesegnet!

Verrueco.

Ich gehe, denn die Sitt' erlaubt es nicht
Dem Vater, daß er gegenwärtig sei,
Wenn ihm ein Kind getauft wird. Gott behüt' euch!

(Wamba nimmt das Kind auf den Arm; es spricht.)

Kind.

Wamba ist König.

Mollorido.

Sprach der Wurm? Potz Wetter!

Borujon.

Wamba ist König, sagt es. Hörtet ihr's nicht?

Morcon.

Ihr hört was, und ich hätte nichts gehört?

Cardencho.

Was wird es schwatzen? Papa, caca.

Mollorido.

So was.

Cardencho.

Es ist doch auch ein Mensch.

Wamba (für sich).

Hinter dem Kind
Und jener Krone steckt mir ein Geheimniß.

(Sie gehen ab.)

Siebente Scene.

Rom; Vatican.

Der Pabst und die Gothenfürsten.

Ataulf.

Heil'ger, barmherziger und gnäd'ger Vater,
Auf diesem Blatte stehen aufgeschrieben
Die sämmtlichen wahlfähigen Gothenfürsten.

Pabst.

Wartet mein draußen, denn zu Gott will ich
Allein mit Thränen flehn, daß er mich lehre
Den Gothen einen Christenkönig finden.

Herwig.

Wir werden, gnädiger Vater, draußen warten.

(Die Gothen gehen ab; der Pabst kniet vor einem Altar.)

Pabst.

O Herr! schaue hernieder auf Spaniens Elend!
Denn den Betrübten pflegst du ja die Noth
Durch deine Gnad' in Segen zu verwandeln.
Auf diesem Blatte stehn die gothischen Namen,
Die Anspruch machen auf das Königthum.
Ist's Herwig? Gieb, o Herr, mir eine Antwort!
Atanarich der Zweite, soll es der sein?
Oder ist Rodulf als der Dritte würdig?
Der Vierte Atanagild, ist der bestimmt,
Den Thron und Zepter Spaniens zu besitzen?
Endlich der Fünft' und Letzte, Theophil,
Willst du, daß dieser Gothe König sei?
Doch, heil'ger Himmel, welche Erscheinung naht sich?

(Ein Engel schwebt herab.)

Engel.

Agathus, nicht will Gott, daß deren einer
Sei König, denn er hat ihn schon erwählt;
Den sie am Pflug in Spanien treffen werden

Mit zweien Rindern, eines roth, eins weiß,
Und den man ruft mit dem Zunamen Wamba.

Pabst.

Werden sie ihm gehorchen?

Engel.

Ja, Gott will
Ihre Herzen wenden, daß sie sich ihm beugen.
Berichte sie, du wirst sie einig finden.
Verharr in Ruh und gieb Spanien den König.

(Der Engel verschwindet.)

Pabst.

O wundervoll Gesicht! Ihr tapfern Gothen!
Den König habt ihr, nach dem ihr geforscht.

(Die Fürsten kommen zurück.)

Herwig.

Bin ich's?

Rodulf.

Bin ich's etwa?

Atanarich.

Sag' mir, bin ich es?

Atanagild.

Bin ich's?

Theophil.

Hat sich der Himmel mein erinnert?

Pabst.

Eu'r keiner ist der König.

Herwig.

Wie ist das?

Pabst.

Mir hat durch Offenbarung Gott verkündigt:
Reist ihr nach Spanien, sucht nach einem Manne,
Den ihr am Pfluge mit zwei Rindern findet,
Deren das eine roth, das andre weiß ist,
Und den man mit Zunamen Wamba nennt.

Herwig.

Was bleibt zu machen? Suchen wir ihn alsbald,

In seine Hand nahm unsern Streit der Himmel.
Was sagt ihr noch dazu?

Atanarich.

Wir suchen ihn.

Rodulf.

Gott und dem heil'gen Vater gilt's gehorchen.

Theophil.

Den König, den uns Gott schickt, laßt uns suchen.

Atanarich.

Gieb uns den Segen, Herr!

Pabst.

Gottes und meinen!

(Sie gehen ab.)

Zweiter Akt.

Erste Scene.

Landschaft in Galicien.

Die gothischen Fürsten mit Heergefolge kommen.

Herwig.

Die Sonne zog ihren gewohnten Kreis
Dreihundertmal durch ihre heiße Zone,
Seitdem wir diesen Bauern auskundschaften,
Den im Orakel uns der heil'ge Himmel
Als Spaniens katholischen König nannte.
Nicht des Winters Eiszapfen scheuten wir,
Noch unsres Sommers äthiopische Hitze,
Und in ganz Spanien bleibt uns kein Winkel,
Den wir mit aller Vorsicht nicht durchstöbert,
Vom Ebro bis zu den galicischen Grenzen
Und von dem Bätis aus bis Afrika.

Atanarich.

Ihr tapfern Gothenmänner, möge nicht
Die ausgestandne Noth den Stolz uns mindern;
Nicht reue uns der aufgewandten Mühe,
Uns bleibt noch die ganze galicische Mark,
Ihn aufzufinden. Darum Pfeifenklang!
Die gothischen Banner laßt im Winde flattern,
Der Trommeln muth'ger Ton schlag' an den Himmel,
Den einst der eitle Icarus verbrannt.

Rodulf.

Irr' ich mich nicht, seh' ich hier einige Pappeln
Auf weitem Rasengrund, drauf einen Ackrer
Mit zweien Rindern, roth eins, eines weiß,
Ganz wie die Zeichen uns der Pabst gegeben.

Theophil.

In welcher Richtung?

Rodulf.

Siehst du nicht die Pappel,
Die linker Hand steht, wo das Thal sich krümmt?

Atanagild.

Sollen wir ihn nicht sehn?

Ataulf.

Sind wir denn Adler?

Rodulf.

Ihr habt doch Augen wie ein Lämmergeier.
Laßt uns mit Blitzesschnelle hinunter fliegen.
Er spannt soeben aus; seht ihr ihn erst,
Die sichersten Kennzeichen deuten ihn,
Das ist der Gothen gottverheißner König!

(Sie gehen ab.)

Zweite Scene.

Bei Wamba's Hütte.

Wamba tritt auf mit einem Stachelstock.

Wamba. *)

Glückselig, wer in häuslichem Behagen
In stiller Einsamkeit lebt seiner Pflicht,
Vom Markt und Lärm der Welt nicht aufgesucht,
Auf dem die Bosheit ihre Künste übt.
Nicht der Monarchen Scharlach zieht ihn an,
Ein rauher Bundschuh hüllt den Fuß ihm ein,

---

*) Dieser Monolog hat im Original eine den horazischen Oden ähnliche Stanzenform, wie auch der Inhalt diese Reminiscenzen erkennen läßt.

Des Silbers Farbe ist ihm kaum bekannt,
Und Erz und Kupfer weiß er nicht zu trennen.
Des Epheu's dichte Mauer drängt hinan
Die graue Wand bis an das dichte Strohdach,
Warm ruht darin die ehrenvolle Ruhe,
Des Höflings bittre Ehre kennt er nicht.
Vasallendienste, hohe Herrenthürme,
Die stolzen Wappenbilder, Adler, Löwen,
Castelle sind ihm unbekannt, sowie
Des Königs Antlitz und geküßte Hand.
Nicht neidet er dem König seine Macht,
Und ich mit meinen beiden Rindern schätze
Mich nicht geringer, als wenn der spanische Boden
Zu meinen Füßen läge, meiner Sancha
Zur Seite, die des Hauses Ehre hält.
So laßt uns leben, bis der leichte Tod
Uns alle gleich, den stolzen König wie
Den Armen, mit der starken Sichel trifft;
Der Unterschied ist klein, ob's Leichentuch
Aus Zwilch sei oder feinem Linnenzeug.

(Er geht nach dem Hintergrund an den Pflug; die Fürsten kommen.)

Herwig.

Er hat die Stiere just entjocht, und denkt
Der Ehrenmann wohl seines Abendessens.

Atanarich.

Was steht er in Gedanken so vertieft?

Ataulf.

Ganz wie verzückt schaut er zum Himmel auf.

Wamba (hinten).

Hott, Bleß! Joho! Kannst du nicht ziehen, Scheck?
Daß dich die Kränke! Hüohoh! Hott, Bleß!

Herwig.

Die Rinder sind vollkommen so gezeichnet,
Wie uns der heil'ge Vater sprach in Rom.
Trifft ein noch, daß sein Eigennamen Wamba,

Obwohl der Mann ein schmutziger Bauer ist,
Er ist vor Gott und Menschen unser König.

Atanagild.

Laßt uns erlauern, was er weiter vor hat.

(Sancha tritt in die Thüre der Hütte.)

Sancha.

Wamba, zum Essen komm! Sonst wird es kalt.

Rodulf.

Wamba rief sie.

Wamba.

Ich komme schon.

Atanarich.

Da sie
Ihn Wamba nennt, ihr Gothen, unverweilt
Laßt uns ihm als geweihtem König huld'gen.

(Während Wamba nach seiner Hütte geht, umringen ihn sämmtliche Fürsten und beugen das Knie vor ihm.)

Alle.

Vergönn' eure Majestät uns diese Hände!

Wamba.

Mir aus dem Weg! Was habt ihr mich zum Besten?
Steht doch vom Boden auf! Seht ihr mich schon
Als Bauern hier, doch bildet euch nicht ein,
Der rauhe Kittel könn' ein ehrliches
Geschlecht entehren; unter dieser Hülle
Birgt sich ein edles echtes Gothenblut.

Rodulf.

Wir spotten eurer nicht, Herr.

Wamba.

So steht auf,
Ihr Herrn, falls ihr nicht wollt, daß ich vielmehr
Vor eurer Tapferkeit die Kniee beuge.
Seid ihr Soldaten aber und zieht ins Feld,
So wißt, ich und mein Weib sind frisch vermählt,
Und dieß dient mir genugsam zur Entschuld'gung,
Das Weib ist jung und arm und lebt durch mich.
Die Trennung kann die treuste Liebe brechen.

Herwig.
Laß alles Mißtraun schwinden, hoher Herr.
Du hörst es, du bist unser König jetzt;
Laß deine Schweine hier und trägen Rinder,
Um dich zu setzen auf Toledo's Thron.

Wamba.
Ihr Herrn, so wär' es denn nicht euer Spaß?

Theophil.
Der Himmel selbst reicht dir den spanischen Zepter.

Wamba.
Gleichwohl bedünket mich, daß ihr euch täuscht.
Was hätte denn der Himmel an mir ersehn?
Was gilt meine Person ihm für die Krone?
Ich fürchte sehr, ihr habt mich nur zum Besten.
Wo so viel Gothen sind von weitberühmtem,
Von königlichem Blut, ständ' es mir schlecht an,
Mich über alle als König zu erheben.

Ataulf.
Gott will, daß du als König uns befehlest,
Als ein rechtmäßiger und heiliger Herr,
Klein ist unser Verdienst, die deinigen groß.

Wamba.
Gebt mir den Grund nur an, warum just ich.

Atanarich.
So höre mich, wenn du die Art willst wissen,
Wie du wardst unser König.

Wamba.
Sprich, beginne.

Atanarich.
Da in Castilien fehlt' ein Gothenkönig,
So glaubte jeder sich zum Thron berufen,
Mit Anspruch ein'ge, andre ohne Grund,
Bis dieser weise Gothe sie vermocht,
Sämmtliche Namen schriftlich aufzusetzen
Und sie dem römischen Bischof vorzulegen.
Wir alle gingen mit, in vierzig Tagen

Waren wir dort; der heil'ge Vater Agathus
Begab sich in Gebet und frommes Fasten,
Womit das starke Herz den Himmel stürmt.
Durch göttliche Eingebung erfuhren wir
Zuletzt, wen Gott zum spanischen König wähle.
Kein Dorf des Landes blieb uns unbesucht,
Wo wir nach dir nicht ängstlich umgefahndet.
Beim Haus des heiligen Santiago waren
Wir mehrmals und bei seiner alten Krone,
Des Bätis fruchtbar Ufer strichen wir
Und unsrer spanischen Alpen Klüfte durch,
Ein Jahr lang suchten wir dein Strohdach auf,
Und wie es nicht gelang, es aufzufinden,
Da kehrten schon die Gothen sich zur Heimat,
Bis dieser Glückstag uns führt' in den Winkel,
Wo wir zum König dich ernennen konnten.

Wamba.

Bestürzt und wie bezaubert steh' ich ob
Des seltnen Falls. Wie hätt' ich denn vor Gott
So was verdient? Noch kann ich es nicht glauben,
Denn jegliches Verdienst das geht mir ab.

Herwig.

Nach festem Recht beugt Spanien sich vor dir.

Wamba.

Zum König taug' ich just so, wie allhier
Mein Stachelstecken frische Blüten treibt.

(Der Stock bricht in Blüten aus.)

Rodulf.

Groß Wunder! Seinem Stock entsprießen Blüten!

Theophil.

Heil Spanien! Nun bleibt uns kein Zweifel übrig.

Wamba.

Aus trüber Knechtschaft hat in frühen Tagen
  Der Herr sein Volk durch's rothe Meer gesandt;
  Dem Aaron blüht' der Stock in seiner Hand,
  Moses sah Gott dem feurigen Busch entragen.

Josephen hat sein Wort zum Thron getragen,
Da er befreit ihn aus der Brüder Band;
Den David riß er aus der Feinde Land,
Und wie sein Ruhm stieg, kann der Erdkreis sagen.

Wovor erschreck' ich nun, da deine Macht
So unbedingt weiß ihrer Welt zu walten.
Dir trau' ich, du erhobst so manchen Armen.

Nur eines ist, was mich erstaunen macht,
Wie mir, daß ich den Zepter möge halten,
Der dürre Stab zur Blüte muß erwarmen.

(Sancha kommt mit einer Schüssel.)

Sancha.

Ich ruf' euch nochmals, macht doch aus, Herr! Wamba
Wenn ihr heut essen wollt und alsobald
Nicht wieder einjocht — Aber Gott! was giebt es?

Wamba.

Tritt hieher, Sancha!

Sancha.

Wollt ihr mir, ihr Herrn,
Den Mann zum Krieg entführen? O ich bitte
Und fleh' um alles, trennt mich nicht von ihm!

Wamba.

Tritt hieher, Sancha!

Sancha.

Nein, das ist nicht recht,
Daß ihr mich so zur Witwe macht. (Zu Wamba) Halte
Dich wacker, bis ich dir die Lanze hole,
Oder lauf davon, ich bilde dir den Rückhalt.

Wamba.

So ist's nicht, Sancha. Du hast nichts zu fürchten.

Rodulf.

Welch rührende Einfalt!

Wamba.

Es ist Friedensbotschaft.

Sancha.

Welch glänzende Gewänder! Sag mir, Wamba,
Sind es Tanzkünstler?

Wamba.

Es sind Gothenmänner.

Sancha.

Was?

Wamba.

Gothen.

Sancha.

Was heißt Gothen?

Wamba.

Wackre Leute
Von Wappen und Adel. Siehst's nicht allen an?

Sancha.

Freut mich, ihre Bekanntschaft hier zu machen,
Und wer ist denn ihr König?

Wamba.

Ich.

Sancha.

Hast du
Zum Besten mich?

Wamba.

Nein. Ich bin jetzt ihr König;
Sie haben mich dazu gewählt und wollen
Auch dich von hier weg haben.

Sancha.

Sag mir, Wamba,
Das rothe und weiße Rind willst du verlassen?

Wamba.

Sie wollen mich mit nach Toledo nehmen.

Sancha.

Ach Gott, und wer wird dann Alcalde sein?

Wamba.

Damit wird der Gemeindrath sich befassen.
Laß alle Furcht nun, Sancha.

Sancha.

Und was wird
Aus mir dann werden, wenn du König wirst?

Wamba.

Ei, eine Königin. Wo ein König herrscht,
Da herrscht als Königin seine Frau auch mit.
Unser Küchengeräth kannst du vertheilen
Den Witfrauen des Dorfes, einer Jungfrau
Magst unser Bett und andern Hausrath schenken.
Das Haus und Grundstückchen lass' ich der Kirche
Und unserm Pfarrherrn meine heiligen Schriften,
Mein Stierlein den Ortsarmen, meine Eslin
Freund Borregoso, meinen weißen Stier
Lass' ich dem lahmen Anton Mondoñedo,
Und Gil Cardencho soll den rothen haben.

Sancha.

Die Herrn stehn alle mit entblößtem Haupt;
Wirst du nicht sagen, daß sie sich bedecken?

Wamba.

Du siehst daran, daß sie mir dienen wollen.

Ataulf (zu den Gothen).

Sie haben unter sich viel abzumachen.

Wamba.

Laß jetzt gut sein, die Herren warten mein.
Wir müssen sie mit Wein und Brot bewirthen.

Sancha.

Wird man mir nicht ein schöner Häß *) anlegen
Von Samt, von Taft oder Damast?

Wamba.

Gewiß.

Ataulf.

Herr, könntet ihr nicht eure Kleidung wechseln?

---

*) Dieß süddeutsche Volkswort für Kleid ist alt und bedeutet ursprünglich Hülle, Bedeckung; das englische hat.

Wamba.

Wie ich bin, geh' ich, sei's auf meiner Eslin
Oder zu Fuß, bis wir Toledo erreichen.

Herwig.

Das klingt nicht gut, die Majestät zu Esel?

Wamba.

So gebt ein Pferd mir, habt ihr eines übrig.
Komm mit mir, Sancha!

Ataulf.

Herr, du magst die Nacht
Noch reisen, unsre Königin morgen früh
In einer Kutsche.

Sancha.

Mir wird schwindlich. Was ist
Denn Kutsche?

Wamba.

Ei, ein großer Wagen, der
Mit Samt gepolstert ist.

Herwig.

Herr, ein Gewand
Ist schon für dich bereit; so kannst du reisen.

Wamba.

Wir werden nach den Ordnungen verfahren.

Rodulf.

Dein Volk begleitet dich. Wamba rechtmäß'ger
König der Spanier!

Alle.

Hoch, hoch König Wamba!

(Gehen ab.)

Dritte Scene.

Seeküste in Afrika.

Der Maurenkönig Alicán, der Griechenhäuptling Paulos und maurisches Gefolge treten auf.

Paulos.

Ganz Spanien muß dein werden, zweifle nicht!

Alicán.

Was sagst du, Paulos?

Paulos.

Was gewiß ist.

Alicán.

Wie?

Paulos.

Durch meine Tapferkeit und Hinterlist.
Denn bis zum Griff tauch' ich mein reines Schwert
In dieser Spanier niederträchtig Blut.

Alicán.

Gewinn' ich Spanien durch dein Verdienst,
Dann, Paulos, bei Mahoma sei's geschworen,
Sei Griechenland dein und Rom dir zu Füßen!
Doch wie gedenkst du das ins Werk zu richten?

Paulos.

Die Pyrenäen sei'n für dich durchbrochen,
Dich mitten in Toledo festzusetzen.
Oviedo's große Moschee sei dein, dein sei
Was sie von Perlen und Cameeen hat,
Von Jaspis, von Reliquien und Altären.
An vierzehn Jahr' umschifft' ich Spaniens Küsten,
Das innre Meer und das atlantische,
Vom indischen Hafen und von Famagosta
Bis Malaga, Alicante, Cartagena,
Durch Gibraltars gefährliche Meerenge,
Melila's Mauern, aufwärts bis Sevilla,
Des Ebro Wasser und des Miño Rand,
Des Duero weiße Wogen, die ich schwarz
Mit Blut zu färben denke, daß sich sollen

Die meisten Perlen in Korallen wandeln.
Von meinen Knabenjahren lernt' ich's fühlen,
Wie diesem schwache Reiche beizukommen.
Sorge für Schiffe nur, und daß dein Volk,
Das braune, sich zum Kriegertrotz entflamme!

Alicán.

Gieb mir auf diesem Grund nur festen Boden,
Dann fließe der Barbaren Blut! dann sollst
Du sehn, will es das Glück, wie ich den glänzenden
Halbmond aufpflanze auf Toledo's Mauern.

Paulos.

Sicilien und Sardinien müssen uns
Den Weg hinbahnen; dann sei mit der Flotte
Minorca und Majorca's Fels erreicht;
Wann wir dann in Bugía Mustrung hielten,
Dann braucht es nur 'ne helle stille Nacht,
Um Cartagena's Hafen einzunehmen.
Und dort erst, findest du nicht Widerstand,
Murcia's, Valencia's Thürme müssen fallen.
Hast du nur Muth und Klugheit in Bereitschaft,
Legt sich dir Sieg und Ruhm von selbst zu Füßen.

Alicán.

An Wurfgeschützen und Belagrungszeug
Und jeglicher Erfindung wilden Feuers
Soll es nicht fehlen, was mein Reich vermag,
Dann in den Knall mag unsre Trommel wirbeln.

Paulos.

Laß deine Völker nur im Feld sich sammeln.

Alicán.

Spanien soll meinen Königsnamen stammeln.

(Gehen ab.)

Vierte Scene.

Eine Terrasse mit der Aussicht über Toledo.

Wamba als König, die Gothenfürsten, Gefolge.

Rodulf.

Dieß ist des Tajo weltberühmte Vega
Und hier Galiana's Wundersitz. Schau nur
Das frische Gartenland.

Atanarich.

Dahinzu liegt
Der Luginsland und von Cambron das Thor.

Herwig.

Die Brücke von Sanct Martin siehst du hier.

Wamba.

Sie ist noch ganz; vor diesem Heiligen
Wird mir wahrhaftig bange bei der Brücke.
Ich fürchte, spricht ihn Jemand darum an,
Er schneidet uns bei Gott die Brück' entzwei,
Und so kommt ja Toledo um die Hälfte.
O lieber Heil'ger, laß um Gottes willen
Die Brück' uns ganz, mach keinen Mantel draus.

Atanagild.

Dort hebt sich das Castell von Sanct Cervantes,
Das von Visagra, dort die Riesenbrücke.

Ataulf.

Dort das Mosaikdach nennt man den Alcázar.

Wamba.

Gemalt auch klingt Mosaik mir zu jüdisch.

Theophil.

Hier der Hauptplatz, hier der Zocodovér.

Rodulf.

Nun noch das Beste, die Hauptkirche.

Wamba.

Welche?

Atanarich.

Diese.

Wamba.

So muß ich gleich die Füß' entblößen.

Atanarich.

Warum?

Wamba.

Weil ich nur barfuß sie betrete.

Atanagild.

Du demüthigst dich, Herr, zu sehr.

Wamba.

Vielmehr
Erheb' ich noch zu sehr mich, und ich kann
Nur mit gebeugten Knieen sie begrüßen;
Denn wo der heil'gen Jungfrau Fuß auftrat,
Ist es nicht viel, daß ich den Mund drauf lege?
Barfuß mein Opfer nehme Gott entgegen!

Herwig.

Des heiligen Eugenius Körper siehst du,
Der hier Erzbischof war.

Atanarich.

Nebst andern tausend
Reliquien auch den Mantel Leocadia's,
Das Meßgewand, das aus der heil'gen Hand
Maria's Ildefuns bekleidete.
Dieß Heiligthum trug noch ein Erzbischof,
Unter der Messe stürzt' er todt zusammen.

Wamba.

Und ich darf nicht es küssen und verehren?

Herwig.

Es darf nicht sein; zu heilig ist das Werk.

Wamba.

So will ich es in meinem Geist verehren.

(Ein Bote kommt.)

Bote.

Der Erzbischof im Pallium und der Clerus
Sie kommen, Herr, dir mit Gesang entgegen.

Wamba.

So laßt uns alsbald gehn. Helft mir, ihr Herrn,
Die Füß' entkleiden; barfuß tret' ich ein.

(Gehen ab.)

Fünfte Scene.

Vor einem spanischen Castell.

Alicán, Paulos und die **Mauren** treten auf.

Alicán.

Reißt mir das freche Bollwerk in den Grund
Und macht die Mauern dem Erdboden gleich;
Laßt alles Volk über die Klinge springen;
Auf blut'ger Spur verfolg' ich meinen Weg.

Paulos.

Hochherziger Alicán, jetzt braucht's der Klugheit;
Mit Niederreißen und Tödten halte Maß!
Bedenke, dieses Volk ist spanisch Volk;
Pflanze die Fahne mit dem Halbmond auf,
Verfolge Schritt vor Schritt deine Erobrung.
Die kühnen Spanier, Herr, von Anblick zwar
Und Körper klein, haben doch Riesenherzen,
An Muth und Kraft ist jeder Atlas gleich.

Alicán.

Schweig! Spanien zittert jetzt vor meiner Hand
Und hat zum König nichts als einen Bauern.
Niedergebrannt sei dieser ganze Platz
Und dann mit dem Feldlager vorgerückt!
In bester Ordnung so von Ort zu Ort
Geh' Alles gründlich vor mir klein in Stücke!
Durch Schrecken nur wird jetzo Spanien mein,
Die Waffen hoch! Nieder den Feind! Haut ein!

(Gehen ab.)

Sechste Scene.

Toledo. Palast.

Wamba mit Küraß und goldenen Sporen, **Sancha** mit einer Krone, **Donna Blanca** und **Donna Elvira** als Gefolge, die **Gothenfürsten** und **Dienerschaft**.

Sancha.

Wie seid ihr stattlich hier am Hofe, Wamba!

Wamba.

Nicht wahr?

Sancha.

Und ich auch kann mich sehen lassen,
'Ne goldne Haube setzten sie mir auf,
Geziert mit Steinen und aus Einem Stück.

Wamba.

Das ist, Sancha, die Krone.

Sancha.

Was heißt das?

Wamba.

Die königliche Würde sieht man dran,
Da ihr mein Weib seid, gab der Hof es euch.
Mir an die Füße haben sie auch was,
Kostbare Stacheln schweren Goldes fest
Geschnallt und um den Hals hier siehst du diesen —

Sancha.

Wie heißt man's?

Wamba.

Nicht wahr, Kuraß?

Rodulf.

Küraß, Hoheit.

Wamba.

So heißt's und andre Stücke, Sancha, haben
Sie mir von vorn und hinten angeschnallt.

Sancha.

Ach was!

Wamba.

Ja ein Collet aus einem Zeug,
Den risse selbst kein Wetterstrahl entzwei.

Sancha.

Wofür das?

Wamba.

Einen Ritter vorzustellen.

Sancha.

Wißt ihr nun, Wamba, was mein Wunsch wär'?

Wamba.

Sprecht.

Sancha.

Ein'ge Besitzthümer an meine Damen
Möcht' ich verschenken, sie mit zu erfreun.

Wamba.

Gut; meine Diener auch muß ich bedenken.
Fünf Flecken sei'n Graf Herwig übergeben.

Herwig.

Zu deinen Füßen, Herr —!

Wamba.

Ich bin die Demuth.

Herwig.

Ein schönes Marktgeschenk trug ich davon.

Wamba.

Dem tapfern Teophil werde der Titel
Nebst Herzogthum von Fuente Celtiberia.

Theophil.

Wir rühmen dich als zweiten Alexander.

Wamba.

Erhebt mich nicht zu hoch. Den treuen Rodulf
Mach' ich zum Grafen von Balderas und
Vizgrafen von Zolina. Atanagild
Sei Reichsstatthalter.

Atanagild.

Du weißt hoch zu lohnen.

Wamba.

Atanarich sei Reiches Bannerträger
Und hat uns die Sturmfahne vorzutragen.

Atanarich.

Ich küsse deine Hand.

Wamba.

Seid ihr zufrieden?

Herwig.

Wir beugen uns vor deiner Obermacht.

Sancha.

Darf ich jetzt meinen Damen auch was schenken?

Wamba.

Erlaubt. Girona habe die Base Blanca.

Blanca.

Des mächtigsten Monarchen Ruhm verdienst du.

Sancha.

Und was geb' ich Elviren?

Wamba.

Einen Mann,
Dazu zur Morgengabe Algecira.

Elvira.

Wer deinem Schutz vertraut, der ist geborgen.

Wamba.

Ich werde mich noch deutlicher erklären. —
Wo ist das Königskind Theodoret?

Atanarich.

Als du wardst König, hat man ihn versteckt
Aus Furcht, es möchte ihn das Leben kosten;
Doch seit dein hoher Edelmuth bekannt ward,
Hat man ihn offen in den Palast gebracht;
Regiswinds Sohn ist dieser Theodoret.

Wamba.

Nur seine Kindheit vorenthält sein Reich ihm,
An seiner Statt regier' ich Spanien jetzt
Und bin sein Schutzherr, daß er fröhlich wachse.
Bringt ihn heran mir.

Atanarich.

Herr, ich will ihn holen. (Ab.)

Wamba.

Ich kennt' ihn gern, und er auch soll mich kennen.
Der arme Narr hat wohl viel durchgemacht,
Da er versteckt war. Mich verlangt nach ihm.

(Atanarich kommt mit Theodoret.)

Atanarich.

Hier ist er.

Theodoret.

O König!

Wamba.

Du bist all mein Heil.
Nimm hier den Hauptsitz, der mit Recht dein eigen.

Theodoret.

Wie geht's eu'r Majestät?

Wamba.

Zu dienen, gut.
Wie groß, wie klug, wie ernsthaft ist er schon!
Nicht beeinträchtigt hat dich die Natur.

Theodoret.

Was sagt mir eure Majestät?

Wamba.

Nein, was
Befiehlt mir eure Hoheit?

Theodoret.

Mit dem Leben
Möcht' ich euch dienen. Alles sagte mir,
Wie eure Königswahl mein Tod sein werde.
Wie freu' ich mich, mit euch leben zu können!
Wen Gott zum Thron rief, der regiert mit Recht.
Mein Unglück war es, vielleicht auch mein Glück,
Daß ich vergessen ward und daß das Schicksal
Euch mit der frischen Kraft zum Reich berufen.

Wamba.

Wie klug er, ja wie altklug er schon spricht!

Das Schicksal Spaniens hinterlass' ich euch,
Ja, Prinz, als euern Diener seht mich an.

Theodoret.

Nein, euch als König will ich unterthan sein.

Wamba.

Ihr bleibt bei mir und ich vergess' euch niemals.

(Ein Bote kommt.)

Bote.

Berühmter Wamba, jetzt ist's an der Zeit,
Da Spanien sein Geschick dir in die Hand legt,
Daß du den bittern Kelch noch früher leerest,
Als dir der honigsüße Nectar träuft.
Der Mauren König, der in Libyen wohnt,
Von einem Griechen Paulos aufgestachelt,
Hat deines Reiches Horizont betreten.
In seine Hand fiel Cartagena schon,
Und schon durch Spanien rückt er dir zu Leibe.
Laß Trommel und Pfeifen ihm entgegen wirbeln.

Wamba.

Nicht glaube dieser Schuft, wir haben uns
In Ruh vergessen und wüßten nicht im Zorn
Ihm einen bittern Todsgang zu bereiten.
Erschreckt nicht, Sancha! Nehmt den Knaben mit euch.

Sancha.

Süße Zufriedenheit des Unterthans!
O diese Feinde sinnen euren Tod!

Wamba.

Mit Gott hoff' ich, daß sie zu Schanden werden.

Sancha.

Doch euch verlassen wird mich Thränen kosten.

Wamba.

Seid ohne Furcht, auch fern bin ich euch nah.
Auf! Zu den Waffen! Auf! der Feind ist da!

(Gehen ab.)

Siebente Scene.

Bei Murcia.

Kriegsgetümmel. Alicáns Stimme von außen.

Alicán.

Die Mauern nieder! Nichts von Widerstand!
Alles verbrannt, geschleift! Nieder mit Spanien!

(Alicán und Paulos kommen.)

Paulos.

Du weißt, daß ich ein Christ bin, Alicán,
Obwohl dein Sclav jetzt, doch das ist sehr häßlich,
Daß du die Kirchen sie heißt niederbrennen.
Wenn du durch mich hier Spanien willst erobern,
Ist's Unvernunft, die heil'gen Kirchen schleifen.

Alicán.

Dein Rath ist gut und weis', ich will ihm folgen.
Drum laß sie nur die Stadt vollends zerstören,
Wir unterdessen ziehen schleunigst weiter.

(Ein Maure kommt.)

Maure.

Jetzt ist's nicht Schlafenszeit mehr, Alicán.
Der Bauernkönig kommt herangerückt
Mit viertausend Mann Fußvolk; tapfres Volk,
Das uns ein Lager niederwarf und viel
Der Mannschaft hat gemordet.

Alicán.

Ich erstickе!
Wart, Bauernkönig! Mit der eignen Hand
Will ich die Seele dir aus dem Rachen holen!

Paulos.

Glaub's, Alicán, die Spanier sind Glutfunken
Im Kampf und blitzen deinen Halbmond nieder.

Alicán.

Die Rache brennt! Mein Roßschweif fliege hoch!
Vor mir dem Maurenkönig zittre Spanien!

(Gehen ab.)

Geschrei von außen.

Zum Kampf! Zum Kampf! Schließt Spaniens Glieder fest!
Das Heidenvolk zu Boden! Nieder! nieder!

(Wamba und Alicán kommen im Zweikampf, mit Schwert und Schild bewaffnet.)

Wamba.

So steh mir, Bube!

Alicán.

Ich ehre deine Kraft.

Wamba.

Wenn du dich nicht im Augenblick ergiebst,
So sollst du hier von meinen Händen sterben.

Alicán.

Von einem Bauernkönig sprach man mir
Und finde dich als einen zweiten Mars.
Weil es Mahoma will — ich bin dein Sclav.

Wamba.

Gut. Leg den Säbel nieder!

Alicán.

Nimm ihn hier!
Ich schätz' es mir zur Ehr', dir ihn zu reichen.

Wamba.

Dein Leben sichr' ich dir. Bin ich ein Bauer,
So weiß ich doch, was Edlen ziemt zu thun.

(Paulos kommt mit Schwert und Schild.)

Paulos.

Nicht find' ich meinen König durch die Schlacht.

Alicán.

Paulos, mein Unheil! Sieh, ich bin gefangen;
Doch ich bin selbst schuld, und mein Mißgeschick,
Denn deinen guten Rath hab' ich verschmäht.

Paulos (zu Wamba).

Wenn, höchster Herr, sich dir mein Herr ergeben,
Muß ich nach Kriegsrecht auch dein Sclave sein.
Fürwahr, ich bin ein Christ und er ein Maure,
Doch seinen großen Sinn hab' ich verehrt,
Und da ich nur ihn in dieß Unglück führte,
So sei mit Recht die Straf' an mir vollzogen.

Wamba.

Wie heißt du?

Paulos.

Paulos ist mein Name.

Wamba.

Paulos,
Mich überkommt groß Wunder über dich,
Ich weiß nicht, was in meiner Brust spricht für dich.
Du hast wie eine Circe mich bezaubert.
Sei frei und leb' an meinem Hof in Ehren.

Alicán.

Er ist der Griechen ehrenwerthester;
Nützlichen Dienst kann er dir viel verrichten.

Paulos.

Du giebst mir unverdienten Lobspruch, Herr.

Wamba.

Folge mir, Alicán; wenn du mir Paulos
Willst überlassen, sollst du frei ausgehn.

Alicán.

Ich bin ganz deiner Majestät zu Diensten. —
Paulos, dir dank' ich's Leben.

Paulos.

Ich Gott dem Herrn.

Wamba.

Ihr sollt mich beide in mein Zelt begleiten.

Paulos.

Welch seltne Wendung!

Alicán.

Sterb' ich doch als König.

(Sie gehen ab.)

(Rodulf und Theophil treten vor.)

Rodulf.

Was sah er Sonderlichs an diesem Fremdling?

Theophil.

Ich weiß es nicht.

Rodulf.

Fürwahr zu unsrer Schmach

Beschimpft uns dieser Bauer und erhebt,
Verherrlicht einen Fremdling aus den Feinden.
Ist das dein Wille, allgerechter Himmel,
Daß der Treulose uns Gothen so verräth?
Doch leiden wir und schweigen, nicht aus bleibt
Der Tag der Rache.

Theophil.

Ob man solches duldet?
Wie, schönes Spanien, hast du das verschuldet?

(Sie gehen ab.)

Dritter Akt.

Erste Scene.

Toledo, Palast.

Wamba, Paulos, Rodulf, Herwig.

Wamba.

Ich bin dir so gewogen, lieber Paulos,
Daß deiner Bitte gewiß ich gern verstatte,
Der Maurenkönig ziehe frei von dannen
Nebst allen seinen Leuten und Gefangnen,
Wenn du dich nur entschließt, bei mir zu bleiben,
Du, den der Himmel und Arabiens Landstrich
Aus eigner Schickung mir zum Freund erlesen.

Paulos.

Ich küsse deine Füße, mächt'ger König
Und Preis der Gothen, der du Christi Beispiel
Nachfolgest, die Demüth'gen zu erhöhen.
Deinem Befehl getreu bleib' ich bei dir,
Nicht deine Gunst nach Würden zu bezahlen,
Nur meine Schwachheit deinem Dienst zu widmen.

(Atanarich kommt.)

Atanarich.

Auf, zu den Waffen, König! Zu den Waffen!
Das Gothenvolk mißgönnt dir deine Herrschaft;
Sie schelten auf dich als einen rohen Bauern,
Der Ochsen nur, nicht Reiche wisse zu lenken.

Wamba.

Das sagen sie? Zieh aus, berühmter Paulos,

Mit meinem mächt'gen Heer und unterwirf
Dieß Bauernvolk mir, das mich Bauer schilt;
Nimm diesen Feldherrnstab als General,
Der Herzog sei dein Bannerträger und
Rodulf dein Leutnant. Laßt's uns näher besprechen

(Mit Paulos ab.)

Herwig.

Was? Wo so viele Gothenfürsten ihm
Stehn zur Verfügung, überträgt er das
Commando an den hergelaufnen Lump?

Rodulf.

Ist unsre eigne Schuld. Was hatten wir
Zu beugen unsre Nacken einem Kerl,
Der Ochsennacken nur zu jochen wußte?

Herwig.

Die Zeit kommt an, die mir die Krone Spaniens
Zuweist, dem sie nach allem Recht gebührt.

Rodulf.

Mit deinem alten Recht ist's pure Thorheit.

Herwig.

Nur still, er kommt zurück. Die Sache wird
Sich noch im ordentlichen Kampf entscheiden.

Rodulf.

Gut, schweigen wir; die Zeit zu reden kommt noch.

(Wamba und Sancha mit Gefolge. Diener tragen Meßgefäße und eine Elle.)

Sancha.

Man sieht euch kaum, Herr.

Wamba.

Seit ich meinen Stand
Gewechselt, Donna Sancha, ist es auch
Mein Geist. Seit ich kein Bauer mehr,
Bin ich zum Diener wie zum Herrn verdorben.
Einst war ich, ach, ein sorgenfreier Mann,
Wie schmeckte da der Schlaf mir! Aber nun
Drückt eine Last sich über meine Augen.

Sancha.

Ihr seid jetzt klug.

Wamba.

Die Noth macht mich dazu
Und der tägliche Kampf mit allen Feinden.
Spanien zu ordnen, bracht' ich hier die Maße.

Sancha.

Wozu der Stab?

Wamba.

Um ohne Trug hinfort
Die Seide und das Tuch dran zu vermessen.
Bis jetzt war Unordnung, so Käufer wie
Verkäufer war sich keines Rechts gewärtig.

Sancha.

Wie viel hält dieses Maß?

Wamba.

Einen Denar Werths;
Dieß zwei, dieß drei und so aufsteigend weiter.
Hier sind vier Vierlinge, sechs Sester, hier
Zwölf Dutzender.

Sancha.

Ihr habt's klug ausgerechnet.

(Herwig und ein Münzmeister mit Münzen kommen.)

Herwig.

Hier ist der Münzwardein.

Münzmeister.

Deinem Befehl
Gemäß ist jetzt die Münze ausgeführt.

Wamba.

Laßt sehn, wie ihr den Auftrag ausgerichtet.

Sancha.

Was ist das?

Wamba.

Eine Krone. Seht ihr nicht,
Daß ein gekröntes Haupt darunter sitzt,
Das für die Sache bürgt?

Sancha.

Was steht hier?

Wamba.

Hier steht:
Vamba. Rex pius. Hier: Toledo.

Sancha.

Doch
Was deutet hier das Kreuz?

Wamba.

Das will besagen,
Daß ich dem Christuskreuz bin unterthänig
Und meiner Sterblichkeit mich will erinnern.

Sancha.

Hier oben steht noch eins.

Wamba.

Damit man sehe,
Wie hoch das Kreuz steht über Menschenmacht.
Doch damit gut; mich drücken tausend Sorgen,
Heut muß ich die Bisthümer noch austheilen.
So Gott befohlen, Donna Sancha. Seht ihr,
Wie dieses Leben hart.

Sancha.

Ich glaubt' es weich.

Wamba (zum Münzmeister).

Schlagt deren gleich zweihundert Stücke, falls
Das Gold gut ist.

Münzmeister.

Das Gold ist ohne Makel.

Wamba.

So macht euch ans Geschäft und Gott befohlen!

(Der Münzmeister geht.)

O Weisheit, die die Einsamkeit erwählt
Und Höfe flieht.

Sancha.

Ihr seid ein Sonderling.

Wamba.

Auf meinem Bauernhof war's mir doch wohler!

Sancha.

Sieht man euch bald zurück?

Wamba.

Wenn die Geschäfte
Vom Halse mir, dann läßt sich wieder athmen.
Lebt wohl bis dahin, Sancha.

Sancha.

Lebt wohl, Wamba.

(Trennen sich und ab.)

Zweite Scene.

Offen Feld.

Paulos, Theophil, Rodulf und ein Bürger.

Bürger.

Das Königreich spricht, lieber seh' es sich
Verwüstet, als daß es Befehl empfange
Hinfort von Einem, der des Reichs nicht würdig,
Der nur ein grober Bauer und ungeschlacht.
Dieß Wort ist durch das Land das allgemeine,
Mich als Gesandten schickten sie dazu.
Und auch die Großen, die mit Wamba stehn
Auf schlechtem Fuß, versprechen dir das Höchste.
Den Königs-Zepter stellen sie dir frei,
Denn eh man einem Bauernlump gehorche,
Verdien' es noch ein Ritter aus Griechenland.
Ein jeder setzt sein Leben dran, daß du
Toledo's Thron als König magst besteigen.
Und bist du erst der Gothenzunge Fürst,
Das andre Pack folgt durch Gewalt und List.
Antworte mir, was du dem Gothenland
Auf unser Anerbieten hast du sagen,
Die Frage dünkt mich des Bedenkens werth.

Theophil.

Paulos, entschließt du dich, König zu werden,

So biet' ich meine Hilf' in treuer Freundschaft.
Denn ich wie jeder bin im Innersten
Entrüstet, daß ein Wamba, hat er schon
Zum Herzog mich ernannt, als Herr gebiete.
Denn Schmach ist es dem Gothenvolk, vor Einem,
Der niedrig und ohn' Adel, sich zu beugen.
Bei dir, der doch ein Edelmann, befind'
Ich besser mich und lache jenes Gegners.
Ermanne dich! Ich einzig unterwerfe
Von hier an dir das Land bis gen Toledo
Und mache seinem König den Garaus.
Der Bauer Gothenunterdrücker sterbe;
Das Schicksal liegt allmächtig dir in Händen.
Laß alle Zweifel fahren und bedenk,
Was Herr sein heiße und was Unterthan,
Das Glück sucht dich und das ist meine Meinung.

Rodulf.

Paulos, weil alles dir von Gott zufällt,
Was du bedarfst, so brich Wamba die Treue
Und in Besitz nimm wohlgemuth das Reich;
Bei Gothenschwur! ich will dir treulich beistehn.
Denn nennst du dich erst Herr des Gothenvolks,
Mit Einem Sprung hast du Toledo's Mauern.
Weiß man, daß dich die Gothen auserkoren,
So ist durch Gothen Wamba Tod geschworen.
Denn allen so wie mir ist er ein Dorn
Im Aug', der uns als Bauer will regieren.
Da dir das Glück selbst um den Hals will fallen,
Faß die Gelegenheit beim Stirnhaar fest.
Mehr sag' ich nicht, du hast an mir den Freund,
Der dir verspricht, für immer dir zu dienen.

Paulos.

So wißt, ihr Herrn, auch ich bin innerlich,
So sehr er mich begünstigt, Wamba's Feind.
Nach eurem Willen geb' ich drum ihn preis
Und will, recht oder unrecht, Gothenfürst sein.

Sogleich, ohn' Aufschub bild' ich aus dem edelsten
Gothischen Kriegsvolk eine Heldenschaar
Und rücke stehnden Fußes auf Toledo,
Daß unsrer Macht sie sich nicht lang besinnen.
Was die Vision dem heiligen Vater sprach
Von den zwei Ochsen, deut' ich gottbegeistert
Euch unverweilt als auf mich selbst bezüglich.
Die beiden Ochsen seid ohn' Zweifel ihr,
Die ihr mit mir das Reich zu pflügen kommt,
Durch göttliche Eingebung Spaniens Glück
Zu gründen ausgeht. So ist's Gottes Finger,
Daß dieser Bauer stirbt und ich regiere.
Damit kehre zur Stadt zurück und sag ihr,
Ich sei's zufrieden und sei ihr gnäd'ger König,
Sie mögen mir die Thore offen halten;
Mit meinem Heere halt' ich meinen Einzug,
Da mich das Glück aus niedrer Stell' erhob.

Bürger.

Die Herrlichkeit, die du für dich begehrst,
Giebt mir bei ihnen stolzes Botenbrot,
Mit Freuden, Herr, bericht' ich deine Worte. (Ab.)

Paulos.

Brecht mit dem Lager auf, denn die Stadt harrt unser.

Geschrei der Soldaten von außen.

Nieder mit Wamba! Paulos, Paulos lebe!

Paulos.

Ihr treuen Freund', auf die mein Reich sich stützt,
Nicht weitre Last leg' ich auf eure Schultern.
In Gastmählern und Festes Fröhlichkeit,
Mit ehrbaren Jungfraun oder auch andern
Laßt uns die künftigen Tage froh genießen.
Ich bin nicht solch kopfhängrischer Tyrann,
Deß Bauernstolz euch stahl die Lebensfreuden.

Rodulf.

Gewalt'ger Paulos, alle stehn zu dir
Und schützen, thut es noth, dich mit dem Leben.

Paulos.

Der Lohn harrt euer.

Theophil.

Laßt den Ruf weit tönen:
Hoch Paulos! Paulos hoch! Nieder mit Wamba!

(Gehen ab.)

Dritte Scene.

Toledo, Gerichtssaal.

Wamba zu Gericht sitzend, **Atanarich** als Secretär. Als Parteien kommen eine **Frau**, ein **Mann** und **Cardencho**, welche Bittschriften überreichen.

Frau.

Laß solche Bosheit doch zu Schanden werden,
Da du uns ein gerechter König bist;
Gerechtigkeit, Herr!

Cardencho.

Herr, gedenke meiner;
Die Sach' ist klar, da ich ja in Ircana
Altstellvertreter des Alcalden bin.

Atanarich.

Tretet jetzt außerhalb, Recht soll euch werden,
Ihr wißt, wo man der Antwort hat zu harren.

(Die Parteien ab.)

Wamba.

Lies mir die Schriften.

Atanarich.

Julia, eine Jungfrau,
Beklagt sich über einen Laurencio,
Der eines Nachts unter dem Vorwand, sie
Zu ehlichen, sie aus der Kammer entführte
Und jetzt es leugnet; dafür will sie Recht.

Wamba.

Verhält sich's so, hat er sich selbst gerichtet.

Atanarich.

Er ist dein Lehnsmann, darum scheut man sich,
Ihn zu verurtheilen.

Wamba.

Ich verurtheil' ihn
Zur Heirath, und das ist ihm Strafe gnug.
Und von nun an befehl' ich, daß kein Diener
Von mir darum je sei der Straf' entzogen,
Falls die Schuld klar ist. Laßt es so verkünden.

Atanarich

(nimmt das zweite Blatt und liest).

Neun Jahre sitz' ich in gemeiner Haft,
Weil ich nicht der Verpflichtung kann genügen;
Ich bin ein armer Mann, mein Gläubiger reich,
An euer Hoheit Gnade wend' ich mich.

Wamba.

Ich will mich für des Mannes Schuld verbürgen,
Man soll ihn alsbald seiner Haft entlassen,
Erkundigt euch nach seinem Namen und Leumund
Und laßt hundert Ducaten ihm auszahlen.

Atanarich

(nimmt das dritte Papier).

Cardencho, im Namen des Fleckens Ircana,
Einer Gemeinde eurer Majestät,
Die Nothdurft hat um ein neues Altartuch
Und eine Glocke, bittet um Almosen,
Weil deine Majestät im Ort geboren.

Wamba.

Ruf mir diesen Cardencho.

Atanarich.

He, Cardencho.

(Cardencho kommt.)

Cardencho.

Bitt' euer Majestät Hand, sie zu küssen.

Wamba.

Steht auf vom Boden, mein Bruder Cardencho.
Wie geht's?

Cardencho.

Gott sei's gedankt, es geht uns gut.

Wamba.

Sind alle wohl?

Cardencho.

Herr, alle, bis auf zwei,
Borregado und Albordon, die jetzt zwei Jahr'
Her uns gestorben.

Wamba.

Nun, Gott hab' sie selig.

Cardencho.

Eure zwei Ochsen, die wir unter uns nur
Die Könige nannten, haben Ergasto und Gil
Käuflich erworben, euer Haus und Grundstück
Nebst allen Aeckern, die ihr sonst gepflügt,
Besitz' ich selbst; das Stierlein nahm der Pfarrer.
Und das ist pure Wahrheit, wie ich sage,
Freund Wamba, ich bin nur ein schlichter Mann
Und kann nicht reden, eu'r Majestät vergebe.
Da ich vor Zeiten so mit ihr gesprochen,
Wird's viel sein, treff' ich jetzt den rechten Nagel.

Wamba.

Ihr habt ganz gut gesprochen. Hier, Cardencho,
Braucht's nicht Umstände. Eh ich König war,
War ich euer Freund. Ist eu'r Altarbild fertig?

Cardencho.

O was, noch immer nicht. Was soll ich sagen?
Der heilige Paulus drauf wär' uns schon recht,
Aber mit dem Longinus und der sonst'gen
Passion — Wir sind zufrieden, daß darauf
Sanct Anton mit dem Glöckchen ist zu schauen.

Wamba.

Lebt wohl das Kind, das aus der Tauf' ich hob?

Cardencho.

Größer als seine Mutter, ein prächtig Ding.

Wamba.

Als ich's zur Kirche trug, nannt' es mich König.

Cardencho.

Freilich, gehört hab' ich's mit eignen Ohren.

Wamba.

Und seine Mutter lebt?

Cardencho.

Ja, Herr.

Wamba.

Seht zu,
Daß ihr das Kind bringt vor mein Angesicht,
Ich will's umarmen, schafft es mir herbei,
Das giebt eine Zerstreuung. — Gebt ihm sogleich
Hundert Ducaten und für die Kirche tausend.

Atanarich.

Wohl, Herr.

Wamba.

Cardencho, reis' mit Glück nach Hause.

Cardencho.

Zu deiner Majestät Befehl, wir werden
Maria und Sanct Ildefuns anflehn
Mit einer respondierten Messe, daß
Sie dir zum Schutz sei'n, deine Widersacher
Gott alle die Ehre geben; jedes Jahr
Bet' ich für euch durch hundert Rosenkränze. (Geht ab.)

Atanarich.

Willst du die Eintheilung der Bisthümer
Vornehmen, Herr?

Wamba.

Das will ich.

Atanarich.

So verles' ich
Das Instrument, wie du es festgesetzt:
In Anbetracht der wohlerwognen Gründe
Ich Wamba, Spaniens König, theile so
Die Bisthumsgrenzen nebst den Suffraganeen,
Wie sie unweigerlich beschlossen worden.

Der Primas in Toledo, unter ihm stehen
Cuenca, Sigwenza, Avila, Segovia,
Valladolid, Salamanca, Cartagena,
Badajóz, Plasencia und zum Schlusse Osma.
Der zweite ist Sevilla's Erzbischof,
Dem untergeben sind die Bisthümer
Granáda, Almería, Jaén, Córdova,
Guadíx, Sidonia, Málaga, Ecija,
Die dritte Diöces' ist in Santiago,
Ihr untergeben Orense, Mondoñedo,
Astorga, Lugo, Tui, León. Dann Burgos
An vierter Stelle seien unterthan
Oviedo, dann Zamora, Coria,
Ciudad-Rodrigo. In Catalonien
Sind Tarragona's Sprengel beigezählt
Erst Barcelona, Lérida und Vique,
Tortosa, Cartagena, Albarracín,
Balbastro dann, Teruél, Valencia,
Endlich Segorve. In dem Königreich
Der Lusitanen stehn die Bisthümer
Lisboa, Faro, Evora und Guarda,
Braga, Viséu, Coímbra, Elvas, Leiria,
Oporto, Portalegre und Lamego.
Und neben dem ermahn' ich und befehle,
Daß die Bischöfe ihrer Untergebnen
In Unterthänigkeit versichert seien,
Kein Geistlicher sich ferner beigehn lasse,
Dem kirchlichen Talar sich zu entziehn
Bei schwerer Strafe, daß sie ernstlich sich
Der Armensach' und heil'gen Sacramente
Annehmen und ein christlich Leben führen.
Wer dem zuwider handelt, rechne sicher
Den königlichen Freund zum Feinde sich.
Also gegeben in unsrer Königshofstadt,
Datums den fünfundzwanzigsten des Mai
Vor dem versammelten Rath der König Wamba.

Wamba.

Nach meinem Willen ward es aufgesetzt.
Sieh jetzt, ob noch was Wichtiges zu melden.

Atanarich.

Um deiner Hoheit nicht zur Last zu sein,
Lass' ich die Nebensachen unterwegen.
Ein Mann in der Provinz hat dich geschmäht
Mit Namen Ackerknecht, ehrloser Bauer;
Laut rief er, daß als solcher du kein Recht
An Spaniens Krone habest, darum sei dir
Nicht zu gehorchen. Die Behörde band
Ihn fest und ließ zu allgemeiner Freude
Am andern Tag zweihundert Prügel ihm geben.

Wamba.

Fürwahr, das ist ein schlechter Richterspruch,
Der, was mich ehrt, mir als Beleid'gung ansieht.
Der Richter sei alsbald des Amts entsetzt
Und Delinquent als ehrlich restituiert;
Entlassen sei er mit hundert Ducaten,
Die Prügel kann ich ihm nicht wieder abnehmen.

(Geschrei vor der Thüre.)

Stimme.

Wenn ihr die Thüre mir nicht offen macht,
So schafft mein gutes Schwert mir breiten Weg.

Wamba.

Was da für Lärm?

(Herwig kommt.)

Herwig.

Herr, ein Curier ist aus
Bizcaia draußen.

Wamba.

Laßt ihn ein, ihr wißt,
Daß ich Verzug nicht in Geschäften will.

(Ein Bizcaier kommt mit einem Brief.)

Bizcaier.

Ich küsse dir die Hände. Nimm dieß Papier,
Und lies es durch, Herr, wenn es dir gefällt.

Wamba.

Gieb mir nur deinen Brief. Wir wollen sehn.

Bizcaier.

Bizcaia säh' auch gerne seinen König,
Gar gerne.

Wamba.

Wie ergreift mich Zornes Wuth.

Bizcaier.

Ja Gothenvolk verräthrisch *).

Wamba.

Ist es möglich?
Paulos, o Himmel! So verräth er mich?
Doch diese schnöde That trifft ihre Rache.
Graf Herwig!

Herwig.

Herr.

Wamba.

Inzwischen ich mich räche,
Sollst du Statthalter in Toledo sein.
Mit großer Kriegsmacht schlag' ich Paulos nieder,
Er mit den spanischen Gothen beut mir Trotz,
Doch so geduldig giebt man euch nicht Raum.
Herwig, meine Gemahlin Sancha sei
Dir anvertraut, steh' ihrem Schmerze bei.

(Gehen ab.)

Vierte Scene.

Marktplatz einer Straße.

An einer Tafel zechen **Paulos, Theophil** und **Rodulf. Dienerschaft.**

Paulos.

O Lust, ein absoluter Herr zu sein
Und eines Königreiches Früchte pflücken!

---

*) Es scheint, daß dieser Bizcaier oder Baske gebrochen spanisch sprechen soll, was aber im Text nicht genau angedeutet, sondern dem Schauspieler überlassen wird

Rodulf.

Nicht wahr, das ist was andres, als Vasall sein?

Theophil.

Ich meines Orts finde es vorzuziehen.

Paulos.

Ihr seid sehr freundlich mir gesinnt, ihr Herrn.
Laßt Damen kommen; mich verlangt nach ihnen.
Mein ewiges Heil sei jetzt in Lust vergeudet.

Rodulf.

Ja, ohne Weiber ist kein Glück zu hoffen.

Paulos.

Und Weiber müssen her. Schickt einen Diener
Nebst Kutsche durch die Stadt, einige zu holen.

Theophil.

Waren die gestrigen nach eurem Sinn?

Paulos.

Nur vorwärts, vorwärts! Leben und leben lassen!

(Ein Bürger tritt auf.)

Bürger.

Was machst du, Herr? Laß jetzt die üppigen Freuden,
Laß Bacchus dich und Venus nicht berauschen!
Rufe den Muth auf deiner tapfern Brust,
Der blut'ge Mars will heut sein Opfer haben.
Die stolzen Mauern unsrer Stadt sind schon
Unhaltbar, ja bereits in Staub zerfallen,
Von zehntausend Soldaten hast du kaum
Vierhundert übrig, die im Feld zerstreut,
Die andern liegen auf Schlachtfeldern todt.
Wamba hat deine Macht zunicht gemacht,
Doch weniger Wamba als des Himmels Strafe.
Der ehrne Schild zerspringt vor ihm in Stücke
Und Rache ruft er über deine Frevel.
Dem Gothenvolke sei vergeben, ruft er,
Falls du lebendig werdest ausgeliefert.
Wo nicht, will er mit Feu'r das Land verwüsten

Und den fruchtbaren Boden in Hölle wandeln.
So steht es, Herr! Nun finde du die Rettung,
Schwer wird sie, suchst du sie im Himmel nicht.

Rodulf.

O Thoren, die wir dem Tyrannen folgten!

Theophil.

Um Gnade bitt' ich, mein Vergehn ist klein.

Paulos.

Jetzt wendet ihr euch ab, ihr Mitverbrecher?
An mir bleibt's hängen und verdient hab' ich's.
Laßt sehn, ob nicht ein Mittel doch noch durchhilft.

(Sie entfliehen. **König Wamba** tritt auf mit Schwert und Schild.)

Wamba.

Paulos gebt mir heraus, ihr tapfern Männer,
Ihn will ich und euch allen sei vergeben.
Nicht sollt ihr roh und ungeschlacht mich finden,
Ich bin ein spanischer Gothe, nicht ein Grieche.

(Auf der Höhe einer Mauer erscheint **ein Bürger.**)

Bürger.

Vergieb uns unsre Schulden, mächt'ger König,
So wollen wir dir Paulos überliefern.

Wamba.

Vergeben ist euch, bringt ihn augenblicklich.

(**Paulos, Theophil** und **Rodulf** werden eingeführt, an einen Strick gefesselt.)

Bürger.

Hier siehst du ihn nebst seinen Spießgesellen;
Wir zogen sie aus einem finstern Keller,
Und so, Strick um den Hals, erhältst du sie.

Paulos.

Dies ist der bittre Reif, der mir Verräther
Sich um den Hals hat in den Strick verwandelt;
Als Krone wollt' ich auf dem Haupt ihn haben,
Da war's zu weit und fiel mir um den Hals;
Der Kopf, der war zu klein, ihn fest zu halten,
Und nun muß er die Kehle mir zuschnüren.

Wamba.

Sprich, warum hast du so an mir gehandelt,
Paulos? Gab ich dir dazu jemals Anlaß?
Ich war dir das getreue Troja, du
Der griechische Sinon. Meinen Dienst verläßt du
Und läßt von diesen beiden dich verblenden,
Daß ich zu dir nun spreche wie zu jenem
Einst Gott sprach: Paulos, was verfolgst du mich?
Der Herrschaft wegen hast du mich verrathen,
Doch du bedachtest nicht, Vasall des Himmels
Sei besser sein als in der Hölle König.
Für meine Schwachheit ward ich schwer gestraft,
Daß ich so manchen Gothen ließ um dich
Und meine Liebe einem Griechen schenkte.
Doch hat der Himmel jetzt es mir vergütet;
Dich, den Verräther, seh' ich, ohne doch
Gerecht zu sein, hier zwischen zweien Schächern,
Und offenbar sind beide ungerecht.
Laßt sie den Weg nun gen Toledo nehmen;
Die Mild' ist aus, in diesem Aufzug sollen
Sie meinen Einzug dort verherrlichen.
Doch in der Stadt will ich erst Rasttag halten
Und ihr darthun, was für ein Bauer ich bin.
Sie soll nicht weiter leiden, sie begreife,
Daß ich über Verdienst sie weiß zu schätzen.
Inzwischen schafft mir diese ins Gefängniß.

Paulos.

Nein, meine Schuld geht noch über dein Mitleid,
Und deine Gnade schleudr' ich dir zurück.
Wie der vom Himmel einst Gestürzte such' ich
Die Straf' und bin bereit, sie abzubüßen,
Auch der verlornen Krone rühm' ich mich.
Tödte mich, mach nicht Lärm von Gothengroßmuth,
Sieh, mich verlangt nach höllischer Gesellschaft.

Wamba.

Stopft ihm sein Lästermaul!

Paulos.

Gleich laß mich richten!
Nicht Gnade, ich verwerfe sie, mein Urtheil!

Rodulf.

Vergieb uns, hoher Herr!

Wamba.

Schafft sie von hinnen!

Theophil.

Ich bitt' um Gnade.

Paulos.

Ich verzweifl' an dir
Und ihr, wie einst Kain an Gott verzweifelt.

(Sie werden abgeführt. Ein Diener kommt.)

Diener.

Die gothische Stadt kommt mit dem Baldachin
Deiner unbesiegten Majestät entgegen.

Wamba.

Die Stadt ist in mir; doch ich will sie sehen.

(Gehen ab.)

Fünfte Scene.

Toledo, Palast.

Herwig und Donna Blanca.

Blanca.

Herwig, und er sprach Wahrheit.

Herwig.

Sprach er Wahrheit,
So laßt ihn, Donna Blanca, gleich in Freiheit,
Denn schon als Botenbrot verdient er so viel.
Doch schäm' ich mich des widerlichen Falls,
Daß ein gemeiner Sterblicher mir soll
Den hohen Glanz der Königskrone künden.

Blanca.

Er ist ein weitberühmter Magiker.

Herwig.

Lügt er nicht, ist es unerhörte Wahrheit.
Entlaßt ihn seiner Haft und bringt ihn her.

Blanca.

Ich will's besorgen.

Herwig.

Ich erwart' euch hier.

(Blanca geht ab.)

Wächst aus der Asche nicht der Phönix neu?
Wächst aus den Dornen nicht die Purpurrose?
Kostbarer Zibeth aus 'ner Katze Schooße?
Erhebt sich nicht aus einem kleinen Ei

Der stolze Adler in die Lüfte frei?
Wird aus 'nem Kind nicht der Gigant der große?
Ob nicht des schönen Mondes Licht die bloße
Entlehnung aus der Sonne Strahlen sei?

Aus ihres Samens unscheinbarem Keim
Wächst stolz die Eiche in saftiger Erden,
Und so hebt sich, wenn ihre Zeit geboten,

Die Riesenschlange aus dem warmen Schleim;
Aus einem Sünder kann ein Heil'ger werden
Und leicht ein König aus jeglichem Gothen.

(Der Maure **Mujarávo** kommt als Gefangener.)

Mujarávo.

Gönn mir die Hand.

Herwig.

Du siehst gar klug und weis' aus.

Mujarávo.

Mach mich nicht, Herr, mit großem Lob zu Schanden.

Herwig.

Wie nennst du dich?

Mujarávo.

Zur Zeit nur einen Sclaven,
Doch als ich frei war, hieß ich Mujarávo.

Herwig.

Tritt näher. Ist's gewiß, was du verkündet?

Mujarávo.

Ja Herr, ins Leben steigt nunmehr dein Muth,
Der bisher in der Brust dir todt geschlummert.
Durch Wunder, ohne wem es zu verdanken,
Wirst du dich sehn als König von ganz Spanien.

Herwig.

Und wie kamst du hinter dieses Geheimniß?

Mujarávo.

Durch meine Wissenschaft fand ich's im Kerker.
Von mächt'gem Ehrgeiz angetrieben wirst du
Wamba Tod geben und hinter ihm regieren.
In seiner Suppe oder Trank wirst du
Das Gift ihm reichen und so endet er.
Ganz wundersame Dinge stehn bevor,
Mit eurer Drei schließt sich die Gothenherrschaft.

Herwig.

Wer aber folgt im Königsthron und Zepter?

Mujarávo.

Hör Wundervolles, was dich wird ergötzen.
Von Abraham, dem großen Patriarchen,
Und Hagar stammt als Sclave Ismael,
Aus diesem eine reiche Nachkommenschaft;
Ihr an gehört jener große Prophet,
Den Christen schmähn, hoch die Alarben preisen,
Mahoma nennt er sich, wollt' ich dir seine
Heldenlaufbahn erzählen, wär's zu lang.
Ihm unterthan wird Afrika, Arabien,
Und auch die Spanier müssen ihm zinsbar werden.
An diesem Umschwung ist alleinig Schuld
Florinda, ein bös Weib, welche Rodrigo,
Der letzte König eures gothischen Stammes,
Von Leidenschaft verblendet schwächen wird;
Doch Graf Julian, ihr Rache zu erwerben,
Verschafft in Spanien jenen freien Eintritt.
Drauf werden sie lange Jahrhunderte
Des Thrones sich erfreun, bis ein gewisser

Pelayo im Gebirg geboren wird,
Der wird anfangen ihre Macht zu brechen,
Sein ganzes Leben in wildem Kampf mit ihnen.
Verschiedne Könige regieren dann,
Bis ein gewaltiger Philipp der Zweite
Vom Hause Oestreich alle Alarben wird
Vertreiben aus dem Königreich Granáda.
Jetzt hab' ich dir die Zukunft rein verkündigt,
Schenk du die süße Freiheit mir dagegen.

Herwig.

Gewicht'ge Dinge hast du mir gesprochen,
Und daß das alles mir lebendig werde,
Wünscht' ich's auf einer Leinwand fein verzeichnet.
Wer wird mir's malen?

Mujarávo.

Herr, das will ich selbst,
Durch Allahs Gunst versteh' ich Malerei.

Herwig.

So komm und mal es, und wenn es gemalt ist,
Verschließt du's wohlverpicht in einer Truhe
Und kannst es sicher in einer Gruft verstecken,
Die in Toledo finster sperrt den Eingang,
Zwei Thüren schließen, sechs bis sieben Schlösser,
So daß es dem Verdacht selbst sich entzieht.

(Donna Blanca kommt.)

Blanca.

Mein Herr und König, was sprach euch der Sclav?

Herwig.

Verschiednes, Schreckliches, Verwegenes.
Wir sind zu Ende mit, jetzo verzeiht;
Ich hab' ein ernst Geschäft, bald kehr' ich um
Weitres zu sehn.

Blanca.

Der Majestät zu Diensten.

(Sie gehen ab.)

Sechste Scene.

Außerhalb Toledo.

Wamba kommt.

Wamba.

Gott sei's gedankt, mit Augen seh' ich schon
Das herrliche Toledo, Spaniens Stolz!
Gott sei's gedankt, dort steht in Pracht sein Tempel,
Wo ich der Jungfrau heiligen Fuß mag küssen.
Auch meiner Sancha trauernd Angesicht,
Das sich in Thränenperlen baden wird,
Verlangt es mich zu sehn und ihren Schmerz
In meiner Siegesbotschaft zu verklären.
Schritt ich den Meinigen so weit voraus?
Ist niemand hier, der meines Wortes harrt?

(Atanarich kommt von der Stadt her.)

Atanarich.

Ohne Gefolge, Herr, treff' ich dich hier?

Wamba.

Wie in Zerstreuung hab' ich mich verloren.
Wie ist's mit den Verräthern abgelaufen?

Atanarich.

Deinem Befehl gemäß sind alle drei
Sie barfuß in Toledo eingeschritten
Unter Verkündigung vor allem Volk
Ihrer Verbrechen sowie deines Sieges,
Dann wurden sie aufs Feld hinausgeführt
Und zahlten mit dem Tod die letzte Buße,
Doch Paulos' Haupt ward noch zur Strafverschärfung
Auf einem Eisenhaken festgespießt.

Wamba.

Ihr schwarzes Schicksal geht mir wahrlich nahe.

Atanarich.

Du hast nicht Grund, sie zu bedauern, König.

Wamba.

Es waren Menschen.

Atanarich.

Doch verräthrische.

Wamba.

Mich schmerzt es. Jetzo heiß das Heer marschieren,
Und bis sie bersten, laß die Trommeln rühren.

Siebente Scene.

Toledo, Palast.

Herwig und Mujarávo mit dem Gemälde.

Herwig.

Du hast's ganz gut gemalt. Wer ist denn der da?

Mujarávo.

Das ist der Alfaki, der Islamspriester.

Herwig.

Und der den Arm erhebt?

Mujarávo.

Der tapfre Muza.

Herwig.

Der Eisenfresser hier?

Mujarávo.

Florinda's Vater.

Herwig.

Die reisige Schaar hier?

Mujarávo.

Sind oransche Mauren.

Herwig.

Und die Schwadron hier?

Mujarávo.

Ist von Mostagan,
Von Tangér und Melila. Hier das Bergvolk
Von Fez und von Marocco. Linker Hand
Hier siehst du leichtbewaffnete Alarben.

Herwig.
Und was hier steht, kann man es deutlich lesen?

Mujarávo.
Es ist ganz leicht verstehn.

Herwig.
Wie lautet's?

Mujarávo.
So:
Der König, der dieß sieht, muß, wie ich's ihm
Gesagt, Spanien verlieren. Don Julian,
Sich für Rodrigo's Uebermuth zu rächen,
Bereitet Spanien diese Bußezeit.

Herwig.
Hast du die Kiste, drein das Bild zu schließen?

Mujarávo.
Hier alles hab' ich, auch die Vorlegschlösser.

Herwig.
Gut, schaff jetzt alles außerhalb Toledo
Und an der Höhle Mündung warte meiner.
Wamba kommt, geh.

Mujarávo.
Ich gehe, und Mahoma
Sei mit dir! Nimm mir diese Kräuter ab,
Die thust du ins Getränk ihm, das bringt ihm
Den Tod ohn' Aufschub.

Herwig.
Profitable Kräuter!
Geh jetzt von hinnen, daß er dich nicht sieht.

(Mujarávo ab.)

(**Wamba** mit der Krone und dem Königsmantel kommt.)

Wamba.
Was stehst du, Graf Statthalter, so allein hier?

Herwig.
Wo ich auch sei, nur deines Diensts beflissen.

Wamba.
Du bist mein mächt'ger Diener. Doch was gab's hier?

Herwig.

Allein hier betet' ich, Herr, für dein Leben.

Wamba.

Ich dank' euch diese Liebe.

Herwig (beiseite).

Wüßtest du nur!

Wamba.

Laßt mich ein wenig allein, hier auszuruhn,
Und fragt wer nach mir, laßt niemand herein.

Herwig.

Wie du befiehlst, mein König.

Wamba.

Also geh.

Herwig (beiseite).

O dieser Bauer! doch die Rache naht. (Ab.)

Wamba (kniet zum Gebet).

Herr, meine Sünd' ist groß, um Gnade fleh' ich,
Des Staubs gedenkend hab' ich dein vergessen.
Um's Reich verlier' ich mich und werd' ungläubig;
Doch, Herr, du weißt, wie brünstig ich dir diente,
Wär' diese Last mir nicht aufs Haupt gelegt.
Wenn ich nach deinem Willen nicht regiere,
Zum König nicht, zum Bauern schufst du mich.
Diese Entschuldigung, Herr, laß mir gelten,
Mehr als mein Alles hab' ich ja geopfert.
Denn deine Majestät hat ohn' Verdienst
Mich von dem Pfluge weg zum Reich berufen,
Wie der Prophet einst den zum König salbte.
Doch schlechter König, der um's Reich ich dein
Vergaß! Domine, miserere mei!
Daß meine Thaten fürder in Einklang sei'n
Mit deinem Willen, Herr, erbarme dich!
Domine, dele iniquitatem meam!
Daß du von aller Sünde rein mich waschest,
Verzeihung, Herr, ist dein, amplius me lava!
Mein brünstiges Verlangen um deine Huld

Erhör, libera me de peccato meo! —
Ein tiefes Schlafbedürfniß kommt mich an;
Ich will mich setzen, vielleicht geht's vorüber,
Doch bin zum Schlafen ich fast zu ermattet.
Die äußern Sinne sollten wohl sich schließen,
Wo so der innre Sinn nach Ruhe schmachtet.

(Er setzt sich auf einen Stuhl und schläft ein; ein **Engel** erscheint.)

Engel.

Gerechter Wamba, Christenkönig, hör mich!
Erschrick ob meiner sichern Botschaft nicht.
Gott will, daß du noch heut zu ihm aufbrechest,
Den Leib zur Erde, himmelwärts die Seele.
Versammle, eh du stirbst, die Edeln Spaniens;
Herwig sei der von uns berufne König,
Ihm auch empfiehl deine Gemahlin Sancha,
Die dir bald nachfolgt; denn inner vier Wochen
Wird sie die Himmelspalme sich erwerben.
Seltsame Mißgeschicke stehn bevor!
Das Weib, das deinen Träumen sich stellt dar
Verliebt in einen Mann, es ist Florinda,
Und er Rodrigo, die Zwei bringen Spanien
Zum Untergang; das edle Land wird nun
Dem stolzen Mauren Muza eine Beute,
Der Tempel und Altäre niederwirft
Und mit dem Schwert das arme Land zerfleischt.
Leb wohl, ich scheide, für so kurzes Leben
Ist ja dieser mein Abschied viel zu lang.

(Er verschwindet.)

Wamba (fährt vom Schlaf auf).

Halt, feiger Maure! Muza, harre mein!
Von Wamba's Hand mußt du noch heute sterben!
Laß mein arm Spanien! Fliehe nicht! Halt ein! —
Ha, nicht'ger Traum, du eines Schattens Schatten!
Hat ein Gespenst nicht hier mit mir gesprochen,
Mir meinen Tod verkündigend? Gewiß.
Es sprach, das Königreich sollt' ich Herwigen

Und ihm auch mein Weib Sancha übergeben;
Dann kam ein Maure, der ganz Spanien schlug
In schweren Schlachten. O du Schattens Schatten!
Ein kalter Schweiß deckt mir den frost'gen Leib;
Mich quält der Durst. He! Reicht einen Krug Wassers!

(Herwig kommt.)

Herwig.

Erhabner Herr, was hast du zu befehlen?

Wamba.

Einen Krug Wassers reiche mir.

Herwig.

Ich hol' ihn.

Wamba.

Beeile dich.

Herwig (beiseite).

Der Himmel selbst beut die
Gelegenheit mir; seinen Tod jetzt reich'
Ich ihm, da er von selbst danach verlangt. (Ab.)

(Sancha kommt.)

Sancha.

Was ist euch, mein Gemahl und Herr?

Wamba.

Mir nichts;
Ich lag hier, meine Sancha, eingeschlafen.

Sancha.

Was rieft ihr denn?

Wamba.

Nur um einen Krug Wassers.

(Herwig kommt mit einem Wasserkrug und einem Handtuch.)

Herwig.

Hier ist das Wasser, Herr.

Wamba.

Reich es mir! (Trinkt) Oh!
Wie wohl das thut!

Herwig (beiseite).

Nein, es wird vielmehr weh thu

Wamba.

Was hast du mir in deinem Krug gereicht?

Denn mir das Eingeweid reißt es entzwei.
Ha, Herwig! Du mein Mörder? Gab ich Grund dir?

(Sämmtliche Gothenfürsten dringen herein.)

Atanarich.

Ist unser Herr nicht wohl?

Ataulf.

Das stellt sich dar.

Wamba.

Ihr Herrn, wenn's euch beliebt, eh mir die Parze
Den Lebensfaden hat entzweigeschnitten,
Hört auf ein Wort. Durch Himmels Eingebung
Weiß ich, daß Spaniens Kron' und Zepter ihr
Dem Fürsten Herwig nach mir übergebt.

Atanarich.

Herr, wir gehorchen.

Ataulf.

Wir thun deinen Willen.

Wamba.

Graf Herwig, meine Gattin Donna Sancha
Sei deinem Schutz vertraut. Nimm hier die Krone
Und setze dir sie auf, nur ohne Weitres!
Ein schlechter Dienst lohnt sich gern durch 'nen guten.
Umarmt mich, mein Gemahl!

Sancha.

Das Herz zerbricht mir.

Wamba.

Dieß ist der letzte Kuß denn. Tröstet sie,
Ihr Herrn. Und so lebt wohl, ich will jetzt sterben.

(Er stirbt.)

Atanarich.

Die Seel' entwich dem Körper schon und sie
Liegt noch in seinen todten Armen ohnmächtig.
O Fürstin Sancha! Was ist hier zu machen?

Ataulf.

Von hinnen sie zu bringen und alsbald
Zum fürstlichen Begräbniß Anstalt treffen,

Daß wir nach Landes Sitte schon auf morgen
Des Königs Krönung können anberaumen.

Herwig.

Nun, Glück, hast du mir meinen Wunsch erfüllt!
Sei mir dein Rad jetzt fest und wohl gehemmt,
Daß es mich abwärts nicht zum Abgrund kugle.

Atanarich.

Laßt uns den Leichnam auf die Schultern nehmen
Und alsbald die Beerdigung besorgen,
Und hiemit schließen wir das Bühnenspiel
Vom Leben und dem Tode König Wamba's.

(Sie gehen ab.)

Der erste Fajardo.

Ein historisches Schauspiel.

Personen:

Der König Don Enrique von Castilien.
Don Rodrigo Manrique, der Großmeister von Santiago.
Der Graf Don Juan Manuel, Commandant von Lorca.
Juan der Galicier, später Fajardo genannt.
Almanzór, der maurische König von Granáda.
Tarfe, **Abenalfajár**, **Abindarraez**, maurische Heerführer.
Jarifa, **Fatima**, maurische Frauen.
Zaide, der Schloßhauptmann.
Don Gonzalo von Saavedra, Vierundzwanziger oder Rathsmann von Sevilla.
Diego de Lasa, **Garcijofré**, **Pacheco**, **Lison**, **Ledesma**, **Ein Fähndrich**, Offiziere.
Zulemilla, ein maurischer Sclav, die komische Person des Stücks.
Alcino, **Larin**, maurische Stadthauptleute.
Zaide, **Ardinelo**, **Learimo**, **Soltan**, Mauren.
Bräutigam, **Braut**, auf einer Maurenhochzeit.
Trillo, **Ribera**, spanische Soldaten.
Spanische Offiziere und Soldaten, Mauren und Maurinnen, Musiker, Gefolge, Landleute 2c.

Das Stück spielt in den Königreichen Murcia und Granáda.

Vorwort.

Unter den Stücken, welche das spanische Maurenthum, oder richtiger die Collision zwischen Christenthum und Islam im südlichen Spanien zum Gegenstand haben, schien mir das folgende eines der lebendigsten und unterhaltendsten. Es umfaßt die Localsagen des Königreichs Murcia und ist ohne Zweifel auf Verlangen der Stadt Murcia oder einer dort spielenden Truppe zu Verherrlichung der Stadt von dem Dichter geschrieben worden, wie denn unzählige seiner Werke solchen localen Zwecken dienen. Eine der berühmtesten Romanzen, auf denen die Dichtung beruht, wird im Stück selbst angeführt. Der Ritter Fajardo aus Galicien ist eine Art Götz von Berlichingen, eben wie dieser zwischen Freiheitssinn und Unterthanentreue hin- und hergezogen, nur muß man freilich die deutsche Gemüthlichkeit des schwäbischen Ritters von dem Spanier nicht verlangen; denn einiger Hang zur Perfidie schadet diesem Helden nicht im mindesten, um ihn zum verehrten Mann des Volkes zu machen. Das Stück umfaßt übrigens wie unser goethe'sches eine lange Reihe von Jahren und kann wohl für eine dramatisierte Biographie gelten, nur ist sie dießmal nicht bis zum Tode des Helden fortgeführt; das Stück endet in epischer Ruhe als Schauspiel. Gegen den „König Wamba" gehalten ist hier allerdings schon viel mehr dramatische Form, einzelne Scenen sind mit psychologischer Kunst ausgeführt, obwohl das Ganze romanzenartig lose zusammenhängt. Die merkwürdigste Scene ist vielleicht die vorletzte des ersten Akts, die Spielscene auf der Hauptwacht, wo der Dichter so ziemlich das historische Kostüm seines Stücks fallen läßt und uns unverkennbar eine spanische Wachtstube seiner Zeit aus eigner Erfahrung vor die Sinne stellt; man glaubt, ein Daguerreotyp oder das Gemälde eines holländischen Malers, eines Teniers oder Ostade habe ihm vorgeschwebt.

Eine besondere Erwähnung verdient dießmal die komische Person des Stücks, der Maure Zulemilla. Von den Anfängen der spa-

nischen Bühne an spielen die Dialecte und das geradbrechte Spanisch eine bedeutende Rolle, und es hat sich nach und nach ein eigenthümliches Jargon von Maurensprache ausgebildet, das einerseits zwar auf der schlecht spanischen Mundart des spät von Arabern gereinigten Andalusien beruht, anderseits aber sich zu einer festen Form gebildet hat, die man in der Hauptsache sehr conventionell und gemacht heißen muß. Denn wenn der Dichter seine Mauren z. B. alle Verba in dem Infinitiv brauchen läßt, so beruht dieses schwerlich auf einer Naturbeobachtung, sondern es ist eine grammatische Abstraction. Man gewöhnte sich aber einmal, vor der Bühne dieses Jargon für Maurensprache anzusehen, und es zieht sich in diesem Sinne auch durch Lope's Werke und selbst bis auf Calderon und noch weiter herunter. Daß es eine ganz conventionelle Form ist, zeigt sich schon darin, daß hier nur der gracioso des Stücks dieses Maurenspanisch spricht, während doch alle andern Mauren, die im Stück vorkommen, vollkommen correctes Spanisch reden, was nun eigentlich eine lächerliche Inconsequenz ist und zuweilen zu voller Unnatur wird. Es war aber einmal so hergebracht. Was nun die Uebersetzung betrifft, so konnte ich diese Specialität unmöglich ganz ignorieren; es blieb nichts übrig, als ein geradbrechtes Deutsch anzuwenden, das in seiner Willkürlichkeit freilich sehr leicht zu machen ist; denn von einem Privinzialdialect kann hier nicht die Rede sein. Der Vorleser kann sich damit helfen, daß er nach Art der Andalusier, welche das spanische z für s brauchen, alle reinen s durch das sogenannte Anstoßen der Zunge ausdrückt, wie man es nicht selten bei deutschen Israeliten hört, dagegen müssen diejenigen s unserer Sprache, welche breit wie sh klingen, von dieser Abweichung unberührt bleiben. Will man den orientalischen Eindruck noch verstärken, so möge man das ch auf gutturale Art wie die Schweizer aussprechen. Auf diese Art wird man eine Art Jargons erhalten, das fremdartig genug klingt, ohne darum unverständlich zu werden.

Die Ausgabe, nach der das Stück übersetzt ist, ist von Madrid 1617; sie ist stellenweise sehr incorrect, und ich habe vom Recht der Conjectur ausgedehnten Gebrauch gemacht; einzelne Partien mußten auch hier wie im „König Wamba“ mehr excerpiert als übersetzt werden; doch ist das Meiste genau, ich schmeichle mir sogar sehr genau übersetzt.

Erster Akt.

Erste Scene.

Hinter den Zinnen von Lorca treten auf **Graf Manuel, Juan, Lison, Garcijofré** *) und **Soldaten**.

Manuel.
Der Maure Abenalfajár belagert
Gehörig unser Lorca.

Garcijofré.
Es geht uns
Nicht besser als zur See den Mallorkesen,
Daß Gott erbarm'.

Lison.
Sucht der Emir bei uns
Ein zweit Numancia oder ein Murviedro?

Juan.
Der Tod des Königs Pedro nebst der Wahl
Des Don Enrique, die durch ganz Castilien
So viel Aufregung brachten, ist der Grund,
Der diese Heidenbrut aufs neu ermuthigt.

Garcijofré.
Sein wohlgerüstet Heer sucht seinesgleichen.

Manuel.
Die Waffenruh hat sie gestärkt, darin sind
Sie überlegen uns, Garcijofré,

---

*) Dieser Name ist aus García und dem französischen Geoffroi (Gottfried) componiert.

Ob aber in Tapferkeit, darüber werden
Unsre Paniere auch ein Wort mitreden.

Juan.

Mein Herr und Graf, wärst du auch nicht gekommen,
Ich schätze höher mich als all die Heiden,
Vertraust du schon mir niemals etwas an;
Darob werd' ich bald die Geduld verlieren.
Zwei Jahr' ist's her, daß ich mein Land verließ,
Um dir in diesem Krieg zur Hand zu sein;
Den Ritterschlag versprachst du hundertmal mir,
Doch will mein Unstern, daß ich dran verzweifle.
Wohl Mancher hat's um ringern Preis erstanden,
Den er in Blut und Muth erlegt; du ziehst hier
Von einem Tage mich hinaus zum andern;
Doch bin ich mir genug, verzeih die Kühnheit,
Mein Blut, wenn nicht dein Schwert, hat mich geadelt.

Manuel.

Es zweifelt niemand hier an eurem Stammbaum,
Doch eh ihr euch den Ritterschlag erwerbt,
Bedarf's nach unsrem spanischen Herkommen,
Daß euch 'ne That macht eines Rangs theilhaftig.
Ererbte Waffen, sei'n sie eines Königs,
Ehren niemals wie die durch That verdienten.
Der wahre Adel fußt auf eigne Tugend,
Natur allein macht keinen König groß.
Die Krone ist ein schwanker Weidenkranz,
Wenn bloß ererbt; doch ist sie erst erkämpft,
Dann sitzt sie wie aus Palmenstamm gezimmert.
Du weißt nun meinen Grund.

(Trommeln von außen.)

Juan.

Ich klage nicht.

Garcijofré.

Ein Trommelzeichen.

Lison.

Mauren nahn zum Kampf.

(Unter den Zinnen im Feld erscheint Abenalfajár zu Pferd mit Lanze und Schild und ruft mit lauter Stimme.)

Abenalfajár.

Ihr Christen eures weiland Königs Pedro
Und nunmehrigen Königes Enrique,
Keiner ein Abel, vielmehr zwei Kaine,
Der nichts regierend, jener faul im Opfern!
Verdrossen hat mich's, wie ihr das Gefild
Von Lorca habt, und möcht' euch drum beluxen,
Hiezu acht' ich euch just mir gut genug,
Ihr seid, beim Leben Allahs! tapfre Ritter,
Wenn welche je sich Goldschwerter umschnallten,
Doch meine Krieger auch, dünkt mich, nicht eben
Weil sie von mir Sold ziehn, wackre Soldaten.
Eurer Hauptleute warten Adaliden,
Das reinste Blut von ein- und andrer Seite,
Ihr führt Glanzwaffen und Lanzen in der Schlinge,
Auf Rossen, die als Tajo's Schwäne soffen,
Und von so reinem Vollblut unsrer Stuten,
Daß kaum ihr Huf dem Sand ein Mal eindrückt,
Und sie laut wiehern, wittern sie von fern
Die echte Heimat ihres Mutterschlags.
Auf bunten Schilden führt ihr bald gedoppelt
Und bald geviert Castell' und Leuen, Rauten
Und Lilien; wir aus festen Maschen führen
Die weißen Panzerhemden, die noch schmucker
Vorschaun aus dem darum geworfnen Burnus*).
Die stählernen Sturmhauben sind mit Knöpfen
Fest angeschnallt, vom Nesseltuche reichlich
Umflattert, als Capuze sowie Ermeln.
Steigbügel führen wir wie Segelstangen,
Klingend im Schwung und durch den Wind hinpfeifend,
Schimmernde Pallasche, nägelbeschlagen
Das Wehrgehänge und nielliert gleichwie
Die Zügel, die des Pferdes Hals regieren.

*) Arabisch albornoz.

Kein Schild, der seinen Wahlspruch nicht hinausruft
Kühner, als Achilles wider Troja prahlte.
Nachdem ich Lorca nun so eingeschlossen,
Daß ohn' Entsatz es sich ergeben muß,
Und ihr euch doch zum Abzug nicht entschließt,
So laßt uns denn aufs Spiel das Kriegsglück setzen;
Und daß nutzloses Blut nicht sei vergossen,
Da es zwei freie Schwerter leicht entscheiden,
So tret' aus eurer Mitte Einer vor.
Besiegt' er mich, so öffn' ich die Blokade,
Wo nicht, so überlaßt ihr mir den Platz,
Und laßt vom König besser euch verwenden;
Denn meinerseits, ich schwör' es beim Propheten,
Wird keine Feder euch darum gekrümmt,
Und meinen Eid halt' ich trotz jedem König.
Zu diesem kam ich her; sticht wen die Lust,
Der stachle nun sein Streitroß in die Weichen,
Auf dieser Wiese will ich ihn erwarten
So lange, bis die Sonne sich versteckt hat.

(Er reitet fort.)

Manuel.

Da muß ich selbst hinaus; reicht mir die Waffen!

Garcijofré.

Herr, obwohl keiner besser als du, so kränkt
Es dennoch uns. Hier steht Garcijofré.

Lison.

Auch mich nicht zu vergessen.

Juan.

Herr, der Prahlhans
Ist weg, um dich nicht weiter zu erbosen,
Doch seine Frechheit darf nicht ungestraft sein.
Da mir das Glück nun recht gelegnen Anlaß
Darbeut, um meinen Anspruch zu begründen,
Gestatte mir die Ausfordrung des Mauren,
Daß mit der That ich meinen Muth erweise.

Manuel.

Es sei. Wenn du aus diesem Strauß kehrst wieder,
Sei dir der Ritterschlag nicht vorenthalten.

Juan.

Zu Gott hab' ich Vertraun, daß ich inskünft'ge
Mich unter Spaniens Besten auch darf zeigen.

(Gehen ab.)

Zweite Scene.

Unten im Feld.

Abenalfajár tritt auf.

Abenalfajár.

Beim höchsten Allah, sie verkriechen sich
Ob meiner allgemeinen Ausfordrung,
Und ihre Furcht sucht mit gespanntem Segel,
Wo irgend Ausweg möglich zu entrinnen.
Ich könnte wohl von Muza nicht abstammen,
Wäre mir Furcht denkbar vor diesen Gothen,
Denn vom Genil südwärts bis in den Atlas
Mißt sich doch kein Geschlecht mit meinem Stammbaum.
Von weitem schon hat meine Lanzenspitze
Das Herz ihnen geritzt; dem Tapfersten
Zittert der Bart, sehn sie der Sonne Strahl
Zurückgeworfen ab der Schilde Glanz,
Die ihrer keckſten Lanze Spitze brechen.
Ich will den blutgetränkten Eschenschaft
Hier in die Erde stoßen und niedergestreckt
Auf meinen weißen Schild des Schlafes pflegen,
Vor ihrer feigen Kampfbereitschaft sicher.
Der Schatten lädt zur Ruhe, breites Bett
Beut mir das Feld, indessen meine Stute
Die Schollen fegt und Gras vom Hügel knuspert.
Ei, ei, Graf Juan, du ließt dich sonst nicht schelten,
Soll denn Don Manuels Ruhm heut nichts mehr gelten?

(Er legt sich auf seinen Schild und schläft ein. Juan kommt mit Lanze und Schild.

Juan.

Jetzt, du mein stolz Gemüth, hebe den Blick:
Der Tag ist da, wo du dich zeigen kannst.
Des Ruhms stolze Trompete ruft von fern,
Graf Manuel gönnt die Ritterehre keinem,
Der nicht erwiesen, er sei darein gewachsen,
Und darin muß ich seiner Meinung sein
Und müßt' ihn um das Gegentheil verklagen.
Wo, Wetter, steckt nur der Ausfordrungsmaure?
Sagt es mir, Ulmen dieses zahmen Stromes!
Ich glaubt' ihm doch aufs schleunigste zu folgen.
Doch halt, dort hör' ich eine Stute wiehern,
Und träum' ich denn, ist nicht zu meinen Füßen
Der Maure? Und schlafend, wenn zum Kampf man kommt?
Zuerst hast du den Platz doch anberaumt
Und forderst, dann die Lanze in den Boden
Einrammend, schläfst du über'm Schild den Arm?
He Maure, sag' ich, holla ho! Herr Maure!
Soll das ein Bett wohl oder ein Schlachtfeld sein?
Er thut sein Schläfchen sanfter, als wär's Brocat.
He Maure!

Abenalfajár (ohne aufzublicken).

Wer ist's denn?

Juan.

Ein Mann.

Abenalfajár.

Was will er?

Juan.

Vergaßest du, daß du zum Kampf gefordert?

Abenalfajár.

Ach so. Ganz gut, ganz gut. Wie ist dein Name?

Juan.

Was willst du mit?

Abenalfajár.

Nach seinem Stammbaum forschen.

Juan.

Ich bin ein Edler, Ritter.

Abenalfajár.

Bist du etwa
Graf Manuel?

Juan.

Ich bin nicht Graf Juan Manuel,
Aber ein adliger Krieger.

Abenalfajár.

Ei willkommen.
Geh, guter Freund, jetzt wieder heim und schick mir
Den Grafen her!

Juan.

Maure, wach auf!

Abenalfajár.

Ich will nicht;
Denn soll ich einen würdigen meines Armes,
Der muß ein fertiger Held und Ritter sein;
Ich schwur's bei Mahomed, denkst du, ich log?

Juan.

Erhebe dich, Alfajár, nimm Schild und Lanze!
Um deinen Adel will ich dich beerben.

Abenalfajár.

Nur meinesgleichen stell' ich mich entgegen,
Nicht nach gemeinem Brauch Mann wider Mann;
Du denkst dir nicht, daß meine Ahnen waren
Aus Córdova Almanzórs, Miramoline
Aus Afrika. Hättest du einen Rang,
So trät' ich zum Zweikampf mit dir ins Feld.

Juan.

So höre, Maure, meines Stamms Gewicht!
Rühmst du dich eines Zaide, Abindarraez,
So mag für mich der Graf Rodrigo von
Narvaez eintreten, denn von diesem stamm' ich,
Herr von Monterros war er in dem Königreich
Galicien, Sohn des Grafen Don Ramon,

Des Zweiten nächst dem Könige Don Fruela,
Und der schönen Donna Emilia,
Der englischen Infantin. Nun sieh zu,
Ob dieses Armes Blut dir stolz genug!
Stadt Santa Marta, Fortiguerra sind
Des Hauses Lehne, die das Meer bespült,
Und rühmst du dich deiner Halbmonde, Maure,
Führ' ich im Goldfeld hier drei grüne Nesseln,
Sieben Blätter jeder Strauch, es wächst das Sinnbild
Auf drei Meerklippen über Blau und Silber.
Wenn dich ein Eideswort kann rühr'n, steh auf!
Stammst du von Königen ab, ich um nichts minder.

Abenalfajár.

Bist du so vornehm, muß ich mich erheben.

Juan.

Gott gebe zwischen uns gerechtes Zeugniß.

Abenalfajár.

Schon gut, ich komme. Sieh nach deinem Pferd
Und gehn wir; meine Stute grast dort unten.

Juan.

Ich hab' es an den Pappelzweig gebunden.

Abenalfajár.

Und da du weißt, ich heiße Alfajár,
Wie nennt man dich?

Juan.

Juan, den Galicier.

Abenalfajár.

Bist du ein Mensch und lädst dir einen Berg auf?

Juan.

Bist du der Berg?

Abenalfajár.

Wer sonst?

Juan.

Dann bin die Welt ich.

Abenalfajár.

Du?

Juan.

Ich. Und da die Welt den Berg schließt in sich,
Nimm dich in Acht, daß dir nicht schwindlig wird.

Abenalfajár.

Zu viel der Ehr', ich bin ein schwerer Berg
Und könnte wohl die kleine Welt zertrümmern,
Wenn ich von ungefähr auf sie niederfiele,
Dann hätten wir ja gar Weltuntergang.

Juan.

Der Berg schreckt mich nicht mehr als ein Atom
Die Sonne. Faß den Schild fest; du sollst sehn,
Wie ich den Berg zerbröckle.

Abenalfajár.

Vielmehr du,
Wie ich die Welt weiß aus der Welt zu schaffen.

Juan.

Ich Welt soll so anmaßlichen Berg tragen?

Abenalfajár.

Berg Atlas ich trag' auf der Stirn die Welt.

Juan.

Welche?

Abenalfajár.

Die eben, deren Umkreis du
Niemals ermissest, da du viel zu niedrig.

Juan.

Das nun heißt schwatzen, gehn wir jetzt zum Kampf!
Bei meiner Ehre, ich vergebe mir,
Daß ich mit dir um nicht'ges Wort verhandle.

Abenalfajár.

Christ, nicht so übermüthig. Besser ist
Schweigen und thun, denn solches Wortemachen
War von je her das Angebind der Thoren.

Juan.

Barbar, du hältst mich auf!

Abenalfajár.

So rühr dich, Narr!

Juan.

O wärst du meinem Jungfernschwert ein Beßrer!

(Gehen ab.)

Dritte Scene.

Garten in der Alhambra zu Granáda.

Jarifa und Zulemilla*).

Jarifa.

Nichts, nichts, Zulema, was ich sehe, freut mich;
Das Schneegebirg deucht mir ein heißer Erker,
Die Fluten des Genil kühlen mich nicht
Und keine Hoffnung grünt aus dem April mir.
Was mir verschlägt es, ob der Wind die Blüte,
Die Blätter streift, oder das Wasser kräuselt,
Das an den Fuß des Generalife**) spült;
Ob der Hirsch renne, ob der Vogel zwitschre
Um den Canal, es ist nur Trauerlied
Der Seele eines Liebenden. Nichts lindert
Die Sehnsucht, Traurigkeit ist ihre Farbe;
Wer in der Sehnsucht lachen kann, lügt nur.
Sehnsucht, Zulema, denn Abindarraez
Zog aus zum Krieg und ich, ich blieb daheim,
Mit der Gewißheit nur, ich sei die Seine.
Mit dir allein vergnügt mich noch zu reden,
Denn über deinem Gartenwerk warst du
Geheimer Zeuge unsrer Liebesworte;
Das tröstet mich, so lang kein Briefchen ankommt.

Zulemilla.

Herrin, du plagen mir mit deiner Klagen.

---

*) Deminutiv von Zulema, Soliman.

**) Schloß und Garten hinter der Alhambra. Das Wort soll arabisch sein.

Um meinetwillen hat König gewiß
Mich Bindarraez in Feld gesandt; du wissen
Die Grunden selbst, daß er also gethan.

Jarifa.

Und warum, denkst du, sandt' er in den Krieg ihn?

Zulemilla.

Soll ich dir sage? Du magst dich bei ihn
Bedanke, daß er ihm nich todt gemachen.

Jarifa.

Todt?

Zulemilla.

Ja, wer sein verlieben, liebens nich,
Daß andre komm in Gäu und passen auf ihn.
König sein zornig, daß ihr Bindarraez
Sein lieben, schicken ihm nach Murcia drum
In Feld, wo er muß werde todt gemachen.

Jarifa.

Das thäte Eifersucht?

Zulemilla.

Ja und noch ärgre.

Jarifa.

O was ist Eifersucht?

Zulemilla.

Der Eifersucht
Is Scheusal vor die Magination,
Spießgerte vor Gedenkeniß, is Hölle
Und Qualen vor verliebte Hertz, ein Müllwerk
Und ewige Feuer, Wurmen in die Brust
Wie Motten vor der Ehr, ein Polizei,
Der steckt die Seelen in schreckliche Loch.
Die Ohr wird taub, die Auge wird ein Feuer,
Wie Brillen vor der Geist und Hexerkunst.
Es is ein alles überecks gesehn,
Und endelich man schreiben gleich an Stirne,
Was nachgeraden erst darauf will wakse.

Jarifa.

Hat ihn der König in den Krieg gesandt
Um Eifersucht, die meinetwegen sproßte,
O dann, Zulema, kommt er niemals wieder.
Wie leicht ist's, einen falschen Freund zu finden,
Der ihn tödt' oder an den Feind verrathe,
Aus der Gefangenschaft ihn nie zu lösen.
Sieh, diesen Brief hier schrieb ich gestern Abend
Und fand niemand, dem ich ihn anvertraute.

Zulemilla.

Schweigen Senora, geben mir der Brief,
Ich wissen Weg, wo ich dort waren Sclav.

Jarifa.

So willst du mir den Brief richtig bestellen?

Zulemilla.

Das willen thun, wenn ich der Leben haben,
Nich besser Freund haben, bei Gott! als mich.

Jarifa.

Du willst ihn mir bestellen?

Zulemilla.

Warum nich?

Jarifa.

Ach, Zulema!

Zulemilla.

Was haben? Geben her!

Jarifa.

Und wo willst du ihn nun verstecken?

Zulemilla.

Da.

Jarifa.

Weh mir, der König!

Zulemilla.

Das gib bittre Malzeit.

(Der König und der Schloßhauptmann Zaide kommen.)

König.

Immer bei diesem Schlingel hier, Jarifa?

Jarifa.

Und du, Herr, immer auf mich eifersüchtig?

König.

Weis mir, was deine rauhe Hand versteckt.

Zulemilla.

O Herre, sein gemeine Gartensachen.

König.

Gewiß hast du ihm ein Papier gegeben.

Jarifa.

Es ist nichts, Herr.

König.

Und doch entfärbst du dich;
Das ist verdächtig. Gleich verlaß den Garten!

Jarifa.

Erlaub, Herr, mein Papier zurückzunehmen.

König.

Wenn ich hineingesehn.

Zulemilla.

O Mahomed,
Heut schmeltzen mir zwei volle Pfund von Wanst!

König.

Weis her!

Zulemilla.

Hier, Herr.

Jarifa.

Das Unheil ist aufs höchste. —
Ich gehe. Herr, bedenkt, ist Liebe Zwang,
So schafft der Zwang doch keine rechte Liebe,
Und wo die rechte Lieb' ist, ist der Zwang nicht. (Ab.)

König.

Was ist es mit dem Brief, Zulema?

Zulemilla.

Herr,
Wir nich bewissen, was die Schelmin schreiben.
Es scheine mir zu sein wie eine Räthsel.

König.

Sag mir die Wahrheit.

Zulemilla.

So wahr leben, Herr,
Nach Murcia solt, nich wissen ich wozu.

König.

Ich weiß es. Diese Närrin ist verliebt in
Abindarraez.

Zulemilla.

Die?

König.

Ja, die.

Zulemilla.

O der Schelmin,
Der Spitzbubin. So schwören ich bei Gott,
Ich morgen schiesen Bolz an ihre Kopf.
Mir machen Kuppler und an solcher Lumpen!
Ich hol der Messer gleich und bringer um.

König.

Nein, laß nur gut sein. Ich will vorher lesen.

Zulemilla (zu Zaide).

Ach, Herr Alcaide, helft mich, ich bin Todes!

Zaide.

Sei still, der König kennt ja deine Unschuld.

Zulemilla.

Er sehen zornig aus, so wie er lesen.

Zaide.

Er liebt, die Eifersucht schafft Liebeszorn.

Zulemilla.

Heut werden Hals verrenkt mir mit die Spartstrick!

König.

Das soll ich mir gefallen lassen?

Zulemilla.

Ai!

Zaide.

Was schreibt sie?

König.

Ei, eintausend Schmeichelworte,

Wie es ein schmachtend Liebespaar im Brauch hat.
Knüpf mir den Biedermann gleich an den Baum.

Zulemilla (kniet).

O Herr, ich haben dir bis dieser Tag —

Zaide.

Zulema ist unschuldig, Herr. Vergieb ihm.

König.

Es sei, bestellt er mir 'nen andern Brief.

Zulemilla.

Ich, Herr, gehn Murcia, gehn durch Meer, durch Feuer.

König.

So schreib ihm, Zaide: Abenalfajár
Befehl' ich, der mein Volk in Murcia leitet
Als General und Stellvertreter, er lasse
Wo immer möglich so Abindarraez
Ins Treffen stellen, wo Gefahr voran,
Daß seinen Tod er find' in diesem Krieg, nie
Jarifa ihn in Granáda wieder erblicke.

Zaide.

Ich gehe. (Ab.)

König.

Dieß Geschäft sei dein, Zulema,
Und hältst du reinen Mund, so soll's dein Glück sein. (Ab.)

Zulemilla.

O Allah, schenken Herz mir, das vollenden.
Zaide besorge nun des Herrn Befehl,
Und mir zufallen einer schlechte Roll;
Erst waren ich ein ehrlich Kuppelmann,
Jetzo zun Henker sein herabgekomme. (Ab.)

Vierte Scene.

Die Zinnen von Lorca.

Graf Manuel, Garcijofré, Lison, Soldaten.

Manuel.
Die lange Zögrung läßt nichts Gut's erwarten.

Garcijofré.
Don Juan war noch ein ungeschulter Jüngling;
Der tapfre Alfajár zählt zu den Besten,
Die gen Castilien zogen aus Granáda.

Manuel.
Bereut hab' ich, daß ich ihn ziehen ließ
Zum Kampf mit Einem, dem er nicht gewachsen.

Lison.
Wer aber ist der Ritter dort, der absteigt
Von einem wie in Blut getränkten Roß
Und selbst vom Kragen bis zum Knöchel blutig?

Garcijofré.
Bei Gott, das ist Don Juan, und bei den Haaren
Trägt er den Kopf heran des tapfern Mauren.

Lison.
Merkwürdige That!

Manuel.
Ja, jeder Ehre werth.

Garcijofré.
Den Tag setzt Spanien in sein Heldenbuch.

(Juan tritt auf mit Abenalfajárs Kopf.)

Juan.
Edler Herr Graf Don Manuel von Carrion,
Aus zog ich wider Abenalfajár,
Den ich im Schatten einer Ulme traf
Gleich Polyphem zur Erde hingeworfen,
Sich seines Schilds als Teppiches bedienend,
Die zarten Blümlein unter sich erdrückend,
Die Lanze tief im Rasen eingestoßen.

Ich sprach zu ihm und er verhöhnte mich,
Da ihm von meinem Adel nichts bewußt sei,
Da zeigt' ich ihm die Thaten meiner Ahnen,
Wie ich den Ursprung zieh' aus Königsblut
Aus England und aus Leon und aus Navarra.
Endlich erhob er sich, zäumte die Stute
Und ich mein Pferd, wir sprangen ohne Bügel
Hinauf, er mit zwei Sätzen, ich in Einem.
Nicht alsbald griff Abenalfajár mich an,
Den Schild macht' er an seiner Lanze fest,
Und so begann er durch das Feld zu sprengen.
Bei jeder Wendung stand ich sein gewärtig,
Da hört' ich seiner Lanze Schwung in Lüften,
Nur seitwärts bracht' er einen Stoß mir bei
Und hob die Lanze rasch; doch als er sah,
Wie ich ihm gleichfalls schräg kam in die Bahn,
Kreuzt' er die Lanzen, und vermeinte so
Mit Einem aus dem Sattel mich zu drehen.
Der leichte Goller bracht' ihn in den Vortheil,
Daß mir der Eschenschaft in Splitter ging.
Da kam er wieder gegen mich; ich rief:
Ei, Afrikaner, wirf die Lanze weg,
Wenn Abenalfajár du bist, der Tapfre!
Entfiel sie dir, sprach er, was klagst du, Christ?
Waffen verlieren war nie Tapferkeit.
Nun mit dem Schild pariert' ich einen Stoß,
Ja ihrer vier, auf seine Lanz' eindringend,
Die ich ihm endlich aus den Händen riß.
Sie fiel zur Erde, er inzwischen holte
Den krummen Säbel aus der Scheide vor
Und übte seine Schneid' auf meinem Schild.
Ich bracht' ihm so rasch eine Wunde bei,
Die durch die Wuth eines einzigen Zuges
Ihm Federn, Sturmhut und Hirnschädel anschnitt.
Doch war die Wunde nicht eben bedeutend,
Er faßte schnell sich und nun kam der Zorn,

Er riß mir von der Schulter jetzt so viel,
Als mir vom Panzerhemd hier fehlt; da traf ich
Mit einer Terz ihm so den rechten Arm,
Daß wüthend er den Schild bei Seite wirft
Und seinen Pallasch faßt mit beiden Händen.
So wehrt' er sich noch, doch ein weitrer Stich
Warf ihn vom Sattel ab und an den Grund;
Er überließ der Stute sein, die Nachricht
Von dieser Neuigkeit hinaus zu tragen.
Ich stieg ab und den Fuß ihm in den Nacken
Stemmend, verströmt der Stolz ihm mit dem Blute.
Den bloßen Rumpf setzt' ich drauf auf das Roß,
Trieb es dem Heidenlager zu und rief:
Ihr afrikanischen Granader, seht,
Hier ist eu'r General, zwar ohne Kopf,
Denn den hatt' er verloren, euch zu schützen.
Wer ihn zu rächen Lust hat, komme heran,
Ich harre sein; ich bin ein Mann, ihr seht mich,
Den Don Juan aus Galicien nennt man mich.
Sie aber überfiel ein solcher Schreck
Ob dem Ereigniß, wie der Rumpf sein Blut
So warm verströmte, daß gleich den Philistern
Sie ihren Feldherrn ließen im Stich und flohen;
Lorca's Belagrung hat ihr End' erreicht.
Wenn ich, erlauchter Graf, jetzt würdig bin,
Nicht meiner Ahnen halb, der eignen Werke,
Daß du des ritterlichen Rangs mich werth hältst,
So gönne mir den Schlag von deiner Hand,
Und du sollst sehn, aus diesem ersten Grundstein
Des Ruhmes soll, hoff' ich, ein Tempel wachsen.

Manuel.

Don Juan, nicht nur verdientet ihr durch Muth
Und Tapferkeit nach dem castilischen Brauch
Die Waffenweihe, um die ihr nachsuchtet,
Nein, auch Umarmung Aller und die Hände
Der Freundschaft und der Ebenbürtigkeit

Und einen Lorbeerkranz aus jeder Hand
Unsrem Könige Don Enrique lass' ich
Die Sorge, euch nach Würden zu belohnen;
Doch meinerseits kann ich so viel gewähren,
Statt euch Don Juan zu nennen aus Galicien,
Sollt' ihr des Mauren ruhmreichen Namen führen,
Aus Alfajár Don Juan Fajardo bildend.
Und da ihr Ritter nun und Meister seid,
Verschaff' ich euch das Calatravakreuz;
Der Großcomthur starb gestern in der Schlacht,
Die Comthurei sei euch hiemit verliehen.

Fajardo.

Als eure Schöpfung werd' ich mich betrachten.

Manuel.

Es lebe der Ordensmeister Don Juan! Ruft
Ihm hoch, Soldaten!

(Applaus.)

Fajardo.

Unser König und Herr
Soll leben!

Manuel.

Und mit ihm dieser Arm und Schwert!
Erster Fajardo seid ihr heut genannt
Und künft'ger Schrecken aller Afrikaner,
Und da ihr Lorca heut habt frei gemacht,
So sei die Stadthauptmannschaft auch die eure.

Fajardo.

Ich küsse euch die Hände, Graf Manuel.

Manuel.

Und weß mein Dank zu schwach ist, wird die Hand
Des Königs leicht ergänzen. Gehn wir alle
Zur Kirche, daß ich euch zum Ritter waffne;
Früh Morgen hören wir die Mess', inzwischen
Habt ihr die Wacht zu thun bei euren Waffen.

Garcijofré.

Im Namen unser aller unsern Glückwunsch!

Fajardo.

Mein Glück sei, solche Genossen zu erwerben.

Garcijofré.

Jahrhunderte wird blühen dieser Name
Fajardo.

Manuel.

Und mit Recht; denn er that Wunder. (Gehen ab.)

Fünfte Scene.

Das maurische Lager.

Tarfe, Abindarraez, Zulemilla.

Tarfe.

Du kommst zu schöner Zeit mit deinen Briefen;
Sind's Warnungsbriefe, kommen sie zu spät,
Benalfajár ist todt, Lorca verloren.

Zulemilla.

König sagen, wenn sein Fajar gestorb,
Der Brief dir gebe.

Tarfe.

Ich nehm' ihn entgegen,
Doch unser Volk ist hier so außer Fassung,
Daß man sie besser auf andrem Platz verwendet',
Etwa auf Córdova oder Sevilla.

Abindarraez.

Auf allen Fall kannst du den Brief ja lesen.

Zulemilla.

Halt, Senor Tarfe! Etwas ganz geheime.
(Nimmt ihn auf die Seite.)

Tarfe.

Was willst du denn?

Zulemilla.

Lise nich vor dieser da;
Man hat es mir verbote.

Tarfe.

Was sagt der Brief?
(Er liest für sich)
„Wegen gewisser Umstände, die erst in Abwesenheit des

Abindarraez zu Tage kamen, wo er sich gegen die schuldige Ehrfurcht vor meiner Krone vergangen hat, ist es mir wichtig, daß du, so lange der Krieg noch währt, ihn auf so gefährliche Posten zu stellen wissest, daß er umkommen oder gefangen werden muß, und sollte sich das nicht machen lassen, so laß du ihn umbringen und ich werde dir dafür verbunden sein.

Der König."

Welch wunderbarer, neuer Fall! Zulema,
Weißt du den Grund für das, was der Brief sagt?

Zulemilla.

Ja, Herre.

Tarfe.

Welchen?

Zulemilla.

Ganz großmächtige Zorn,
Wuth und Verrücktheit.

Tarfe.

Ich versteh' es nicht.

Zulemilla.

In unser Lande sagen man, die Teufel
Haben zwei Söhne.

Tarfe.

Und die nennen sich?

Zulemilla.

Liebe die ein und Eifersucht die ander.
Wie aus den Feuer fahren vor die Funk,
So aus die Herzen flammen Leidenschaft.
Auf Bendarraez hat er der Eifersucht
Und schwören sein unschuldig Leben morde.

Tarfe.

Zulema, ob der Könige Gedanken
Recht sind oder unrecht, ziemt nicht Untergebnen
Zu untersuchen; sie wollen gehorcht sein.
Ich gebe dir zwei Mauren, die den Willen
Des Königs ins Werk setzen; weder ich,
Noch du brauchst Mehres hievon zu verstehen.

Allah allein ist Richter unsrer Könige,
Wir sind nur die Vollstrecker ihres Willens.

Zulemilla.

Ich bin ganze der Ansicht, wie ihr sagen.

Tarfe.

Abindarraez!

Abindarraez.

Was hast du zu befehlen?

Tarfe.

Der Brief des Königs geht dich an.

Abindarraez.

Wie so?

Tarfe.

Zulema wird dir sagen, was er will.
Ich gebe dir zwei Mauren zur Bedeckung,
Falls euch Gefahr droht.

Abindarraez.

Was immer der König
Ueber mich mag verfügen, ich erkenn' es
Als eine Ehrnbezeugung meines Stammes.

Tarfe.

Ich gehe, die zwei Mauren auszuwählen. (Ab.)

Abindarraez.

Sag mir, Zulema, sahst du wohl Jarifen?

Zulemilla.

O Herre!

Abindarraez.

Wußte sie, du gehst nach Murcia?

Zulemilla.

Is zu verstehn, sie hat mir Brief gegebe,
Doch Teufel mir sie wieder abgenommen.

Abindarraez.

Sie ist mein Glück! O sprich, war sie recht schön?

Zulemilla.

Kommen auf Weg, ich haben hundert Dingen
Zu sage, die mir wissen, Herre. Kommen!

Abindarraez.

O Sehnsucht der Erinnrung meiner Schwermuth!

Zulemilla.

Den Teufel holen, wenn man sich verlieben.

Abindarraez.

O, wann, Jarifa, schaut dieß Aug dich wieder?

(Gehen ab.)

Sechste Scene.

Hauptwacht in Lorca.

Pacheco*), **Ledesma**, ein **Fähndrich** und andere **Soldaten**.

Pacheco.

Den Tisch vor! Alles ist zum Spiel bereit
Trotz unsrem wenigen und so schlechten Geld,
Das durch die Kriegsdrangsal herunterkommt,
Daß ich den Hund von Bergknappen beneide.

Ledesma.

Gesegnet sei das alte Gothenblut,
Der Vorläufer des seligen Don Pedro,
Der aufmerksam uns jeden Dienst belohnte,
Wenn einer Haus und Hof ließ, ihm zu dienen.

Pacheco.

Nun unsre Armuth eingesetzt, Ledesma!
Ist das nicht wunderbar, daß Mars einhergeht,
Als wär' er eine Venus aus der Fasten?

Ledesma.

Zehn.

Pacheco.

Gut.

---

*) Pacheco ist einer der spanischen Namen, welche sprüchwörtlich als alte gothische Geschlechter citiert werden. Zum Theil mag es seinen Grund darin haben, daß schon in dem dem Cäsar zugeschriebenen Buch de bello hispaniensi ein Paciecus genannt wird.

Fähndrich.

Wir wollen alle dazu setzen.

(Würfeln.)

Pacheco.

Wie wollt' ich siebenmal den Kerl durchfuchteln,
Der uns die schnöde Kunst erfunden hat!

Ledesma.

Und jetzo acht.

Pacheco.

Der macht mich immer lachen.

(Garcijofré und Lison kommen.)

Garcijofré.

Bei Gott, sie spielen schon.

Lison.

Es wimmelt Geld.

Garcijofré.

Laßt sehn, eu'r Gnaden.

Pacheco.

Hole dich der Teufel!

Garcijofré.

Warum nicht lieber Gott?

Pacheco.

Ich rede so,
Weil ich vor keinem Wunderbild just kniee,
Sondern als Simpel dasteh' bloß durch Spielen.

Garcijofré.

Das Wort klingt nicht wohl an einem Soldaten;
Ehre macht ihm, daß er stets fein gesetzt ist.

Pacheco.

Gesetzt? Bin ich ein Text? ein Schelmenlied?
Setz' er sich selbst, Herr, ich bin kein Poet.

Ledesma.

Pacheco, wie? Laßt nicht eu'r Spiel im Stich!

Pacheco.

Ich hätte Lust, ein Teufel macht mich rasen,
Dreihundert andre rief ich gern zu Hilfe,
Die Hölle selbst, bin ich einmal im Zorn.

Das dulden meine Nieren? Ich verfluche
Den Hund, der zum Soldaten mich geworben.
Verspielt ein Kerl sein Geld, da steht ein Narr
Und will ihn wohlgesetzt wie 'n Liebeslied.
O setzt euch doch, ihr süßen Stärkesteifer,
Ihr Gerstenzuckerteigsüßbutterkuchen,
Wie dünn Glas in Baumwolle festgewickelt
Voll Uebermuth und Halskrausfältelwerk!
Sie suchen sich die leichtste Pickelhaube
Und Wäffchen von dem mindesten Gewicht,
Um federleicht staubaus laufen zu können;
Spielen die und verlier'n, bleiben sie zahm
Trotz dem, der mich aus meinem Land entführte,
Befehlbuch und Breitmäuler hier zu finden.
Hütet' ich Schafe doch auf kaltem Grat,
Anstatt geflickten Fahnen nachzutrollen!
O Gott, welch Glück stiftet der laus'ge Krieg!
Die Rechten purzeln, Lumpe kommen auf.

Ledesma.

Der Teufel hat den Matamor erzürnt.

Fähndrich.

Verloren.

Garcijofré.

Ich setze wieder.

Fähndrich.

Ich sage zwanzig.

Pacheco.

Wir sollen lispeln wie die Nonn' am Gitter
Mit feiner, kränklicher, zärtlicher Stimme,
Nicht wie das Maulthier, das im Heimwärtsreiten
Dem Teufel ein Ohr oder auch ein Bein abschlägt.
O wär' ich doch des Heizers Abwischlumpen
Oder des Diebs Laterne durch die Nacht,
Statt diese Zuckerrettige zu schaun
Mit ihrem Henkelhut, Feder in die Luft!

(Don Juan kommt.)

Juan.

Segnor Pacheco, über wen geht's los?

Pacheco.

Ueber einen Teufel, der auf gelbem Feld
Den rothen Paris-Ritter matt gemacht*).

Juan.

Habt ihr etwa verloren?

Pacheco.

Ja, ein Auge,
Und wenn man mich gerupft und ausgezogen,
So soll man sich bedanken, als säh' ich nicht
Im Hintergrunde schon den Mauren lauern,
Der Gold auf Kosten unsres Bluts umwechselt.

Juan.

Ich wollt', ich hätte Geld, um es, Pacheco,
Euch vorzustrecken. Wißt ihr was, spielt auf
Das Roß, das von Garcijofré ich gestern
Hab' eingetauscht.

Pacheco.

Hat denn der König beßre
Vasallen als dich und bist so auf dem Hund?

Juan.

Das Frühjahr hat mich auf den Sand gesetzt
Wie einen trocknen Bach. Der Graf ist fort,
Der meine Stütze war. Was ich vermochte,
Ließ ich draufgehn bei meiner Waffenweihe,
Dreitausend Maravedi's, wie Gott bekannt,
In Kleidern, Gastmählern und Waffenstücken.
Doch arm auch, spiel' ich doch den Alexander.
Pacheco, setzt den Schecken für mich ein,
Alsbald hol' ich vom Mauren mir 'nen bessern,
Ihr könnt noch weiter auf meine Rechnung setzen.

Pacheco.

Ihr seid ein Spiegelbild der Trefflichkeit.

---

*) Bezieht sich vielleicht auf Geldsorten zu des Dichters Zeit

Kennt' ich euch nicht, ich nähm' es gar nicht an.
Den Tisch vor! Jetzt erst spiel' ich mit Malice.

Ledesma.

Setzt ihr, Pacheco?

Juan.

Mein Roß ist gesetzt.

Pacheco.

Ich spiele um den Schecken des Fajardo.

Fajardo.

Ich setze auch.

Fähndrich.

Und um baar Geld, ihr Herrn.

(Streicht ein.)

Fajardo.

Einen Mauren setz' ich.

Fähndrich.

Zehn.

Fajardo.

Gut.

Pacheco.

O wie dumm,

Daß ich nicht setzte!

Fähndrich.

Mehr.

Pacheco.

Gut.

Fähndrich.

Zweifelhaft.

Fajardo.

So setz' ich neu.

Fähndrich.

Ich bleibe nicht dahinten.
Da sind zwei Mauren mein.

Fajardo.

Zwei weitre setz' ich.

Pacheco.

Den Schecken zwar verlor ich, doch mir scheint,
Er ist nicht ganz verloren.

Fähndrich.

Wie das nicht?

Pacheco.

Fähndrich, ihr habt den Gaul mit Haut und Haar,
Jetzt spiel' ich um das Zeug.

Fähndrich.

Curiose Rechnung.

Pacheco.

Ihr wißt, daß er 'ne Samt-Schabracke führt.

Lison.

Prächtig spielt Herr Fajardo um die Mauren!

Pacheco.

Der Scheck ist hin, bald hinterdrein der Sattel.

Garcijofré.

Ob dem Spiel kann man den Verstand verlieren. (Würfeln.)

Pacheco.

Ein wahrer Teufel steckt in diesen Knochen,
Jedesmal einen Pasch und dann hält's fest.
O könnt' ich doch die Augen in den Kopf
Dem Kerl einschlagen, der die Würfel machte!
O wär' ich doch von Leder!

Juan.

Ich von Erz!

Pacheco.

Für meinen Viehstand bin ich sehr besorgt,
Wenn Tag für Tag ich tausend Fell' absetze.

Juan.

Auch mir wird nie ein stiller Landsitz fertig,
Mit blauem Täfelthonwerk ausgelegt.

Pacheco.

Pech über Pech!

Garcijofré.

Man wittert euch von Weitem.

Fähndrich.

Ich spiele nicht mehr.

Pacheco.

Aber ich.

Fähndrich.

Worauf?

Pacheco.

Hat denn mein Sattel nicht Steigbügel noch?

Fähndrich.

Es mag sein; doch ich weiß, sind sie verloren,
So setzt ihr mir noch die Hufeisen ein. (Würfeln.)

Pacheco.

Jetzt ist der Scheck ganz hin, Fajardo.

Juan.

Gut.

Ledesma.

Ihr habt ein Teufelsglück für den Gewinnst.

Fähndrich.

Fajardo, wenn die Mauren dir nichts nützen,
Die ich gewann, und du als prompter Zahler
Willst dastehn, wolltest du sie nicht mir liefern?
Du weißt, Spielschulden sind die erste Schuld.

Juan.

Vorräthige Mauren hab' ich nicht zur Hand,
Herr Fähndrich; habt die Güt', euch zu gedulden.

Fähndrich.

Also verspielt ihr sie, eh ihr sie habt?

Juan.

Sie haben heißt hier so viel, das versteht sich,
Daß ich gleich gehe sie mir zu verschaffen.
Gewährt mir hiezu eine Stunde Frist,
So führ' ich sie euch her. Garcijofré
Verbürgt sich wohl für mich?

Garcijofré.

Und ohne Weitres.

(Juan geht ab.)

Fähndrich.

An welchen Helden rück' ich da mein Geld?
Lauter Guzmane hießen sie am Spieltisch,
Spielen um Mauren, die sie nie gesehn,

Um Offizieren ihr Geld abzujagen,
Die es wie ich mit ihrem Blut erworben.

Pacheco.

Herr Fähndrich, nehmt den Mund nicht allzu voll.
Fajardo ist Cavalier und ehrenwerth;
Verspielt er Mauren, weiß er sie zu zahlen.

Fähndrich.

Doch warum spielt er drum, eh er sie hat?

Pacheco.

Weil er Fajardo ist, der Mauren fängt,
Nicht wartend, bis sie auf die Zehn ihn treten.

Fähndrich.

Und ihrer vier?

Pacheco.

Viertausend auf dem Blachfeld,
Händegeknebelt und hälsegefesselt.

Fähndrich.

Ich bin begierig.

Pacheco.

Schreit nur nicht zu laut.

Fähndrich.

Treibt er sie auf, ich zahl' ihm zehn Procent drauf.

Pacheco.

Wer zweifelt, daß Fajardo sich das vorsetzt
Und besser es noch ausführt, sag' ich, lügt.

Fähndrich.

Den Hund mir?

Pacheco.

Herr, Respect vor dieser Hauptwacht!
Draußen will ich, Herr Sauertopf, eu'r warten.

Garcijofré.

Streit auf der Hauptwacht?

Pacheco.

Draußen wart' ich sein,
Wo ich dem Mars als Hasen ihn apportiere.

Fähndrich.

Das ließ ich mir gefallen?

Pacheco.

Ihr und Fajardo?
Ein Mann, den sich mit Röthel angestrichen
Die Mauren in der Alhambra zu Granáda!

Garcijofré.

Geht jetzt, Pacheco.

(Pacheco ab.)

Fähndrich.

Was er schwatzt, ist Unsinn.

Garcijofré.

Ihr habt Arrest.

Fähndrich.

Wofür?

Garcijofré.

Weil ich verbiete,
Daß ihr ausgeht, eh ihr Frieden gemacht.

Fähndrich.

Ihr wißt es ja, daß er ein Schwätzer ist
Und nie drei wahre Worte noch gesprochen.
Fajardo, weiß ich, ist ein Cavalier,
Tausend Weltalter zu erleben würdig.

Garcijofré.

Ihr sprecht jetzt gut. Ledesma geht gleich zu
Pacheco.

Fähndrich.

Und das leid' ich?

Garcijofré.

Spielgefasel.

(Gehen ab.)

Siebente Scene.

Ein Gehölz.

Abindarraez und **Zulemilla** und die Mauren **Learimo** und **Soltan** mi bloßen Schwertern.

Abindarraez.

Mit List habt ihr das Schwert mir abgenommen,
Mein Freund, im Fall ihr dieses Namens werth seid.

Learimo.

Hier ist der Brief des Königs, dem ihr dient.

Abindarraez.

So lebt im Himmel Allah, vor deß Macht
Auch das Verborgenste zu Tage kommt,
Und irdische Bosheit wird ins Licht gestellt,
Er wird gerecht einst diesen Mord beleuchten,
Und du, Zulema, spieltest den Verräther.

Zulemilla.

Nich schulden mir Senor; König befehlen,
Und wenn er wollen, was wir andre machen?

Abindarraez.

So ist's beschlossen, daß ich sterben soll?

Zulemilla.

Die König wollen, schweigen Herr und leiden,
Nich widerstreb. Mir schmerzen das bei Allah!

Soltan.

Wär' es der König nicht, der uns befiehlt,
So hättest du wohl Grund, dich zu beklagen.

Abindarraez.

Jarifa mein, o Theure!

Zulemilla.

Kommen dir theuer.

Abindarraez.

Ich widerstrebe nicht. Besser den Tod,
Als sie zu sehn und nicht in diesen Armen.

Learimo.

Was zögerst du, wenn es doch einmal sein muß?

Zulemilla.

Befehlen dich an Allah; dir besinnen,
Ob etwas an Jarifa mir auftragen.

Abindarraez.

Der treuen Liebe mein sei sie gedenk.

Zulemilla.

Sein ihr auf Seiden-Markt vielleicht noch schuldig?
Haben irgend ein Darlehn aufgenomme?

Abindarraez.

Ich schulde nichts als meine freie Seele,
Und diese bring' ich ihrem Schöpfer wieder.

Zulemilla (heimlich).

Machen eu'r Schwert bereit, Soltan.

Abindarraez.

Was braucht's
Der Heimlichkeit? Flieh' ich denn vor dem Tode?

(Juan kommt an der Seite hereingeschlichen.)

Juan.

Hier in der Oede fürcht' ich Hinterhalt.
Doch da giebt's Mauren.

Abindarraez.

Kann ich sterben?

Learimo.

Ja, Herr.

Abindarraez.

Was fehlt?

Soltan.

Hau zu!

Juan (springt vor).

Ihr Hunde! Drei wider Einen?

Zulemilla.

Ein Christ sein?

Juan.

Ja. Laß los, wo du bei Trost bist.
Euch allen gilt's!

Abindarraez.

O hätt' ich doch ein Schwert,
Daß ich zu dir stehn könnte!

Learimo.

Herr, wir drei
Gelten hier nichts.

Juan.

Und weißt du, wer ich bin?

Zulemilla.

Halten, o Herr, wer sein?

Juan.

Fajardo bin ich.
Ergebt euch, Hunde!

Learimo.

Sei barmherzig! Hier
Sind unsre Waffen.

Zulemilla.

Sein Fajardo.

Juan.

Bleib nur,
Alter, sonst holt man dich!

Zulemilla.

Barmherzen, Herr,
Ich seine halber Christen.

Juan.

Wollten dich
Denn diese tödten?

Abindarraez.

Ja, Fajardo, so
Gebot es ein Tyrann von König ihnen.

Juan.

Bist du von edlem Blut?

Abindarraez.

Und mein Geschlecht
Das erste in Granáda, Abencerraje.

Juan.

Um Liebe hat's der König dir bereitet?

Abindarraez.

So ist's, um Eifersucht läßt er mich morden.

Juan.

Für wen?

Abindarraez.

Weil er liebt, die sich mir ergeben.

Juan.

Und wie ward es dem König offenbar?

Abindarraez.

Weil wir die Binden tauschten eine Nacht,
Da wir bei einem Fest im Garten waren,

Und drauf der König mich am Markte sah
Mit ihrer Binde, da sandt' er mich in
Den Krieg fort, sicher meinen Tod zu finden;
Doch da es ihm zu langsam ging und er
Nicht meiner Perle froh zu werden wußte,
Schrieb er an Alfajár oder wer just
Ihm stellvertrete, hier mich abzuschlachten.

Juan.

Da bin ich recht zur guten Zeit gekommen.

Abindarraez.

Mir ging mit dir ein Hoffnungsstern auf, denn
Ich kenne deine Großmuth.

Juan.

Und wie heißt du?

Abindarraez.

Abindarraez, Herr, so ist mein Name.

Juan.

Und dieser Name schon empfiehlt dich weit,
Denn deiner Thaten Ruhm hat den Castiliern
Schon Köpf' und Hände voll zu thun gegeben,
Denn sie besingen dich und deine Listen.

Abindarraez.

Meine Thorheiten, Herr. Jetzt bin ich dein.

Juan.

Euch vier verspielt' ich gestern einem Fähndrich.
Gebt mir die Schwerter. Gleich sollt ihr erfahren,
Was ich mit euch vorhabe. Folgt mir nur.

Abindarraez.

O welch ein Glück!

Learimo.

Welch Unglück ist das meine,
Daß in die Händ' ich muß Fajardo's fallen!

Zulemilla.

In einer bittre Sose mir getunkt!

(Gehen ab.)

Zweiter Akt.

Erste Scene.

Platz in Lorca.

Fajardo, der **Fähndrich** und die **vier Mauren**.

Fajardo.
Hab' ich euch nun getreulich heimgezahlt?

Fähndrich.
Ich bin bezahlt und vollkommen zufrieden.

Fajardo.
Hab' ich ein Recht, Mauren aufs Spiel zu setzen?

Fähndrich.
Nicht diese vier bloß, nein, auch ihrer zwanzig;
Denn euer Schwert, Fajardo, wiegt so schwer.
Daß ihr um alle Mauren in Granáda
So gut wie um die hies'gen spielen könnt.

Fajardo.
Es handelte sich um mein Ehrenwort.
Und nun hört weiter, da ich euch die Mauren
Hab' ausgezahlt, wie ihr bekennt, so bitt' ich,
Sie mir zu geben, nicht zurückzustellen.

Fähndrich.
Ihr mögt euch immerhin ihrer bedienen.

Fajardo.
Nicht so, ihr wehrt euch für eu'r Eigenthum
Und ich nehm' euch sie ab mit diesem Schwert.

Fähndrich.
Das nicht, das thu' ich um die ganze Welt nicht.

Wißt, ich bin mit Pacheco jetzt versöhnt;
Euch that ich nicht zu nah, bei Gott, nur er
Hatte zu viel sich wider mich erdreistet.

(Sprechen leise.)

(Garcijofré und Pacheco kommen von der andern Seite.)

Pacheco.

Es scheint, die beiden sind schon wieder im Streit.

Garcijofré.

So nehm' ich's über mich, sie auszutragen.
Fajardo, du thust nicht nach unsrem Sinn,
Wenn mitten im Frieden du als Feind dich aufführst.

Fähndrich.

Nicht ihrer drei, sag' ich dir, ihrer tausend,
Wenn ich sie hätte, stehn dir zur Verfügung,
Und keineswegs, weil deine Tapferkeit,
Fajardo, mir Angst macht, vielmehr ich schätze
Die Freundschaft eines Mannes wie du zwiefach
So hoch, als was du je von Mauren auftreibst.

Pacheco.

Der Fähndrich spricht ganz gut und außerdem
Garcijofré hat uns wieder versöhnt.

Garcijofré.

Er that genug und hat sich wohl entschuldigt,
Es bleibt nichts weiter ihm zur Last zu legen.

Fajardo.

Mach' ich anheischig mich auf vierzig Mauren,
Gilt mein Wort mehr, als was die Welt hat Schätze.

Garcijofré.

Fajardo, er ist eu'r Freund, er glaubt's, und basta.

Fajardo.

Verspräch' ich des Propheten Leich' aus Mecca,
Zerbräch' ich den Magnet und schaffte sie.
Die Welt kennt mich; der Fähndrich hat die Mauren.

Fähndrich.

Ich will sie aber nicht, so lang ich bin
Mit solchem edeln Cavalier im Zwiespalt.

Fajardo.

Ihr nehmet mir sie ab, so wahr ich lebe.

Fähndrich.

Und nimmt man mir sie, lacht man mich drum aus.

Fajardo.

Heimzahlen muß ich, was ich schuldig war,
Darum bedenkt euch, ob ihr mir willfahrt.

Fähndrich.

Wenn ich eu'r Freund nicht bin, wie nähm' ich sie?

Fajardo.

Ihr sollt es aber sein, denn ihr denkt edel;
Hier meine Hand, und mein Schwert schütz' euch imme

Fähndrich.

Ihr zeigt ererbte und erworbne Ehre.
Eu'r Freund sein, das heißt mehr als Murcia's Herr.

Fajardo.

Und eure freie Meinung gilt nicht minder.

Garcijofré.

Das heiß' ich Edelmuth.

Pacheco.

Das heiß' ich Tugend.

Fajardo.

Wollt ihr euch dieser Mauren jetzt bedienen?

Fähndrich.

Um alle Schätze dieser Welt nicht, Herr.

Fajardo.

Bedenkt, wenn ich die Spielschuld nicht bezahlte,
Wer möchte wohl von heut an mit mir spielen?

Fähndrich.

So bitt' ich euch denn, sie mir nicht zu geben.

Fajardo.

Das ist nicht freundschaftlich. Ich biet' euch an,
Was ich verliere. Das ist eu'r Herr, Mauren!

Zulemilla.

Mir schmerzen, Herr verlieren.

Fajardo.

Wie meinst du?

Zulemilla.

Wir uns in deiner Tapferkeit verlieben.

Fajardo.

Ihr habt jetzt einen guten Herrn.

Abindarraez.

In dir,
Herr, möchte meinen ich verehren.

Fähndrich.

Ich nehme
Sie an.

Fajardo.

Damit bin ich des Vorwurfs ledig,
Ich spiel' um Mauren, die ich nicht besitze.

Fähndrich.

Wer zweifelt noch daran?

Fajardo.

Nun du bezahlt bist
Und ich bedarf der Mauren, sollst du mir
Zwei von den vieren, die du hast, verkaufen.

Fähndrich.

Ich möchte dir mit allen vieren dienen.

Fajardo.

Auf Ehr', ich nehme sie nur gegen Entschäd'gung.

Fähndrich.

So bitt' ich einzig, dir zwei auszuwählen.

Fajardo.

Die Kette geb' ich.

Fähndrich.

Unverhältnißmäßig
Wäre der Preis.

Fajardo.

Ich aber gebe sie,
Weil ich bin, der ich bin. Mein Leben muß ich
Ja auch an Mauren wagen. Besser bleibt
Eine zerrißne Masch' am Panzerhemd,
Als ein Gelenk der Ehre blut't. Nehmt sie.

Fähndrich.

Ich will gehorchen. Wählt.

Fajardo.

Gebt mir die beiden.

(Er deutet auf Abindarraez und Zulemilla.)

Fähndrich.

So sind sie eu'r, und ich eu'r Diener gleichfalls,
Wenn ich werth bin, zu eurem Dienst zu sein.

(Er geht mit den andern Mauren ab.)

Fajardo.

Hör, Maure!

Abindarraez.

Was befiehlst du?

Fajardo.

Nimm's nicht übel,
Daß ich verschenkt dich, da ich schon dich kannte.
Es handelte sich um gegebnes Wort.

Abindarraez.

Ich mußte dich darum nur mehr bewundern.

Fajardo.

Ich konnt' es nicht umgehen; doch loskaufen
Konnt' ich dich wieder so wie diesen Mauren,
Der in der Heimat dein Geheimniß theilte.
Den schenk' ich dir, daß er in deiner Liebe
Dir ferner sei wie früher Zwischenträger.
Die beiden andern Schufte ließ ich einem,
Bei dem sie's schlimmer haben, als wolltest du
Ihnen die Häls' umdrehen auf der Stelle.

Abindarraez.

Dein Ruhm steigt heute lorbeergrün zum Himmel.
Fajardo, gönne der Himmel mir die Lust,
Daß ich dir deine That vergelten kann!

(Trillo und Ribera kommen.)

Trillo (tritt zu Fajardo).

Ein weiß Tuch schwingend naht sich Ardinelo,
Jener verschmitzte kleine Maure, Herr,
Mit dem du pflegst im Toccatill zu spielen.

Fajardo.

Ist er ins Schloß?

Trillo.

Er will erst mit dir sprechen.

Fajardo.

Bei deinem Leben, Trillo, hör mich jetzt!
Du und Ribera, ihr geleitet mir
Den Mauren, bis er aus den Grenzen sich
Entfernt hat.

Trillo.

Dir zu Diensten.

Ribera.

Ja, mein Oberst.

Fajardo.

Maurischer Ritter, hier stell' ich dir zwei
Christliche Bogenschützen, die dich sollen
Sicher wie meine eigne Hand geleiten.
Sprich, ob du sonst mir hast was aufzutragen,
Und grüß mir deine Liebste aufs höflichste.

Abindarraez.

Fajardo, du erkaufst durch diese Gnade
Dir eine schöne Dienerin, denn mir
Allein gelänge nie, den vollen Dank
Dir auszusprechen.

Fajardo.

Ich thu' nur meine Pflicht
Gegen einen Cavalier und Liebeshelden.

Abindarraez.

Zulema, wir ziehn ab.

Zulemilla.

Sprechen in Ernst?

Abindarraez.

Gewiß, Fajardo hat uns losgekauft.

Zulemilla.

Mir loszukaufe soll der ganze Welt nich.
Gnaden, gehen mit Gott! Mir denken, Leben
Sei kurz, sei lang ausharren mit Fajardo,
Bei Mahomet, in seiner Haus zu sterbe.
Gott strafen, von Granáda nich woll wisse,
Als hätten mir mein Lebe nich gesehn.

Abindarraez.

Willst du hier bleiben, so lass' ich dich ihm.

Fajardo.

Wie, Maure, du kannst gehn und willst hier bleiben?

Zulemilla.

Bei deine edlen Blute bitt' ich dir,
Ich sein nur einer halben Muhameter
Und willen mir eu'r Gnaden Gnad erbitten.

Fajardo.

Ich werde dich im Dienst zu schätzen wissen.

Zulemilla.

Eu'r Gnaden lieben, seit ich ihr gesproch;
Granáda dienen nur ein Gartenhund,
Viel lieber Christen, der mit Lanzerstoß
Ein ganze Kriegheer schlagen in der Flucht.

Fajardo.

Gut. Bleib bei mir. Abindarraez, mit Gott!
Begleitet ihn ihr.

Trillo.

Nun voran.

Abindarraez.

Ich folge.

(Geht mit den Beiden.)

(Garcijofré und Pacheco treten wieder vor.)

Fajardo.

Da kommt ja Ardinelo an.

Garcijofré.

Gewiß
Kommt er, seine Verwandten zu verkaufen.

Pacheco.

Es ist ihm wohl nur um ein Spiel zu thun.

Garcijofré.

Heute verdient er, daß du ihm willfahrest,
Denn offener Gefahr stellt er sich bloß.

(Ardinelo kommt.)

Ardinelo.

O Commandant, der Himmel sei mit dir!

Fajardo.

Willkommen, Ardinel! Bringst du was Neues?

Ardinelo.

Und zwar vom Schönsten, was die Sonne sah.

Fajardo.

Wie so?

Ardinelo.

Die beiden Hauptleute von Baza
Und Vera wollen ihre Kinder, Herr,
Vermählen und heut Abend ist die Hochzeit.
Vera ist jetzt wie umgedreht, die Mauren
Lassen die Waffen, Goller und Lanzen liegen,
Die Köpfe voll Musik und Weiberhauben.
Kein Mensch denkt an Vertheidigung der Wälle,
Die leichten Stuten treten nicht das Feld,
Nein, üben ihren Huf an Pflastersteinen.
Die sonst mit ihrem Allahruf im Feld
Das Sonnenlicht durch ihre Pfeile trübten
Und Lorca's Wälle mit Wurfspießen spickten,
Die kosen jetzt in lockrer Liebeslust
Auf seidenen Teppichen mit Maurinnen
Aus Cartagena. Hast du heute nur,
Fajardo, Leute, Lanzen, Pfeil' und Bogen,
So weis' ich dir ein Pförtchen, durch das kannst
Du Vera in deine Gewalt bekommen.

Fajardo.

Verflucht die Zwietracht und der Krieg, den eben
Castilien wider Portugal begonnen!
So ganz entblößt von Volk ist unsre Grenze,
Daß die Gelegenheit, die sich beim Schopf weist,
Uns durchgeht. Doch fehlt uns das Volk, weil man
Es nach Zamora schleppt, so mög' uns dießmal
Anstatt Gewalt die List zum Ziele führen.
Die Maurin denk' ich aus dem Kreis zu stehlen,
Um so die ganze Landschaft zu erschrecken.

Garcijofre.

Was sagst du da, Fajardo? Laß erst sehn!

Fajardo.

O tapferer Garcijofré, schaff' Waffen
Und Pferd' uns! laß den Commandanten
Es von Aledo wissen, daß er helfe.
Wir alle können die Alarbensprache,
Kaftanvermummt kommen wir auf die Hochzeit.

Pacheco.

In Maurenkleidern meinst du?

Fajardo.

Ja, Pacheco.
Ein unsterblicher Spaß muß draus entstehen.

Zulemilla.

Hören mir, Herr!

Fajardo.

Was meinst du, Zulemilla?

Zulemilla.

Daß ihr mehr maurischer, nehmen ihr mir
Auf Kreuz von eure Pferd.

Fajardo.

Ruf hier ins Haus,
Daß Oropesa mir die Waffen rüste.

Ardinelo.

Der Himmel schenke, Herr, dir diesen Sieg!

Fajardo.

Führ uns nur, Ardinel!

Zulemilla.

Und was für Stute?

Fajardo.

Die fahle.

Zulemilla.

Sein schon gut.

Fajardo.

Schnell wie der Wind!

Zulemilla.

Eu'r Gnade sein von Fusen auf gewaffen.

Fajardo.

Schnall mir die Sporen an!

Zulemilla (ruft ins Haus).

Eh, Sporer! Sporer!

Fajardo.

Denk nicht, daß es mißlingt. Die Brust schwillt mir
Für diese That, der Himmel steht uns bei.

Zulemilla.

Segnen Muhamet dir, wie du verdienen!
Bei ehrlich Maurenblut, dir dienen besser
Als jener Lumpenhund von Mecca's-Füsler.

(Gehen ab.)

Zweite Scene.

In Vera. Nacht.

Maurenhochzeit; Instrumente; Maurinnen führen die **Braut** ein. Die beiden Hauptleute **Alcino** und **Larin** und der **Bräutigam** kommen mit **Gefolge** und **Gästen.**

Alcino.

Man setze sich rings nach der Ordnung nieder!
So schön Alhambra's Säle sei'n gemalt,
So dürfen sie doch unser Fest beneiden
Um unsrer Cavalier' und Damen Schönheit.

Bräutigam.

Mein Glück zu steigern frag' ich: Liebst du mich?
Du Sonnenklarheit und du Mondesbläße!
Dich zu gewinnen bin ich so entzückt,
Daß Ein Gefühl nur übrig bleibt; sollt' ich
Nicht trauern ob des möglichen Verlustes,
Glaubt' ich nicht des Besitzes werth zu sein.

Braut.

Was ich werth bin, schlag' ich zu deinem Werth,
Mein Licht soll nur in deinem Himmel leuchten;
Nur dein zu sein schätz' ich und schätz' es höher,
Als würd' ich selbst die Kön'gin von Granáda.

Bräutigam.

Und nur vereinigt mit dir bin ich etwas.

Larin.

Nun, wenn's gefällig, Kinder, tanzt, singt, spielt!

(Tanz mit Instrumenten und Gesang zu Vieren.)

Lied.

Lag im Schlaf Liebchen Jarifa
In den Blumen einer Wiese,
Wo Natur umhergebreitet
Ein grün' Ruhbett, ihr zu dienen;
Rührt sich's in des Baumes Zweigen,
Steigt Amor der Schalk hernieder,
Ihres Mündchens Rund ermessend
Will die Lippen er genießen,
Und anschleichend gelinde, behende
Da küßt er sie schweigend, sie sieht ihn entfliegen.

Alcino.

Das Fest geht schön.

Larin.

So Tanz als Lied vortrefflich.

Alcino.

Ob aber nach des Bräutigams Geschmack?

Larin.

Vielleicht der Braut — Doch still, sie singen wieder.

Lied.

Wenn die Rose blüht im Garten,
Wenn im bunten Beet die Lilie
In die Augen sticht, den Fingern
Jucken macht, sie wegzukriegen,
Was da Wunder, wenn selbst Amorn
Solche Nelke muß besiegen
Wie das Mündchen der Jarifa;
Mancher wünscht da mitzuspielen,
Doch anschleichend gelinde, behende
So küßt er sie schweigend, sie sieht ihn entfliegen.

(Applaus. Die Gesellschaft setzt sich zu Tische; Ardinelo tritt ein.)

Ardinelo.

Vier Mauren wünschen in Verkleidung euch
Einen studierten Tanz hier aufzuführen,
Lauter vornehme, ehrenwerthe Herrn.

Larin.

Sie mögen kommen, sein sie wer sie wollen,
Ob ohne Maskenkleid oder vermummt,
Jeder maurische Mann hat heute Zutritt.

Ardinelo.

So spielt den Mohrentanz! Herein, ihr Herrn!

(Fajardo, Garcijofré, Pacheco und Zulemilla treten in Maurenkleidung tanzend ein, grüßen, führen den Fackeltanz auf und laden während desselben die Braut in die Mitte, als zum Tanze gehörig.)

Alcino.

Ein schöner Aufzug.

Larin.

Stattlich sehn sie aus.

Fajardo.

Ehre der Braut, sie muß den Reigen krönen.

Larin.

Der Streich scheint auf den Bräutigam gemünzt.

Bräutigam.

Ihr hättet es gar nicht erlauben sollen.

Alcino.

Gualemo schweig, so will's die Tanztour ja.

Bräutigam.

Hätten sie erst mit mir es abgeredet,
So hätt' ich selbst die Braut mir vorgeholt;
So ist's ein übel angebrachter Scherz,
Konnten sie nicht 'ne andre Maurin wählen?

Larin.

O Kind, mir scheint, da steckst du selbst dahinter
Und willst mit deinem Zorn uns zornig machen.

Bräutigam.

Ihr Beiden habt den Zorn mir abgeredet.

Alcino.

Er spielt's ganz gut.

Bräutigam.

Habt ihr mich denn für Narren?

Alcino.

Wer ist's nur? Doch da tritt Zaide dazwischen.

Bräutigam.

Das ist ganz zum Verzweifeln; ihr habt mich
Zum Besten und jetzt fragt ihr, wer sie sind?

Alcino.

Ich einmal weiß nichts.

Larin.

Und ich nicht das Mindste.

(In der Tanztour haben inzwischen die vier Mauren die Braut unter den Armen gefaßt und sind mit ihr aus dem Saale verschwunden.)

(Zaide tritt auf.)

Zaide.

Verrath, Hauptmann! Verrath!

Bräutigam.

Wie so Verrath?

Zaide.

Weil er schon aus der Stadt und weil's Fajardo,
Der Mauren Schrecken, ist, der Christen Preis.
Ein abgekartet Spiel war's, drei Soldaten,
Die ihm ergeben, hat er so verkleidet,
Um den Streich auszuführen. Felisalva
War kaum in seinen Armen, schleppt' er alsbald
Sie vor der Thür auf eines Pferdes Kruppe,
Und eh sie weiß, was denn mit ihr geschieht,
Geht's im Galopp und zwei und zwei aufs Thor zu.
Gleich außer Vera schreien sie im Chor:
Lebe, Fajardo! Lebe unser Hauptmann!
Der Pferde Spur läßt sich im Staub ermessen,
Der sich im Mondschein durch die Haide zieht.

Bräutigam.

Jetzt seht ihr ein, ob ich, ob ihr mit im
Complot wart und wie eure Lustigkeit

Mich in das äußerste Elend gestürzt hat.
Der Teufel hole eure Festlichkeiten
Und wer die schnöden Hochzeitstänz' erfand,
Ein Labsal für vieljährige Schmerzen hofft' ich
Den heutigen Tag zu schließen, aber nun?

Larin.

Lorca's Hauptmann Fajardo that den Schimpf uns?
O, wo steht mir der Kopf? Schnell zur Verfolgung!
Hinaus, Alcino, Freund, geschwind, hinaus!

Alcino.

Fürwahr, der Streich, den uns der Christ gespielt,
Braucht keiner weitern Deutung; doch bedenk' ich,
Wenn wir mit Wen'gen ungeordnet folgen,
Daß er gar leicht auch unsrer würde Meister,
Dann zähm' ich meine Wuth. Der Schimpf ist einmal
Geschehn, und wenn wir Rache hoffen, laßt uns
Sie nicht zu unsrem eignen Schaden nehmen.
Ich bin älter als ihr, Larin, drum hört!
Geben wir uns in keinen Hinterhalt.
Wir müssen Almanzór um Mannschaft angehn
Und in drei Haufen ihn zugleich angreifen.
Ich zieh' auf Cartagena, du auf Murcia,
Gualemo, der am nächsten ist gekränkt,
Mag sich auf Lorca werfen. So auf einmal
Gedrängt fällt unsrer Wuth sicher Fajardo,
Drei Punkte können ja die Christen nicht
Zugleich vertheidigen; wir werfen ihn
Aus unsrem Land, oder er fällt im Kampfe.

Larin.

Ich find' es gut.

Bräutigam.

Alcino ist alt und weise,
Nur die Erfahrung giebt den Meister ab.
Laßt uns den Brief an unsern König schreiben.

Alcino.

Gerechte Rache hoff' ich zu erleben.

Bräutigam.

Verschmitzter Christ!

Larin.

Ja, abgefeimter Christ!

(Gehen ab.)

Dritte Scene.

Der Garten in der Alhambra.

Der König und Jarifa.

König.

Lies in dem Brief Abindarraez' Tod.

Jarifa.

Ist's wahr zu meinem Schaden, was bedarf ich
Des weitern Zeugnisses? Wo starb er?

König.

In
Dem Krieg von Lorca als Ehrenmann; die höchste
Der Ehren findet der Soldat im Boden.
Glaub mir, Jarifa, so viel mein ich nenne,
Diese herrliche Stadt, doch seinen Tod
Beneid' ich. Heute will in der Moschee
Die Fahnen ich aufhängen, die er muthig
Den Christen abgenommen. Schenke Allah
Mir solches Ende!

Jarifa.

Ja, du sorgst dafür
Im grünen Laub Garagui's und Alhambra's!
Sei außer Sorgen, daß dir dein Nachfolger,
Wenn Allah deinen Tod beschlossen hätte,
Solche Trophä'n zu deinem Ruhm aufhänge.
Sei außer Sorge, daß man mich belüge
Um dich wie du mich um Abindarraez.

König.

Mir stehen wicht'gere Sorgen bevor.
Jarifa, du bist außer dir um jenen.

Jarifa.

Ich?

König.

Du. Laß es gut sein; wir kennen uns.
Doch sieh's noch einmal an, wen du verachtest.

Jarifa.

Zum Ruhm dir hängst du Fahnen eines Manns
In der Moschee auf, den du umgebracht?
Nein, dir zur Schande, Almanzór, man sieht draus,
Wie du dir, ein Weib zu gewinnen, es
Ließt kosten solchen Helden! Ich bitte dich,
Hänge sie wenigstens gefaltet auf,
Sonst weint um seinen Tod nur — deine Schmach!

König.

Hab' ich ihn umgebracht?

Jarifa.

Wer sonst?

König.

Ich?

Jarifa.

Du
Durch eines Andern Hand. Wer das als König
Befehlen kann, nenn' ich rechtlos, nicht König.

König.

Die Wuth ob seinem Tode wird sich legen,
Und um Vergebung noch bittest du den,
Der weiter nichts versah, als dich zu lieben.
Welch rauhen Mißklang stimmt in dir die Schönheit
Mit Sprödigkeit! Findest an mir du etwa
Nichts weiter als an ihm? Bedächtest du
Meine Geduld, so wäre meine Langmuth
Dir Grund genug, um dich mir zu ergeben.
Schmeichelt dir nicht, daß ich so viel ertrage?

Jarifa.

Dir schuld' ich nichts, denn bist du schon ein König,
Das kannst du mir nicht geben, was ich bitte

König.

Was du verlangst und was die Erde trägt.

Jarifa.

Wärst du statt König Gott, ein Leben bät' ich.

König.

Abindarraez' vielleicht?

Jarifa.

Und wessen sonst?

König.

Weib, du bist schrecklich!

Jarifa.

So hör' ich dich gern.

König.

Der Uebermuth geht über's Maß. Bedenke,
Schöne Jarifa — Liebe schweigt im Zorn zwar —
Konnt' ich als König ihm das Leben nehmen,
Kein Gott bin ich, es ihm zurückzustellen.
Doch dieß Wort wirst du eines Tags bereun.

(Abindarraez tritt auf.)

Abinadrraez.

Gönne mir, großer Fürst, den Fuß zu küssen.

König.

Ist's Traum? Ist's Phantasie? Abindarraez?

Abindarraez.

Ich komme, dir zu dienen in Ermanglung
Abenalfajárs.

König (für sich).

Ich muß mich ruhig stellen.

Jarifa.

Mein Liebster hier?

Abindarraez.

Jarifa!

König.

Wehe mir!

Abindarraez.

Herr, gieb Erlaubniß mir, mit ihr zu sprechen.

König (beiseite).

Sah je ein Mächtiger sich in solcher Qual?
Was hilft mir, daß ich in den Krieg ihn sandte
Und dem Vertrautesten ihn tödten hieß?
Was hilft mir, schreiben sie, sie wollen's thun,
Wenn nicht aus Liebe, nur aus Furcht vor mir?
Wozu freut' ich mich seines Todes nun,
Wenn er im Glück ist, seinen Wunsch erfüllt sieht
Und das genießen darf, was mich macht rasen?
Was hilft mir alle Lieb' und alle Macht mein,
Wenn sie ein schmachtend Weib auf mich nicht lenken?

Abindarraez.

Wie ging es dir?

Jarifa.

Wie fragst du, ohne dich?

Abindarraez.

O weiblich ist es, Ferne zu vergessen.

Jarifa.

Du glaubst mir wohl, daß diese kecke Liebe
Einen Gewaltigen gar sehr beleidigt.
Er sagte mir, du seist im Krieg gefallen.

Abindarraez.

Beschlossen hatt' er es, doch hat ein Christ
Mich frei gemacht und aller Noth entrissen;
Spricht man hier nicht von des Fajardo Thaten?

Jarifa.

Die Maurenzungen machen ihn so groß,
Daß Fátima in seinen bloßen Ruhm
Sich so verliebte, als wär' er in Granáda.
Erfragt hat sie die Farbe sein und alsbald
Sich beigelegt; wahrhaftig schneller noch
Als durch das Auge wird ein Ohr verzaubert.

Abindarraez.

Sie hat ganz recht; ich will ihr Kuppler sein.

Jarifa.

Und dem verdankst das Leben du?

Abindarraez.

Gewiß.

Jarifa.

Und deine Freiheit überdem?

Abindarraez.

Demselben.

(Der Maure Zaide tritt auf und verneigt sich vor dem König.)

Zaide.

Herr, diesen Brief senden die Schloßhauptleute
Von Baza und von Vera dir.

König.

Laß sehn.
Dein Angesicht sieht aus wie Kummerbotschaft.

(Er tritt vor und liest den Brief.)

„Der Schloßhauptmann von Lorca, Juan Fajardo,
Hat sich zu solchem Frevelmuth erkühnt,
Daß er vor unsern eignen Augen weg
In Maurentracht die Töchter uns geraubt hat.
Wir stießen zornig unser Volk zusammen,
Zogen auf Murcia, Cartagena und Lorca,
Gualemo berennt Murcia, Cartagena
Alcino, und ich schloß Lorca dergestalt
Ringsum ein, daß Fajardo und sein Volk
So Gras wie Pferde, sodann lederne
Riemen und Schilde aufgefressen haben
Und schließlich doch die Stadt verlassen mußten.
Er soll bei seinem König Hilfe suchen,
Denn in der Markgrafschaft Villena sammelt
Er Völker, um sich Rache zu bereiten.
Schick einen Heerführer, Herr, und viel Volks,
Du weißt, wie viel dir diese Städte werth sind,
Und daß Fajardo ein Mann, ist er im Zorn erst,
Der dir bis nach Granáda warm kann machen.“

(Wendet sich um.)

Hast du den Brief gehört, Abindarraez?

Abindarraez.

Ich freue mich des dir erfochtnen Sieges.

Zaide.

Bedenk, o Herr, daß beim castilischen Fürsten
Fajardo Volk verlangt, und hat er das,
Wird er nicht das Verlorne nur rückfordern,
Auch Antequera, Baza stehn nicht fest.

König.

Sie sollen's; ich schicke viertausend Mann
Und stell' Abindarraez an ihre Spitze,
Denn es gebührt sich, wenn man dient wie er,
Daß ihn sein König nicht geringer ehre.
Kommt mit; das Volk sei alsbald eingereiht!
Den Schloßhauptleuten muß geholfen werden.

Abindarraez.

Ich bin zu deinen Diensten.

König.

Komm, Jarifa,
Mit dir hab' ich zu reden. (Ab.)

Jarifa (für sich).

O des Unsterns!
Kaum endet eine Noth, beginnt die neue. (Ab.)

Abindarraez.

Die Leidenschaft auf schwachen Füßen geht,
Wenn sie der Königsmacht entgegen steht. (Ab.)

Vierte Scene.

Vor Murcia.

Fajardo, Garcijofré, Diego de Lasa und Pacheco.

Pacheco.

Hier ist des Königs Brief.

Fajardo.

Gieb und laß sehn,
Was er schreibt seinem treusten Unterthan.

(Nimmt und liest den Brief.)

„Fajardo, Euer Brief hat mich sehr erfreut, obwohl mich

Euer Unfall schmerzte. Die Kämpfe, in welche ich mit dem Großmeister wegen Portugals verwickelt bin, erlauben mir nicht, Euch Beistand zu senden; eher möchte ich solchen von Euch erwarten, wenn Ihr mich hier mit Eurer hochgeachteten Person unterstützen wolltet. Laßt die festen Plätze im Stich und macht Euch auf den Weg, denn ein Königreich gilt mir mehr als zwei Flecken. Der König."

Was sagt ihr dazu?

Garcijofré.

Daß der König sie
Als aufgegebne Posten schon behandelt.

Fajardo.

Und das so lang ich noch am Leben bin?

Pacheco.

Der König ist hierüber schlecht berathen.

Fajardo.

Ich denke, gut, für das, was ich vorhabe.
Ring' ich sie nun den Mauren ab, ist es
Nicht billig, daß sie sei'n mein Eigenthum?
Hat sie denn nicht der König aufgegeben?

Garcijofré.

So schreibt er.

Fajardo.

Nun als großer Herr will ich
Mir darum selbst ein stolzes Reich begründen;
Mein müssen sie sein, denn mein Volk hab' ich
Auf meine eignen Kosten aufgeboten.

Garcijofré.

Wohl magst du dir sie nehmen, und sie stehn
Dir immer besser an als diesen Mauren.

Pacheco.

Will sie der König dem Barbarenvolk
Preisgeben, o nimm sie, großer Don Juan,
Und gründe dir ein fürstlich Haus; nicht lange,
Versäumst du's, lacht das Glück den Feinden wieder,
Und schickt der König von Granáda erst

Sein Volk auf Lorca, dann müssen wir wohl
Auf ewig von dem Platze Abschied nehmen.

Lasa.

Laß einen Rath dir geben für den Plan,
Denn wer den Blick sich rein erhält, dem dient
Der Freund als treuer Spiegel. Nimm die Städte,
Doch nenne dich nicht ihren Herrn; du würdest
Die Eifersucht und Bosheit nur erregen,
Dem König würd' Argwohn ins Ohr gezischelt,
Du wollest ihn verrathen und dergleichen.
Nimm sie, ernenne dann deine Stadthauptleute,
Die in des Königs Namen sie verwalten,
Daß deine Sonne nicht verschattet werde;
Glaub mir, der König lohnt dir schwer die Treue.

Garciofré.

Lasa hat Recht, erhalt dir seine Freundschaft;
Denn da Murcia die Hauptstadt heißt des Landes,
So nimm sie in des Königs Namen ein.
Was Cartagena, Lorca, Vera anlangt,
Da wird nicht nachgefragt und billig ist's,
Daß, wer sie sich erobert, sie besitze.

Lasa.

Garcijofré spricht gut.

Fajardo.

Und Lasa räth
Als Ehrenmann; so gelt' es für den König!
Erobr' ich Murcia, werd' er Stadthauptmann.

Lasa.

Wer dir zu Dienst ist, bleibt nicht unbelohnt.

Fajardo.

Verlaß dich drauf, du sollst Stadthauptmann sein.

Pacheco.

Und welchen Plan hast du?

Fajardo.

Ihr kennt ja meinen
Geheimen Granadiner Zulemilla,

Der will mir mit dem frühsten Tagesschein,
Ist er erst drin, am Thor ein Pförtchen öffnen,
Im Schlaf so überfallen wir die Mauren.

Pacheco.

Doch wie kommt er hinein?

Fajardo.

Die Maurensprache
Und Maurenkleidung machen ihm das leicht.

Pacheco.

Da kommt er.

(Zulemilla kommt.)

Fajardo.

Nun Zulema?

Zulemilla.

Still! fein stille!

Fajardo.

Was giebt's, Narr?

Zulemilla.

Bin ich Narr, du mein Zielscheiben.
Nach Murcia will mich, dir das Thor aufmachen.

Fajardo.

Wie machst du das?

Zulemilla.

Ein klein verschlossen Thürlein.
Ich gehn an Morgen, um auf Feld zu schaffen,
Und hurtig ihr hinein mit alles Volk.

Fajardo.

Gut, gut.

Zulemilla.

Gehn jetzt beiseite, gehn.

Fajardo.

Leb wohl.

(Sie gehen ab. Von der Stadt kommen **Alcino**, **Gualemo** und **einige Mauren**.)

Zulemilla (schreit).

O weh mir, zwei umbringgen mir! Hilf, Allah!
Zu Hilfen! O Muhamet, jetz sie laufen.

Garcijofré (von außen).

Laßt ihn!

Zulemilla.

O Hunden!

Alcino.

Nun, was giebt es hier?

Zulemilla.

O Allah!

Gualemo.

Maure, sprich, was hat's gegeben?

Zulemilla.

Ich kommen an mit Briefen, Herr, von König
Mansore von Granáda, daß man Murcia
Vertheidigen, bis er kann Hilfe schicke;
Kommen Fajardo, nehmen mir der Brief
Und lassen mir todt liege.

Alcino.

Und bis hieher
Hätt' er gewagt sich?

Zulemilla.

Bis an Mauer hier.

Gualemo.

Laßt ihn in die Stadt schaffen, drinnen läßt sich
Berathen, was am besten hier zu thun.

Alcino.

Verwundeten sie dich?

Zulemilla.

Ja, Herren.

Gualemo.

Wo?

Zulemilla.

Hier

Gualemo.

Hier ist nichts?

Zulemilla.

Herr, Wunden sein von innen.

Alcino.

Jede Bewegung sucht er uns zu kreuzen.

Gualemo.

Nehmt ihn hinein, ihr zwei.

(Gehen ab.)

Zulemilla (beiseite).

Ja warten, Schlingel,
Fajardo werden euch Suppen einbrocken. (Ab.)

Fünfte Scene.

Platz in Granáda.

Jarifa und Fátima auf einem Balcon.

Jarifa.

Heut, Bäschen, reist Abindarraez zur Grenze.

Fátima.

Und ihm nachsenden wollt' ich meinen Sclaven,
Jarifa, um ein Briefchen zu bestellen an
Fajardo, doch erschien's mir selbst als Thorheit,
Mit solcher Keckheit so berühmten Christen
Zu ärgern. Da er mich niemals gekannt hat,
Was würd' er von mir denken? Lieben muß ich
Was durch das Ohr mir sich als Bild vorzaubert

Jarifa.

Man schildert ihn so edel, daß es ihn
Als Christen um so mehr muß rühren, liebt
Man ihn, Fátima, ungesehn. Doch warte
Erst Boten ab: du weißt, wer deiner Liebe
Sich als den Mittelsmann hat angeboten;
Denn sendet ihn der König schon, ist's ihm
Doch wider diesen keineswegs zu thun,
Er will nur seine Freiheit und die meine.

Fátima.

Willst du mir wohl, so bitt' ihn, daß er ihm
Mit ritterlicher Freundschaft sei gewogen,
Und daß er nicht im Weg sei seinen Planen.
Lass' er Fajardo seine Städte nehmen.

Jarifa.

So stolz er auszieht, wird er langsam reisen,
Fajardo inzwischen mag die Welt erobern.

Fátima.

Geb' Allah, daß dieß Aug' ihn je erblicke!

(Trommeln, Soldaten, ein Page mit Schild und Lanze, Abindarraez als Anführer.)

Abindarraez.

Laßt mich hier unter dem Balcon verweilen,
Der Ursprung meines Kriegs ist hier gebannt.
Jarifa!

Jarifa.

Theuerster!

Abindarraez.

Wohl theuer kommt
Zu stehn mir meine Liebe, dem ein König
Ist Nebenbuhler, Argwohn ein Geleitsmann.

Jarifa.

Auch meine besten Wünsche ziehn mit dir.

Abindarraez.

Nach Murcia geht mein Weg; du weißt, Jarifa,
Wer mich hinsendet; mir bleibt nur Gehorsam.
Ich weiß nicht, ob der nächste meiner Leute
Mein Todesurtheil nicht führt in der Tasche.
Doch Klagen helfen nicht; sieh, dieser Schild,
Ein todter Fisch, der in den Köder biß,
Ist mein Symbol und drunter dieses Motto:
Zu kurze Lust für allzu bittern Lohn.
Mit Gott, Jarifa!

Jarifa.

Allah führ' uns wieder
Zusammen und sei dein Geleitsmann, Liebster.

Abindarraez.

Fátima, auch von dir muß ich mich scheiden,
Der ich so lange treue Freundschaft hielt.

Fátima.

Herr Ritter Abindarraez, ihr zieht in Krieg,

Königreich Murcia in Alarm zu jagen.
Seht ihr Fajardo, den vom rothen Kreuz,
Den Stadthauptmann Lorca's, von dem so viel
Der Mär' umgeht, daß schon vor seinem Schatten
Der Maure zittert, der uns Alfajár
Hat umgebracht und sein Panier erobert,
Da ich schon weiß, ihr seid sein Freund, so werdet
Ihr nicht zu viel thun, seine Städte ihm
Vorweg zu nehmen und ihm weh zu thun.
Sagt ihm, Fátima athme in Granáda,
Bei Muhamet nur für sein Leben flehend
Und seiner Waffen Sieg. Sagt ihm, sie sei
Einzig durch seiner Thaten Ruf entzückt,
Der sie wie Gift aus Feindes Köcher traf.
Sagt ihm, daß seines Namens Glanz mich mehr
Als unsrer Zaiden Werbung angezogen
Und ich ein langes Jahr schon ihn vergöttre.
Sagt ihm, die Liebe sei ein sittsam Ding
Und wie selbst die Unmöglichkeit sie steigre,
Und daß ich ein Panier aus Seide, Gold
Und Perlen ihm mit eignen Händen sticke,
Gönnt' Allah mir das Glück, ihn je zu schauen;
Und sein unwürdig auch, gedenk' er mein
Als einer, die ihn zu verehren stolz sei.

Abindarraez.

Schöne Fátima, deinen Auftrag will
Getreulich an Fajardo ich bestellen,
Die Dankbarkeit macht unsern Krieg verschämt
Und unsern Frieden leichter. Hoffen wir,
Daß ich rückmelden kann, was du dir wünschest.

Fátima.

O Gott geleite dich!

Abindarraez.

Bleibe mit Gott!

(Ab mit Trommeln.)

Sechste Scene.

Platz in Murcia.

Fajardo und Garcijofré kommen, in Mäntel gehüllt.

Garcijofré.

Hättest du meinem Rath gefolgt, Fajardo,
So wäre dir dieser Verdruß erspart.
Murcia gewannst du, setztest Lasa drein
Als Stadthauptmann ohne genugsam Proben
Von seiner Treu', und er empört sich nun.

Fajardo.

Statt dich um Kleinigkeiten zu bekümmern,
Sieh heut mit an die keckeste Bestrafung.

Garcijofré.

Gering will ich es schätzen, falls nur du
Dein Leben sicher ziehst aus der Gefahr.
Doch daß Lasa rebellisch sich erhebt,
Gehorsam dir und Eintritt hier versagt,
Und du gleichwohl ihn hier zu sprechen herkommst
Nach Murcia, unbedeckt und unberathen,
Ist zu verwegen und heißt ihn auffordern,
Daß er dich ungescheut räum' aus dem Wege.

Fajardo.

Mich, denkst du?

Garcijofré.

Ja, und ist es erst geschehn,
Schreibt er dem König, und sei's zehnfach auch
Gelogen, was der Neid dir unermüdet
Für dein aufblühend Glück hat in Bereitschaft;
Du kommst ums Leben nicht nur, um die Ehre.

Fajardo.

Schweig mir, du kennst die Senne dieses Arms
Noch nicht, der durch des Herzens Adel stark ist
Ist Lasa ein Rebell, kündigt dem König
Er den Gehorsam auf und mir die Macht,

Die Murcia doch den Mauren abgewann,
So komm' ich ihn zu strafen.

Garcijofré.

Du allein
Wider einen, der ein Heer hat zur Verfügung?

Fajardo.

Darin zeigt sich der Muth.

Garcijofré.

Hier kommt Zulema.

(Zulemilla kommt.)

Zulemilla.

O Herr, schon kommen auf der Platz heraus
Die Hauptmann Lasa mit dreihunder Manne,
Mit dich zu spreche in Angst vor deine Zornen.

Fajardo.

Schrieb ich ihm nicht, wie ich, mit ihm zu reden
Und Frieden anzubahnen, komm' allein?

Zulemilla.

O Herren, wer Verräther sein, nichts trauen
Und wollen seiner Leben sicher stelle.

Garcijofré.

Du siehst nun ein, Fajardo, welche Thorheit
Es war, allein nach Murcia zu kommen.

Fajardo.

Und du erinnerst mich, daß, wär' ich nicht
Allein, Lasa nie dulden würde, daß ich
Nach Murcia käm' und einen einz'gen Mann
In seine Stadt herbrächte.

Garcijofré.

Aber was
Denkst du zu thun? Wie willst du zu ihm reden?

Fajardo.

Gott wird mich schützen und der Schurke soll
Erfahren, wer ich bin.

Garcijofré.

Sein Volk rückt an.

(Soldaten mit Helbarten bilden Spalier, dann tritt **Lasa** auf.)

Lasa.

Wo ist Fajardo?

Garcijofré.

Hier wartet er dein.

Lasa.

Don Juan.

Fajardo.

Stadthauptmann.

Lasa.

Was verlangst du von mir?

Fajardo.

Ich schätze dich bei Gott nach deinen Thaten,
Denn kein Geringes war's, dich an die Spitze
Murcia's zu stellen; tapfre Männer fass' ich
Ins Auge mir und schätze sie nicht niedrig.
Ich nun bin Herr von Lorca und Cartagena,
Wie du von Murcia. Nun heißt es, es rücken
Achttausend Mann von Baza und Granáda
Wider uns an. Erscheinen wir als Feinde,
Müssen wir das Gewonnene verlieren.
Schließen wir Frieden drum, und schützen so
Vereinigt, was mit unsrem Blut erkauft ward.

Lasa.

Nun sprichst du, wie du sollst, und sagt dir Einer,
Daß ich beim König wider dich geklagt,
So lügt er und ich will's im Kampf erhärten.

Garcijofré.

Es ist hier niemand, der wider dich zeugt.

Fajardo.

Sprechen wir nicht davon. Ich weiß, Stadthauptmann,
Daß du ein Cavalier bist. Schriebst du je
Um meine Thaten an den König, so
Geschah's mit beßrem Lob, als sie verdienen.
Laß dich umarmen, schließen wir den Frieden,
Und alle Mittelsmänner sei'n verabscheut.

Lasa.

Du ehrst, großer Fajardo, mich als Freund.

Fajardo

(ihn umarmend, durchsticht er ihn mit dem Dolche).

Verräther, stirb!

Lasa.

O Himmel, ich bin ermordet!

Soldaten.

Der Hauptmann todt? — Wer ihn gemordet, sterbe!

Fajardo.

Soldaten! Laßt eure Helbarten ruhn!
Hab' ich dem König einen Feind getödtet,
Seid ihr Verräther, wenn ihr ihn vertheidigt.
Soldaten, ich bin Fajardo. Viele Jahre
Standet in meinem Sold ihr, und mit Grund
Hat euer keiner über mich zu klagen.
Dem König hab' ich diese schöne Stadt
Erobert, wo ihr seid; ich setzte Lasa
Hier ein im Namen seiner Hoheit; er
Empörte sich, ich strafte den Verräther.
Seid ihr seiner Verführung unterlegen,
Steh' ich da, euch Verzeihung zu erwirken,
Daß man gerechtfertigt euch anerkennt.

Garcijofré.

Soldaten, und ihr könntet euch bedenken?
Das ist Fajardo, dem ihr viel verdankt,
Leben und Ehre, Güter, selbst das Blut,
Dessen schuldet ihr ihm, so viel ihr wißt,
Daß er für euch so tausendfach vergossen.

Ein Soldat.

Garcijofré hat Recht. Im Namen Aller
Bring' ich König Enriquen meine Huld'gung,
Und auf Fajardo's Fürsprache vertrauend
Beug' ich das Knie hier vor des Königs Namen.

(Die Soldaten knieen.)

Fajardo.

Steht auf, Soldaten; ich vergebe euch
Im Namen seiner Hoheit.

Zulemilla
(drängt sich zu Fajardo).
Eben kommen,
Herre, ein Soldätlein, das dir sprechen wollen.

Fajardo.
Und was sagt der Soldat, daß er hier will?

Zulemilla.
Er sagen, König sein erzürnen über
Hauptleut in Murcia, Lorca, schicken her
Dreitausen Mann mit einen Vierundzwanzig
Von di Sevilla, Gonzalo Saiavedra,
Und sollen dir und Lasa nehmen fester;
Ich sagen, Lasa seien todt gemachen,
Und du sein ehrenwerthen Gabenlier,
Und lügen als ein schnöden Lumperhund,
Wer König sagen schlimm von meiner Herren.

Garcijofré.
Der König schickt ein Heer, um dich zu fangen,
Durch die Verleumderzungen eingenommen.
Schließe die Thore, wehr dich deines Lebens
So lang, bis nach Sevilla, wo der König
Weilt, deine Rechtfert'gung du übermacht hast.

Fajardo.
So mächtig ist der Neid um meine Thaten,
Daß selbst der König, dem ich so viel Bluts
Geopfert, mich läßt fangen! O des Unsterns!
Grausam gehst du mit mir um, Don Enrique.

Zulemilla.
Er sein Halunken, sein bei Gott ein Esel.

Garcijofré.
Vertheidige dich, Fajardo, vor dem Rathsmann,
Bis du dich vor dem König rein kannst waschen.

Fajardo.
Ich will dem König hier nicht widersprechen,
Vielmehr ganz ohne Waffen und Bedeckung
Entgegengehn Gonzalo Sayavedra'n.

Er nimmt mich nicht gefangen, hört er erst,
Was ich von Diensten hier zu Land geleistet.

Garcijosré.

Er irrt sich gänzlich.

Fajardo.

Ja, auch Könige
Thun Unrecht, wo sie falsch berichtet sind.

Zulemilla.

O schweigen, Herr, und vor die König kumm,
Schurken mach Schanden; König nich so dumm. (Ab.)

Dritter Akt.

Erste Scene.

Der Platz in Murcia.

Saavedra mit vier Schützen; Fajardo und Zulemilla.

Fajardo.

So lohnt der König für Fajardo's Dienste?
Das ist Gesetz? Und das ist ihm gerecht?
Daß ich den Mauren an der Meeresküste
Gedemüthigt, daß ihm vergeht der Kitzel,
Bis nach Castilien vorzudringen? Daß ich
Vier Städte und zehn Dörfer unterworfen,
Vom König ohne Sold und ohne Mannschaft
Gelassen, meinen Freunden mich verfeindend?
Vom Knöchel bis zum Haupt vielfach verwundet,
Was mir vor'm Feind in seinem Dienst zu Theil ward?
Kaum mehr besitzend als ein Pferd, eine Lanze,
Und einigen Ruhm eroberter Bastionen?
Daß selbst Granáda zittern ich gemacht,
Ist das der Grund, Herr Rathsmann, daß der König
Dafür mich auch das Schwert ausliefern heißt?
Das Schwert, das so viel Afrikaner traf,
Ausliefern ihm, für den ich es gezogen?
Durch es nur ruht er sanft im Purpurbett,
Doch in dem Purpur steckt Fajardo's Blut!
Geduld, ich bin Vasall, nicht für ihn handeln

Allein hab' ich gelernt, auch für ihn schweigen.
Das Einzige noch füg' ich bei: mich tröstet,
Daß ich es einem edeln Herrn wie ihr
Ausliefern darf. Nehmt dieses Schwert, Gonzalo,
Die Welt soll meiner Treue Zeuge sein;
Euch meine Freiheit, dem König das Leben!

Saavedra.

Segnor Fajardo, seine Hoheit, die
Jetzt in Sevilla weilt, hat in Castilien
Als Hauptland den Proceß vornehmen lassen
Gegen den widerspenst'gen Hauptmann Lasa;
Da er Gehorsam weigerte dem König,
War ich gesandt, um ihn hier fest zu nehmen.
Inzwischen waren wider euch auch Briefe
Arglistiger Verleumder ihm zugekommen,
Und drauf beschloß er eure Festnehmung.
Doch was ihr heut gethan, wie ihr euch nicht
Der Untersuchung wollt entziehn, das wird
Schnell eines Bessern ihn belehren, er wird
Euch die verdiente Ehre nicht vorenthalten.
Dem König selbst dürft ihr eu'r Schwert schon bieten;
Denn kennt er euch erst, nicht besinnt er sich,
Zu seinem Schutz es euch zurückzustellen.

Fajardo.

Auf welche Puncte bin ich dort verklagt?

Saavedra.

Es heißt, ihr bildet Hoheitsansprüche
Auf eure Erobrungen, ganz mit Umgehung
Der rechtlichen Befugnisse des Königs.

Fajardo.

Auf welchen Rechtsgrund gründet er den Anspruch?
Hab' ich nicht seiner Hoheit erst geschrieben,
Das Land sei ihm verloren, wenn er nicht
In seine Fest' eine Besatzung werfe?
Antwortet' er mir nicht, er gebe sie
Verloren; ich soll in Portugal mich stellen?

Saavedra.

Erlaubt, Fajardo. Wärt ihr hingegangen,
Der König konnte hinterher sein Land
Zurückerobern; doch daß er es aufgab,
War kein Grund, als das eur' es zu betrachten.

Fajardo.

War es wohl besser, daß der Maur' es nahm,
Oder daß ich der Christen Ehr' es festhielt?
Auf eigne Kosten hab' ich in Villena
Und in Valencia Mannschaft aufgeboten,
Und bis zur letzten Zinn' erobert' ich
Das, was der König schon verloren gab;
In seinem Namen setzt' ich einen Hauptmann
In Murcia hier, und weil er sich empörte,
Hab' ich auf seinem Platz ihn umgebracht,
Und alle Welt war ob der That erstaunt,
Daß ich allein zwischen zweitausend Feinden
Solch unerhörter Keckheit mich verwogen.

Saavedra.

Sieht erst der König eu'r ehrlich Gesicht,
Mögt ihr den gift'gen Neid zu Schanden machen.
Die Untersuchung wird die Wahrheit krönen
Und eurer Treue der verdiente Lohn.
Kommt nach Sevilla, traut auf meine Ehre.

Fajardo.

Herr Rathsmann, daß der König inne werde,
Es sei mir um Gerechtigkeit zu thun,
Beginnt hier stehenden Fußes den Proceß!

Saavedra.

Ihr habt ein Maurenmädchen weggeraubt.

Fajardo.

Jedermann weiß, daß ich, ein zweiter Scipio,
Sie unberührt dem Bräutigam zurückgab.
Die Mauren selbst werden das Zeugniß stellen.

Saavedra.

Des Königs Ohr war falscher Zungen Raub.

Fajardo.

Und wenn er mir das Schwert nimmt aus der Hand,
Werden die falschen Zungen für ihn fechten?

Saavedra.

Es ist gut. Machen wir uns auf den Weg.

(Geht ab.)

Fajardo.

Zulema!

Zulemilla.

Herr, so lassen dich verschimpfen?
Dir haben viertausend Soldaten hier
Und wollen dir gefangen lassen führen?

Fajardo.

Zulema, ja, so will's Vasallentreue.

Zulemilla.

An Hof euch lassen so gefangen führen
Wer euer Gnade haben Thaten than?
Mit Hütlein so in Hand stehn, zwischen Herrn
Fiscal und Schultheiß, bei Herrn Secretar
Erst betteln, ein Morial Herrn König schicken?
König nich zu Gesicht, Proceß verlore,
Und du nur richtersprucken und bestrafe.

Fajardo.

Ich weiß das alles, doch gehorchen muß ich,
Der Ritter schuldet diese Pflicht dem König;
Und wüßt' ich, daß zur Ankunft in Sevilla
Der König mir das Haupt abschlagen läßt,
Ich würde mich dem Recht nicht widersetzen.

Zulemilla.

Was Teufel, Herre, sein verrückt geword?

Fajardo.

Gehorchend schweigen ist des Ritters Pflicht.

Zulemilla.

Garcijofré, Pacheco, all euch fliehen.

Fajardo.

Allein leid' ich geduldig, selbst den Tod.

Zulemilla (für sich).

Fajardo Hahn im Korb, und haben Pfipfis.

(Gehen ab.)

Zweite Scene.

Lagerstätte.

Abindarraez mit maurischen Soldaten.

Abindarraez.

Ich sagt' euch, daß ich auszog, nach Fajardo
Mich zu erkundigen, der mir ein Freund ist;
Mein Leben setz' ich ein, kann ich ihm beistehn,
Nicht um des Feinds halb bin ich ausgezogen.

Ein Maure.

Selbst Allah muß es loben, wenn du so
Am edeln Feind, und wär' er Christ auch, handelst,
Weil er für dich sein Leben drangesetzt.

Abindarraez.

Ihr wißt, daß ich Granáda nur verließ,
Weil Almanzór schmachtet, mich fern zu wissen,
Denn was ich bin, was ich vermag und werth bin,
Sticht ihm ins Herz, sieht er mich gegenwärtig;
Jarifa-Eifersucht jagt mich ins Feld.
Er wünscht nichts, als daß ich im Kampfe bliebe,
Und setzt mit all eu'r edles Leben ein.

Maure.

Für dich verspritzt ein Jeder gern sein Blut,
Und für die Liebe, die du trägst dem Feinde.

Abindarraez.

Ein maurischer Gefangner kommt gelaufen.

(Zulemilla kommt.)

Zulemilla.

O mächtige Capitän, von Ost bis West
Kann nicht die Neid dir deine Ruhmen schmalen.

Kommen zu Hilfen einer Freund, der werth ist!
Fajardo nach Sevilla gehn gefangne,
Denn König Esel ihm Proceß gemachen,
Ein Vierundzwanzigi in Murcia kommen,
Der tapferste Spaniard gefangne nehme;
Bei Muhamet, ein Halbgott sein Fajardo,
Doch falsche Zungen haben Lügen sagen,
Er sein Rebellen, ihm Kopf müssen köpfen.

Abindarraez.

Zulema, wie? Fajardo wäre gefangen?

Zulemilla.

Ja, große Abindarraez, wie ich dir sagen.

Abindarraez.

Wie groß ist die Bedeckung?

Zulemilla.

O nicht Vieler.
Er willen sich nicht freien; willten er,
Er würden sich vor Hölle selbst nich fürchte.

Abindarraez.

Freunde, jetzt ist die Zeit, wo ich muß zeigen,
Was ich Fajardo schulde. Rührt die Trommel!
Zulema führt uns, unsre Liebe treibt uns.
Ihr fürchetet ja den Großmeister nicht,
Was wäre hier zu wagen?

Zulemilla.

Geben Schwert ihm!

Abindarraez.

Ich führ' ihn heute in Granáda ein.

(Gehen ab.)

Dritte Scene.

Ein Saal in der Alhambra.

Der König, Jarifa und Fátima.

Jarifa.

Ich bitt' eu'r Hoheit, sich nicht zu ereifern
Und mir den bösen Eifer zu ersparen.

König.

Woher hast du den Trotz? Von wannen stammst du?

Jarifa.

Aus der Schneekälte dieser Hochgebirge.

König.

Fátima, sprich ihr zu, wie sich nicht ziemt,
Die unbeschränkte Königsmacht zu reizen.
Sag' ihr, wenn sie das Schneegebirg gebar,
So habe der Berg Aetna mich gezeugt;
Ist sie Schnee, so ist Feu'r mein Element,
Und setzt sie sich in Kopf, mich zu erfrören,
Seh' sie sich vor, daß ich sie nicht verbrenne.

Fátima (leise).

Jarifa, du siehst ja, wie er verrückt ist,
Ich sage nicht: lieb ihn, nur mißhandl' ihn minder.

Jarifa.

O kenntest du den Grund all meiner Schmerzen!

König.

Was antwortet sie dir?

Fátima.

Du seist nicht klug;
Läßt du nicht nach, so wirst du sie erzürnen.

König.

Sie spottet meiner Glut?

Fátima.

Sie ist aufrichtig.

König.

Und das wagt sie?

Fátima.

Zwingen kann ich sie nicht.

König.

Die beiden Weibsbilder sind Teufelinnen.

(Der Schloßhauptmann Zaide kommt.)

Zaide.

Berühmter Granadiner König, merke:
Vom Thor Elvira zieht über den Marktplatz
Mit Trommeln und Trompetenton heran

Abindarraez' Volk; sie nahen schon
Der Burgsteig' und begrüßen die Alhambra.
Durch die Ulmbäume des Neumarktes flimmern
Den Hügel an die Waffen und Federzier
Stolz in der Luft. Er bringt Fajardo mit,
Deß Freundschaft er sich rühmt und der aus Murcia
Sich vor des Königs Volk zurückgezogen.
Willst du ihn einziehn sehn, so stell' dich hier
Ans Fenster; doch schon drängen Christ und Mauren
Herein hier, um die Füße dir zu küssen.

(Abindarraez, Fajardo und Zulemilla kommen.)

Abindarraez.

Nun, Herr, den Allahs Gnade hüten möge,
Kannst du nicht fürder sagen, daß dir Tarfe,
Muza, Reduan oder sonst ein Kriegshauptmann
Hab' einen größern Dienst gethan als ich,
Da ich zu deinem Dienst Fajardo hier
Ins Haus herbringe, diesen Heldenarm
Von Gotteskraft. Weiß es nur erst Castilien,
Daß er bei dir weilt in Granáda, nicht
Wagen sie's mehr, zu schaun auf deine Zinnen.

Fajardo.

Großmächt'ger Almanzór, ich bin derselbe,
Der unter des castilischen Enrique
Fahnen sich einen großen Namen machte.
Erobert hab' ich Lorca, Cartagena
Und Murcia; doch der König horcht Verleumdern,
Die unverdiente Wunden mir geschlagen.
So falsch berichtet sandt' er mich zu fangen
Gonzalo de Saavedra aus Sevilla.
Als treuer Unterthan gab ich mein Schwert,
Und jetzt gefangen säß' ich, hätten mich
Die tapfern Schaaren nicht herausgehauen
Und mit Gewalt befreit. Abindarraez
Gab ich mein Wort, dir meinen Dienst zu bieten,
Und er, der meine treue Meinung kennt,

Kann dir für mich als sichrer Bürge dienen.
Nicht ohne Ursach ließ ich meinen König,
Da er ohn' eine solche mich verfolgt,
Und demnach, König, siehst du hier Fajardo.

König.

Wer hätte mir, Fajardo, das gesagt,
Ich werde noch in meinem Haus dich sehen,
Der mir so viel des Blutes hat gekostet!
Doch lassen wir jetzt jeden Wahn beiseite,
Selbst größern Schaden könnt' ich dir vergeben,
Seit ich dir einmal ins Gesicht gesehn.

Fajardo.

Wer bittend kommt, verdient sich wohl Vergebung.

Zulemilla.

Vergeben, Herren, auch einen Zulema,
Der jetzt Fajardo dienen und der euch
Dereinest große Liebe hab getrage.

König.

Was? Zulemilla? Du, mein alter Freund?

Zulemilla.

Mir Herre nicht mehr sollen böse sein.

König.

Abindarraez sei heut in meiner Gunst,
Und deß zum Zeichen geb' ich ihm die Arme.

Abindarraez.

Denke nicht, Herr, daß je mir der Gedanke
Kam, dir zum Schaden etwas vorzunehmen.

König.

Fajardo, komm mit mir. Und daß Granáda
Erfahre, wie den Gast ich weiß zu schätzen,
Laßt Stiergefecht und Festlichkeiten rüsten.
Mein Pferd vor! Mit mir heut bist du zu Tische.

Fajardo.

Ich küsse dir die Füße tausendmal.

König.

Und jetzo komm; mein Haus muß ich dir zeigen.

(Alle ab bis auf die Frauen und Zulemilla.)

Jarifa.

He, Zulemilla!

Zulemilla.

Wer ruf mir? Jarifa?

Jarifa.

Gewiß.

Zulemilla.

Sehn, ei bei Gott, wie hübsch gebliebe!

Jarifa.

Von alter Noth noch siehst du mich gepeinigt.

Zulemilla.

Und das Fátima?

Fátima.

Auch ich habe zu klagen.

Zulemilla.

Mir wetten, daß Jarifa bei sich trage
Schon einer junge König; doch mein Herre
Das weinen und ihm nich so merken lasse.

Jarifa.

Das weiß Allah, wie ich bin fest geblieben,
Fest wie der Fels von Martos.

Zulemilla.

Gehn dein Teufel,
Gnaden, die Fels sein mitter durch gespalt.

Fátima.

O, wie erquickt mich, daß ich sah Fajardo!
Zulema, weiß er schon, daß er mein Abgott?

Zulemilla.

Ja wissen.

Fátima.

O, mein unverhofftes Glück!
Schenkt' ich dem Abwesenden schon die Seele,
Wie steigt die Glut in seiner Gegenwart!
Was spricht er, Freund? Was denkt er wohl von mir?
Ist er recht zärtlich? Ist er recht verliebt?

Zulemilla.

Ei, bei die Teufel, der dich holen, glauben

Er sein hart wie ein Steineichen in Bergen;
Er dir ein Mann, sprechen von Liebe einer,
Er treiben mit erster Ohrfeigen dir
Fort aller Lieben und schlagen dir Zahn aus.

Fátima.

Worauf versteht er sich denn?

Zulemilla.

Auf der Waffen,
Auf der Herausfordrungen und der Kriegen.

Fátima.

Die Frauen liebt er nicht?

Zulemilla.

Ja, sein wie Butter.

Fátima.

Du redest ihm nicht zu, zu meinen Gunsten?

Zulemilla.

Ja reden, er dich lieben; Antwort weiß ich
Den Henker.

Jarifa.

Kommt, wir müssen nach, ob wir
Sie sprechen können; denn ich sterbe vor
Verlangen nach dem Ritter mein.

Zulemilla.

Spitzbuber!

(Gehen ab.)

Vierte Scene.

Im Garten des Palastes.

Der König, Fajardo, Abindarraez und Zaide.

König.

Fajardo, was sagst du zu meiner Stadt?

Fajardo.

Daß all ihr Ruf nur ihre Folie ist,
Und ich verzagen muß, ihr Lob zu singen.

Granáda, wahrhafte Granatbaumstadt,
Mit Gold gekrönt! Wie ist der König glücklich,
Der solch ein Land regiert! deine Alhambra
Ist ein Juwel, und dein Comares-Thurm
Mit goldglänzenden Zinnen, die Lusthäuser,
Generalife und was der Gärten alles!

König.

Und sahst du nichts, das dich verdrießen könnte?

Fajardo.

Verdrießen muß mich unsrer Gothen Unglück,
Die solche Herrlichkeit Spaniens einbüßten.
Dafür ist nur geringe Entschädigung, daß
Der heilige Fernando von Castilien
Die schöne Stadt am Bätis noch herausschlug.

König.

Warst in Sevilla du?

Fajardo.

Ich war dahin
Sehr wider meinen Willen unterwegs.

König.

Sie soll ja der Welt achtes Wunder sein.

Fajardo.

Wenigstens unser König hat nichts Schönres.

König.

Sieh dich mal um; die Damen woll'n dich sehn
Dort vom Balcon. Da siehst du meinen Stern.
Ich will nicht hindern, daß ihr sprecht mit ihnen,
Und trete hier mit Zaide auf die Seite.

Fajardo.

Du thust an mir, Herr, übergroße Liebe.

König.

Sie möchten ungezwungen mit dir sprechen;
Zaide, zieh dich zurück.

Zaide.

Ich bin voll Gift.

König (für sich).

Macht die Gelegenheit Abindarraez
Zu Nutz' sich, seh' ich scharf ihm auf die Finger.

(Tritt mit Zaide in den Hintergrund; Fátima und Jarifa erscheinen oben auf dem Balcon.)

Fátima.

Herr Christ!

Fajardo.

Wer ruft?

Fátima.

Eine, die euch sehr werth hält.

Jarifa.

Und dafür kann ich sichre Bürgschaft leisten.

Abindarraez.

Verbürgt ihr selbst euch wohl, denen ihr schuldet,
Jarifa, da ihr hier als Bürg' auftretet?

Jarifa.

Worüber hättet ihr euch zu beklagen?

Abindarraez.

Daß ich beständig euch Huld'gung geleistet.

Jarifa.

Und wär' ich je darin schuldig geblieben?

(Der König und Zaide erscheinen seitwärts im Versteck.)

König.

Schloßhauptmann, ich erstick' in Eifersucht.

Jarifa.

Liebster, seid viel willkommen. Tretet näher!

König.

Was kann ich hoffen als Enttäuschungen?

Fajardo.

Wem dank' ich dieses Glück nur eurer Neigung?

Fátima.

Einzig eu'r Ruhm hat mich dahin gebracht,
Der alle Königreiche rings durchschreitet.
Ihr seid der Menschen weit beliebtester,
So viel man deren sah und sie besang.

Fajardo.

Und ihr die schönste Frau, die mir begegnet

Durch alle Länder, die mein Schwert erobert.
Abindarraez sprach mir von eurer Schönheit,
Herrin, doch in Verlegenheit bin ich,
Da ich nun vor euch stehe, wie euch danken.
Denn einem Liebhaber in Verhältnissen
Wie unsre steht kein ander Glück zu, als
Höchstens Farben zu tragen seiner Dame,
Und darin, schwör' ich, bleib' ich nicht zurück.

Fátima.

Und steht nicht eine andre mir im Wege?

Fajardo.

Wie könnt' es sein nach unserem Gesetz?

Fátima.

Fragt nach Gesetzen wohl, wer innig liebt?

Fajardo.

Ich Christ, ihr Maurin, Herrin, was verlangt ihr?
Fajardo heut verpflichtet sich, sein Schild
Sei unsrer Namenschiffer nun geweiht,
In zwei verschlungnen F, und eure Farbe
Soll fortan meiner Liebe Sinnbild sein.

König.

Sprich, Zaide, duld' ich dieser Leiden Qual
Und soll ich den Verwegnen nicht ermorden?

Zaide.

Nur seine Lust verbittern sollst du ihm,
Inzwischen ich Fajardo angehn will,
Daß er die schnöde Liebe der Schändlichen
Ausschlägt. Doch was erwart' ich Gutes von
'nem Weibe, die den Niegesehnen liebt
Und mich verschmäht?

König.

Das Kind, der Liebesgott,
Schlägt den Giganten meiner Königsmacht.
Doch dießmal will ich zeigen, wer ich bin.

(Er tritt vor.)

Fajardo, wie gefällst du dich nun hier?

Fajardo.

Der Freiheit mich erfreuend, die du schenktest.

König.

Sag mir, Fajardo, als dein König dich
Gefangen weg ließ führen, hieltest dann
Für Unrecht du, dich deiner Haut zu wehren?

Fajardo.

Gewiß, obwohl ein trügrischer Proceß
Dem König das gesunde Urtheil raubte,
Gleichwohl bleibt ihm gehorchen erste Pflicht.

König.

Und liebte dir dein König deine Dame,
Was wohl verlangte deine Dienerpflicht?

Fajardo.

Dem König meine Dame abzutreten,
Obwohl in diesem Fall schicklicher wäre,
Der König überließe mir das Feld.
So handelt' einst der große Alexander
Und anders nicht der römische Scipio.
Könige sollten geben stets, nie nehmen,
Und jegliche Gelegenheit ergreifen,
Sich groß, sich unvergleichlich darzustellen.

König.

Der König, sagst du, soll der Lust entsagen?

Fajardo.

Dem König kann das kein Gesetz vorschreiben,
Doch größer, königlicher ist's an ihm,
Giebt er statt seiner Lust dem Recht die Ehre.

König.

Du sprichst ganz gut und umgewendet hast
Du eine Leidenschaft, der ich erlag.
Abindarraez, hör, von heute an
Sei dir von mir Jarifa überlassen.
Fajardo weiß Könige zu belehren.

Abindarraez.

Beschließe eure Hoheit nach Gefallen.

König.

Komm, komm; wenn das für Größe wird gerechnet,
Daß Alexander seinem Freund dereinst
Die Schönheit eines Weibes überlassen,
So kann ich auch ein Alexander sein.

Abindarraez.

O, was wart' ich noch, dir zu Fuß zu fallen!

König.

Dank' es Fajardo, der so weis' als tapfer.

Zaide.

Fajardo, auf ein Wort!

Fajardo.

Der König wartet.

Zaide.

Fátima ist mein; übst du nicht Königsrecht auch?

Fajardo.

Sei außer Sorgen.

Zaide.

Du versprichst es mir?

Fajardo.

Wozu? Der König gab das, was er liebte;
Ich schenke dir nur, was ich nie geliebt.

Zaide.

O, einen König nenn' ich dich.

Fajardo.

Fajardo
Nenn' ich mich und ich bin der, der ich bin.

(Gehen ab.)

Fünfte Scene.

Der Platz in Murcia.

König Enrique, der Großmeister und Gefolge.

Großmeister.

Das ist dein Murcia, Herr. Der erste, der's
Gewann, war Don Alonso der Hochweise,

Ein Sohn des Heil'gen, der Sevilla einnahm
Und andre große Erobrungen gemacht hat.
Seither fiel es in maurische Gewalt,
Aus der Don Juan Fajardo es befreite.

Enrique.

Gar sehr ergötzt mich die berühmte Stadt,
Die nicht mit Unrecht heißt des Landes Haupt,
Und sehr betrübt mich, daß darin ein Ritter
Mir fehlt, der sie so sehr zu Ehren brachte,
Und vor deß Schwert der Maure hat gezittert.

Großmeister.

Mich wundert nur, daß der Granader ihn,
Der ihm so schmerzlichen Schaden gethan hat,
Mit so viel Pomp in seinem Haus behandelt,
Ihm Pferde stellt, an seiner Seite geht,
Ihn jeden Tag an seine Tafel zieht.

Enrique.

So viel vermag, Großmeister, Tapferkeit,
Daß sie dem Feind abnöthigt die Bewundrung.
Wenn ihm Fajardo auch zu gar nichts nütz ist,
Genug, daß er ihm keinen Schaden thut,
Und daß er seinetwegen ruhig schläft,
Der ihm mehr zusetzt' als mein ganzes Heer.
Das klingt gar sehr verschieden von den Klagen,
Die schriftlich mir vielfältig zugekommen;
Hier ist kein Mensch, der von Fajardo spricht,
Der ihn nicht mit Lobsprüchen überhäufte!

(Garcijofré tritt aus dem Gefolge.)

Garcijofré.

Herr, ohne Zweifel steckt Betrug dahinter.

Großmeister.

Garcijofré ist hier.

Enrique.

Seid mir willkommen!

Garcijofré.

Ich komme so wie immer, dir zu dienen.

Enrique.

Hat sich die Stadt meines Anblicks erfreut?

Garcijofré.

Auf den Gesichtern spiegeln sich die Seelen.
Wie sie für dich gestimmt, steht dort geschrieben.

Enrique.

Und was bringst du des Neu'n über Fajardo?

Garcijofré.

Wenn man des Königs letztem Stellvertreter
Ist Wahrheit schuldig, was kann minder wohl
Der König selbst verlangen vom Vasallen?
Eu'r Hoheit weiß, welchem Haus ich entsprossen,
Bei seiner Ehrenhaftigkeit schwör' ich,
Daß an Fajardo ich nichts als Ehre erkenne.
Der Schwung seiner Gedanken geht so hoch,
Daß dieser Mensch die Welt erobern könnte,
Dabei ist er großmüthig und theilnehmend,
Ein tücht'ger Feldherr, streng für sich und Andre,
Nie undankbar; ja, wahrlich könnten sich
Athen und Sparta, ihn zu besitzen, rühmen,
Als ihr Gemeinwesen im höchsten Flor stand.

Enrique.

Wie dünkt es euch, Großmeister?

Großmeister.

Herr, ich glaub' es,
Denn nie hab' ich das Gegentheil gehört.

(Pacheco kommt.)

Da kommt Pacheco.

Enrique.

Sage mir, Pacheco,
In welcher Schätzung steht bei dir Fajardo?
Wie hast du ihn erkannt, seit du ihn kennst?
Bestätigst du, was mir die Andern sagen?

Pacheco.

Herr, wenn des Volkes Stimme, wie man sagt,
Ist Gottes Stimme, was sollt' ich mehr sagen?

Ich kämpfe wenigstens jetzt seit zehn Jahren
In den Gebirgen hier an seiner Seite,
Und, Zeit nicht zu vergeuden in seinem Lobe,
Wozu sich ein Virgilius besser schickte,
Sag' ich nur so viel, falls hier einer steht
Unter den Rittern, der dir Uebles von
Fajardo spricht, mit deiner Erlaubniß, König,
Fordr' ich ihn als Verräther, es zu behaupten.

Garcijofré.

Eu'r Hoheit finden leicht in Murcia an
Zweitausend Krieger, die dasselbe sagen.

Enrique.

Es ist gut; sprechen wir nicht weiter darüber.
Trefft Anstalt, Don Rodrigo, daß Fajardo
Zu meinem Dienst zurückgerufen werde.

Großmeister.

Du söhnst dich mit ihm aus?

Enrique.

Ich freue mich,
Daß die Aussagen für ihn günstig lauten.
Laßt uns die Stadt jetzt etwas näh'r besehn.

Garcijofré.

Die ganze Stadt wird unsrer Meinung sein.

(Gehen ab.)

Sechste Scene.

In der Alhambra zu Granáda.

Die Scene ist durch einen Vorhang verdeckt.

Trillo und Zulemilla erscheinen vor dem Vorhang.

Trillo.

Sagst du mir, Zulemilla, nicht, was war
Anlaß der Festlichkeiten in der Stadt?

Zulemilla.

Sein nur so, wissen, daß König Mansór

Sein gar zufrieden, sein Fajardo bei sich,
Daß er ihm machen, sei ihm recht ob unrecht,
So großer Festlichkeit nur ihm zu Ehrer.

Trillo.

Nun, er hat auch wohl Grund, ihn hoch zu halten.

Zulemilla.

König machten Jarifa Hof, Fajardo
Fátima, aber sehen, Bindarraez
Verliebt in einer, und Zaide in andrer,
Thuten er einer große Dienst die Zweien.

Trillo.

Wie so?

Zulemilla.

Fajardo bitten, daß er sie vermähler.

Trillo.

Und das that er?

Zulemilla.

Schon Bindarraez ganz glücklich,
Jarifa haber allein.

Trillo.

Das muß ich sagen!

Zulemilla.

So haben Zaide und Fátima ander,
Und aller heut bei König sein zu Tischen,
Du kannen sehn von dieser Zimmer hier,
Wie sie sich allerseiten Glückwunsch macher.

Trillo.

Haben sie abgespeist?

Zulemilla.

Haber gespeis,
Doch nach die Tafel nich darf macher Lerm,
Weil König mit Fajardo Schachpartien.

Trillo.

Noch über Tische spielen sie zusammen?

Zulemilla.

Das sollen selber sehe, sein gewiß.

Trillo.

Horch, jetzt werden die Thüren aufgemacht.
Spielen sie wirklich?

Zulemilla.

So wahr Gott mir helfen.

(Der Vorhang wird weggezogen; man sieht auf einer Estrade, die mit einem Teppich bedeckt ist, auf Kissen ruhend **Jarifa** und **Abindarracz**, sowie **Zaide** und **Fátima** im Gespräch, und den **König** mit **Fajardo** beim Schachspiel; seitwärts zwei **Musiker** mit Guitarren.)

Lied*).

Saß der Mauren König einst
Bei dem goldnen Schach im Spiele,
Mit dem tapferen Fajardo,
Denn er trug ihm große Liebe.
Um Lorca spielte Fajardo,
Der König um Almaríe;
Fajardo, obschon kein König,
Der verspielt der Städte sieben.

König.

Jetzt komm' ich mit dem Rochen angerückt.

Fajardo.

Und bringst mich damit gar sehr ins Gedränge.

König.

Was willst du machen?

Fajardo.

Fliehen, wenn ich kann,
Aber mir war's mein Leben lang zuwider.

Lied.

Gar sehr freute sich der König,
Daß Fajardo nicht soll wissen
Seinen König zu beschützen,
Als wär' es der von Castilien.

---

*) Es erforderte eine große Keckheit des Dramatikers, die Romanzen, die ihm als Quellen vorlagen, hier in den Text zu verweben. Vielleicht war es von ihm so verlangt worden. Wir mußten den gesprochenen Text vom Lied ausscheiden, was im Spanischen nicht nothwendig war; die Romanze hat aber auch bei Lope keinen Abschluß.

König.

Verloren, Freund Fajardo! Lorca ist mein!

Fajardo (steht auf).

Still, Almanzór, und rufe nicht so laut!
Schlingt schon Granáda's Krone um deine Stirn sich,
Doch sollst du dieser Stadt dich nicht erfreun;
Noch wehren tapfre Ritter dir den Eingang,
Die leichter noch ihr edles Leben ließen.

König.

Fajardo, du wirst wild und ungebärdig;
Mit diesen Christen mag ich nicht mehr spielen.

Fajardo.

Ja ungebärdig macht das Mißgeschick
Und nur dem Himmel trägt der Zorn noch Rechnung.

König.

Fajardo, wohl könnt' ich nach Spielgesetzen
Lorca verlangen, gleichwohl will ich's nicht;
Und weil der undankbare König dir
Es nimmt, erfahre heut, wie ich dich liebe.
Ich stelle dir achttausend Mann zu Handen
Der Granadiner, daß du dir's eroberst.

Fajardo.

Lebest du tausend Jahre, Herr, dafür,
Du königlich altafrikaner Blut!

König.

Abindarraez und Zaide gehn mit dir,
Obwohl es ihren jungen Frauen weh thut,
Jarifa und Fátima geben es zu.

Jarifa.

Wie könnt' ich, Herr, Fajardo'n es verweigern
Und mich entgegenstellen seinem Glück?

Fátima.

Mich freut's nicht nur; ich selbst will ihn begleiten.

Jarifa.

Ja, wir verkleiden uns; so stolzen Anschlag
Wollen wir als Recruten selbst mitmachen.

König.

Das nenn' ich stattliche Infanterie,
Ihr macht der Liebe Krieg und Neid der Sonne.

Zulemilla
(führt Trillo vor Fajardo).

Herr, hier sein Trillo.

Fajardo.

Trillo? Was bringst du
Mir Neues von Sevilla?

Trillo.

Daß der König
Murcia verloren hatte und es erst
Seit jetzt zehn Tagen wieder hält in Händen.
Bedenke wohl, Herr, was du unternimmst!
In eigener Person, sagt man, hab' er sich
Von allem, was dich angeht, unterrichtet.

Fajardo.

Damit wird er das Land beruhigen;
Nur weil ich weg war, fällt von allen Seiten
Der Maur' ins Land. Doch das hebt mir den Muth,
Wenn es ihm Ernst damit, was du berichtest.

König.

Fajardo, du legst nicht die Hand ans Schwert?
Worüber sinnst du denn? Was hast du vor?

Fajardo.

O wohl, vertraue mir dieß Volk an, König,
Sehn sollst du, wie Fajardo du verpflichtest.
Auf, tapferer Abindarraez, du Spiegel
Des Maurenthums! Auf auf, du kühner Zaide!

Abindarraez.

An deiner Seite ist der Sieg gewiß.

Zaide.

Glücklich bin ich, wenn du dich mein bedienest.

Fajardo.

Das sieht dir ähnlich.

König.

Auf und rührt die Trommeln!
Laßt hinter euch nun die Ufer des Genil!

(Gehen ab.)

Trillo.

Zulema, gedenkst du mit ins Feld zu ziehn?

Zulemilla.

Gehn Fajardo ins China, in das Japan,
In beide Java's, in Armenien,
Aethiopien, Scytherland, wo er auch wollen,
Wie seine Hausmeister reit ich beiseite.

Trillo.

In diesem Sinn kannst du dich taufen lassen.

Zulemilla.

Mir gehen fleißig schon in Unterrichte.

Trillo.

Und die Glaubensartikel weißt du schon?

Zulemilla.

Haben schon ein solider Grund gelegen.

Trillo.

Wie weit? Verstehst du schon das Kreuz zu machen?

Zulemilla.

Das nich, aber mir esse gute Schinken
Und trinken drauf zwei, auch drei Tropfer Wein.

(Gehen ab.)

Siebente Scene.

Berg und Wald.

König Enrique und der Großmeister kommen mit Jagdspießen, und einige Landleute.

Enrique.

Ist dieß gut Jagdland, Großmeister?

Großmeister.

Vortreffliches.

Landmann.

Der ganze Strich von hier bis Cartagena
Ist reiches Land, so ungebaut es scheint.

Enrique.

Wie ziert die Landschaft der bescheidne Maulbeer!

Großmeister.

Ganz Spanien dient er zu Nutz' und Ehre.

Enrique.

Welcher Gedanke war die Seidenzucht!

Großmeister.

Sie ist hier alt und kann kein Landstrich sich
Des reicheren Ertrags als dieser rühmen.

Enrique.

Dem Mauren Dank, der sie hier eingeführt hat,
Obwohl bei uns er nicht wird Seide spinnen.
Doch wagen wir zu weit uns vom Gefolge.

Landmann.

Bis hieher wagte sich kein Maure, Herr,
So lang Fajardo unsre Grenzen schützte.

Enrique.

Du siehst, wie mächtig hier Fajardo war:
Kaum ist er weg, so sind die Mauren da.

Großmeister.

Hätte dir nicht die Mißgunst ihn verleumdet!

Landmann.

Ihr Herrn, wenn ihr her mit dem König kamt,
Der uns Fajardo ausstieß, uns ruinierte,
Sagt ihm, er wird's bereun. Er möge sorgen,
Daß er ihn uns zurückschafft, denn nicht eher
Werden die Buchten unsrer Küste sicher,
Das ganze Königreich muß es empfinden;
Ja, seit er in Granáda sitzt, folgt ein
Einfall dem andern, bringt um Hab' und Gut uns.

Enrique.

Siehst du, hier hör' ich Wahrheit, keine fein

Geschmückte Lüge spricht aus dieser rohen
Natur, da mag das Recht sich Zeugschaft holen.

Großmeister.

Ja, Tugend schützt nie vor Verleumderzungen.

(Abindarraez kommt.)

Abindarraez.

Verwundre dich nicht, hoher Herr, daß du
Siehst einen Mauren dir zu Füßen liegen.

Enrique.

Wer bist du?

Abindarraez.

Abgesandter des Don Juan
Fajardo, der Almanzórs General ist.

Enrique.

Und wo befindet er sich?

Abindarraez.

Hier ganz nahe.

Enrique.

Und bringt er Truppen mit?

Abindarraez.

Achttausend Mann.

Enrique.

Zu welcher Unternehmung? Sag mir das.

Abindarraez.

Der Name, Herr, ward mir nicht anvertraut,
Doch, irr' ich nicht, ist er nicht fehlgegangen.

Enrique.

Geht's wider mich?

Abindarraez.

Nein, Herr. Fajardo hat
Feinde geringern Namens und Gewichts,
Und durch ganz Spanien schwer gewicht'ge Zeugen
Von deiner Grausamkeit und seiner Liebe.
Lies diesen Brief.

Enrique.

Maure, du sprichst sehr fertig
Das Spanische.

Abindarraez.

Ich war bei euch gefangen.

Landmann.

Der König ist's? Ich mache mich auf die Füße

(Landleute ab.)

Enrique.

Großmeister, lest den Brief.

Großmeister

(öffnet und sieht hinein).

Seltsamer Anfang!

Enrique.

Nun?

Großmeister (liest).

„Um einen Sclaven ging, berühmter König
Enrique, oft ein Hufeisen verloren,
Um ein Hufeisen oft ein gutes Pferd
Und um ein Pferd zuweilen wohl der Reiter,
Um einen Reiter ein Heer, und um ein Heer
Geht auch ein Königreich verloren. Herr,
Denke darauf, diejenigen zu ehren,
Die dir als Ritter das vertheidigen,
Was du geerbt hast und die Feinde plündern."

Enrique.

Weder den Brief, noch meinen Zorn, Großmeister,
Will weiter ich verfolgen; auch sein Schreiben
Zeigt nur den Mann von unerhörter Kraft.
Maure, geh hin und sag, ich woll' ihn sprechen.

Abindarraez.

Ihn sprechen? Und verlangst du, daß er sich
Mit den achttausend Mann dir stelle vor?

Enrique.

Nein, ganz allein.

Abindarraez.

Allein? das wäre Thorheit;
Du kannst ihn fangen lassen.

Enrique.

Richt es so ihm aus,

Ob er wohl auf ein Königswort vertraue.
Viel mehr trau' ich ihm zu bei seiner Tugend.

Abindarraez.

Ich gehe. (Ab.)

Enrique.

Ruft die Leute nun zusammen,
Großmeister; laßt sie von der Jagd abstehn.

Großmeister.

Sie wittern Mauren schon und sammeln sich.
(Das Gefolge sammelt sich im Hintergrund.)
Große Gefahr, Herr, läuft deine Person,
Denn diese Maulbeerbüsche bergen Mauren
Und Waffen, die verräthrisch sie bedecken.

Enrique.

Wir wissen ja, warum es hier sich handelt.
(Garcijofré tritt vor.)

Garcijofré.

Herr, nimm ein Pferd, wir halten dir den Rücken
Und schützen deine Flucht mit unsrem Leben.

Großmeister.

Der Rath scheint, Herr, verständig mir gegeben.
Du weißt, Fajardo stand in deinem Dienst einst
Und wurde schlecht belohnt durch das Exil;
Was die Verrätherzungen ihm gekostet,
Läßt er in Gift wohl aus wider den Herrn.

Enrique.

Ich denke besser von Fajardo's Herz
Und will nicht meinen Muth in Frage stellen.

Garcijofré.

Herr, daß der Führer steh' in Sicherheit,
Der König nicht, wo sichere Gefahr ist,
Das wird gelobt, steht über allem Tadel.

Großmeister.

Dort naht ein Mann sich uns mit vier, fünf Mauren.

Pacheco.

Ein Christ der Tracht nach.

Enrique.

Dieser ist Fajardo;
Er kommt allein; laßt hören, was er vorbringt.

(Fajardo kommt ohne Schwert, Abindarraez, Zaide, Jarifa und Fátima mit Schild und Lanzen, und Zulemilla.)

Fajardo (kniet).

König Enrique, laß den Fuß mich küssen,
Und lange Jahre möge dir der Himmel
Zu Spaniens Glück bescheeren. O gestatt' es!
Du siehst mich; hinter diesen Maulbeerbüschen
Ließ ich viertausend Reiter stehn, gleich viele
Fußgänger, Afrikaner und Andalusen,
Und ohne Schwert zu deinen Füßen knie' ich
Und stelle als Vasall und Unterthan dein
Freiwillig mich in die Gefangenschaft.

Enrique.

Gefangen seist du hier in diesen Armen!
Steh auf vom Boden und bedecke dich;
Für solch einen Gefangenen ziemt sich
Wohl, daß ein König Burgvogt sei, vielmehr
Daß er dich sich zur Seite setzt. Was machst du?
Wie geht's dir?

Fajardo.

Gut, Herr, in Erwartung, daß
Castiliens König meine Treu' erkenne.

Enrique.

Sie ist erkannt, und war sie je verdunkelt,
Macht dieser Tag tausend Beschwerden gut.
Gebt ihm das Schwert, das gestern ich umhatte,
Als ich in Cartagena eingezogen;
Denn diese Stadt und was er hat erobert
Geb' ich Don Juan als Generalstatthalter,
Und was der Neid sprach vom schlimmen Fajardo,
Heiß' ich dem Guten gut. Großmeister, euch bitt' ich,
Daß ihr die Tochter ihm in die Ehe bietet.

Großmeister.

Er steht so hoch in meiner Schätzung, Herr,

Daß ich ihn nur umarmen kann und alles,
Was mein ist, was ich bin, mit Stolz ihm biete.

Fajardo.

Viel mehr des Guten fand ich, als es braucht,
Um allen neidischen Zungen warm zu machen,
Und jeder Untersuchung steh' ich offen.
Abindarraez, Zaide, küsset
Die Hand dem König.

Abindarraez.

Herr, gestatt' es uns.

Enrique.

Herzlich willkommen!

Fajardo.

Diese schmucken Mauren,
Herr, sind der beiden Herrn getreue Frauen.

Jarifa.

Wir grüßen dich.

Fátima.

Als deine Sclavinnen.

Enrique.

Feine Soldaten das.

Großmeister.

Ja, das weiß Gott!

Enrique.

Sechstausend Scudi schenk' ich euch per Mann,
Und euren Vorgesetzten je zehn Pferde.

Zulemilla.

Gnaden, Zulema hier bekomme nichs,
Mir ziehn mit leere Maul ab, hist und hott.

Fajardo.

König Enrique werden dir was schenk.

Zulemilla.

Ein kleiner Trinkgeld, Herren König, schenker.

Enrique.

Wer ist denn dieß närrische Maurenkind?

Fajardo.

Er ist ein Gärtnerbursche, der mir treu
Gedient, den ich im Sclavenstand bekommen.

Enrique.

Ich schenk' ihm rings um Murcia eine Zelg' Ackers.

Zulemilla (leise).

König sein nich so Esel, wie mir meinte.

(Laut)

Jetz will mir erst ein rechten Christe werden.

Enrique.

Ich thu' dir Pathendienst. Ihr andern Mauren,
Führt eurem König sein schön Heer zurück,
Und Frieden sei von heut auf zwanzig Jahre.

Fajardo.

Hiemit empfiehlt sich der erste Fajardo.

C o l u m b u s.

Ein Volksschauspiel.

Personen.

Fernando, König von Spanien.
Isabel, die Königin.
Der König von Portugal.
Der Herzog von Alencastre.
Mahomed, Maurenfürst in Granáda.
Dalifa, eine Maurin.
Zelín, Schloßvogt.
Cristófero Columbo.
Bartoloméo Columbo, sein Bruder.
Der Herzog von Medina Celi.
Der Herzog von Medina Sidonia.
Gonzálo von Córdova, Großcapitän.
Alvaro von Quintavilla, Großzahlmeister.
Pinzon, Steuermann.
Terrazas, **Arana**, } Offiziere.
Pater Buíl.
Dulcan, **Tapirazú**, } indianische Häuptlinge.
Tacuana, **Palca**, } Indianerinnen.
Aúte, **Mareama**, **Tecue**, } Indianer.
Die Vorsehung.
Die Phantasie.
Die Religion.
Der Götzendienst.
Ein Teufel mit einigen Unterteufeln.
Zwei Pagen.
Gefolge der Fürsten und Mauren. Schiffsmannschaft und Indianer.

Das Stück spielt in verschiedenen Theilen Spaniens und in Portugal, auf der See und auf den Inseln Gwanahamí und Haití.

Vorwort.

Ich hatte schon eine ziemliche Anzahl Lope'scher Schauspiele gelesen, ohne eben zu begreifen, womit dieser Dichter sich die enorme Popularität in seinem Vaterlande erworben habe. Man sagt wohl, die große Anzahl, die tausend oder gar zweitausend Nummern seiner dramatischen Arbeiten. Aber das schließt schon die Voraussetzung in sich. Ein Dichter, der so viel schreibt, muß durch die Nachfrage getrieben sein, und daß diese sich finde, muß er Werke oder wenigstens Ein Werk geschrieben haben, das bei der ganzen Nation durchschlug. Das Räthsel war mir gelöst, als ich den „Columbus" las. Ochoa, seinem System getreu, führt es nur im Appendix auf als ein Beispiel der monstruosidades der altspanischen Bühne, zum Beweis, daß die heutigen Bühnen den Gehalt des Werkes nicht mehr zur Geltung, wenigstens bei den gebildeten Ständen zu bringen vermögen. Aber nur ein solches Werk konnte den Dichter zum Liebling des spanischen Volkes machen.

Die Entdeckung Amerika's ist gerade so, wie die Reformation in Deutschland, der wichtigste, aber zugleich zweideutige Wendepunct in der nationalen Geschichte Spaniens. Sie bildete die Culmination der politischen Macht des Landes, und diese fiel noch dazu mit der literarischen Blüte des Volkes nahe zusammen. Daß der Dichter einen solchen Moment zum Mittelpunct eines dramatischen Werkes erlas, spricht für die Genialität seines Blickes; daß er das Dramatische zur höchsten Wirksamkeit zu verarbeiten wußte, für die Gründlichkeit seines technischen Talentes.

Mit großer Kunst sind alle Motive benützt, welche ein spanisches Publicum packen und ergreifen mußten, was namentlich im ersten Akt hervorzuheben ist, weil er zunächst an willkürlicher Ueberladung zu leiden scheint. Das Stück beginnt damit, daß

Columbus am Hofe von Portugal mit seinen Planen durchfällt. Portugal als die von Spanien abgefallene Provinz der Halbinsel blieb immer ein gewisser Dorn im Auge des Spaniers (wie Holland für die Deutschen), und diese Ungunst gegen das vielfach begünstigte Küstenland findet in dieser Zurücksetzung des Genius hier ihren adäquaten Ausdruck. Daß der Plan auch in England scheitert, wird dagegen nur gelegentlich angeführt, da diese Macht dem Spanier ferner lag, auch an ihre aufstrebende Größe (Lope hatte den unglücklichen Zug der Armada persönlich mitgemacht) nicht gern erinnert wurde. –

Das zweite Motiv ist, daß uns König Fernando der Katholische im Kampfe mit Granáda vorgeführt wird. Der Moment der höchsten politischen Blüte Spaniens war eben dieser, wo der Süden des Landes von den Arabern vollends gereinigt wurde. Die Vertreibung Afrika's aus Europa ist gewissermaßen in directe Fortsetzung gestellt mit der Eroberung Amerika's durch die Europäer. Diesen großen welthistorischen Zug des Gedichts nenne ich den zweiten genialen Ausblick des Dichters. Die Mauren werden uns in ihrer Nationalität vorgeführt und bilden so neben den Europäern gleichsam den einen Pol der Nebenhandlung, indem sie den Indianern der folgenden Akte gegenüber stehen. Europa stellt sich als Herr zwischen die dienenden Welttheile. Aber erst nachdem dieser Kampf entschieden ist, lassen sich Fernando und Isabel mit raschem Entschluß für Columbus' Plan begeistern. Dazu bemerke ich nur noch eines. Daß der Hauptheld des Stücks ein Italiener ist, was sogar überall hervorgehoben wird, stört die nationale Eitelkeit ebenso wenig als der Umstand, daß die Eroberung Amerika's hauptsächlich im Namen des römischen Stuhls ausgeführt wird. Der Spanier war völlig gewohnt, sich seiner kirchlichen, ja dazumal auch wohl der wissenschaftlichen Abhängigkeit von Italien zu erinnern; es liegt darin eine Berechtigung für ihn, und das Stück bleibt auch von dieser Seite rein national.

Nach dem Vorspiel des ersten Akts beginnt nun mit dem zweiten die Haupthandlung, und die erste Scene spielt im Schiff. Hier wird besonders klar, wie völlig ohne alle Sentimentalität unser großer Dramatiker verfährt; ein deutscher Dichter hätte sicher vor allem auf den Effect hingearbeitet, wie die Meuterei gegen Columbus durch den ersten Ruf Land! paralysiert wird. Diesen lyrischen Moment hat dieser Dichter ganz verschmäht. Von der zweiten Scene an spielt der Akt ganz auf der Insel und führt uns zuerst

die Indianer vor, welche in ihrer Naturwüchsigkeit gewiß mit Geist geschildert sind. Die große Schwierigkeit, daß Indianer und Spanier auf der Bühne beide spanisch sprechen müssen und sich doch gegenseitig nicht verstehen dürfen, hat der Dramatiker in der genialsten Weise gelöst und benützt. In diesem Conflict tritt in der Schilderung der Indianer natürlich die Naivetät und folglich das komische Talent unsers Dichters hell zu Tage.

Der dritte Akt spielt zuerst abwechselnd auf den zwei neuentdeckten Inseln. Daß der Hauptaccent, wie von Anfang, auf die Bekehrung der Indianer gelegt ist, ist wieder das durchaus Nationale und Volksthümliche, obwohl die Kehrseite der Sache, die Goldgier der Europäer, keineswegs verschleiert wird. Die letzte Scene des Stücks zeigt uns sodann den Triumph des Helden am spanischen Hofe.

Man könnte vielleicht der Meinung sein, daß Lope bei dem bunten Durcheinander seiner Personen aus drei Welttheilen noch überflüssig allegorische Figuren eingeschaltet habe. Diese aber waren dem Spanier schon aus seinen geistlichen Autos alltäglich und geläufig, und der Dichter hat unleugbar eben durch diese Figuren die abstracte Seite seines Stoffs, die allgemeinen Gedanken am kürzesten und auf die keckste Weise aussprechen können. Sie bilden darum in dem großartigen und bunten Gemälde sicher keine wesentliche Dissonanz.

Der Dichter hat so alles erreicht, um einen historischen Stoff als wahrhaftes Nationalstück, als spanisches Volksschauspiel zu behandeln, und ein solches Werk mußte die ganze Nation, vom Höchsten bis zum Niedrigsten im Staat, bestechen und begeistern. Darin liegt das Große dieser That des Dichters, und damit begreift man, daß er bald das „Wunder der Natur" und der „Phönix des Theaters" genannt wurde. Den ersten Titel gab ihm bekanntlich Cervantes, unter dem zweiten (el fénix de España) wurden, gleichsam als officieller Bezeichnung, seine Schauspiele zuerst gesammelt und gedruckt.

Ueber meine Bearbeitung habe ich wenig zu erinnern. Ich hatte zwei Abdrücke vor Augen, einen alten in einer Sammlung aus Pamplona vom Jahr 1614, sodann den bei Ochoa. Der Text ist, wie alle Lope'schen, ebenso nachlässig geschrieben wie gedruckt; die Exegese hat also meistens die breiteste Wahl der Auffassung; von Interpunction ist in den alten Drucken ohnehin keine Rede. Ich habe mich nun in den meisten Fällen der Auffassung Ochoa's ange-

schlossen, doch keineswegs überall, was die Vergleichung mit dem Text ausweisen wird. Ganz verdorben sind wohl nur wenige Stellen, wo ich mich an die innere Wahrscheinlichkeit gehalten habe, im Errathen aber nicht ängstlich verfahren bin.

Im Original hat das Stück den weitläufigen Titel „El nuevo mundo, descubierto por Cristóval Colón", was bei uns nur „Die Neue Welt oder Columbus" heißen könnte. Die spanischen Namen habe ich für deutsche Leser hie und da durch Accente anschaulicher gemacht, die indianischen hingegen der Aussprache gemäß geschrieben.

Der Bemerkung ist vielleicht noch werth, daß Lope in unsrem Stück die neue Welt niemals Amerika nennt, sondern nur das neue Indien. Wollte er keinen Anachronismus begehen, oder war das Wort zu seiner Zeit noch nicht volksüblich? Da Italiener und Spanier jetzt den bekannten gothischen Namen aller Analogie gemäß Amerîgo betonen, so ist der Accent Amêrica bis heute ein großes grammatisches Räthsel. Haben die Spanier einmal Amêrigo betont? Es käme darauf an, in den spanischen Dichtern aufzumerken, wie sie beide Namen scandieren und zu welcher Zeit die Geltung Amêrica durchdrang. Bei Calderon ist sie entschieden, aus den Lope'schen Werken ist mir das Wort nicht erinnerlich. Sollte vielleicht die Betonung América durch die englischen Colonisten aufgebracht worden sein, welche den romanischen Ton wenig respectierten?

Erster Akt.

Erste Scene.

Santarem, Schloß.

Cristófero Columbo*), Bartoloméo mit Papieren in der Hand.

Columbo.
Wenn du dich gleich nach England machtest, Bruder,
Um es bei König Heinrich zu versuchen?

Bartoloméo.
Indeß dich hört, der hier des Reiches waltet.
Denn ihm zu Ohren ist es doch gekommen,
Daß es bei dir sich um Geringres nicht
Als eine neue Welt zu finden handelt.

Columbo.
Der Sache Neuheit schlägt mein Glück in Bande.
Wem spräche man von einer nie gesehnen
Neu'n Welt, die man ihm in die Hände spiele,
Daß ihm's wie Spiegelfechterei nicht deuchte?
Schon tausendmal bin ich zurückgeschreckt,
Und tausendmal hab' ich mich neu ermuthigt.
Zwischen der Fabelwelt und meiner Wahrheit
Ist mir das Innre hin- und hergeworfen.
Eine geheime Gottheit treibt mich an,
Nicht abzustehn, weil ich auf Wahrheit steure,

---

*) Dieß ist sein italienischer Geschlechtsname; die Spanier aber nennen ihn Cristóval Colón.

Und, schien' es Traum nun oder Wahrheit, niemals
Von dieser Willensrichtung mich zu trennen.
O, wie ist dieser Drang in mir entkeimt?
Wer treibt, wer stößt mich? Wohin führt mein Weg?
Auf welchen Bahnen wird das Glück mich leiten?
Ein armer, ja armseliger Mann wie ich,
Kann man wohl sagen, ein bloßer Steuermann
Will unsrer allbekannten Welt die zweite
Aus weiten Fernen an die Seite stellen?
Aber ein glücklicher Stern meines Lebens,
Der nicht in Niedrigkeit verglimmen will,
Mein weltberühmt Heimatland Genua
Und mathematische Intuition
Stacheln das ritterliche Herz mir auf,
Dem griechischen Euclid mich nachzuschwingen,
Auf seinen Fitt'gen durch die Welt getragen
Selbst Herkules' Großthaten zu verdunkeln.

Bartoloméo.

Setz auf den Himmel, Bruder, deine Hoffnung!
Umsonst nicht hat er deinen Sinn erleuchtet,
Ein Dädalus bist du in Kunst und Uebung;
Und fürchte nicht, die Sonne schmelze dir
Die Flügel, solltest du dich auch aufschwingen
Bis in die Strahlen ihrer Abendröthe.

(**Der König von Portugal, der Herzog von Alencastre und Gefolge kommen.**)

König
(im Gespräch mit dem Herzog).

Ein kühner Plan. Ist er ein Spanier?

Herzog.

Hier steht er, frag ihn selbst.

König.

Welcher der beiden?

Herzog.

Dieser.

König (zu Columbo).

Bist du der neue Thales, der sich

Vermißt, aus unsrer Welt hinauszusteuern,
Um in ihr eine zweite aufzufinden?

Columbo.

Ich bin Christófero Columbo, hoher
Beherrscher Lusitaniens; Nervi heißt
Mein Heimatsort, es ist ein armes Dorf
Im Staate Genua, der Italiens Blume.
Insel Madeira ist mein Wohnsitz jetzo;
Dahin bracht' ich einst einen Steuermann,
Meines niedrigen Hauses alten Gastfreund,
Der, auf der See sein Leben lang, gedachte
Ihr in Krankheit und Tod auch treu zu sein;
Sie sei ihm Gasthof und Spital und Grab.
Doch als es ging zur letzten Ueberfahrt,
Wo man dem Schöpfer seine Seel' erstattet,
Da wandt' er sich, die Zähne schon erkaltet,
Mit zitternd schwacher Stimme noch zu mir;
Columbo, sprach er, keinen andern Dank
Noch Lohn weiß ich für deine reiche Güte,
Da Tisch und Bett du spärlich mit mir theiltest,
Als hier diese Papier', es sind Seekarten,
Darin besteht mein ganzes Testament
Mit allen Codicillen und Legaten.
Damit hast du meine gesamte Fahrniß,
Liegende Gründe darf man ja nicht suchen
Beim Seemann, der Bewegliches nur sein nennt.
Einst durch den weiten Ocean abendwärts
Hinsteuernd, ward mir Schiff und Sinn ergriffen
Von einem mächt'gen Sturm, kein Nordstern führte
Kein Compaß mich, blind ward ich fortgetrieben
Durch weite Strecken, bis zuletzt mein Auge
Sah einen neuen Himmel und fremde Länder.
Die Menschen bildeten sich's nie so ein,
Wie wir's mit eigenen Füßen betraten.
Ein gleicher mächt'ger Sturm, wie mich dahinwärts
Beflügelte, bracht' auf demselben Weg fast

Zurück mich wieder in die spanische Heimat.
Aber das Wagstück rächte sich an mir
Nicht nur an Masten und Takelwerk, das drauf ging,
An meinem Leben auch, das, du siehst es, abläuft.
Nimm diese Karten und sieh, ob du der Mann bist,
Was draus zu machen, und sendet Gott dir Glück,
Kannst du unsterblichen Ruhm dir erwerben.
Sprach's und den Hals einzieh'nd, in dem sich schon
Die Seele stockend drängte, starb das Wort
Ihm auf der Lippe. Ich bin arm geboren,
Doch Kopf und Muth trieb mich von je zum Großen,
Und der Ruhmredigkeit schäm' ich mich nicht,
Ich will, wenn deine Gunst mich unterstützt,
Dieser gefahrenreichen Unternehmung,
Die nach dem unerforschten Lande steuert,
Der erste Argonaut sein. Dir, Herr, leg' ich
Ein zweites Reich zu Füßen, das du einst
Kannst deinem Portugal zur Seite stellen,
Und außer'm Ruhm und der Vergrößerung
Dir Steine, Perlen, Gold und Silber schaffen.
Vertrau mir einige Portugiesenschiffe,
Gleichviel, ob Caravellen, ob Fregatten,
Damit steur' ich durch jungfräuliche Wogen.
Des heißen Himmelsstriches Herr seist du,
Und was dort wohnt, soll dir die Füße küssen.

König.

Mich wundert, wie ich deine lange Rede,
Columbo, ohne Lachen ausgehört;
Tolleren Mann sah noch die Sonne nicht.
Ein in Verrücktheit Hingeschiedener
Kann dich mit Sudelblättern so verwirren?
Doch nährst du dich von Taschenspielerkünsten,
So bitt' ich sehr, es nicht mit mir zu wagen.
Die hochgelehrten Erdkundigen haben
Die schöne Welt getheilt in drei Gebiete,
Die wir als Afrika, als Asien und

Europa mit berühmten Namen nennen;
Europa ist das kleinste, Rom sein Haupt,
Lehrerin Frankreichs, Spaniens und Italiens,
Bezähmerin von Creta bis Norwegen
Und von Germanien bis Sardinien.
Afrika, das an Größe so hervorragt,
Sah einst Carthago's Ruhm und Untergang,
Ist auf Egypten und Aethiopien stolz
Und herrscht durch den Numidier und den Mauren.
Asien, das einst war Troja unterthan,
Rühmt sich des medischen und des Perserreiches,
Hält Palästina, Scythien und Arabien.
Doch daß du hinter diesen drei Gebieten
Ein weitres findest, das mach mir nicht weiß,
Du magst denn seine Theile neu vertheilen
Und Ptolemäus' Weisheit Lügen strafen.
Geh denn mit Gott und laß dich heilen, Armer,
Von deiner Thorheit und Goldmacherkunst!
Erobre mir das schon Gesehene;
An dem, was da ist, übe deine Kräfte.
Schweif nicht in das Unmögliche hinaus:
Es kommt um den Verstand, wer dort will hausen
Und durch den engen Spalt der Muthmaßung
In die unglaubhafte Region will schielen.
Des Leuchtthurms Schimmer, den du führst im Kopfe,
Führt dich den Wasserweg wohl durch die Karte;
Doch ein Papierstreif schreibt nicht ihre Bahnen
Der Sonne vor. Auf diese Art gehn Thoren
In ihren Tod und machen Königen
Manchen Verdruß.

Herzog.

Ein so erhabner Plan
Läßt ohne Tapferkeit doch kaum sich denken.

König.

Schweig, Herzog; unanständig find' ich's schon,
Ihn anzuhören. Geh mit Gott, Columbo!

Predg' ihnen in Castilien, wo man gar
Sehr gläubig ist, nur deine Wunder vor;
In Portugal findet dein Lied nicht Boden.

(Geht mit dem Herzog.)

Columbo.

Der Himmel hüte deine Tage, Herr! —
O meine Hoffnung, du Wassergeborne!
Wirst mir zu Wasser! Was nun thun, mein Bruder?

Bartoloméo.

Gleich schiff' ich, wenn du willst, mich ein nach England.

Columbo.

Und ich will nach Castilien, denn dieß Land
Hat mich von jeher freundlicher empfangen.
Du wirst mich in San Lúcar oder Cádiz*)
Antreffen, wenn der König nicht drauf eingeht.

Bartoloméo.

Heinrich der Siebente hat sich von je
Als ein erfahrner Kosmograph erwiesen:
Ich denk', er wird sich deinen Vorschlag wohl
Zu Nutzen machen.

Columbo.

Ich möcht' es gern versuchen
Beim spanischen Monarchen, doch ich fürchte,
Er ist ernsthafter jetzt in seinem Land
Beschäftigt als zur See just; denn der Krieg in
Granáda nimmt ihm Sinn und Geld und Volk
Zu sehr in Anspruch, und man denkt doch billig
Ans eigne Land ehr als ein erst versprochnes.
Doch mit den beiden Herzogen Medina
Sidonia sowie Celi will ich reden.

Bartoloméo.

Entschließe denn dich, gleich in See zu gehn.

---

*) Das el puerto des Originals könnte Oporto bedeuten; da es aber hier nicht paßt, ist wohl Cádiz als der Hafen vorzugsweise gemeint.

Columbo.

O Bruder, unter mir zittert das Meer:
Ihm ist, als ob's was Ungeheures ahnte.

(Gehen ab.)

Zweite Scene.

Der Albaicín vor der Alhambra zu Granáda.

König Mahoméd auf dem Teppich sitzend, die Maurin Dalifa bei ihm; Musiker und maurisches Gefolge.

Mahoméd.

Von hier, Dalifa, kannst du besser noch
Der frischen Luft genießen.

Dalifa.

Als ob das
Mir hülfe von der Qual der Liebesglut!
Doch mag der Wind auf diesen Höhen, wenn
Er mich auch nicht erquickt, mir wenigstens
Die Seufzer meiner Brust zu Tage fördern.

Mahoméd.

Und wozu Seufzer in meiner Gegenwart?
Oder verstehst du's von des Geistes Flammen?
Dann kühlt auch mir das Element die Glut nicht,
Und meine Seufzer stammen aus dieser Quelle.

Dalifa.

Der Kriegsgedank' läßt dir nicht Zeit zum Lieben,
Weil Christ Fernando dir dein Land zurückhält.

Mahoméd.

Wohl macht Gott Mars bald Amors Macht den Marsch,
Und aus der Heiden Fabel wirst du wissen,
Wie diesen Gott auf Cypern Venus einst
Zu nicht gemacht. Wohl mag den Christenkönig
Es nach meinem Granáda baß gelüsten,
Doch lockt das noch mein Schwert nicht aus der Scheide.
Hätte mein Vetter nicht Alhambra inne,

Wär' Einem unterthänig diese Stadt,
So wollt' ich ihm gar wohl die Spitze bieten;
Denn wenn bei uns etwas nicht steht zum besten,
Kommt's von getheilter Herrschaft. Albaicín
Besitz' ich bloß und mit so wen'gen Freunden,
Daß sie nur Zeugen meines baldigen Sturzes.
Zwar können wir nicht unterlegen heißen,
So lang fünftausend Pferde noch die Ebne
Durchziehn, dem Feind täglichen Schaden bringend.

Dalifa.

Segn' Allah deine Jugend und dein Reich!
Im Winter wird er der Belagrung müde;
Der ew'ge Rathschluß hat sein Ziel gesteckt.
Doch schön hier sitzt sich's auf dem Blumenteppich.

Mahomed.

Die Trommeln schweigen, laßt Gesang erklingen,
Iskender*) zog zur Schlacht auch mit Musik.

Dalifa.

Die Quelle murmelt, weil die Stürme schweigen.

(Musik und Gesang; dann eine Trommel, Zelín, der Schloßvogt, tritt auf.)

Zelín.

O mächt'ger Kleinfürst**), groß nur durch dein Unglück,
Ist das auch Girrens Zeit, wenn Schwerter klirren?
Dem griechischen Alciden gleich weilst du
In schnöden Weibes Schooß, während der Feind
Schon mit der Lanze deine Zinnen mißt?
Die Cymbeln läßt du durch die Liebchen rühren,
Während die Christentrommel sprengt ihr Fell?
Zärtlich Liebesgekose hört man hier,
Wenn Blut und Flammen um die Mauern tost?
Dein alter Vetter hat, Baudeles, dir
In heftigen Ausdrücken Fluch gesprochen,
Vor dem Allah dein Leben hüten möge.

---

*) Alexander.

**) Rey chico, Kleinkönig, scheint der officielle Titel dieses Maurenfürsten zu sein.

Muza starb über Loja's Trümmern, denn
Der übermüth'ge Calatrava-Ritter,
Der Christenhund, der stach ihn durch und durch.
Im Feld von Albenzaide starb der Graf
Von Palma; Don García von Toledo
Erschlug uns den Zelindo und Azarque.
Ali und Zuléma fielen von der Hand
Des Cordobaners Gonzálo Hernandez,
So wie den Tarfe Garcilaso schlug.
Reduan unsern Tapfern schlug der Markgraf
Von Cádiz; durch den Grafen von Tendilla
Liegen vier der Schloßvögte uns am Boden.
Die Sippschaft der Velasco und Pimentele
Läßt übrig nichts vom Stamme der Zegrí,
Gomele und Vanegas, Zaros und Zaide.
Von Tag zu Tag dehnt Santa Fé sich aus,
Und auf Unkosten von neun mächt'gen Städten,
Sevilla, Córdova, Jaen, Baeza,
Ubeda, Feréz auf der Alarbengrenze
Carmona, Ecija und Zubehör,
Und thürmt nun seine Mauern um die Wette
Mit den granadischen. Entweder wehr dich,
Oder ergieb dich; denn es hier abwarten,
Daß sie dich morden, ist keines Königs würdig,
Sondern des feigen Sclaven. Laß dahinten
Jetzt Albaicín mit seinen schnöden Gärten,
Den Ambra und den Blumenduft; spiel mit
Dem Zügel nun und faß den Lederschild!
Sieh, wie schon dein Granáda seine Thore
Und Straßen erschließt; und reif sind die Granaten,
Wenn sie sich öffnen. Don Fernando schwur
Nicht Dienstag gehe dahin, eh er sich diese
Als Hauptzier in den Königsmantel pflücke.

Mahomed.

So weit das Unheil schon, Zelín? Und kann
Man da noch retten?

Zelín.

Kaum wird's mehr gelingen,
Mit Blut und Flammen bahnt er sich den Weg.

Mahoméd.

So soll ich mich ergeben?

Zelín.

Welches Schicksal
Erwartest du vom Christen?

Mahoméd.

Ja, Zelín,
Dein Rath kommt mir zu Paß; ich bin verloren.
Dalifa, deine Rettung und die meine
Muß hier zusammen gehn.

Dalifa.

Auf Allah bau' ich.
Ihm stell's anheim.

Mahoméd.

Ich warte seines Winkes.
Noch heute soll Zelín dem großen Feldherrn*)
Meine Entscheidung melden.

Zelín.

Du ergiebst dich?

Mahoméd.

Was bleibt der Hoffnung denn an Ausweg übrig?

(Gehen ab.)

Dritte Scene.

Toledo. Palast des Königs.

Columbo, die Herzoge von Medina Celi und Sidonia, Pagen.

Celi.

Kein drolligerer Bursch kam mir je vor;
Woher seid ihr, Freund?

Columbo.

Mächt'ge Herzoge

---

*) Unter el gran capitán wird immer Gonzálo von Córdova verstanden.

Beider Medina, weltberühmtes Blut
Der adligen Guzmane wie der Cerdas!
Mög' eure mächtige Nachkommenschaft
Verbreitet über eures glücklichen
Hispaniens weite Grenzen ewig leben
Zum Lohn dafür, daß ihr geruht zu hören.
Ich sagt' euch schon, Columbo sei mein Name,
Das schöne Génova mein Heimatland,
Ob ich gleich jene Insel jetzt bewohne.

Sidonia.

Und kamt ihr nicht auf dieser zu Verstand?
Da seid ihr, Freund, auf einen Strich gerathen,
Von dem sich umzusehn pur Narrheit ist.
Was neue Welt? Was Gegenfüßlervolk?

Columbo.

Merkt nur die Route. (Auf Papiere weisend.)

Celi.

Welche Route?

Columbo.

Diese.

Celi.

O, welch ein Gallimattia von Beweisen!
Ihr habt euren Verstand hineingerechnet.

Sidonia.

O, was nicht alles deutet aus der Ehrgeiz!
Seht nur den Unsinn eurer Zeichnung ein.
Den Indus, Nil, den Ganges und den Euphrat
Mißt er mit seinem Daumen.

Columbo.

Und warum nicht?
Seht nur den Weg.

Celi (zu Sidonia).

Der Führer weckt Vertraun.

Sidonia.

Er sieht darnach aus.

Celi.

Lieber Freund, bedenkt nur,
Wie oft schon ward von Alten wie den Neuern
Es durchgesprochen, ob wohl die heiße Zone
Auch Menschen trage, die die Glut ertragen?

Columbo.

Señor, auch Scythien hat sie stets gehabt,
Die dort die härtsten Winter überdauern;
Drum muß der heiße Erdstrich Leute haben,
Die Glut ertragen, wie der Scythe Schnee.

Sidonia.

So giebt's denn Gegenfüßler, Leute, die
Mir unter'm Fuß weglaufen, wie ich oben!

Columbo.

Die will ich suchen.

Sidonia.

Das sind Hirngespinnste,
Die noch Aesop zu seinen Fabeln fehlten;
Menschen, die ihre Fersen aufwärts kehren!

Columbo.

Warum nicht? Leben doch im Osten Leute,
Die just des Jahres Hälft' in Nacht verleben!
War ihnen denn die Sonne so gefährlich?
Bedenkt, Señor, nur den norwegischen Frost.

Celi.

Ihr habt, Freund, einen schönen Plan ersonnen,
Von dem das weise Alterthum nicht träumte,
Das doch den weiten Erdkreis ausgemessen.
Glück zu! Reist hin, wo ihren Strahlenmantel
Die stolze Sonn' im Ocean entfaltet:
Phaëtons Schicksal steht euch dort bevor.

Sidonia.

Ein neuer Horizont, und sonnverbrannt,
Darin werden gebratne Menschen leben.

Columbo.

Das schließ' ich aus der kalten Zone, Herr.

Sidonia.

Die kennt man lang.

Columbo.

Und meinen Schluß gedenk' ich,
So falsch er scheint, noch wahr zu machen, Herr,
Wenn mathematischen Beweis man zugiebt.

Celi.

Herzog, wir lassen's, denk' ich, hier bewenden;
Find't er die neue Welt, steck' er sie ein.

Columbo.

Doch eures Beistands braucht's.

Celi.

Meine einz'ge Welt
Heißt Celi.

Sidonia.

Und Sidonia nennt sich meine.

(Beide ab.)

Columbo.

O du Palast des Irrthums und des Unrechts!
Chaotische Verwirrung! zweites Babel!

Erster Page.

Señor Columbo, ich bin weit entfernt,
In jener Herrn Irrthum mich zu verstricken;
Gönnt ihr mir nicht ein Stückchen eurer Welt?

Columbo.

Mit nächstem gelt' ich offen für verrückt.

Zweiter Page.

Señor, ich friere hier gar sehr im Winter
Und hätte gar sehr Lust zur neuen Welt,
Weil, wie ihr sagt, die rothe Sonne dort
Unausgesetzt zieht ihre Flammenstraße.

Columbo.

Nun hab' ich hier genug. (Ab.)

Erster Page.

Mit welchem Anstand
Er seine Grille durchführt!

Zweiter Page.

Ich bin sicher,
Bestände solche zweite Welt, sie hätte
Alexander oder der Geiz längst ausgefunden.

(Gehen ab.)

Vierte Scene.

Zelt des Königs vor Granáda.

König Fernando und Königin Isabel, Gonzálo und Zelín treten auf.

Gonzálo.

Diese Erlaubniß gebt mir, hoher Herr.

König.

Das Unternehmen ist eures Muthes werth,
Aber die Kön'gin räth das Gegentheil.

Gonzálo.

So muß ich mich über euch und sie beklagen;
Das zwar sei fern in eurer Gegenwart,
Doch haltet mich nicht länger, gnäd'ge Frau,
Denn was ihr wünscht, muß irgendwie geschehen.

Isabel.

Doch sollt ihr euch nicht der Gefahr aussetzen.
Sprich, Mohr, kann nicht dein König hieher kommen?

Zelín.

Das stände seiner Würde schlecht an, Fürstin;
Thät' er's, und man erführ' es in Granáda,
Sie tödteten ihn, daß er solchermaßen
So mächt'ge Stadt so schnöd im Stich gelassen

Isabel.

Wo kann Gonzálo sicher unterhandeln?

Zelín.

Wenn ihr wollt, durch ein Pförtchen in der Mauer
Kann ihn Nacht und Geheimniß in die Stadt
Geleiten, um den Frieden drin zu schließen.
Denn was der Capitano abgemacht

Mit Mahoméd, wird ihm so treu gehalten,
Als wär' es Texteswort des Koran selbst.

König.

Mir solchen Krieger hinterrücks zu morden,
Wär' doch in seinem Fall verzweifelt sinnlos.
Das hieße alle Auskunft sich verrammeln,
Und unsrem Heer durch Wuth die Kraft verdoppeln;
Drum glaub' ich nicht an den Verrath des Mauren.

Zelín.

Daß ich es ehrlich meine, schwör' ich bei
Mahoma, Herr, und der Schwur muß mir gelten.

Isabel.

Falls dich nicht Rom noch soll des Schwurs entbinden.
Was aber, Capitän, ist euer Plan?

Gonzálo.

Mir steht nichts vor der Seel', als euch Granáda
Zu Fuß zu legen; drum entlaßt mich, Gnäd'ge.

Isabel.

Denkt euer selbst, und somit Gott geleit' euch!

Gonzálo.

Mit seinem Schutz und eurer Gunst geht alles.

König.

Lausche des Feindes Wort, Gonzálo mein.

Zelín.

Granáda muß euch Schutzverwandte sein.

König.

Gott geb' es!

(Mit der Königin ab.)

Gonzálo.

Schloßvogt, komm. Wie ist dein Name?

Zelín.

Herr, Zelín Zaide. Doch jetzt ist noch nöthig,
Daß ihr die Kleidung ändert, um unkenntlich
Zur Friedenshandlung durch die Mau'r zu kommen.

Gonzálo.

So magst du mir zu meinem Zelte folgen;

Die finstre Nacht bringt mich vor deinen Herrn.
Ich will mich seiner Treu heut anvertraun.

Zelín.

Das kannst du sicher, denn unter allen Sünden
Ist der Verrath am schwersten uns verpönt,
Zumal an dir, deß Ruhm der Tapferkeit
Jedweder Maure bis zum Himmel hebt.
Dich neuen Cid, den mächt'gen Cordobaner
Erhebt man bis ins fernste Afrika
Und legt vor deinem Namen sich zu Füßen.
Glaub mir, Gonzálo, Mahoméd ist willig
Mit solchem würd'gen Feind zu unterhandeln;
Denn daß er längst mit seinem Vetter sich
So schlecht gestellt, das bracht' euch Christen Sieg.
Der alte Herr ist lebensüberdrüssig,
Der junge liebesblind um eine Maurin,
Mit der der Himmel unsre Stadt gesegnet.
Der Widerstand ist null, Fernando muß
Zum Ziele mit uns armen Mauren kommen.
Und euer schönes Spanien schüttelt heute
Den alten Uebermuth des Fremdlings ab.

Gonzálo.

Es wird Fernando's ruhmreichstes Ereigniß.

Zelín.

Mög' Allah ihm den stolzen Wunsch gewähren!

(Gehen ab.)

Fünfte Scene.

Seeküste mit Bäumen.

Columbo, **Bartoloméo** und der Steuermann **Pinzon** treten auf.

Columbo.

Das sagte der Engländer?

Bartoloméo.

Also sprach

Der König Heinrich, noch unwirscher als
Der Portugiese.

Columbo.

Daß gar niemand dran will,
Reichthum zu sammeln, ist mir ganz was Neues.

Bartoloméo.

Nicht wollt' er Mathematiker befragen,
Noch meinem Antrag fürder leihn Gehör.

Columbo.

Seeleute so ganz auf ihr Land versessen?

Bartoloméo.

Unmöglich sei's, sagt er, daß Menschen wohnen
In heißen und kalten uns unbekannten Zonen,
Ja, wenn er irgend ein Anrecht auf solche
Von dir gesetzte Welt als König habe,
So tret' er's frei ab in dein Eigenthum,
Daß dir es unbeschränkt zu Gute komme.

Columbo.

Wie seltsam, daß, was ich schon Tausenden
Von meiner unbekannten Welt erzählte,
Du einzig glaubst, alter Freund Steuermann!
König Don Juan verschwendet an sein Indien,
Das ihm nicht werden will, viel tausend Menschen,
Und scheut vor dem, was ich zur Hand ihm biete!
Und Englands König wendet nicht zwei Schiffe
Mit hundert Kriegern an so leichten Feldzug,
Die Neugier schon zur neuen Welt hintriebe,
Und die, bei Gott! doch ist, da ist kein Zweifel.

Pinzon.

Verliere dich nicht in dir selbst, Columbo.

Columbo.

Flügel des Glücks oh für mein heiß Verlangen!

Pinzon.

Rieth ich dir nicht zum Könige Fernando,
Daß dieses Glücks Castilien theilhaft würde,

Um seiner Krone neuen Glanz zu leihn?
Du aber denkst lau auf die Unterhandlung.

Columbo.

Wohl denk' ich; doch mich lacht man allwärts aus
Da führen sie mir stets Aethiopien an,
Das sichtbarlich doch Sonnenglut verbrenne.

Bartoloméo.

An welchen Ehrenmann sich nun noch wenden?

Columbo.

Der einzige Alonso Quintavilla,
Der Großzahlmeister, nahm es ernstlich auf,
Einer der Trefflichsten in ganz Castilien.
Er ist es, der in Spanien die Gesetze
Der heil'gen Hermandad geschrieben hat;
Er hörte mich nicht boshaft wie die andern,
Der tüchtige Kopf macht nicht sogleich sich lustig,
Wo sich's um mächtige Intressen handelt.
An Cardinal Mendoza wies er mich;
Den sprach ich, und bald ward ich bessern Muthes,
Da ich einsah, sie sei'n nicht ganz ungläubig.
So kam ich bei König Fernando vor;
Doch der kam schließlich auf den Krieg zurück,
Den um Granáda er zu führen habe,
Darum entließ er mich arm wie ich war;
Denn eh sein eigen Land ihm sei bezwungen,
Könn' er um vorgestelltes sich nicht mühen.
O Gott, daß doch kein König dieser Erde
Ein neu Stück Welt aus meiner Hand will nehmen,
Es zu beherrschen und es auszubeuten!

Pinzon.

Wart nur, bis sich der Maurenfürst ergeben,
Und laß nicht vom katholischen König ab;
Denn Spanien muß des Glücks theilhaftig werden.

Columbo.

Mit meinem Busen möcht' ich Frieden schließen!
O, geht ihr zwei und laßt dieß Zeug euch liefern.

Ich möchte hier im Freien euch erwarten,
Von meinen Karten und Papieren umringt,
Wo sich der Zirkel seine Bahnen mißt.

Bartoloméo.

Lauf uns nicht wie gewöhnlich auf zwei Meilen
Entfernung in den Phantasien vom Strande.
Wenn du doch heimzuziehn gesonnen bist,
Was willst du dich im Nichtigen verlieren?

(Mit Pinzon ab; Columbo setzt sich unter die Bäume, breitet seine Karten und Papiere aus und mißt mit dem Zirkel.)

Columbo.

In der Steineichen Schatten will ich sitzen.
Die Oberfläche, Meer und Land, ist eins;
Daß diese Erde Kugel, läßt am Schatten
Des Monds sich bei Verfinstrungen erkennen,
Wie daß sie in der Mitte unsrer Welt
Als unverrückbar fest ist hingestellt.
Fünf Zonen schließt sie ein, die zirkelrund
Die Kugel umfassen, Tag- und Nachtgleich zwei,
Sodann die Pole wie das Tropenland;
Bewohnt, wenn schwach auch, sind die kalten Zonen;
Am lieblichsten sind die gemäßigten;
Die tropische, die in der Mitte liegt,
Ist durch steilrechten und ununterbrochnen
Der Sonnenscheibe Brand freilich entzündet,
Wie's uns erscheint; doch bläst der Himmel mir
Gewißheit ein, daß sie gleichwohl bewohnt ist,
Daß unser Pol muß Antipoden haben.
Doch, ach! was quäl' ich mich vergebens ab,
Ach, ich, der Arme! Worauf kann ich fußen?
Mit Flügelschlag erhebt mich meine Rechte,
Doch ach, ein Stein am Fuß reißt mich zurück!

(Aus der Höhe schwebt eine bunte Gestalt, die Phantasie vorstellend.)

Phantasie.

Was treibst du hier, Columbo, wenn du so
Den Zirkel dehnst und wieder faltest?

Columbo.

Wer
Bist du, die mich das fragt?

Phantasie.

Ich bin nichts weiter
Als deine eigne Einbildung.

Columbo.

Wohl weiß ich,
Der Weise, wenn er arm ist, kann auf Erden
Nur ruhmlos untergehn.

Phantasie.

Doch schwillt dem Ruhm,
Der deiner harrt, schon der Posaunenton.

Columbo.

Nach meiner Heimat zieh' ich traurig wieder,
Da mir kein Glück blüht.

Phantasie.

Spanien bietet dir,
Ist erst sein Krieg zu Ende, hohe Ehren.

Columbo.

Der Krieg in meinem Innern macht mich matt;
Drum laß mich wandern.

Phantasie.

Nicht doch darf ich das,
Vielmehr, daß du mir folgest, bin ich da.

Columbo.

Und wohin führst du mich?

Phantasie.

Halt dich fest an mich!

Columbo.

Halt ein! sonst, Phantasie, muß ich verzweifeln.

Phantasie.

Vertraue mir.

Columbo.

Wohin wirst du mich stürzen?

Phantasie.

Wo deine Wünsche Wahrheit werden sollen.

(Die Phantasie hat inzwischen Columbo mit in die Lüfte erhoben und senkt sich wieder herab, während im Hintergrund der Bühne ein Thron sichtbar wird auf dem die **Vorsehung** sitzt; zu beiden Seiten stehen die christliche **Religion** und der **Götzendienst**.)

Vor diesem Thron wird dein Geschäft verhandelt.

Columbo.

Wer ist der Richter, der hier sprechen soll?

Phantasie.

Es ist die göttliche Vorsehung selbst.
Der Götzendienst spricht als dein Widersacher.

Columbo.

Und wer dagegen führt für mich das Wort?

Phantasie.

Das ist der Christenglauben. — Göttliche
Vorsehung und erhabne Religion,
Cristófero Columbo führ' ich vor euch.

Vorsehung.

Was hast du hier zu sagen, Götzendienst?

Götzendienst.

Daß an meinem Besitzthum ich festhalte.

Religion.

Und daß mein Anspruch dran vollgiltig ist.

Götzendienst.

Unvordenkliche Jahre ist es her,
Daß ich im abendländ'schen Indien
Das Volk mit meinem Truge hab' umsponnen.
Nun willst du, Christenthum, es mir entreißen
Aus dem Besitz durch einen armen Schlucker?
Dem Teufel zugesprochen sind die Länder.

Religion.

Unrechtmäßig Besitzthum, das verjährt nicht.
Bewies ich dir nicht, daß seit der Erlösung
Der Menschheit Herrschaft du mit Unrecht ansprichst?
Denn Christi Testament bot ich der Kirche,
Sie ist die Erbin, ihr ist's übergeben.

Götzendienst.

Mit Testamenten hab' ich nichts zu thun.

Religion.

Mit Blut ist's festgemacht, mit sieben Siegeln
Der sieben Sacramente fest versiegelt.
Auch Indien hat drauf Anspruch, seiner Leiden
Frucht will Gott sehn; drum, Schnöder, huld'ge ihm.

Götzendienst.

Mit deiner Erlösung hab' ich nichts zu schaffen.

Vorsehung.

Da von des Götzendiensts falschem Besitz
Nicht kann die Rede sein, drum, Religion,
Kehre dich nicht an sie; deine Erobrung
Um Christi willen ist längst ausgesprochen.

Götzendienst.

Mit Waffen, List und Mannschaft werd' ich's wehren.
Die unwissenden Indier, die die Sonn'
Allein anbeten, fragen nach dem Kreuze?

Religion.

Zu deinem Schrecken, eh du es vermuthest.

Götzendienst.

Leid es nicht, Vorsehung, daß sie dieß Unrecht
An mir begehn; ihr Eifer ist nur Geiz.
Unter dem schönen Namen Religion
Ist es nur Gold und Silber, was sie suchen.

Vorsehung.

Um ihre Herzensmeinung richte Gott;
Wenn er durch dieses Gold, das sie begehren,
Seelen errettet, ist's des Himmels Vortheil,
Und dieser muß dem irdischen doch vorgehn.
Vor'm christlichen Fernando, der den Anfang
Macht dieser Unternehmung, schweigt der Argwohn.

Ein Teufel (ruft von innen).

Ich bitt' um die Erlaubniß einzutreten.

Vorsehung.

Wer ist's?

Teufel.

Der König ist's des Abendlandes.

Vorsehung.

Ich kenne dich, Verfluchter, schon; tritt ein!

(Der Teufel kommt.)

Teufel.

O heil'ges Tribunal, ewige Vorsicht,
Columbo sendest du zu frischer Qual?
Erkennst nicht lang verjährt meinen Besitz an?
O wecke nicht Fernando! laß ihn ziehn
In seine Kriege! Nie gekannte Länder
Erschließest du ihm, und das heißt dir Recht?

Vorsehung.

Verstumme, Mund der Bosheit!

Teufel.

Christenthum?
Ja Gold und Geldgier ist es, was sie antreibt.
Spanien bedarf nicht Goldes, hat's in sich;
Laßt sie nur suchen, ich will's zu Tage fördern,
Meine unterird'schen Diener sollen's weisen;
Doch nie gesehenes Land und Meer laß du
In meinen einzigen Registern laufen,
Und handle nicht an mir mit solchem Unrecht.

Vorsehung.

Diese Erobrung muß zu Stande kommen.

Teufel.

Hab' ich nicht Macht? Bin ich nicht stark und klug?
Wir treffen uns dort drüben, er und ich! (Geht ab.)

Vorsehung.

Führ, Phantasie, ihn zum König Fernando!

Götzendienst.

So geht man um mit mir?

Phantasie.

Komm, Freund Columbo!

Columbo.

Ist's möglich, Phantasie? Auf deinen Schwingen?

(Sie verschwinden.)

Sechste Scene.

In Granáda.

Trommeln und Musik. Geschrei hinter der Scene: „Granáda für König Fernando!" Dann treten auf die Königin, der König, der maurische Kleinfürst und Gefolge.

Fernando.
Granáda schickt mir angenehme Töne.

Isabel.
Und dieß Panier strahlt freundlich unsern Blicken.

Fernando.
Auf harte Arbeit folgt ein reicher Lohn.

Mahoméd.
Dein hoher Muth, unbesiegbarer Christ,
Hat dir vom Himmel alles dieß erobert.

Fernando.
Vertraun zum Himmel schenkte mir dieß Recht.
Doch traure nicht, erweise Königsstärke!

Mahoméd.
Verloren hab' ich diese große Stadt;
Doch schmeichelt mir, sie ist an dich verloren.
Wohl aufgehoben ist bei dir Granáda
Mit seinen fleiß'gen Händen, Hungermunden,
Das unser stumpfes Schwert nicht mehr vertheidigt.
Ich will nach Almería, das du mir
Hast überlassen; dort will ich beweinen,
Daß dieser Tag der afrikanischen
Monarchie macht in Spanien ein Ende.

Fernando.
Und wo gedenkt dein alter Vetter hin?

Mahoméd.
Ich denke wohl, nach Fez. Du, großer König,
Vergieb erbarmend meinen blinden Trotz!
O, sichtbarlich wacht Allah über dir!
Die tragische Strafe Don Rodrigo's wird
Für Spanien an dir heute gut gemacht.

Zum Abschied laßt mich eure Füße küssen.
Betretet eure Stadt, die sterbensmatt
In langer Sehnsucht euch entgegen schmachtet.
Du, hohe Fürstin, mögest lang genießen
Des besten Herrn vom Abendland zum Osten!

Isabel.

Genug! Er macht mich weich.

Fernando.

Er ist doch König!

Isabel.

Und weint!

Fernando.

Jetzt ungesäumt nach der Moschee,
Daß sie sei dem geweiht, der uns die Stadt
Geschenkt und seinen Feinden abgenommen.

Isabel.

Der Graf ist droben. Alles jauchzt ihm zu.
(Sie gehen ab; die Mauren bleiben.)

Geschrei von innen.

Granáda für Don Fernando!

Zelín.

Was lauschest du, mein Kleinfürst, dieser Stunde,
Die endlich dich so wahrhaft klein gemacht?

Mahoméd.

Mein Mißgeschick berechnend sterb' ich hin.
Leb wohl, berühmtes, herrliches Granáda,
Du Spaniens Lorbeer, der den Wipfel birgt
Im lichten Schneeglanz der Sierra Nevada,
Die doch von vielem Blut steht roth gefärbt.
Leb wohl, mein Albaicín, geliebte Alhambra,
Leb wohl, Generalife, o meine Heimat!
Des Himmels Zorn hat mich aus dir verbannt
Und dich dem Christenschwert dahin gegeben.
Vom höchsten Thurm bis in die Tiefen nieder
Seufzt nun die Noth, mein Elend zu beweinen,
Was sonst in meinem Glück sich warm gesonnt!

Kleinfürst schalt mich die Welt bis diesen Tag,
Doch klein soll mich die Welt nicht fürder nennen,
Dem ein so großer Schmerz im Busen wüthet.

(Gehen ab.)

Siebente Scene.

Toledo.

Columbo und der Großschatzmeister.

Großschatzmeister.

Das darf dich nicht verwundern, daß es Lärm macht,
Mein Freund Columbo, wenn den Spaniern du
Ganz eine neue Welt versprichst zu schaffen,
Die unter'm Namen Indien du entdeckst,
Da wir ihr keinen andern Namen wissen.

Columbo.

Schon öfters hab' ich, Herr Schatzmeister, euch und
Dem Cardinal Don Pedro von Mendoza
Meine Gedanken klärlich dargelegt.
Wir Menschen müssen hinter das Geheimniß
Kommen und nicht Thier und Vögeln es heimstellen;
Denn jenen gab Natur die Geisteskraft,
Um Wissenschaften in die Welt zu fördern,
Pflanzen zu finden, ihre Tugend nützen,
Steine zu kennen und die Ursachen
Des hellen Wetters wie des Sturms zu rathen.
Was ist nun weiter, wenn ein Menschenkopf
Einmal verfällt auf ein noch Unerhörtes?

Großschatzmeister.

So unerhört ist aber, was du vorbringst,
Daß sich's kein Aug' und kein Verstand erklärt
Vor Wunder. Frage doch das Alterthum.

Columbo.

Was Wunder denn, wenn ich Autoren weiß,
Die da bezeugen: dieß Land war bekannt
Schon zu den Zeiten des Augustus Cäsar?

Wie man sieht aus den Versen des Virgil,
Der sagt im sechsten Buch der Aeneïde,
Es geb' ein Land außerhalb der Heerstraße
Von Sonn' und Sternen, und wo Atlas straff
Stemme die Schultern wider jener Feuer.

Großschatzmeister.

Das deutet Servius auf Aethiopien.

Columbo.

Glaubt mir, dieß Land ist Indien, das ich suche;
Glaubt, daß dort Leute, Silber, Perlen, Gold,
Verschiedne Thier' und Vögel sind nebst Bäumen,
Wie man sie nie gesehn, nebst andern Dingen.
Ich weiß, der Himmel ist's, der ungestüm
Mein ganzes Wesen reißt nach dieser Seite.

Großschatzmeister.

Die Majestäten nahn, um dich zu sprechen.

(König Fernando und Königin Isabel mit Gefolge.)

Columbo.

Erlaube deine Hoheit, dir zu Füßen —

Fernando.

Steh auf, mein Freund Columbo. Sage mir,
Wie deine Reise du ins Werk willst richten.

Columbo.

Herr, da mit Glück du die Eroberung
Granáda's nun vollendet, ist es Zeit,
An die Erobrung einer Welt zu denken,
Denn nichts Geringres hab' ich dir zu bieten.
Spanien ist groß, doch wächsest du so mächtig,
Daß, fügst du nicht 'ne zweite Welt zur ersten,
Ihr in der alten nicht mehr Raums gnug findet.
Die euch Columbo hier anbietet, ging
Verloren in des Alterthums Erinnrung;
Des Ptolemäus Tafel weist sie nicht.
Denn kannt' er nicht die Inseln der Glücksel'gen,
Nicht einmal Thule, wie verwundert's euch,
Daß er den Horizont der Antipoden

Aus seinem achtzig Längengrad-Land leugnet?
Ich reise, Herr, wenn du mir Hilfe leihst,
Die abgöttischen Indier zu bezwingen,
Und das gebührt sich, für den Christenglauben,
Zu thun dem, wie er heißt, katholischen König
Nebst dieser Kön'gin, der verständigsten,
Die man sah seit der Alten goldnem Alter.

Isabel.

Ein so begeistertes Verlangen muß
Der Himmel, mein' ich, sichtbarlich begünst'gen,
Und mein Rath ist, daß er die Reise wage.

Fernando.

Columbo, was bedarf's zur Unternehmung?

Columbo.

Herr, Geld; denn dieses ist zu allen Dingen
Der Meister, der Nordstern, der wahre Compaß,
Der Weg, der Sinn, die Weisheit und die Kraft,
Das Fundament und der stets zuverlässige Freund.

Fernando.

Der Granadiner Feldzug kostet mich,
Was du gelegentlich gehört wirst haben.

Columbo.

Herr, ich vertrau' auf Gott, daß sich in kurzem
Spanien erhebt aus diesem Stand der Armuth.
Kommen wird eine Zeit, wo man das Gold
Und Silber und was von Steinen edel hieß
Zu gar geringem Preis feil bieten wird.
Gewaffnet brauch' ich nur drei Caravellen*)
Mit etwa hundertzwanzig Schiffsgenossen,
Die, wenn's bedarf, die Waffen führen können,
Und das von mir erwies'ne Land bewohnen;
Sechzehntausend Ducaten ist das Mindste,
Was ich bedarf zu meiner Unternehmung.

---

*) Caravelle ist das slawische Wort für Schiff: korabli.

Fernando.

Wird Jemand, sprecht, Alonso, dieses Geld
Vorstrecken, das ich und Columbo brauchen?

Großschatzmeister.

Ich denke wohl, Herr, Luis von Santangél
Schreibt's gut, der eure Pfründen euch verrechnet.

Fernando.

So reicht es dem Columbo, und der Himmel
Geleite seinen kühnen Flug zum Ziel,
Daß die Abgötterei dem Glauben weiche
Und Spaniens Herrschaft jenseits sich verbreite!

Columbo.

So gebt mir Urlaub; stehenden Fußes will ich
In Palos de Miguel die Flotte rüsten
Und euch in Gottes Namen dieses Land
Gewinnen, das euch Reichthum giebt, mir Ehre.

Isabel.

Geleite dich der Himmel!

Columbo.

Euch versprech' ich
Und schwöre, hohe Herrin, daß der Name
Des Landes, das ich finden sollte, euch
Geweiht sein soll, und tauf' ich's Isabela,
Soll's Alexander und Cäsar noch verdunkeln. (Ab.)

Fernando.

So kühner Steurer war selbst Argo nicht.

Isabel.

Der keckste Flug!

Fernando.

Laßt den Erfolg ihn loben.

(Gehen ab.)

Zweiter Akt.

Erste Scene.

Das Verdeck eines Schiffs nebst zugehörigem Lärm des Seedienstes.

Columbo, Bartoloméo, Pinzon, Arana, Terrazas und Pater Buil. Matrosen.

Arana.

Hochmüthiger Führer des betrognen Volkes!
Um deinetwillen stehn wir nun dem Tod
Weit näher als dem Land, auf das wir steuern.
Durch Tausende von Meilen und von Leiden
Quälest du uns zu Tod, Futter zu werden
Für Fische dieser weit entlegnen Meere!
Wo ist nun deine neue Welt, sag an,
Zweiter Prometheus du und Hexenmeister?
Willst du aus Wolken uns ein Land abtrocknen?
Rund um uns alles nichts als wüstes Meer!
Wie steht's mit diesem nie gesehnen Land?
Mit deiner vorgespiegelten Erobrung?
Nicht Schätze mehr verlang' ich, nicht Goldäste,
Nur eine trockne Aehre laß mich schaun!

Terrazas.

Im Alterthum gab mancher sich für Gott aus;
Die einen gaben sich den Tod, die andern,
Die Gottheit zu erweisen, wandelten
In Rauch sich, einer machte den Donner nach,
Ein andrer lehrte Vögeln, Paar um Paar,
Zu krähen: Der ist Gott, betet ihn an!
Der, unser zweiter Lucifer, erklärt

Zum Gotte sich, und das uns zu erweisen,
Erschafft er diese zweite Welt. Ei, wer
Ihn so nachahmen will und Macht gewinnen
Wie der gefallne Engel, der soll auch,
Wenn zwar nicht in die Hölle wir es können,
Mit Recht von uns ins Meer geworfen sein.

Pinzon.

Verflucht sei'n deine Karten, du vertrakter
Trug-Mathematicus; denn hinter ihnen
Verbollwerkst deine Tücke du und steckst
Dich hinter sie, als wären's heil'ge Bullen.
Das Loos des Jonas sollst du heut erfahren!
Wie jener, der den ehrnen Ochsen goß
Und selbst zuerst drin starb, so erntest du
Die Früchte deines Thuns. Packt ihn! Hinaus!

Columbo.

Weh mir!

Pater.

Um Gottes willen haltet ein!

Arana.

Ins Meer mit ihm, dort wandl' er in den Fisch sich
Wie jener, der's durch langes Schwimmen wurde! *)

Pater.

Wenn Jonas ward durch Gottes Zulassung
Ins Meer geworfen, so geschah's, weil er
Das nicht erfüllt, was Gott ihm aufgetragen,
Doch das trifft bei Columbo nicht.

Terrazas.

Wie nicht?

Pater.

Von Anfang an hat er gehorsamet,
Wie ihm der heil'ge Geist es eingegeben,
Und in sein Ninive will er noch heute.

Pinzon.

Geht mir doch, Pater! Nur zum Tode hat

*) Der bekannte Cola pesce.

Der Schurke uns geschleppt. Wär's heil'ger Geist,
So zeigte Gott ihm das gelobte Land,
Wie er es Mosen und Aaron gethan
Nach jahrelangen Kampfes Zulassung.

Pater.

Vielmehr die dort Ungläubigen, sie durften
Das Land nicht schaun!

Arana.

Nach diesem Maße dürften
Wir vierzig Jahre durch die Meere steuern?

Pater.

Nur die Geduldigen erlebten es.

Terrazas.

Nun Gott sei Dank, das ist ein saubrer Trost;
Geduldig fraßen sie zum mindsten Manna,
Wir aber hier, die in die Planken beißen?
Hunger und Durst trifft uns um Gottes willen
Durch einen Charlatan.

Columbo.

Das fernste Ziel auch
Ist dem erreichbar, der mit Klugheit hofft.

Pinzon.

Machst du uns Hoffnungen, Columbo, ei,
Du zweiter Moses, trockne doch das Meer
Mit deinem Stab! laß eine Quelle springen,
Die den Berg Horeb wäßre! laß uns dann
Getrost die Wüste Rafidin durchwandern!
Doch ohne Lebensmittel, Wasser, Land
Wird unser ganzes Reiseziel zu Wasser.

Columbo.

Laßt ab von ungerechter Meuterei,
Betrachtet euch die vielfachen Exempel,
Wo Leute durch selbstwillige Aufopfrung,
Durch alle Müh und Noth zum Glück durchdrangen.
Denkt ans Schiff Argo, an Ulyssens Fahrt.

Pinzon.

Bei Gott, er wird uns noch in Bestien wandeln.

Columbo.

Laßt nach, Pinzon, mit der Zudringlichkeit;
An euch ist mir's am unerklärlichsten;
Ihr als erfahrner müßt es wissen, daß ich
Euch nicht betrüge.

Pinzon.

Nein, ganz Spanien.

Terrazas.

Ein ganzer Mann!

Columbo.

So schmachtet ihr nach Spanien?

Arana.

Ja, weil's unser Aegypten ist. Schaff uns
Doch Unterhalt, schaff uns nur einen Schatten
Von Ufer, ein Wolkenbild, nur einen Vogel.

Terrazas.

Werft ihn zum Schiff hinaus!

Arana.

Ins Meer! ins Meer!

Bartoloméo.

Warte! Halt ein!

Arana.

Laß uns, Bartoloméo!

Bartoloméo.

Und meinen Bruder wollt ihr so ermorden?

Arana.

Nur zweierlei bleibt übrig jetzt, entweder
Heißt's Hand an ihn! oder aber: Fuß an Land!

Pinzon.

Land? Woher will er's nehmen? Hat er doch
Eine Welt in seinem seltsamlichen Kopf
Ganz ohne Mörtel aufgebaut, eine
Windmühle, und auf die steuern wir los.
Worauf noch warten wir? Hinaus!

Columbo.

Halt ein!

Ein einzig Wort noch sollt ihr von mir hören.

Arana.

Sprich zehn, sprich zwanzig! Doch mit tausenden
Sollst du das arme Volk nicht mehr betrügen.

Columbo.

Wenn innerhalb drei Tagen ich euch nicht
Das neue Land kann weisen, bringt mich um.

Terrazas.

Du machst noch fort?

Bartoloméo.

Die Frist ist nicht zu lang,
Auf diese Probzeit könnt ihr noch gedulden.

Pater.

In Gottes Namen bitt' ich, spanische Männer,
Daß ihr drei Tage noch gedulden mögt,
Des fremden Welttheils Horizont zu schauen.

Arana.

Ja, eine zweite Sonne baust du auf.

Pater.

Um meinetwillen sollt ihr das gewähren.

Arana.

Wohlan, es sei! Und dabei bleibt's!

Terrazas.

Glückauf!

Columbo (commandiert).

Hissa die Stange! Legt seitwärts! Zur Pumpe!

(Für sich)

O Herr, laß deinen Diener nicht im Stich!

(Unter Geschrei schließt die Scene.)

Zweite Scene.

Insel.

Zwei Indianer und zwei Indianerinnen treten auf mit **Tamborinen und Trommeln,** hinter ihnen **zwei als Brautleute und Gefolge** von Freunden und setzen sich im Kreis. **Tecue, Aúte, Palca, Marcama, Dulcankeljín, Tacuana. Eine Indianerin** singt und die übrigen singen im Chorus.

Heut im schönen Schein der Sonne
  Heut im Sonnenschein,
In der schönen Morgensonne,
  Heut im Sonnenschein,
Da verbinden sich in Wonne
  Heut im Sonnenschein
Dulcankeljín und Tacuana
  Heut im Sonnenschein,
Phöbus er und sie Diana,
  Heut im Sonnenschein,
Dem Caziken unserm schönen
  Heut im Sonnenschein
Soll sich unsre Braut gewöhnen
  Heut im Sonnenschein;
Unserem Areito theuer
  Heut im Sonnenschein
Sei das Paar und unsre Feier
Heut im schönen Schein der Sonne,
  Heut im Sonnenschein.

Dulcan.

Ihr habt ganz schön gesungen, schön getanzt
Und schön gespielt. Dieß mein Verlöbniß werd'
Aufs festlichste begangen und gefeiert.
Aber welch mindre Fröhlichkeit verlangte
Mein Glück auch und deine göttliche Schönheit,
Geliebte mein, Tacuana. Sei gesegnet,
Was alles ich von Mühn für dich getragen
Und durchgemacht von Noth — dieß ist dein Land,
Nichts, das nicht dein wäre, betrittst du hier,

Den Berg, die grüne Küste, hier den Strand,
Das blaue Meer, was nur die Sonne mag
Bescheinen, die sich beugt vor deinen Füßen.
Nicht möge dich die Einbildung betrüben,
Als hätte deinem Land ich dich entrissen,
Denn in diesem gerechten Kriege floß
Höchst ungerechtes Blut. Nicht werth war dein
Das Land, das dich so wenig anerkannte,
Das dich nicht wie der Sonne Licht verehrte.
Aus deinem Antlitz nur strahlt sie mir hell,
In deinen Blicken spiegelt sich die Seele.
Doch du giebst keine Antwort?

Tacuana (für sich).

Wehe mir,
Wenn ich, wie mir das Herz spricht, reden wollte!
Verstellung zügle des Tyrannen Wuth,
So lang das Glück ihm beisteht, nicht das Recht.

Dulcan.

Sprich zu mir, nicht verachtend wende dich!
Du hast in mir einen ergebnen Mann,
Den du, kennst du ihn erst, auch schätzen wirst.
Kennst du im ganzen Land einen Caziken,
Der tapferer und edler heißt als ich,
Vom düstern Abend, wo der Gott sich senkt,
Bis wo er wieder aufsteigt, seiner Wiege?
Der mächtiger durch Land und Meer gebietet
Neben der Sonne, die in ihrem Kreis
Die Welt zusammenhält? Der so wie ich
Mächtig, gleich durch Natur und Glück begünstigt
Mich groß zu machen? Denn Natur gab mir
Körper- und Geisteskraft, die Kämpferwuth,
Adel und Stolz, die List und die Gewandtheit;
Aber mit Reichthum segnete das Glück mich,
Machte zum König mich und unterwarf mir
So weit die Menschenstimme Land ausmißt.
So Krieg als Frieden theil' ich aus und nehm' es.

Des Meeres Perlen und Korallen sind,
Der Erde Gold und Silber meine Beute;
Der Demant wahrt vergeblich im Gestein
Vor Menschenfurcht sich mit der trüben Schlacke,
Trotz seiner Härte wird er Knecht. Desgleichen
Der dunkle Amethyst, bleiche Topas,
Der blaue Hyacinth, keusche Smaragd,
Der funkelnde Rubin mit Schillerglanz
Und was die Sonne schaut von Potosi
Bis Guaira. Alles das dient mir zu Füßen
Und soll in Zukunft vor uns beiden dienen
Und soll ein Schmuck sein unser beider Hütte.
Die Erde liefert Thier und Vögel dir
Und süßen Wohlgeruch wie Phönix Feuer,
Rebhuhn und Papagei, das Straußgefieder,
Den schönen Pfau, den Reiher und den prächtigen
Arras; das lastentragende Schaf sodann,
Den Damhirsch, die milchreiche Kuh, den Hasen,
Der sich am Stamm des Feigenbaums versteckt;
Im Meer den Haifisch dann, der seine Eier
Im Sande niederlegt, dann den Delphin,
Den Walfisch, dem die Bogen wir verdanken;
Von Früchten und Gewürzen die Cassawe,
Die Cocusnuß, den Honig, spanischen Pfeffer
Und andre, deren Säft' aus würziger Wurzel
Man abzieht. Ja, es ist ein glücklich Land
Und schön; und über all das meine Neigung,
Die sich auch nicht der reichsten Habe gleich stellt.

Tacuana.

Dulcan, dein Land und dein Gemüth jetzt kenn' ich;
Der freie Willen doch hat keinen Marktpreis.
Nicht sag' ich, ich verabscheue dich; doch
Du hast einmal dem Vater und Gemahl
Entrissen mich, und so ward ich die Deine.
Als Gattin ihm ward ich heut angetraut,
Hättest du nicht wie immer unser Land

Mit Krieg geplagt. Mein Gatte ist dein Feind,
Unser Verhältniß war dir wohl bekannt,
Mit Waffen überfielst du uns und rissest
Mich wüthend weg von dort. Wie könnt es sein,
Daß in dem Kriegsgetümmel meine Seele
An deiner Lieb' und an deinem Areito
Wahrhaft Gefallen sollte finden können?
Zu deinen Füßen, sieh, Dulcan, beschwör'
Ich bei der Sonne dich, daß eine Frist
Du mir gewähren magst, um deine Werbung
Zu schätzen und dir Liebe zu gewinnen;
Denn nur in Liebe wirst du meiner froh
Und nur durch sie kannst du auch mich beglücken.
Das schönste Weib scheint, ohne eigne Lust,
Dem fremden Arm, der sie ergreift, sehr häßlich;
Sonst wird, was jetzt dich reizt, dir bald zum Ekel;
Die häßlichste, die liebt, erscheint auch schön.
Wirb um mich und erobre mich, nimm mir
Das Herz gefangen, das nach Huld'gung dürstet,
Wäre sie schmerzhaft auch. Läßt du der Lust
Die Zügel schießen, kommst du um dein Bestes.
Was wendest du dich ab? Was sinnest du?
Hab' ich dir schlecht gerathen?

Dulcan.

Wahrlich schlecht.
That ich Gewalt an dir, giebst du es heim.
Mein Todfeind ward zum Gatten dir bestimmt,
Und glücklich hab' ich ihn mit Schmach bedeckt.
Unduldbar ist dem Mann, sein Weib verlieren,
Denn Ehr' und Liebe leiden gleich entsetzlich.
Doch nicht für den Barbaren halte mich,
Tacuana, der dir diesen Wunsch versagte.
Der ich genießen könnte, will jetzt dienen,
Der Sieger flicht der Liebe schönsten Kranz,
Wenn er sich selbst besiegt. Wart einen Monat,
Ein Jahr, ja ein Jahrhundert; statt des Sieges

Genüge mir dein Anblick, nicht will ich dir
Um meinen Schaden klagen. Nur das eine,
Daß du mir nicht entfliehst! Ich hüte dich;
Trau' ich dir nicht mehr, wird's dein eigner Schaden,
Und so bin ich's zufrieden.

Tacuana.

Bei dem Gott,
Der aus der Sonn' uns spricht, dem heil'gen Ongol
Schwör' ich dir, nie von dir mich zu entfernen.

Dulcan.

Und dieser Schwur soll mir dein Bürge sein.

(Aúte kommt gelaufen.)

Aúte.

Dulcankelsin, steh auf!

Dulcan.

Was machst du uns
Für Lärm, Aúte?

Aúte.

Laß den Brautgesang.
Ein starker Mann kommt von des Berges Höhe
Gelaufen.

Dulcan.

Und dich schreckt der Einzelne?

Aúte.

Waffne dich nur, es ist ein Kriegsgeselle.
Der einzle Mann, ist er nur gut gewaffnet,
Gleicht ja der Wolke, die gewitterschwanger.

Dulcan.

Darin, Freund, sprichst du wahr. So steig hinan
Und sieh dich um; wer nicht die Wolke schaut,
Dem kommt das Wetter über'n Hals. Doch er
Steht vor uns. Ist das nicht Tapirazú?

Aúte.

Zielst du auf ihn, oder soll ich ihn schießen?

Dulcan.

Halt inne! Bis zu meiner Heimathütte
Wagst du es, Unverschämter, mir zu nahn?

(Tapirazú kommt vom Berge, mit einer Keule bewaffnet.)

Tapirazú.

Zu welchem Wahnsinn treibt die Wuth nicht an?
Wer keinen Tod scheut, der erlaubt sich alles.
Laß Bogen jetzt und Pfeile noch beiseite!
Wie scharf auch deine Waffe sei geschliffen,
Viel schwerer hast du mich im Geist verwundet.
Beschäftigt, meinem Ongol darzubringen
Als Opfer eine buntgefleckte Tiegrin
Mit Myrrhen, Lorbeer, Zimmt und Ambrazweigen
Und eben sie mit Bisamgummi räuchernd,
Vernahm ich ein Geräusch, stürzte hervor
Und fand — nur meine Ehre abgeschlachtet
Für dich ein Opfer. Schnell zusammen rief ich
Mein Volk, das memmenhaft in Furcht zerstob,
Doch ich fürchte mich nicht und hier steh' ich!
Zu Füßen meines Weibes will ich sterben;
Dich wundr' es nicht, dazu zwingt mich die Pflicht,
Ich sage nicht die Liebe, die sie kennt.
Und so, Cazike, bei der Sonn' und bei
Der eignen Tapferkeit beschwör' ich dich,
Daß du den Bogen nehmest in die Hand,
Die ja die Seele mir schon ausgerissen,
Daß ich mit Einem Schlag sei todt und lebend,
Verwundet und gesund. Klingt das dir übel,
So wetten wir um jegliches Verdienst,
Daß man erkenne, wer sie mehr verdient.
Faß einen Stamm auf, einen Fels zur Schulter,
Und heben wir ihn beide; laß uns sehn,
Weß Athem weiter reicht, ihn zu beleben!
Schieß mit dem Bogen auf ein fernes Ziel,
Und wenn es selbst ein Stern des Himmel wäre,
Erreichen muß ich es, riss' ich auch nur
Mir einen Stein vom Boden. Kämpf mit mir
Um diese Keule! Ueberbieten wir uns
In Himmels Kenntniß! Male einen Bogen,

Ein Fell oder eine Leinwand! Tanze, laufe,
Fisch' oder jage! Bring vor, welche Künste
Du immer willst, auf jede fordr' ich dich
Vor deiner Hütte hier oder in der Steppe.

Dulcan.

Ja, deine Wuth nur konnt' ein Beispiel stellen,
Zu zeigen, welcher Wahnsinn bei der Liebe!
Außer der Sonne wagt mich wer zu fordern?
Ein sterblicher Mensch kommt heran, ein Mensch,
Der sich mit meinen Armen messen will?
Vergieb es, Sonne, mir, in die ich blicke,
Wenn ich ihn in die Lüfte schleudre, daß
An dir er mir in Stücke brechen soll;
Entgeht er dir und fliegt im hellen Flug
Zum Himmel auf, mag er sich dort umsehn
Und klüger denken. Weißt du etwa, daß
Dulcankeljín ich heiße?

Tapirazú.

Und weißt du,
Ich bin Tapirazú? Mit solchem Hohn
Sprichst du zu einem Herrn von sieben Strömen,
Die aus des Berges Schneefeldern sich nähren?
Du mit den Armen mich gen Himmel schmeißen,
Der ich den Himmel öffne dir zum Grab?
Ergreif' ich dich, scheudr' ich dich an den Boden,
Daß du der Erde Mittelpunct durchstichst
Und auf der andern Seite kommst zu Tage!

Dulcan.

Nun fern genug wär' ich dir, steh' ich erst
Am andern Horizont. Los mit der Keule!
Hier bin ich.

Tapirazú.

Mit dem Bogen los!

Dulcan.

Hier ist er!
Doch sieh dich vor, mit meinen Armen so

Zerbröckl' ich dich, daß ganz dein Leib zertrümmert,
Die Stücke durch die Luft sich suchen mögen.

Tapirazú.

Die Unverschämtheit klingt mir gut, doch glaub' es,
Mein Athem schon reicht hin, dich zu vernichten.

(Sie umgehen einander, um anzugreifen, zu gleicher Zeit hört man von außen zwei oder drei Flintenschüsse.)

Stimmen von außen.

Land! Land! Land! Land!

Dulcan.

Hilf Sonnengott! Donnert
Der Himmel? Ist's Areito, der so brüllt?

Tapirazú.

Da steckt etwas dahinter.

Dulcan.

Lauf, Aúte,
Von wo der Schall kommt.

Aúte.

Herr, ich fliege.

Dulcan.

Halt
Inzwischen ein, und dank' es, blöder Thor,
Dem, was unsichtbar klang; denn solches hat
Das Leben dir gerettet.

Tapirazú.

Vielmehr fürcht' ich,
Du Schändlicher, die Erde will sich öffnen
Und brüllt ob deinem Sturz. Verschlingen will sie
Dich, da sie weiß, daß mich nach dir gelüstet.

Tacuana.

Laßt ab vom Zweikampf, Zeit und Ort kommt wieder,
Wo ihr ihn könnt ausfechten. Sorgt vorerst
Um diesen Lärm; aus seinen Achsen, scheint es,
Will heut im Sturze sich der Himmel werfen.

Stimmen.

Land! Land! Land! Te deum laudamus, Herr!

Dulcan.

Schon wieder kehrt die Wuth.

Tapirazú.

Und in das Meer
Scheint sie verschlossen.

Stimmen.

In Gottes Namen!

Alle.

Hoch!

Dulcan.

O Himmel, was ist das?

Stimmen.

Heil'ge Maria!

Alle.

Hoch!

Stimmen.

Heiliger Johannes!

Alle.

Hoch!

Dulcan.

Dieß ist
Der Tag, den meine Ahnherrn vorverkündigt!

Stimmen.

Heiliger Petrus!

Alle.

Hoch!

Columbo.

Land! Land!

Dulcan.

O welch
Ein Donner! welcher Kriegslärm! Mächtiger
Gott Ongol, womit hab' ich dich beleidigt?

(Aúte kommt zurück.)

Aúte.

O mächtiger Cazike, dieser Insel
Schutzherr und Hüter, wend aufs Meer das Auge,
So wirst auf ihm drei Häuser du erblicken,
Häuser, so scheint's, doch Thiere in Bewegung,
Die angethan mit Tüchern über's Wasser

Hinschreiten; innerhalb sind Leute,
Die auf dem Kopf und selbst in den Gesichtern
Führ'n dichtes Busch- und Haarwerk. Einige
Ziehen an Stricken, daß die Tücher steigen,
Andre mit vielem Schrein bemühen sich,
Daß die Holzthier' es hören. Es sind feine
Und lust'ge Leute, die sich froh umarmen
Und an Land wollen, ihres Landes Tänze
Hier auszuführen. Die Gesichter sind
Hellfarbig und die Glieder schmal und lang,
Doch sieht man nichts als weiß Gesicht und Hände.
Zuweilen brechen aus gewissen Stäben
Flammen hervor in Donner und Rauch gewickelt,
Worüber ich die Sprache gar verloren.
Die ihrige verstand ich nicht, man hört
Nichts als die Wörter Gott, Jungfrau und Land,
Was wohl die Namen ihrer Häuser sind,
Falls nicht ihr Gott und Jungfrau Vater und Mutter
Und Land bedeutet irgend einen Freund,
Der aus dem Vaterland verbannt umirrt.
Seht zu, was ihr gedenkt zu thun; denn wie
Die Häuser schreiten, sind sie bald bei euch,
Und größer sind sie als in unsern Dörfern,
Denn was so hurtig auf dem Wasser schwimmt,
Das wird noch flinker laufen auf der Erde.

Dulcan.

Unwissender, was sagst du? Das sind Fische,
Fische, die brüllend durch die Insel ziehn,
Um sich mit Menschenfleische zu ersätt'gen;
Sie haben jene Leute eingeschluckt,
Die jetzt in Angst nach ihren Göttern rufen,
Und wegen Ueberfraßes sie ans Ufer
Ausspeien, jedesmal mit mächt'gem Donner,
Der ihnen aus dem Eingeweid hervorbricht.

Tapirazú.

Ich weiß es besser, was das will bedeuten.

Das sind unzweifelhaft die Ueberbleibsel
Von jenen Riesen, die in andrer Zeit
In unser Bergland brachen. Leute waren's von
Der Größe einer Fichte, die beständig
Am Strand des Meeres fischend gingen auf
Den Schiefertrümmern. Mein Großvater hat
Von ihnen mir erzählt, wie einmal war
Volk mit dem Volke handgemein, da plötzlich
Theilte des Himmels Burg sich auseinander,
Und nieder stieg aus ihm in weißem Hemd
Ein Jüngling, der Kampf anhub wider sie
Und viele Flammen niederschleuderte.
Von ihnen findet man noch heut'ges Tages
Die Spuren eingeprägt auf diesen Felsen,
Und wie verbrannt sehn diese aus. Jedoch
Was noch erwarten wir? Sie sind am Land;
Da gilt's zu fliehen. Flieh, meine Tacuana!

Tacuana.

Die Sonne steh' mir bei! Ich bin des Todes.

Aúte.

Der heilige Areito mag uns helfen!

Dulcan.

Da sind sie schon! O Gott, was für Gestalten!

(Sie laufen davon.)

(Es treten auf **Columbo** und **Bartoloméo**, **Pinzon**, **Arana**, **Terrazas** und **Pater Buil**, der ein großes, grünes Kreuz trägt.)

Columbo.

Land! o erwünschtes Land!

Bartoloméo.

Ich küsse dich,
Geliebte Erde!

Columbo.

Ja, und tausend Küsse
Verdient sie für die lange Sehnsucht wohl
Und für den schweren Kampf, den sie gekostet,
So soll ihr Name die Erwünschte heißen.

Arana.

Ein schöner Name.

Terrazas.

Unserm Wunsche gleich.

Columbo.

O, ist es möglich, Muttererde, du
Geliebte Mutter, daß ich dich darf schauen?
Heut hab' ich mein Versprechen euch erfüllt.

Pinzon.

Und dir zu Füßen werfen wir uns heute;
Vergieb uns unsern Irrthum, unser Mißtraun!

Columbo.

Reichet mir, Pater, euer Kreuz zur Hand!
Hier pflanz' ich's ein, dieß soll der Leuchtthurm sein,
Der dieser Welt ein neues Licht entzündet.

Pater.

Hier mögt ihr es aufrichten.

Columbo.

Knieet alle!

Pater.

Beglückter Küstensand, der solcher Pflanze
Gewürdigt ward. Begrüße sie ein jeder!

Columbo.

Der erste red' ich mit dir, glorreich Bett,
Worauf genagelt uns der Gottmensch starb.
Du bist das Lichtpanier wider die Sünde,
Von ihm gepflanzt, der an dir sterbend hat
Den Tod besiegt, das Leben uns geschenkt.
Das Wappen ziert dich, das sein Blut gezeichnet.

Pater.

Du Mast des schönen Schiffes unsrer Kirche,
Du gleichst mit deinem Takelwerk und Leitern
Jener, die einst Jacob im Licht geschaut.
Ein glücklicherer Schleier als das Tuch,
In dem der Leichnam ward vom Kreuz genommen;
Den Geißelhieb versinnbildlicht dein Raa,

Und welcher Steuermann thut es zuvor
Dem, der als dein Weihpriester dich herführte?

Bartoloméo.

Du heiliger Stab Mosis, der dereinst
Das rothe Meer getheilt, Leuchtthurm und Compaß,
Du Licht und Spiegel für des Menschen Bahn,
In dieses obwohl unwürdige Land,
Das noch verkennt den Himmel, pflanz' ich dich
Furchtsam, als wär' es die egyptische Wüste;
Bewähr' ich bessern Glauben nur als jene,
So darf ich schauen das gelobte Land.

Arana.

Du grüner Sieglorbeer vom Haupte Christi,
Den jetzt die zweite Welt erblicken soll
Zu ihrer Ehre und zu seinem Ruhm,
Du Gold, inmitten aufgestellt der Schlacken
Schnöder Abgötterei. Da das an dir
Vergoßne Blut für alle ward vergossen,
So wachs' auch hier, wo kühner Christenmuth
Gewagt dich aufzupflanzen, und gedeihe!

Terrazas.

Von David die gestimmte Siegesharfe,
Woran hing mit drei Nägeln ausgespannt
Er, der all unser Nichts im Geist befestigt, —
Von der die himmlische Musik erklang,
Die dieser heilige Apoll gesungen
In sieben Stimmen bloß, drob sich der Himmel
Verdunkelt hat, bekehre diesen Pol
Der Barbarei zu deinem heiligen Eifer!
Du Nachen, der durchs weite Todesmeer
Das Leben hat herausgeleitet, nicht
Als starken Gott, nein, mit menschlicher Angst,
Du Hemd, getränkt mit dem unschuldigen Blute
Josephs, drob Jacob und Maria bitter
Geweint, sei unser leitendes Panier
Du durch das Volk der Heiden, deß wir harren.

Columbo.

Hiemit ist's gut; jetzt bleibt nur zu erfahren,
Ob es hier Menschen giebt.

Pinzon.

Es giebt wohl ihrer.

Pater.

Wohl läßt die Insel Spuren uns erkennen.

Arana.

Wer kommt?

Terrazas.

Ein Weib ist das.

Bartoloméo.

Ein Weib?

Columbo.

So scheint es.

(Palca kommt fliehend.)

Palca.

Aus ängst'ger Flucht stürzt' ich gerad ins Feuer.

Columbo.

Halt an, Weib!

Palca.

In die Hände lief ich dem,
Der mich bringt um. Ach, arme Palca, dich
Wird jetzt ein Blitz erschlagen.

Columbo.

Laßt mich ihr
Schön thun. Sei ruhig, hör mich an.

Palca.

Weh mir!

Columbo.

Siehst du nicht? Wir sind Menschen. Rühr uns an,
Hier fühl und rede.

Palca.

Nun kommt mir die Sprache
Zurück und meinen Beinen die Bewegung.
Ja, es sind Menschen und recht hübsche Menschen,
Sie haben Wärm' und Freundlichkeit, was thut
Nicht Schönheit! Männer und liebenswürdig sind sie.

Sie machen Zeichen mir. Wohl meinen Namen
Erkunden sie? Da will ich Antwort geben.
Palca, Palca.

Columbo.

Ihr erstes Wort ist Palca.

Bartoloméo.

Bedeutet's König, Mann, Land, Frieden, Krieg?

Palca.

Er fragt nach unsrem Herrn gewiß. Cazike
Dulcankeljín.

Columbo.

Sie ist nicht zu verstehen.

Bartoloméo.

Eine barbarische Sprache ist es sicher.
Cazike heißt wohl: draußen giebt's zu essen.
Brav — Dulcan — daß er uns nicht ausgehn möge!
Keljín wird Brot sein oder etwa Wein.

Columbo.

Wein hier? Du lächerst mich. Dich lüstet schon
Nach Candier oder Rheinwein.

Palca.

Ich vermuthe,
Sie wollen wissen, ob die größre Insel
Auch ihren Herrn hat; so scheinen die Zeichen,
Das werd' ich ihnen denn bejahen müssen.
Tapirazú, Tapirazú!

Arana.

So ist's,
Da draußen giebt's zu essen. Ist's nicht also?

Palca.

Jetzt hat er auf den Mund gedeutet. Er
Verlangt zu essen. — Ja, Cassawenbrot.

Pinzon.

Weist sie den Mund?

Bartoloméo.

Und deutet auf den Magen;
Gewiß giebt's was zu essen.

Columbo.

Sie soll uns
Das Volk herrufen. Ich will ihr jetzt Stirne
Und Arm vorweisen, was Besitz und Macht
Andeutet. Sie versteht mich. Auf den Spiegel
Hier weist sie, gebt ihr den, und eine Schelle
Nimm hier; sieh dich nur in dem Ding.
Sie ist noch nicht verwöhnt sich aufzuschmücken.
Jetzt sieht sie ihn von hinten an. Dreh um
Und sieh dich drin im Licht.

Palca

(sieht in den Spiegel).

Ai!

Columbo.

Sie erschrickt
Und wendet sich und will sich wieder sehn.
Halte sie auf, laß sie nicht fliehn.

(Giebt ihr die Schelle.)

Palca.

Ai, ai,
Eine zweite Palca hat das Ding in Händen.

Columbo.

Gebt ihr 'ne Halsschnur.

Palca.

Das, das!

Terrazas.

Ob dem Glas
Ist sie verwundert.

Pater.

Fürchteten so sehr
Sich vor dem Spiegel die castilischen Weiber,
So ging' im Preis das Sublimat herunter. —
Geh jetzt und ruf mehr Volk her! Gebt ihr noch
Mehr Perlenschnüre, daß sie sie vertheile.

Palca.

Ich soll andre herrufen, meint er. Gleich!

(Läuft davon.)

Columbo.

Inzwischen sie das Volk zusammenruft,
Laßt insgesammt uns unter die Waffen treten.

Bartoloméo.

Das wird sehr gut sein, denn die Wilden bleiben
Doch stets Barbaren. Was dem Alexander,
Wohin er immer seine Fahnen lenkte,
Die ihm den ganzen Erdkreis unterwarfen,
Von den barbarischen Nationen ward
Für Noth bereitet, müssen wir bedenken,
Gewalt'ger Genueser.

Columbo.

Doch ist dieß
Eine andre Welt, die ich davongetragen,
Oder, mit bessern Worten, die Fernando
Von Spanien zufällt, dem dieß fremde Land
Erobert unser Muth. Denn Alexander
Sah diese Welt nie, auf der ihr jetzt steht
Und wandelt. Die entdeckte euch Columbo.

Pater.

Von welchem Indien aber schrieb er denn
An seinen Freund und Lehrer Aristoteles,
Wie Quintus Curtius heute noch bezeugt?

Columbo.

Pater, von dem zu seiner Zeit bekannten,
Denn dieses kannte Ptolemäus selbst nicht.

Pater.

Zu welcher Glorie der Unsterblichkeit
Weist dir den Pfad der Himmel! Du Columbo
Bleibst ohne Gleichen, und keiner ging voran dir.

Columbo.

Jetzt zu den Waffen greift, und neue Welt
Sei die Parole!

Alle.

Neue Welt! Hoch, hoch!

(Sie gehen ab. **Die Indianer** kommen furchtsam herein und gelangen bis an das Kreuz.)

Dulcan.

Sie sind ans Meer zurück.

Tapirazú.

Seht, was sie hier
Zurückgelassen.

Tacuana.

Was ist das?

Tapirazú.

Ist's Holz?

Dulcan.

Ja. Ich kann's wohl berühren.

Tapirazú.

Rühr es an.

Dulcan.

Seht, ich berühr' es; komm, berühr es du!
Berührt es alle! Es ist Holz in Wahrheit.

Tacuana.

Wie glänzend!

Dulcan.

Es nur anzuschauen blendet.
Wofür nur haben sie's hier aufgestellt?

Tapirazú.

Drei Nägel haben sie hineingeschlagen,
Am Fuß eins und zu beiden Seiten zwei.

Dulcan.

O, ich versteh' es schon.

Aúte.

Laß hören, sprich!

Dulcan.

Das Ding mit diesen Nägeln haben sie
An unsrem Strand befestigt, weil sie fern
Herangeschifft, vielleicht von Haus verbannt,
Damit sie ihre Meereshäuser dran
Ans Land ziehn können und an diesen Nägeln
Die Strick' anbinden.

Aúte.

Darin hat er Recht.

Dulcan.

Daß sie von dort sie hieher mit bewegen.

Tapirazú.

Was wartest du denn? Laß es schnell herausziehn!

Tacuana.

Ja, er hat Recht, laßt all' uns daran ziehn!

Tapirazú.

Bei meinem Leben nein, denn mir fällt bei,
Daß wir uns täuschen und wenn wir es auszieh'n,
Ein Ungeschick begehn.

Dulcan.

Wie so?

Tacuana.

Vielleicht
Ist es ein Heiligthum.

Tapirazú.

Du spaßest, schöne
Tacuana.

Tacuana.

Siehst du es nicht glänzen?

Tapirazú.

Mich
Bedünkt nunmehr, daß es 'ne Warte ist,
Um drauf zu steigen.

Dulcan.

Freilich, und von droben
Ihre Häuser, Land und Küste zu beschauen.

Aúte.

Mich dünkt eh'r, es soll ein Wahrzeichen sein,
Den Sonnenlauf am Schatten zu erkunden,
Den wahren Mittag ihres Lichts zu finden.

(Mareama kommt.)

Mareama.

Was macht ihr hier, Caziken? Gleich zurück
Kommen die Leute, die im Antlitz haarig.

Tacuana.

Sahst du sie, Mareama?

Marcama.

Freilich, schon
Steigen sie aus den Häusern wieder ans Land

Dulcan.

O Sonne, du der Menschen Richter, stärke
Den Arm mir, und wenn die nicht Götter sind,
So laß mich über sie den Sieg gewinnen.

(Tecue kommt gelaufen.)

Tecue.

Kaum hatt' ich Muth, sie so ganz nah zu schauen,
Und zittre jetzt, wenn ich daran nur denke.

Tapirazú.

Tecue, was ist es, das du auskundschaftet?

Tecue.

Der Schrecken spricht am besten aus meinem Schweigen.
Ihre Meerhäuser, die von Menschen schwanger,
Haben so vieles Volk ans Land geboren,
Daß selbst der Grund schwankt ob der fremden Last.
Ihr einen sah ich, Dulcan, der so groß war,
Ich schwöre, höher als dieses Berges Fichten.
Zwei Köpfe führt' er, einen in der Mitte
Des Körpers.

Dulcan.

Welche Neuigkeit! O Gott!
Welch Wunderbares!

Tecue.

Klein, nur wie der meine
Schien mir der obre Kopf, hingegen der
In Mitte Leibs machte mich schreckenkalt.

Dulcan.

Ist dieser groß?

Tecue.

Groß, weite Nasenlöcher
Und beiderseits wird Stirn und Hals umhüllt
Von sträubigem Haar; das ganze Maul ein Schaum,
Die Stimme fein und hoch, so grunzt es, brüllt es
Und läuft und tanzt mit Wunderleichtigkeit,

Hat große Ohren offen und gespitzt,
Die Brust breit, doch die Beine dünn und fein;
Doch kräftig tritt es auf und hat vier Beine.

Dulcan.

Was hör' ich?

Tacuana.

Wie ein Schaf geht's oder Damhirsch.

Dulcan.

Wenn es vier Füße hat, kann's freilich laufen.

Tacuana.

Dickbäuchig ist's.

Tapirazú.

Auch noch.

Dulcan.

Auch hier mit Haaren (im Gesicht)?

Tacuana.

Halt, nein. Wie es der Mann führt im Gesicht,
So sitzt es dem am Hintertheil.

Dulcan.

Heut fürcht' ich,
Gehn wir, Tapirazú, elend zu Grund.

Tacuana.

Und noch viel länger ist dieser Haarbüschel,
Er reicht beinah bis auf die Erde nieder.

Dulcan.

Wohlan! Reißt mir das Holz aus! Ohne Zweifel
Wollen die Häuser sie damit heranziehn.

Tacuana.

Zieht!

(Sie ziehen am Kreuz; einige Flintenschüsse von außen; sie fallen sämmtlich zu Boden.)

Dulcan.

Ai!

Tacuana.

Ai! ich bin todt!

Dulcan.

O Göttin! Gott!

Oder wer du sonst seist, hab Mitleid mit uns!
Schlagt euch die Brust!

Tacuana.

So willst du uns verderben,
Ongol? (Zum Kreuz gewendet) Du heiliges, du schönes Holz!
In dir noch unerkannter Gott! (falls etwa
Ein mächt'ges Werkzeug du bist seiner Hand)
Vernicht uns nicht für die Beleidigung;
Wir alle sind bereit dich anzubeten.

Dulcan.

Schon auf den Knieen liegen wir vor deiner
Unfaßbar'n Majestät, du, reicher, süßer
Als jedes Zimmtholz, würdig, daß der Phönix,
Der bis zur Sonn' auffliegt, auf dir still sitze,
Auf dir sein Leben schließe, ruhmvoll Holz,
Und aufgebrannt in wohlriechendem Feuer
Aus deiner Asche sich verjüngt erhebe.
O mögest unsern Irrthum uns vergeben!

Tacuana.

Du dürrer Baum magst dann in Früchten prangen,
Wie du es willst, duftender als die Myrrhe,
Und unsrem wohlgemeinten Eifer nicken.

Aúte.

Du Kraut der höchsten Sonne kommst hier an
Als Frühlingsbote mit dem grünen Gipfel
Im Himmel! Send uns keine weitern Donner!

Dulcan.

Bitt' ihn du, Liebe! Eines Weibes Bitte,
Das schön ist, kann die Steine ja erwärmen.

Tacuana.

Aus deinen Spalten träuft, du heil'ger Baum,
Ein süßrer Saft als je aus Aloë und
Acanthus und was süß noch ist von Hölzern;
Er heilt jegliche Wunde, die gefährlich

Und schwer ist, ja er brächte selbst den Tod
Zurück zum zweiten Leben. Sei uns gnädig!

(Palca kommt.)

Palca.

Was macht ihr hier? Steht auf!

Dulcan.

Ist's Palca?

Palca.

Ich bin's.

Dulcan.

Du?

Palca.

Ja.

Dulcan.

Schon dich zu sehen ist uns Trost;
Warst du bei jenen als Gefangne nicht?

Palca.

O schweigt! der Himmel steigt zu euch hernieder;
Laßt alle Furcht, die euch des Glücks beraubt.
Die Fremdlinge sind nicht vom Krieg, vom Frieden.

Dulcan.

Der Himmel erlasse mir den Eigensinn!
Palca, redeten sie mit dir?

Palca.

Wie nicht?

Dulcan.

Und du verstandst sie?

Palca.

Essen wollen sie,
Und schicken euch das Ding, das ich hier weise.

(Giebt ihnen die Schellen.)

Dulcan.

Seht an! Laß klingen! O welch süßes Ding!

Tacuana.

Palca, und bringen sie uns deren viele?

Palca.

Viele, schöne Tacuana. Doch noch ein —

Wie Wasser gaben sie mir auch, das ein
Gesicht hat und das glänzt.

Dulcan.

Welch gutes Glück
Brachte sie an den Strand, von wo noch niemals
Uns wer gekommen!

Palca.

Sieh hinein, Tacuana!

(Giebt ihr den Spiegel.)

Tacuana.

O Himmel!

Aúte

(nimmt ihn ihr aus der Hand).

Weis her! Ich? Weh mir! Was sah ich?
Da nimm doch!

Tapirazú.

Gieb es mir her! Mir wird Angst,
Das sei mein Antlitz. Seht es alle an,
Was fürchtet ihr euch?

Dulcan.

Du hast Recht, Cazike,
Das sind ihre Gesichter.

Tapirazú.

Und hier das deine!
Siehst du es nicht?

Dulcan.

Laßt mich doch einmal sehn.

Tapirazú.

Wir sehen dich.

Dulcan.

Das bin ich.

Tapirazú.

Ganz natürlich.

Dulcan.

O Himmel, wenn sich's so verhält, so haben
Wir beiden diese Insel nun zusammen.
Wenn nicht die Fremdlinge gekommen wären,

So schwör' ich bei der Sonn' euch, bei den zweien,
Daß ich sie nicht als Gott erachten würde.

Tapirazú.

Vier ihrer oder sechs umzingeln uns.
Springt auf die Felsen hier!

Palca.

Bleibt, fürchtet nichts.

(Columbo und die Spanier kommen.)

Columbo.

Freunde, was flieht ihr denn?

Pater.

Ruft sie herab!
Gebt ihnen Zeichen!

Columbo.

Kommt herunter, Freunde!
Kommt, laßt euch schenken.

Bartoloméo.

Sie verstehen schon.

Arana.

Sie sind nicht wild.

Terrazas.

Sie kommen schon herunter.

Columbo (umarmt einen).

Umarmt mich, Gastfreund. Ihr, begrüßt sie sämmtlich,
Vertheilet unter sie, was wir gebracht.

Pinzon.

Ich bin ein Mensch; könnt ihr mich nicht betasten?

Columbo.

Verfahrt leutselig und bezeuget Freude.

Pater.

Vorstellen will ich ihnen unser Kreuz;
Bereits beginnen sie es anzubeten.
O Kreuz, heut ist dein Tag! Erneure uns
Des ganzen menschlichen Geschlechts Erlösung!
Der wüth'ge Lucifer verliere heut
Sein weites Reich! Welch offenbares Wunder,

Daß hier die wilden Thiere, blind und stumm, es
Bereits verehren!

Columbo.

Fragt sie jetzt, ob es
Noch mehr des Volkes giebt.

Pater.

Sie nicken ja.

Columbo.

Das Kreuz bringen wir ihnen, keinen Krieg.

Bartoloméo.

Wie nennt sich dieß eu'r Land?

Dulcan.

Gwanahami.
Gwanahami.

Columbo.

Wahrhaftig, zu bewundern
Ist seine Fassungskraft und lobenswürdig.
Giebt's weiter hier auch Land noch?

Dulcan.

Barucoa,
Barucoa!

Columbo.

Ein großes Land muß es noch geben.

Arana.

Nicht zweifle mehr daran, großer Heerführer,
Die Macht der ganzen Welt hat solche That
Noch nicht zu Stand gebracht, wie deine hier.

Columbo.

Mit dem, was sich einnehmen läßt, will ich
Zurück nach Spanien jetzt. Indessen lass' ich
An meiner Stelle hier euch meinen Bruder,
Der dieser ersten würdig ist, und alle,
Die nicht zurück verlangen, mögen bleiben.

Pater.

Alle bleiben ihm unterthan, Columbo,
Denn er ist du und du bist er. Doch was

Gedenkst von hier du mitzunehmen, daß es
Dort gelt' als Zeugniß dieser neuen Welt?

Columbo.

Ich hab' es mir bedacht. Von diesen (den Indianern) denk' ich
Zehn einzuschiffen, sodann Thier' und Vögel,
Was hier des Ungewohntesten sich darbeut.

Terrazas.

Ein andres, Herr, erwartet Spanien noch,
Und ich darf wohl erwarten, du verstehst mich.

(Er wechselt Zeichen mit den Indianern.)

Columbo.

Du meinst wohl Gold?

Pinzon.

Nur dieses.

Columbo.

Habt ihr deß?

Terrazas.

Sie nicken ja.

Columbo.

Worüber freust du dich so?

Arana.

Ueber das Gold, das du ausführen wirst.

Columbo.

Des Volks Erlösung ist mein höchster Schatz.

Terrazas.

O laßt uns doch nach ihrem Golde greifen,
Sie haben Ueberfluß und uns macht's Ehre.
Geh, Freund, und laß uns dessen etwas sehn.

Arana.

Er geht schon.

Pinzon.

Nicht verdrieß' es dich.

Columbo.

Mich ärgert,
Daß so voreilig du danach verlangst.

Pinzon.

Wen dräng' ich denn? Ist hier ein Undankbarer,
Ein ungestümer Gläubiger? In den Schooß
Warf es der Himmel ihm wohlfeilen Kaufs.
Dieß Gold ward sauer erworben durch die Fahrt,
Segel und Compaß waren unser Pflug.
Doch sie, die's aus der Erde wachsen sahn,
Sie haben's ohne auszusä'n geerntet.

(Ein Indianer bringt Goldbarren.)

Da bringt er es ja schon, Gott strafe mich!

Columbo.

Mit etwas wen'ger Gier solltet ihr's nehmen.

Pinzon.

Es ist gerechter Lohn für unsre Arbeit.

Arana.

Vivat das Elend!

Terrazas.

Vivat unsre Noth!

Pater.

Du küßt das Gold?

Terrazas.

Ja, während du bekehrst.

Columbo.

Giebt's was zu essen?

Dulcan.

Ich vermuthe, sie
Verlangen Speise von uns.

Palca.

Du mußt sie
Einladen in dein königliches Zelt.

Dulcan.

Aúte, stich mir vier der Knechte ab,
Doch von den fettesten, die aufzutreiben,
Mit andrer Waldeskost bring sie gebraten
Zu Tisch' uns.

Aúte.

Herr, ich gehe.

Vulcan.

Folget mir!

Columbo.

Heut, Himmel, heft' ich meinen festen Glauben
An diese zweite, neue Welt. Dir, Spanien,
Hinüber bring' ich sie!

Alle.

Hoch! Neue Welt!

(Sie gehen ab.)

Dritter Akt.

Erste Scene.

Die Insel.

Terrazas und Arana.

Arana.

So zieht Columbo heim und läßt uns sitzen?

Terrazas.

Moses zieht ab, und Aaron bleibt. Sein Bruder
Kann unsere Schwadron auch commandieren.
Bei den katholischen Majestäten sucht
Er Ordre und weitere Verhaltsbefehle,
Daß über's tiefe Meer herüber ihr Joch
Und Stricke sie werfen auf die barbar'schen Ochsen.

Arana.

Gewaltiges Aufsehn und Erstaunen wird's
In Spanien setzen, kommt die Nachricht ihnen
Von neuer Welt und solcher Welt.

Terrazas.

Es sieht
Die lichte Sonne Größres nicht, so weit
Sie ihren Schleier breitet. Wird es nur
Der Welt bekannt, unser Columbo bringe
Der spanischen katholischen Majestät
Eine neue Welt, so ist kein fremdes Land,
In dem sich nicht der Neid wird mächtig regen.

Arana.

Die er um Unterstützung anging und
Die sie versagten, o wie schlimm wird ihnen
Von Stund' an werden!

Terrazas.

Welchen großen Fehler
Sie machten, da Columbo's kühnen Muth sie
Verachteten, die Thorheit wird nun bald
England und Frankreich, Portugal und andre
Nationen inne werden.

Arana.

Wie so manches
Kecke Gemüth wird dieser neue Magnet
Des Vortheils hieher locken!

Terrazas.

Ja, die Goldgier,
Von der ein großer Dichter sagt, es sei
Kein Alter, keine Schranke, die sie nicht
Sich unterwerfe, heute unterwirft
Alles der Schatz der neuen Welt. Entvölkern
Werden die Länder sich, die Seltsamkeiten
Zu schaun, Land, deines neuen Horizontes,
Und einen zweiten Pharsal'schen Krieg
Wird dieses neue Meer und Land erzeugen.

Arana.

Ein Weiser sagte, seine Jungfernfarbe,
Die gelb und kränklich, sei dem Gold gekommen
Aus Angst, weil es in geiziger Habgier werde
Umworben von so ungestümen Freiern,
Und durch den Drang wird noch die blasse Farb' auf
Den niedrigsten Karat herabgebracht.

Terrazas.

Denkst du, daß Gold von nun an reiner werde?

Arana.

Es wird sich mehr verstecken und wieder fehlen.

Terrazas.

Hast du deß viel?

Arana.

Ich habe, Gott sei Dank!
So viel man braucht, komm' ich zurück nach Spanien.
Hier kann ich nichts anbringen als Geduld,
Denn Gold hat keinen Werth.

Terrazas.

Mir kommt die Angst,
Daß nur auf dem barbarischen Boden hier
Es Reiche giebt, die unzufrieden sind.
Was mach' ich hier mit Barren und Goldklumpen?
Je mehr ich habe, desto mehr ich suche,
Und all der Schatz läßt mich in reicher Noth.
O Glück, bist du beim Gold nicht, wo denn bist du?
Dem Himmel fluch' ich, daß er mehr und mehr
Mir giebt und doch mir keinen Frieden schafft,
So daß die traurige Wahrheit sich ergiebt,
Glück sei hienieden gar nicht zu gewinnen.

Arana.

Du hast ganz Recht, und merk dir, daß das Gold
Schimäre ist, gleichwie des Cids Goldkisten.
Zum Teufel, wer zwischen Toledo und
Madrid dich hätte!

Terrazas.

In Sevilla wär' es
Am rechten Platz bei Austern und Oliven.

Arana.

O Glück, es ist kein Wunder, daß du hier
Fremd bist, da deine Heimat heißt Castilien.
Doch unter'm weiten Himmelszelte findet
Der arme Mensch kein Vaterland, das ihm
Zuletzt nicht nüchtern käme vor, so daß
Sich jeder täuscht, der hofft auf eine Heimat.
Sprich, Glück, worin bestehst du eigentlich?
Ist's Ehre? ist's das Leben? sind es Schätze?
Wenn's Gold ist, nun, je mehr deß einer hat —
Weiß er doch nicht, wohin du ihm entfliehst?

Terrazas.

Gott gebe, daß wir in die Lage kommen,
Um unsrer Schätze froh zu werden; hier
Sind sie zu wenig nütz.

Arana.

Und sind wir dort,
Wird sich der Geiz zurück nach hiesigem sehnen.

(**Pinzon** kommt mit **Aúte**, der einen Korb mit Pomeranzen trägt.)

Pinzon.

Wie ich dir sagte, Aúte, dieses giebst
Du unsrem Pater.

Aúte.

Wie du sagst, geschieht es.

Pinzon.

So geh und sag Niemand, wer dich geschickt hat.
Die Pomeranzen giebst du ihm; denn hier,
Wo's an Seviller und Valencianer
Landgütern fehlt, gelten sie mehr im Werth
Als Gold in Barren oder in breiten Tressen.

(Aúte ab.)

Arana.

Wohin versendest du den Indianer?

Pinzon.

Er geht nach Haiti, ihr Herrn.

Terrazas.

Und das
Papier?

Pinzon.

Sind pure Kleinigkeiten. Ein
Geschäft besorgt der Alte mir und läßt
Zwei Mädchen mir zum Pfande hier.

Arana.

Du hast es
Nicht schlecht getroffen. Mancher rückte dran
Sein Kapital, fänd' auf Guanahami
Er solche sichre Bürgschaft. Unser Pater
Buil, kommt er nicht zu uns?

Pinzon.

Eben schreib'
Ich ihm, er thue Unrecht, sich nicht zu
Beeilen, denn man harrt auf seine Messe
Mit allgemeiner Festlichkeit. So Christen
Wie Indianer heben schon die Hände
Zum Himmel, um den großen Tag zu sehn,
Wo Gott vom höchsten Himmel sich herab
Läßt auf das weiße Brot. Ich denke mir,
Haití's und Barucoa's Bekehrung
Sind Schuld an der Verzögerung.

Terrazas.

So ist sie
Voraus des Lobes und des Dankes würdig.

Pinzon.

Zwölf Pomeranzen schick' ich ihm zu, ohne
Daß zwölf mir bleiben, durch den Indianer,
Und hoffe, daß sie frisch zu seinem Nachtisch
Eintreffen, ohne Schaden durch die Seefahrt;
Es ist ein flinker Mann und spricht auch schon
Sein wenig Spanisch.

Arana.

Wenn der Pater nur
Sich alsbald macht von Haití auf den Weg,
So haben wir ihn mit Sonnuntergang,
Und morgen liest er hier die erste Messe.

Terrazas.

Da kommt Tacuana; laßt mich mit ihr reden;
Sie kann die Sprache schon.

Pinzon.

Dann seh' ich mich
Inzwischen nach Aúte's Kindern um.

Arana.

Du bist ein rechter Hahn! Thät' es nicht eine?

Pinzon.

Weiß nicht, Kamerad. Ich thu' mein Sach und schweige. (Ab.)

(Tacuana kommt.)

Tacuana.

Wenn ihr euch rühmt zu sein der Sonne Kinder,
Ihr tapfern Spanier, wie 's der Blitz verkündet,
Den ihr losbrennet auf die Sterblichen,
Euer gottgleicher Wuchs, die schöne Sprache,
Eu'r liebevoll Betragen und edles Aeußre,
Eu'r für die Wissenschaft gestimmter Geist,
So möge dieses Land euren Panieren
Sein unterthan und euer Gott und Christus
Der Sieger heißen über unsre Götter!
Das Kreuz, das der gebenedeite Mönch
Uns predigte und auf den eignen Schultern
Herantrug, das die Welt erlösen soll,
Werd' angebetet, von Haiti an bis
Ins schöne Chile hin, von allem Volk!
Das Herz stärk' uns die Messe, der wir harren!
Die Waffen, die ihr euch umgürtet, welche
In unsrem Land so großen Schreck verbreiten,
Mögen euch siegreich durch das Leben sein,
Und kehrt ihr einst in euer Vaterland,
So mögen eure armen Kinder dort
Mit Klumpen unserer Goldberge spielen,
Oder ihr bringt sie her, daß sie hier frein
Mit unsern Töchtern und das Blut sich mische,
Daß sämmtlich wir in Spanier uns verwandeln.
Euch bitt' ich, macht mich los von dem tyrannischen
Caziken, diesem häßlichen Barbaren,
Der mich in seinen garst'gen Armen hält
Gefangen, seit eure Schwimmhäuser her
Aus fernem Land an unsern Strand gesegelt,
Auf dem kein Recht gilt. Ich Tacuana von
Haiti muß nun den Gatten seit der Zeit
Entbehren, dem in selber Nacht Dulcan
Mich raubte. Clapiljan, mein Vater, gab
Mich ihm, um mich des edelsten Indianers

Zu freun von Süden bis zum letzten Nordstern.
Kundschaft gab Anacona mir, die Freundin,
Die in jenem Gebüsche mich erwartet
Mit der Hängmatte und mit zehn Indianern,
Damit sie mich eiligst von hinnen bringen.
Wollt ihr bis dorthin meine Flucht beschützen,
Versprech' ich euch so prächtige Geschenke,
Daß nicht zehn spanische Pferde all das Gold
Gepackt von hinnen tragen. Pickelhauben
Leg' ich dazu, geschmückt mit reichen Federn
Und mit Goldplatten ausgelegt; der ersten
Zwanzig und dieser zwölf. Ich bin ein Weib
Und darf bei euch als Männern bitten, und
Bei solchen Männern. Habt Erbarmen und
Gerechtigkeit, mir den Gemahl zu gönnen.

Terrazas.

Das Meiste deiner Worte ward mir klar,
Tacuana. Folge mir und fürchte nicht,
Daß man den Plan dir kreuzt. Du bist ein Weib
Und Recht ist's, dich zu schützen, Recht und mehr,
Daß wir, die du um Hilfe flehst, dir nichts
Geschehen lassen. Wohl weiß ich, wie Dulcan
Dich unterdrückt und den Gemahl dir fern hält;
Doch heute noch froh werden sollst du seiner,
Ohne daß du mich zu bestechen brauchst.
Was du von Gold und Lohn uns angeboten,
Damit zier' ihm den Mantel, drin er schläft,
Und die Hängmatte, in der er pflegt der Ruhe

Tacuana.

Der Himmel helfe dir, Spanier!

Terrazas.

Höre, Arana!

Arana.

Wohin willst mit der Wilden du?

Terrazas.

Die Liebe
Erbarmt sich meiner Noth. Wohin denn, denkst du,
Als wo ich meiner kranken Lust mag fröhnen?
Bin ich aus Fleisch denn, oder aus Erz gegossen?

Tacuana.

Fürwahr, der Spanier ist doch wohl kein Gott,
Denn mein Gemüth weiß er nicht zu errathen,
Da ich doch schmacht' um seine Lieb' allein.
Mit aufgeputzten Lügen trat ich vor ihn,
Nur ihm ergeben, daß er weg mich raube.
Er denkt gewiß, er thue mir Gewalt,
Und lohnt mir mein gefährlich Wagstück nur.

Terrazas.

Komm, schöne Tacuana!

Tacuana.

Deinen Namen
Erführ' ich gern.

Terrazas.

Rodrigo.

Tacuana.

Du hast mich
Wohl nicht zum Besten?

Terrazas.

Was denn könnte den
Verdacht dir wecken? Mein Geschlecht nennt sich
Terrazas.

Tacuana.

Ist es edel?

Terrazas.

Kennst du Spanier?

Tacuana.

Du thust gewiß Gewalt mir!

Terrazas.

Ganz und gar nicht.

Tacuana.

Reich mir die Hand!

Terrazas (beiseite).

Sei dießmal mir der Schwur
Vergeben, denn die Liebe kennt ja keine.

(Ab mit Tacuana.)

Arana.

Bin ich denn wohl allein das Unglückskind?
Nicht ein betheerter Steuermann, der nicht
Fröhnt einer Lust; ich einzig soll verkommen?

(Palca kommt.)

Palca.

Spanier, ging hier Tacuana nicht den Strand ab?

Arana.

Gewiß, und suchst du, Schwester Palca, sie?

Palca.

Nur sie zu suchen kam ich, denn Dulcan
Vermißt sie und schreit uns das ganze Dorf aus.

Arana (für sich).

Die nehm' ich mir zur Liebsten, sollt' es auch
Die sämmtliche Kameradschaft dick verdrießen. —
Palca, wie steht's mit deinem Herzchen? Sprich.

Palca.

Ich hab kein Gold.

Arana.

Das laß du gut sein. Ich
Begehre nur dein mehr als goldnes Herzchen.
Gemeinen Goldes hab' ich schon die Fülle.

Palca.

Was meinst du denn für Gold?

Arana.

Deines.

Palca.

So bist
Ein Tiegel du und willst mich schmelzen, Herr?

Arana (für sich).

Nun, die giebt's wohlfeil. Etwas abzuschlagen
Gilt hier für Schande. Freilich gehn sie auch

Ganz unanständig nackt, und das macht schwach.
Ich will der Deine sein.

Palca.

Wenn's dir gefällt.

Arana (für sich).

Wär'n so die Weiber in Spanien, schmachtete
Niemand mehr. Freilich, wo so viel des Goldes,
Thäten sie's auch nicht um Stecknadelbriefe. (Ab.)

Zweite Scene.

Haiti.

Pater Buil und Aúte mit dem Brief und einem Körbchen.

Pater.

Nun, Indianer, weis mir deinen Brief.

Aúte.

Das ist mir dir zu bringen übergeben.
Doch sag mir, hier das Ding kann mit dir sprechen?

Pater.

Ich will gleich sehen, was er sagt. (Liest) „Mein Pater,
Christen und Indianer schmachten hier
Nach deiner Rückkehr aus Haiti."

Aúte.

O Himmel!
Welch Wunder! Bei der Sonne, dieß Papier
Kann sprechen.

Pater.

„In Gwanahami hat schon
Das bloße Kreuz den Glauben fest gegründet
Und alles ist erpicht, Messe zu hören."

Aúte.

Göttliche Sonne! diesen ganzen Weg her
War's stumm und mit ihm spricht's hier auf der Stelle?
Wahrhaftig, dieser ist ein Gott, er macht
Was er will sprechen.

Pater.

„Und ein klein Präsentchen,
Falls es des Namens werth; hier heißt's zu zweien
Brüderlich theilen, von zwei Dutzenden
Oliven send' ich zwölf dir.“ Laß mich sehn!
Es sollten zwölfe sein, wie ist's, mein Sohn?
Da fehlen ihrer vier.

Aúte.

Wer sagt dir das?

Pater.

Der Brief.

Aúte.

O hätt' ich das von ihm gedacht!

Pater.

Aßest du sie?

Aúte.

Ja.

Pater.

Ja?

Aúte.

Ja. Auf den Knieen
Bitt' ich den Brief und dich drum um Verzeihung.
Wußt' ich das Ding, wär's wahrlich nicht geschehn.

Pater.

Du willst's nicht wieder thun?

Aúte.

Das sollst du sehn.

Pater.

Welchen Respect er vor dem Brief hat!

Aúte.

O

Der Bösewicht!

Pater.

Wisse, Gott ist der Richter.

Aúte.

Da ich sie fraß, da schwiegst du, und jetzt schwatzt er!

Pater.

Für heut bin ich beschäftigt; es ist spät,
Der Tag ist bald hinunter. Morgen früh
Komm nach Barricoa, mich abzuholen.

Aúte.

Um welche Stunde, Spanier?

Pater.

Wenn die Sonne
Aufgeht, magst du mit dem Canoh hier landen. (Ab.)

Dritte Scene.

Gwanahami.

Dulcan und Terrazas kommen.

Dulcan.

Rodrigo, sie ging durch?

Terrazas.

Dulcan, ich sah es.

Dulcan.

Du warntest mich deß nicht?

Terrazas.

So schnell wie möglich.

Dulcan.

Tapirazú der Hund raubt mir Tacuana!

Terrazas.

Kein libyscher Tieger brüllte so wie du!

Dulcan.

Und glaubst du, kühner Spanier, daß mich das
So wenig koste? Eine Peinigung ist es.
Gewiß hat Gott Areito sich erzürnt,
Daß ich ihn ließ, zu eurem Christus flehend.

Terrazas.

Vielmehr straft Gott dich dafür, daß du noch
An deinen Areito denkst und ihn rufst an,
Wie für das Unrecht, daß du als ein König

Glaubst eines Andern Weib brauchen zu dürfen.

(Beiseite)

So hat schon mancher Prediger den Weg
Der Predigt für sich selbst nicht eingehalten.

Dulcan.

Die Wuth macht mich ganz rasend.

Terrazas.

Deine Wuth
Geht mich nichts an; recht ist's, daß sie deß froh wird,
Der ihr Gemahl.

Dulcan.

Rodrigo schlägt die Gunst,
Die ich ihm schenke, niedrig an, und wie
Ich ihm war treu gesinnt. Was uns gefällt,
Freut uns mit Wen'gem, doch mit Vielem nicht,
Was uns zuwider. Nach Haiti ziehn sie?

Terrazas.

Aus Furcht vor dir haben sie sich versteckt.

Dulcan.

So wären sie im Wald?

Terrazas.

Dort sah ich sie.

Dulcan.

Verständ' ich wohl, auf einem eurer Pferde
Mich aufrecht zu erhalten?

Terrazas.

Und wofür?

Dulcan.

Nun, um sie einzuholen.

Terrazas.

Daran thätest
Du großes Unrecht, denn auf morgen ist
Die Messe unsres Paters anberaumt,
Und keine Entschuld'gung löste diese Schuld dir.
Du bist hier Herr und König; bleibst du weg
Bei dieser heil'gen Handlung, giebst du Vielen

Ein schlimmes Beispiel schmählicher Versäumniß.
In Spanien sagt man, Könige sind Spiegel,
Aus deren Blick sich der Vasall beräth.
Nicht nur Bartolomé, Columbo würdest
Du hier beleidigen, nein, den Himmel selbst.
Erfährt es Spaniens König, daß du dich
Nicht fügst dem Glauben, so vernichtet er
Was hier auf der Westküste sich bewegt.
Doch geb' ich dir mein Wort, ist erst die Messe
Gelesen, dann steh' ich mit Feuer und Schwert
Bereit zur Hilfe dir, bei meiner Ehre!

Dulcan.

Und du versprichst das Weib mir einzufangen?

Terrazas.

Dir bring' ich sie.

Dulcan.

Damit ist's gut, Rodrigo,
Und mehr kein Wort. Wann kommt der Pater an?

Terrazas.

Ich glaube, daß er morgen hier sein wird.

Dulcan.

Und Messe lesen?

Terrazas.

Freilich.

Dulcan.

Mich verlangt
Gleich lebhaft, ihn zu sehn und sie zu hören.
Komm und gieb an, wie den Altar man schmücke.

Terrazas.

Du thust's zu Gottes Ehre.

Dulcan.

Ich bin's schuldig. (Ab.)

Vierte Scene.

Haiti.

Aúte kommt mit einem Glase voll Oliven und einem Briefe.

Aúte.

Mich dünkt, jetzt ist es Zeit, daß unser Pater
Aufbreche von Haití, wenn er will mit
Dem Morgenroth Gwanahamí erreichen.
Mit diesem Glase schickt Pinzon mich her,
Drin eine seltne Frucht, die er, sagt er,
Aus Spanien in vertheerter Tonn' erhalten,
Und sterben möcht' vor Lust ich, sie zu kosten.
Doch dieser Teufel oder Brief macht nun,
Daß ich aus Furcht nicht deß zu essen wage.
Schwatzest du's aus? Er giebt mir keine Antwort.
Ich sagt' es ja, beim Essen bleibt er stumm.
Wie wär's, wenn unter'n Busch ich ihn versteckte?

(Er thut es.)

Er ist ganz still, er rührt sich nicht. Mich dünkt,
Er schielt ein wenig vor. Ich muß ihn besser
Zudecken. Jetzt berühr' ich und versuch' es.
Gott steh' mir bei! Die brech' ich auf, beim Blitz
Der Sonne, es ist ein hartes Ding. Hat mich
Der Spanier wohl zum Besten, sich zu rächen?
Versuch' ich eine noch, die ist noch schlimmer;
Doch halt, man ißt wohl das, was ich wegwerfe?
Die Hülse ist's, das Kleid; jetzt hab' ich es!
O, wie vortrefflich! Viere kann ich essen,
Damit ist meine Lust und Gier gebüßt.
Jetzt will ich mir den Mund noch reinigen,
Daß mir der Brief nichts merkt; doch da kommt ja
Der Herr. Für dießmal wird nichts ausgeplaudert.

(Pater Buil kommt.)

Pater.

Nun, Freund Aúte, ist es Zeit? Ich sah dich.

Aúte.

Am Strand wacht' ich die Nacht zur Morgenröthe
Erst ab; und das Canoh steht hier bereit.
Dieß gab Pinzon mir mit, du möchtest dir
Dran gütlich thun; er meinte das Abendessen.

Pater.

Hast du 'nen Brief?

Aúte.

Hier diesen. (Für sich) Der spricht nichts.

Pater (liest).

„Das Canoh steht bereit zur Ueberfahrt.
Der General sagt, dich begleiten heute
Sämmtliche Indianer aus Haiti."

Aúte (für sich).

Dießmal ging's fein; er sagt nichts von der Frucht;
Denn er hat's nicht gesehen, wie ich fraß.

Pater.

„Denn in Gwanahami geht es am besten,
Daß in Gemeinschaft sie die Messe hören."

Aúte.

Er schwatzt noch immer; mir ist nicht ganz wohl.

Pater.

„Um nach meiner Gewohnheit dir etwas
Aus unsrer Wüstenei zu übermachen,
Erhältst du hier zum Imbiß zwölf Oliven."
Laß mich doch sehen! Welch ein Aberwitz
Hat wieder dich in diese Angst versetzt?
Du aßest wieder vier?

Aúte (für sich).

Und er war doch
Versteckt und sah nichts? — Herr, sie sind zur See
Verdorben und verfault; ich warf sie weg,
Daß sie die andern guten nicht ansteckten.

Pater.

Treibst du's zu weit so sei der Strafe sicher.
Ich sehe schon, wie sich's damit verhält.

Aúte (für sich).

Ich sehe, daß man keinem Brief kann trauen.

(Tapirazú und viele Indianer kommen.)

Tapirazú.

Laßt alle uns mit ihm gehen, um das zu schauen,
Was er versprochen hat; daß, wie er sagt, sich
Herabläßt dieser Gott in seine Hände.

Pater.

O meine Kinder! meine geliebten Christen!

Tapirazú.

Willst du es, Vater, daß wir dich begleiten?

Pater.

Ja, Kinder, daß ihr dort die Messe höret.
Habt ihr genug Canohe für euch alle?

Tapirazú.

Wir werden sie herbeizuschaffen wissen.
Gieb uns nur an, was uns obliegt zu thun.

Pater.

Nur mir nachfolgen und unterweges beten.

Tapirazú.

Alles ist schon bereit.

Pater.

Nun dann, wohlauf!
Sprecht wie ich spreche: Ich glaube an Gott Vater.

Alle.

Ich glaube an Gott Vater.

Pater.

Den Allmächt'gen.

Alle.

Allmächtigen.

Pater.

Mit diesen Worten müßt ihr
In unsre muttermilde Kirche treten.

(Erhebt die Hände.)

O Herr, der sie erlöst hat, schenke ihnen
Wirksame Gnade durch das Gnadenwasser,
Da du dein Blut für sie dahingegeben. —

Sprecht alle, wie ich euch vorsagen werde,
Sowohl am Land als wenn wir auf der See sind.

Tapirazú.

Beginne nur!

Pater.

Vater unser!

Alle.

Vater unser!

(Sie ziehen in Procession von der Bühne.)

Fünfte Scene.

Gwanahami.

Dulcan, Bartoloméo, Pinzon und Terrazas.

Bartoloméo.

Ich bin mit der Ausschmückung ganz zufrieden,
Doch dieses merk dir, eure falschen Götter
Müssen aus dem Tempel, daß es dort rein werde.
Die heil'gen Worte sind hier wohl am Platz:
Christus und Belial, Freund, Gott und den Teufel
Darf man in Einer Handlung nicht vermengen.

Dulcan.

Bartoloméo, ich glaube deinen Worten,
Ich fürchte deinen Gott und deine Gründe,
Doch dieser Glauben und Ordnung, der wir folgen,
Schreibt sich aus alter Ueberliefrung her.
Uns haben unsre Väter sie gelehrt
Und sie von den Großvätern schon empfangen,
Wie die von den Urahnen, daß dermaßen
Der Ursprung sich verzweigt ohne Ende aufwärts.
Was mich betrifft, ich rede nicht von Ongol,
Noch von Areito, die du Götzen schiltst,
Aber die Sonne wich' aus ihrer Sphäre;
Denn nichts ist, Herr, so wild und unbezähmbar
Als des gemeinen Haufens Sammelstimme.

Hören sie eure Messe, mögen sie
Für Christus sich und für sein Reich begeistern
So in Gwanahami wie in Haiti
Und Barucoa nebst den andern Inseln;
Dann ohne Zweifel wird's von selbst sich geben,
Daß in den Staub die Götzenbilder stürzen,
Zum glorreichen Triumph des mächtigsten
Und höchsten Gottes.

Bartoloméo.

Nicht will ich, Dulcan,
Dir nahe treten, doch bedenke dieses,
Daß du nicht Gott beleidigest, der dieß,
Dein Reich und alle Welt in seiner Hand hält;
Den Pater erwart' ich, der die Messe lese,
Und hast du schon den Tempel brav geschmückt,
Kann ich doch nicht die Götzen darin dulden.

Pinzon.

Laß ihm, Herr, seine trügerischen Götter!
Welch größere Erniedrigung und Schande
Kann sie befallen, als wenn sie in Schmach
Vor'm Angesicht des höchsten Herrn erscheinen,
Wider den sie sich freventlich erhoben,
Als er, du weißt, sie aus dem Himmel stieß?

Dulcan.

Schon vordem hätten diese meine Götter
Mit eurem einen Strauß gehabt?

Terrazas.

Wenn du
Verlangst, daß ich in Kürze dir erweise,
Was deine Götter sind und wer der unsre,
So will ich es, in grober Weise nur,
Vor dir entwickeln, daß du es begreifest,
Wie ein Barbar vermag.

Dulcan.

Ich bin begierig.

Terrazas.

So möge Gott Verständniß dir bescheren
Und dich sein Licht erleuchten. Höre mich!
Ein einziger Gott, obwohl in drei Personen,
Der Vater unerschaffen, immer derselbe,
Der Sohn vom Vater erzeugt, daraus der Geist —
Als er die beiden Welten schuf, die hier
Entdeckte und die andre, schuf er weiter
Neun hohe Chöre auserwählter Geister.
Der höchste dieser war so schön und stark
Und so vollkommen, daß er sämmtlich sie
Wie Myrten die Cypresse überragte.
Vor'm Angesicht des Herrn als ihres Fürsten
Erschienen der Günstling und die Vasallen
Und übten nach den Graden ihre Dienste.
Da nun der Schöpfer aus seinem hohen Geist
Zu ihnen sprach von zukünft'gen Schicksalen
Des Sohns, der menschliche Gestalt annahm,
Da wurde Lucifer, so nannt' er sich,
Voll Neides, daß ein Mensch entstehen sollte,
Dem er in Anbetung sich beugen müsse,
Und wandte so sich wider seinen Gott.
Nun sammelt er eine Partei von vielen
Verführten, um Christus nicht zu gehorchen,
Der als ein Gottmensch über dem Engel stände.
Sie haben stolze Fahnen; keiner dürfe
Aus der Natur zur Gnade sich erheben
Vermittelst Christus, und so ziehen sie
In ihren Stolz gewaffnet auf die lustigen
Sonnengefilde in den Bürgerkrieg
Als Aufgewiegelte und als Rebellen.
Die Guten aber nehmen sich's zu Herzen,
Mit starker Hand vertheidigend der Menschheit
Verherrlichung, Christus und Gott gehorsam.
Wer so wie Gott? das ist ihr Spruch; mit glüh'nden
Schwertern der himmlischen Gerechtigkeit

Verstoßen sie den Feind bis in die Hölle.
Dahin fiel Lucifer, wie es Jesaias
Aussprach, es sei ein Morgen angebrochen,
Dem eine ewige Nacht gefolgt. Er sprach
In seinem Herzen: Aus des Himmels Achsen
Will ich hinaus und über seine Sterne,
Bis ich Gott gleichgeworden. Auf den Berg
Des Testaments setz' ich mich nieder; an
Des Nordwinds Stirn heb' ich über den Glanz mich
Der Wolken. Dieser seinem Gott Abtrünnige
Haßt seit dem Tag die Menschheit und sinnt nur,
Wie lügnerisch er sich zum Gott aufwerfe,
Und da ihm unter euch besserer Vorschub wird,
Spricht er zu euch und nennt sich euern Gott,
Und so betrügt er euch so weit ihm möglich.
Er kriecht in eure Götzen, aus dem Heut'gen
Schließt er das Künftige, und mit solcher Frechheit
Hat er euch überwältigt. Denn unleugbar
Ist er sehr schlau; Ezechiel fühlt' es wohl,
Als er ihn einen Cherub nannte mit
Gewalt'ger Wissenschaft begabt. Doch Christus
Betrübt es, daß der unter euch regiert,
Da er sein Blut am Kreuz für euch gelassen,
Den Tod getödtet hat; darum befahl er
Dem allerchristlichsten und weisen König
Ferdinand von Spanien, daß er euch Columbo
Zusend', euch seinem Glauben zu erwerben.
Daraus siehst du, wer eure Götzen sind,
Die dieses dumme Volk zieht Christus vor,
Dem Himmel und Erde doch gehorchen müssen.
Denn dieser Christus stieg, weil einst der Mensch
Gott selbst durch seinen Leichtsinn hat beleidigt,
In diese Todeswelt herab, ihn zu
Erretten durch Vermittlung einer Jungfrau,
Die Jungfrau ewiglich. Er stand wieder auf
Und stieg zum Himmel, und damit der Mensch

Ihn selbst, der so sehr ihn geliebt, besitze,
Verharrt er in Gestalt des Weins und Brotes,
Indem er jedesmal herniedersteigt,
Wenn jene Messe wird gelesen, wo
Sein eignes heil'ges Wort wird ausgesprochen.

Dulcan.

Weitläuftig und verwickelt und sehr schwierig
Scheint mir das alles. Laßt den Pater kommen,
Daß wir die Sache gründlicher erörtern.
Seit ich das Gold hergab, aus dem ihr habt
Den Kelch, wie ihr es nennt, geformt und andre
Gefäße, muß ich sagen, daß ich ihm
Bin zugethan. Auch schwör' ich euch, heut Nacht,
Ihr dürft es alle hören, hätte Ongol
In meinem Hauptzelt mir den Tod gegeben,
Ohne dieß Kreuz, das mir der Pater schenkte
Und das er mich bat eiligst wegzuwerfen;
Ich wollt' es nicht, er that drob einen Schrei,
Daß all mein schlafend Hausgesind erwachte.
Ich rief, er kam nicht wieder, und diesen Morgen
Erklärt' er, nie könnt' ich ihn wiedersehn,
Wenn ich dieß Kreuz von meiner Brust nicht reiße.

Bartoloméo.

O Lügenteufel! Aus dem allen kannst du,
Cazike, schließen, daß, wenn er es fürchtet,
Er minder ist als es, und daß er der ist,
Von dem Rodrigo dir gezeigt, wie er
Ward aus dem Himmel ausgestoßen.

Dulcan.

Ich glaub' es.

(Arana kommt.)

Arana.

Der Pater ist angekommen, General,
Und wartet an dem Tempel, wo die Messe
Gefeiert werden soll.

Bartoloméo.

Segne der Himmel

Dieß unser redliches Bestreben, und heut,
Wo uns der Gott vom Himmel steigt, entweiche
Der Teufel! Kommst du mit, Dulcan?

Dulcan.

Ich komme;
Ich warte nur, bis meine Sänfte her-
Gerüstet ist, daß ich, wie ich gewohnt bin,
Mit königlichem Pomp erscheine.

Bartoloméo.

Laß
Nicht auf dich warten.

Dulcan.

Fangt nur an; ich komme.

(Für sich)

Verwirrt bin ich; mein Ja klingt mir wie Nein.

(Die Spanier gehen ab.)

Was soll ich thun? Soll meinen Ongol lassen
Für diesen fremden Christus, den Gottmenschen,
Den spanischen Gott? Soll Mond und Morgenstern,
Die Nacht, den Tag, Himmel und Sonne lassen?
Und lass' ich sie, weiß ich mir keinen Grund,
Daß ich ihr Licht lass' und dieß Kreuz verehre,
An dem ihr Gott gelitten. Aber ich kann nicht
Ihnen entgegen sein; denn trotz' ich ihnen,
So fürcht' ich, daß sie mich um's Leben bringen.
Wer aber wird den Gott aus Furcht nur suchen,
Wenn er mit Lieb' ihm selbst entgegen kommt?
Unmöglicher ist nichts als alten Glauben
Verlassen und unsre furchtbar mächtige Sitte.
Wenn aber Ongol auf den Engel deutet
Und Christus ist der unbesiegbare Gott,
Jener der stolze, der unbändige,
Den als tollen Rebellen schlug sein Schöpfer,
Da bleibt es doch noch besser, Christus folgen.

(Der Teufel tritt auf in Indianergestalt und faßt Dulcan bei der Schulter.)

Teufel.

Wohin willst du, Dulcan? Halt an!

Dulcan.

Wer bist du?

Teufel.

Dein Gott.

Dulcan.

So sprich, warum du mich zurückhältst.

Teufel.

Daß du nicht hingehst.

Dulcan.

Kamst du darum, so
Vergieb mir, denn ich hab' mein Wort gegeben.

Teufel.

Ich nehme dir das Leben.

Dulcan.

Das doch nicht.

Teufel.

Wohin denn willst du?

Dulcan.

Zur versprochnen Messe.

Teufel.

O, wie so lächerlich erscheinst du mir
Mit dieser Lügenfreundschaft! Die begehren
Nur Gold von deinem Indien, und sie stellen
Sich heilig, spielen hier die Christendemuth;
Inzwischen kommen andre an, die euch
Sämmtliche Schätze aus dem Lande schleppen.
Jener andre ist ja schon in Spanien jetzt.

Dulcan.

Woraus, Ongol, erkenn' ich Jener Trug?

Teufel.

Weil selbst die Sonne dir ihr Licht verschlossen,
Weil jener Falsche, der sich dir zum Freund
Verkauft, Rodrigo, dir Tacuana raubt
Und heute sie in seiner Hütt' erkannte,
Wie ich's bezeuge. Er macht dir weiß, ein Andrer
Habe sie geraubt, habe sie bald in der Höhle,

Bald im verschlungnen Wald versteckt, indem
Er selbst ihr beiliegt; daran magst du sehen,
Ob dieser neue Glauben sei ein guter.

Dulcan.

Rodrigo bei Tacuana?

Teufel.

Komm nur mit
Nach seinem Zelt. Was brauchst du denn zu zweifeln?

Dulcan.

O schnöd, unmenschlich Volk! erbarmungslos,
Unter euren Glaubensfetzen schlecht verhüllt!
O Spanier, ihr Verräther! Waffen, Leute!
Indianer! Zu den Waffen!

Teufel.

Rufe nur!
Rufe noch lauter! Deine gute Sache
Schützt dich und waffnet dich; Sieg mußt du finden.
Stör ihre Messe!

Dulcan.

Nieder mit ihnen! nieder!

Teufel.

Befiehl es gleich!

Dulcan.

Nieder mit ihnen! Gleich
Ans Werk!

Teufel.

Das thu!

Dulcan.

Und heute noch
Soll sich in Trauer ihre Lust verkehren. (Ab.)

Sechste Scene.

Im Tempel.

Hoboen ertönen. Man sieht einen Altar mit vielen Kerzen und ein Kreuz darüber; die Götzenbilder stürzen zu Boden, worauf sechs Teufel erscheinen, deren Oberster voran.

Teufel.

Besiegt bin ich, du siegtest, Galiläer!
Wie einst der Apostat Julianus sprach.
Du siegst, Christus; vergebens widerstand ich,
Dein ist der Ruhm, Trophäen und Triumphlied.
Da ich dich seh' im Brot hier niedersteigen,
Vom indianischen Reich Besitz zu nehmen,
So weicht mein Anspruch deiner Götterhand,
Und im letheischen Abgrund versink' ich.
Verkörpert stand ich unter diesem Volk,
Wie du es mir befahlst, nun stürzest du mich
Aus diesen Götzen tief in andres Meer.
Nie werd' ich mehr als Gott hier angerufen,
Namens und Reichs hast du mich heut entsetzt,
Dein ist die Welt, denn du hast sie erlöst.

(Sie verschwinden.)

(Terrazas kommt fechtend, von Dulcan mit der Keule und andern Indianern verfolgt.)

Dulcan.

Auf sie! Sie sind nicht, was sie uns vorspiegeln.

Terrazas.

Weh mir! Verloren bin ich!

Dulcan.

Schurke, stirb!

(Arana kommt.)

Arana.

Wo ist das Feu'rgeschoß?

(Tapirazú kommt.)

Tapirazú.

Nichts da von Feuer!

Dulcan.

Mit falscher Lehre und mit Lügengöttern
Kommt ihr, um Gold und Weiber uns zu rauben!

(Aúte kommt.)

Aúte.

Erschlagen sind schon ihr die meisten.

Dulcan.

Alsbald

Dieß Kreuz, von wo es steht, herabgerissen!

(Tecue kommt.)

Tecue.

Ja, du hast Recht. Zieht alle! Es ist am Boden.

Dulcan.

Nehmt es geschwind und werft es in das Meer.

(Musik ertönt, ein zweites gleiches Kreuz erhebt sich langsam an derselben Stelle.)

Doch horch! Was ist? Da grünt der Stamm aufs neue!

Himmlische Sonne!

Tecue.

Größer wird und größer

Der junge Stamm.

Tapirazú.

Bedenkt euch wohl.

Dulcan.

Wir haben

Nicht gut gethan, sie zu ermorden. Gehn wir

Zum Pater!

Tecue.

Von heut an zittr' ich vor ihnen.

Tapirazú.

O Holz, du mußt das Zepter sein des Königs

Dieser Vasallen. Noch einmal vergieb uns!

(Sie knieen.)

Dulcan.

Wahrlich, wahrhaftig ist der Christenglauben,

Und wer dem widersprechen wollte, sterbe!

Tapirazú.

Laß es durch Ausruf allem Volk verkünden.

(Sie gehen ab.)

Siebente Scene.

Königliches Hoflager in Barcelona.

König Fernando und Königin Isabel mit Gefolge.

Fernando.
Segnora, unser Columbo ist angekommen
Und mit der Siegerkrone einer neu
Gewonnenen Welt zieht er ein in Barcelona.
Schon ihrer Viele haben ihn gesehn,
Und außer allem Zweifel ist die Nachricht.

Isabel.
Das ist die größte Neuigkeit, die dieß
Jahrhundert noch gesehn, und fügt' ich auch
Das vorige noch hinzu, so wär' es doch
Noch keine selbstgefällige Schmeichelei.

Fernando.
Auch das nächstkünft'ge sieht kein solch Ereigniß.

(**Gonzálo von Córdova** kommt.)

Gonzálo.
Herrin, Columbo ist hier angekommen,
Umdrängt von allem Volk, in einem Aufzug,
Der staunen macht.

Fernando.
Wer so viel ausgedacht
Und so viel durchgesetzt hat, der verdient
Den ehrenvollsten Beifall. Als ein Wunder,
Dem, ungeheuer, nichts vor noch nach ihm gleich kommt,
So soll die Welt ihn ansehn; eine Welt
Bringt er den Königen von Castilien ja.

(Der Großzahlmeister **Alonso** kommt.)

Alonso.
Schon euren Thoren nahet sich Columbo.

Fernando.
So laßt die Flügelthüren weit aufreißen,
Und reicht das nicht, so macht ihm Raum, wie einst
In Troja dem Palladium man gethan;
Und das wird nöthig sein, denn was er hier

In Wirklichkeit setzt, daß er eine Welt
Mitbringt, das wird kaum Raum ja bei uns finden.

Isabel.

Oeffnet die ganze Pforte dem Erobrer
Der Welt; so weit auf seines Ruhmes Thor steht,
So reichlich soll ihm Lohn und Ehre werden.

(**Columbo** im Reisekleid, sechs halbnackte und bemalte **Indianer**, ein **Page** mit einer Schüssel mit Goldbarren, ein **zweiter** mit Papageien und Falken 2c. kommen im Zuge.)

Columbo (sich aufs Knie werfend).

Laß, großer König, deinen Fuß mich küssen,
So wie ihr, heldenhafte Königin!

Fernando.

Kaum, da ich euch jetzt sehe, kann ich's glauben,
Und doch, er ist es wirklich.

Isabel.

Ja, er ist es.

Columbo.

Katholische Majestäten, daß ihr heut
Erkennet, wer ich sei und was ich meinte:
Binnen acht Monaten legt' ich 'ne Welt
Zu Füßen euch, der ihr Gesetz mögt geben.
Nehmt hier die Erstlingsfrücht' in Augenschein;
Dieß sind die Leute, und hier ist das Gold!

Fernando.

Womit das schönste Botenbrot verdient ist.
Erhebe dich, du neuer Alexander
Der zweite, obwohl größer als der erste!
In einer Lebensfrist nahm er die Welt,
Wie du uns in acht Monden eine eroberst.
Kein alter Feldherr hält mit dir Vergleich aus.
Den höchsten Ruhm und Glück gabst du dir selbst,
Lorbeer und Palmen zieren deinen Scheitel,
Denn nicht nur Spanien eine zweite Welt,
Du schenkest Gott auch ungezählte Seelen.
Cristóforo, dein Name schon giebt Zeugniß,
Denn Christus gleich übst du Erlösungswerke.

Wie einst der Heil'ge deines Namens schon
Die Menschen trug durch ein bekannt Gewässer,
So du die Fremdlinge auf deinen Schultern,
Den vielgewalt'gen. Nicht nur Ueberfahrt
Gilt's hier; indem du über's Meer sie trägst,
Oeffnest du ihnen gleich des Himmels Pforten.
So kann von euren Schultern ich und euch
Nicht minder denken, denn Gott selbst hat sich,
Zum mindesten die Kirche drauf gesetzt.
So nehm' ich denn das triftigste Geschenk,
Das je ein Sterblicher bot einem König:
Denn hier aus dieser Hand nehm' ich entgegen
Die Lehensherrschaft eines neuen Welttheils.
Mit welchem Lohn könnt' ich dir das bezahlen?
Jedoch ich thue, was ich kann; von heut an
Beginne der Lohn. Du seist mir Herzog von
Veraguas und der See Großadmiral;
Als Wappen schaff' ich dir auf Silberwasser
Zwei der Castelle und der Leuen zwei,
Die Sinnbilder Castiliens und Leóns.

Columbo.

Wenn ihr so reich in Wort und Werken wollt
Columbo ehren, dann erreicht ihr leicht,
Daß ich noch weitre Welt, ja ihrer tausend
Aufsuche, sie zu Füßen euch zu legen,
Nicht um des Lohns damit mich werth zu machen,
Nur mein Bestes zu thun. — Hier, diese Wilden
Haben den Unterricht bereits genossen,
Und bitten euch, Herr, jetzt um die heilige Taufe.

Fernando.

Ich werde Pathendienst dabei versehen.

Columbo.

Sie neigen sich demüthig eurer Gnade.
Viel bleibt von meiner Fahrt euch zu erzählen.

Fernando.

Seele wie Ohr sei dir allein gewidmet.

Das Gold hier, Kön'gin, überlass' ich euch,
Daß ihr darüber frei verfügen mögt.

Isabel.

Der Kirche von Toledo sei's geweiht,
Sie nehm' es in die kräftigste Verwahrung.

Fernando.

Herrlich Gedächtniß dieser Heldenthat!
Kommt jetzt herein, Herzog, und ihr auch, Kön'gin,
Den seltensten Bericht mit anzuhören
Von Dingen, die der ganzen Welt heut neu sind.

Isabel.

Und alsbald sei der Taufakt angeordnet.

(Alle ab außer Gonzálo und Alonso.)

Gonzálo.

Der vorliegende Fall macht staunensstumm mich;
In nur acht Monaten solche Erobrung!

Alonso.

Glorreich erweist sich deine Republik,
O Genua, heut und geht in Festesfarben;
Denn unter deinen ruhmgekrönten Helden
Erweist sich jetzt Columbo als der höchste!
Wie von erhabnem Berge fern zeigt sich
Aus Spanien schon an fremdem Horizont
Ein zweites, ein occidentales Indien.
Aus seinem Schooß schon schickt es Volk und Schätze.

Gonzálo.

Zahlt er das Dargeliehne mit dem Golde?

Alonso.

Gewiß, denn sechzehntausend nahm er mit,
Und gern das Doppelte halten die Barren.
Und überdieß die seltensten Juwelen,
Smaragde, Elfenbein vom feinsten Korn.*)
An Tausende der fremdartigsten Vögel
Und diese neu'n Vasallen.

---

*) Das aber nicht aus Amerika kommt.

Gonzálo.

Sie erscheinen

Zur Taufe.

Alonso.

Und die Fürsten selbst stehn Pathe.

(Unter Musikbegleitung werden Taufschüssel und Kanne getragen, dann folgen die Indianer und hinter ihnen die Majestäten, voran Columbo mit einer Fahne, worauf sein Wappen mit einer Inschrift ringsum.)

Fernando.

Schön steht die Fahne mit dem Wappenbild
Und wohlverdient Columbo's neuem Welttheil.
Des Lands Bekehrung sei dem heil'gen Vater
Gemeldet so wie der Stadt Genua,
Die, solche Mutter, solche Söhn' erzeugt.
Lest uns, Columbo, eures Wappens Sinnspruch!

Columbo.

Dem Königreich Castilien und León
Columbo trug die neue Welt davon.

Fernando.

Zu seinem Ruhme spricht es wie zu unsrem.
Gehn wir, um diesen Erstlingen des Volkes
Die heil'ge Taufe angedeihn zu lassen,
Dem Himmel unsern Dank und Herz darbringend.
Der heut'ge Tag hebt Spaniens Ruhm weitstrahlend,
Die höchste Ehre sei Christus geweiht,
Unsterblich bleibt des Genuesers That,
Und dieses zweiten Welttheils mag von nun an
Castilien und León sich stets erfreuen.

(Ans Publicum)

Und hiemit, kritischer Senat, schließt sich
Unsre Geschichte von der neuen Welt.

(Gehen ab.)

Demetrius.

Ein historisches Schauspiel.

Personen:

Waßilii (Iwan Waßiliewitsch), Zar und Großfürst von Rußland und Herzog zu Moskau.
Fjódor, | seine Söhne.
Iwán, |
Christina, Fjódors Gemahlin.
Dimitrii, deren zwölfjähriger Sohn.
Jelißaweta, Iwáns Gemahlin.
Boris, Christina's Bruder.
Orofrisa. Boris' Gemahlin.
Der König von Polen.
Der Graf Palatinus von Liefland.
Malgorschäta, dessen Tochter.
Herzog Orlinski.
Rodulf, |
Konrad, | Bojaren.
Awgust, |
Lambert, ein deutscher Ritter.
Thebalda, dessen Frau.
Cäsar, ihr zwölfjähriger Sohn.
Lisena, Kammerfrau.
Alenjeff, Offizier.
Fjodóra, ein Fräulein.
Rufino, ein spanischer Diener.
Der Igumen | eines russischen Klosters.
Der Novizenmeister |
Tschaniski, | polnische Edelleute.
Sewerski, |
Hetman Popowitsch.
Jeru, |
Laima, | liefländische Landleute.
Jaschek, |
Küchenmeister |
Hausmeister | beim Palatinus.
Zwei Pagen |
Ein Kammerdiener.
Ein Schneider.
Ein Astrolog.
Ein Hauptmann.
Mönche. Strelitzen. Offiziere und Soldaten. Bediente und Volk.

Das Stück spielt in Rußland, Liefland und Polen, im Jahr 1604.

Vorwort.

Hier verlassen wir die einheimische Geschichte und kommen zu einer fremden welthistorischen Begebenheit, die die Frage wohl entscheiden mag, ob Lope für das historische Schauspiel geschaffen war. Ich denke ja; denn wenn das Stück auch mit seiner gewohnten Flüchtigkeit ausgeführt ist, so spricht doch der Geist des wahrhaften Drama aus jedem Verse dieses Gedichts. Er hat es vielleicht, wie hundert andere, in Einem Tage gedichtet; aber haben die dramatischen Meisterstücke, an welchen unsre größten Dichter Jahre, ja Jahrzehnte gearbeitet haben, überall denselben drastischen Nerv wie dieses Schauspiel? Ich bezweifle es. Es ist zu bemerken, daß der Text, wenigstens wie er mir vorlag, in einer Madrider Ausgabe von 1617, über die Maßen verdorben ist, so daß man die Worte, die oft ohne allen Verstand abgesetzt sind, mehr errathen als lesen muß. Was aber den Stoff betrifft, so war für Lope wohl kein günstigerer denkbar. Auch andre Dichter haben ihn seitdem der Ausführung werth gehalten; wie viel mehr ein Dramatiker, der dieses Thema offenbar zu gleicher Zeit auf die Bühne brachte, als es in der Wirklichkeit noch spielte. Aus dem fernen Rußland drang die Kunde wie ein romantisches Geheimniß ins entlegene Spanien. Einige ganz specifische Notizen muß der Dichter gehabt haben; darauf deutet vielleicht der spanische Diener, der dem Demetrius zum Gesellschafter gegeben ist. Am wunderbarsten ist mir, daß der Dichter die Ereignisse von des Zar Waßiliewitsch Sohnesmord so

lebendig schildert, als hätte er die altrussischen Lieder über dieß Thema gelesen; auch weiterhin ist der slawische Ton, dieß Heimatelement aller Intrike, wunderwürdig getroffen. Sehr merkwürdig ist aber, daß das Stück in Moskau ganz anders zu Ende lief, als es in Madrid auf der Bühne agiert wurde. Der Mönch Otrepieff trat seinen Kampf gegen Zar Boris 1604 an, und bald darauf muß das Stück geschrieben und aufgeführt worden sein, denn schon 1605 wurde der falsche Dimitrii ermordet, und die Kunde davon konnte noch nicht in Spanien sein, als der Dichter schrieb. Sonst hätte er sein Stück nicht zur Verherrlichung der Legitimität unter dem Titel aufgeführt: El gran duque de Moscovia y (oder) emperador perseguido. Man bedenke nur, daß die Frage über Demetrius' Echtheit noch viel später für unerledigt gehalten wurde, wie denn unser Johannes Müller sagt: Viele Gründe machen zweifelhaft, ob Otrepieffs Namen nicht in der That einen wahren Thronerben verbarg. Mag es sich aber mit der historischen Thatsache verhalten wie es will, wir wünschen uns Glück, daß Lope durch seine Voraussetzung zu diesem Werke begeistert worden, und bedauern nur, daß Schillers psychologisch tiefer angelegtes Werk nicht so weit gediehen ist, daß wir die beiden Schauspiele als merkwürdige Gegensätze einander gegenüberstellen könnten. Was die Eigennamen betrifft, so hat sie der Dichter freilich nicht genau gekannt und seine Editoren sie wahrscheinlich noch mehr entstellt, der Druck bleibt nicht einmal bei einer durchgeführten Schreibweise. Die Namen Basilio, Teodoro und Juan entsprechen etymologisch richtig dem russischen Waßilii, Fjódor und Iwán, wie Demetrio dem Dimitrii, die übrigen sind aber nicht historisch und so verhält es sich natürlich auch mit vielen Einzelheiten der Handlung. Wir haben uns bestrebt, wenigstens überall ein historisches Costüm fest zu halten. Dem Graf Palatinus von Liefland, der hier ein Vasall von Polen ist, haben wir seine Bezeichnung gelassen; historisch fällt die Rolle bekanntlich dem Woi-

woden von Sandomir oder polnisch Sendomierz zu, wie ihn auch Schiller nennt; seine Tochter, bei Schiller Marina, heißt bei Lope Margarita. Wir haben passender gefunden, ihr als Polin die polnische Form des Namens beizulegen, den wir Malgorschάta schreiben. Wer die ganz genaue polnische Lautung wissen will, dem schreiben wir sie her: mal-go-rját-ta, aber mit russischem l und französischem j ausgesprochen. Die übrigen russischen, polnischen und lettischen Namen haben wir so genau wie möglich nach der Aussprache geschrieben.

Wir wollen zum Schluß noch die bedeutende historische Abweichung anmerken, daß der Dichter die Ermordung des Zarensohns absichtlich mit der Demetriusfabel combiniert hat, um mehr Stoff zu bekommen. Daher muß in unsrem Stück Zar Waßiliewitsch noch regieren, während sein blödsinniger Sohn Fjódor ein komisches Motiv darbot, und ihm ist der junge Dimitrii nicht als Bruder, sondern als Sohn zur Seite gestellt. Boris spielt durch das ganze Stück ungefähr die Rolle, die er in der Geschichte einnimmt. Die Mutter Dimitrii's, die bei Schiller eine Hauptrolle spielt, läßt Lope zwar ins Kloster wandern, aber dort, wie als Vermuthung geäußert wird, zu Grunde gehen, so daß sie ihres Sohnes Thronbesteigung nicht erlebt, denn sie wird am Schlusse gar nicht mehr erwähnt. Hätte Lope eine Nachricht über ihr Vorhandensein gehabt, so hätte er sich doch wohl dieses pathetischen Motivs nicht entschlagen können. Das Stück hat übrigens den bei Lope nicht eben selten vorkommenden großen Fehler, daß der erste Akt der lebendigste und dramatisch bewegteste, der zweite vielleicht romantischer, aber doch schwächer, der dritte lyrisch und entschieden am schwächsten ist; es geht wie in Romanzenpoesie aus. Man glaubt über der unausgesetzten Arbeit des Meisters die physische Müdigkeit mit anzuschauen, die ihn gradweise unter dem fortschreitenden Werke mehr

ergreift, und das ist zuverlässig eine dem Drama schädliche Qualität. Auch muß ich noch bemerken, daß ich auf den letzten Seiten eine kleine Transposition der Motive vorzunehmen gezwungen war, weil der mir vorliegende Text ganz offenbar in einige Verwirrung der Schlußpartieen geräth.

Erster Akt.

Erste Scene.

Thronsaal im Kreml zu Moskau.

Waßilii, Fjódor, Dimitrii, Konrad.

Waßilii.

Du Mißgeburt und übel erzeugter Sohn*),
Unwerth der Herrlichkeit des Russenreiches,
Gleich jenem Kopfe, den das Thier der Fabel
In seiner Schlauheit selbst zu schauen scheute,
Weil seine Schönheit schien vernunftberaubt;
Thörichter Halbmensch und bäurischer Lümmel,
Wachsbild, Barbar von jenseits der Atlantis!

Fjódor.

Herr!

Waßilii.

Stopf den Mund dir zu, gemeines Halbweib!
Ein so erbärmlich Wort muß dir entwischen?
Antwortet man so dem Pabstes-Gesandten?

Fjódor.

Weiß ich denn, wer er ist?

Waßilii.

Du weißt es nicht,
Daß er hat Petri Schlüssel und dieser Christi?

---

*) Mit den Worten Monstruo de naturaleza beginnt das Stück. Bekanntlich hat Cervantes, aber im lobenden Sinn, dieses Prädicat unsrem Dichter beigelegt (el monstruo de la naturaleza).

Fjódor.

Hätt' ich ihn selbst gesehen!

Waßilii.

Kann man auch
So groß Ding einem Wesen anvertrauen,
Dem es fehlt am gemeinsten Menschenverstand!

Fjódor.

Herr, du bist aufgeregt und alles scheint
Dir schief, weil dich mein Bruder aufgestiftet.
Glaube mir, ich bin wahrlich bei Verstand,
Man sagt sogar, ich sei klüger als du.

Waßilii.

Ich weiß doch so viel, dich hab' ich gezeugt.

Fjódor.

Und hätt' ich meine Thorheit denn von dir?

Waßilii.

Eine libysche Schlang', assyrischer Elephant,
Indiens Rhinoceros oder ein andres Unthier,
Wie Phaëton sie verbrannte, muß fürwahr
Die Nacht, da ich dich zeugte, mir gemalt
In meinem Schlafgemach erschienen sein.

Fjódor.

Du redest, Herr, ins Blaue; giebt es doch
Kein größres Unthier als die Wollust selbst.
Nur für Iwán hast du dein Reich bestellt,
Das ist der Grund, daß ich so wenig gelte.

Waßilii.

Wo nimmt er nur all den Verstand her, Konrad?
Mir unbegreiflich! Ganz klug spricht er jetzt.

Konrad.

Weibergenuß ist wohl ein mächtig Unthier,
Und darin sprach er ein ganz weises Wort.
Mögest du, Herr, ihn nicht drum unterdrücken,
Denn lichte Intervalle hat er immer.

Fjódor.

Wußt' ich die wicht'gen Worte nicht zu sprechen.

Wie's einem Fürsten ziemt, so hast du, Herr,
Lastschiff' und Caravellen, schicke mich
Nach Rom, beim Pabst Verzeihung zu erbitten.

Dimitrii.

Demüthig fleh' ich, Herr, du mögest ihm
Nicht weitre Ursach zur Aufregung geben;
Gewähre mir für mein gering Verdienst,
Daß ich dein Enkel bin, Herr, diese Gunst.

Waßilii.

Wenn es nicht deinetwegen wäre, Dmitri,
Der so verständig du von diesem Thier stammst,
Ich glaube selbst, ich hätt' ihn lange schon
Wo eingesperrt, daß ihn kein Mensch erblickte.

Dimitrii.

Mein Herr und Ahn, das Wort erlaube mir,
Die ewigen Gestirne wechseln nie
Die einmal ihnen angewiesne Bahn,
Und was Ursachen zweiter Ordnung sind,
Von ihnen wird so Gut als Bös verhängt.

Waßilii.

Zu seiner Entschuldigung sprichst du gar gut.

Dimitrii.

Das klarste Zeichen, das spricht wider dich,
Das bist ja doch in Wahrheit, Herr, du selbst,
Wenn von so weisem Vater ein solcher Sohn
Und von dem Sohn ein solcher Enkel stammt.

Waßilii.

Daraus nun läßt sich freilich folgern, Dmitri,
Großväter haben an Enkelzeugung Antheil.

Dimitrii.

Sie sind ja Schößlinge desselben Stammes.

Fjódor.

Das alles ist nur Mißgunst, alles zielt
Darauf nur, an Iwán dein Reich zu bringen.
Doch deine Augen, so auf ihn gerichtet,
Nicht sollen sie gekrönt sehn diesen Iwán,

Um Beistand an ruf' ich den Pabst, den Kaiser
Und sämmtliche Fürsten der Christenheit.

Waßilii (auf ihn losfahrend).

Vergreif' ich mich an dir noch, sollst du sehn —
(Die Andern werfen sich dazwischen.)

Dimitrii.

Herr!

Konrad.

Herr!

Fjódor.

Und was meinst du, kannst du mir thun?
Gieb mir mein Weib, Herr! In ein Kloster gehn
Wir beide, denn dort denk' ich Gott zu dienen,
Der doch ein König ist von größrer Macht.

Waßilii.

Du und dein Weib zusammen, Vieh?

Fjódor.

Warum nicht?

Waßilii.

Ich gehe. O Freund Konrad, daß der Himmel
Mir solchen Sohn zur Schmach und Strafe gab!
Wie mich der Zorn bezwingt, so fürcht' ich noch,
Daß dieser Stab ihm einst den Tod noch bringt.*)

Konrad.

Vernunft wird niemals mit der Thorheit fertig;
Dir bleibt ja, Herr, wenn jünger auch, Iwán,
Dein Reich zu erben, wie längst deine Liebe.

Waßilii.

Das ist der Trost für meinen tiefen Schmerz.
(Er geht ab.)

Konrad.

Fjódor, du thust nicht recht, mit einem Vater
Also zu reden.

---

*) Der Dichter macht hiezu die Anmerkung: Diesen Stab führen die Herzoge von Moskau statt eines Zepters. Die Sache ist vollkommen richtig und wird genau so in den altrussischen Liedern wie in der Geschichte, bei Karamsin, erzählt.

Fjódor.

Wo that ich zu nah ihm?
Hat er für mich sein Reich und Gut erpreßt,
Und taug' ich ihm für solche Herrschaft nicht,
So liegt die Schuld doch nicht auf meiner Seite?*)

Dimitrii.

Die Tugend ist in unsrer Zeit kurzsichtig.

Fjódor.

Gott, der mich schuf, laß mich die Welt durchirren!

Dimitrii.

Gott schafft uns, ob er selbst, ob mittelbar;
Der Neugeborne ist darum unschuldig.
Mein Vater und mein Herr, laßt diese Wuth jetzt.

Fjódor.

O Sohn, was willst du, daß ich thue? Hätt' ich
Doch niemals dich zu solchem Schmerz geboren!

Dimitrii.

Gezeugt, Herr, hast du mich. Sag nicht geboren.

Fjódor.

Gezeugt?

Dimitrii.

Ja, Herr.

Fjódor.

O, wohin will die Welt!
Da seht mir an, er nimmt mich in die Lehre!
Zeugen und Gebären, was ist viel dazwischen?

(Awgust kommt.)

Awgust.

Herr, welches Pferd befiehlst du vorzuführen?

Fjódor.

O, die langweilige Dienstfertigkeit!
Frag mich nicht lang; ein jedes wird mich tragen,
Welches du willst.

Dimitrii.

Herr, das kastanienbraune

---

*) Sollte der Dichter nicht beiläufig auch an Don Carlos gedacht haben? Vergl. Calderons „Los cabellos de Absalon“.

Laß dir vorführen; aus der Farbe schließt man
Auf guten oder schlechten Geschmack des Reiters.

Fjódor.

Die Wahl beweist Geschmack, Geschmack Verstand,
Nimm den Kastanienbraunen denn, mir schmeckt
Kastanienbraun.

Awgust.

Nur Schade, daß er krank ist.

Fjódor.

Wie, Awgust?

Awgust.

Herr, das Pferd, sag' ich, ist krank.

Fjódor.

Was stehst du denn und holst den Doctor nicht?

Awgust.

Den Doctor?

Fjódor.

Und was giebt's da sich zu wundern?
Gott, der allmächt'ge Schöpfer, wie der Nacht,
Der Sonn' auch und des Tages, schuf er nicht
Den Menschen?

Awgust.

Freilich.

Fjódor.

Nun, so wird er auch
Das Pferd geschaffen haben, und drum sag' ich:
Laß es curieren.

Konrad.

Seltne Philosophie!

Dimitrii.

Bedenkst du nicht den mächt'gen Unterschied
Beim Menschen, der ein rationales Thier?

Fjódor.

Ja, seine Ration gebührt dem Pferd
Und das ist rational.

(Hundegebell von außen.)

Was giebt es da?

Konrad.

Die Hunde sind's, die bellen.

Fjódor.

Und weswegen?

Konrad.

Sie schimpfen wohl auf den, der sie besorgt.

Fjódor.

So geht, fragt, was sie wollen.

Konrad.

Ich?

Fjódor.

Ihr.

Konrad.

Nun,
Es wird sich hier um's Nationale handeln.

(Geht ab.)

Fjódor.

Wie, ihr Hauptschmeichler hättet nichts zu fressen?
Für eure raschen Beine ist das bitter;
Sonst fehlt's uns im Palast an Schmeichlern nicht.

Awgust.

Seine Gedanken sind wahrhaft zum Staunen.

(**Konrad** kommt mit einem **Schneider.**)

Konrad.

Hier ist der Schneider.

Fjódor.

Meister, nehmet Platz.

Konrad.

Bedenkt, Herr.

Fjódor.

Schweigt. All unser Thun und Treiben
Ist eitel Uebermuth und Unwahrheit.
Wer denn bekleidet mit dem Fell den Stier,
Den Fisch mit Schuppen und den Vogel für
Den leichten Flug mit Federn?

Schneider.

Die Natur,
Denn sie versteht's und war der erste Schneider.

Fjódor.

Und wenn nun der so viel gilt, der das Thier
So fein bekleidet, kann es euch verwundern,
Daß man den, der den Menschen kleidet, mehr ehrt?
Schneider, nimm Platz!

Schneider.

Laßt, Herr. Ich steh' ganz gut hier.

Fjódor.

Da ich dir viele Seide übergebe,
Möcht' ich daraus ein Kleid nach meinem Kopf,
Und das mich darstellt, wie ich in der Welt bin.

Schneider.

Welch Muster, Herr, hast du dir ausgedacht?

Fjódor.

Ein reichliches Gewand, das nirgends drückt
Und spannt und mich in weitre Fesseln bindet,
Da an den alten mir vollauf genug.
Uns alle, die geboren, nennt man Sclaven
Des Körpers wegen Essens und der Kleidung,
Den einen mehr, den andern minder, keiner
Wird's völlig los; und da denn ich auch mir
Die Blöße decken soll, mach mir nicht Hosen
Und Kittel, die mich um die Brust beengen,
Daß mir wird todesangst. Verstehst du mich,
So mach mir einen Rock aus Einem Stück,
Der ohne Pagenhilf', ohne Geräusch
Mir ganz geht über den Kopf herein, daß ich
Gekleidet sei bis auf das Schlafen und Essen,
Daß wir nicht über'm Anziehn auch noch müssen
Die Hälfte unsrer Lebenszeit verlieren,
Die kurz ist und doch niemals uns zurückkommt.*)

Konrad.

Man lacht dich aus. Es wäre die größte Thorheit.

---

*) Es scheint, der Dichter will hier eigentlich die damals noch ziemlich orientalische Tracht der Moscowiten andeuten.

Fjódor.

O Konrad, wie bist gänzlich du im Irrthum;
So wie der Herr geht, kleiden sich die Andern.
Freund Schneider, komm, ich weise dir mein Muster.

(Geht mit dem Schneider ab.)

Dimitrii.

Lieber Awgust, je mehr ich meinen Vater
Betrachte, um so kleiner wird die Hoffnung
Der Beßrung. Er wird alle Tage schlimmer.

Awgust.

Da ist nicht mehr zu helfen.

Konrad.

Herr, die Mutter!

(Christina kommt mit Lambert.)

Lambert.

Es wird ein passend Auskunftsmittel sein,
Da ihm der Herzog so gefährlich ist;
Nur weiß ich nicht, ob ich der Mann bin, ihn
Nach Würden zu belohnen und zu führen.

Christina.

Nicht eitel ist die Hoffnung, die mich leitet,
Denn festen Grund faßt sie auf deiner Tugend,
Die uns dein Lebensgang verbürgt.

Lambert.

Hier ist
Dimitrii.

Christina.

Ich will allein ihn sprechen.

Lambert.

Wohl. Wird er deinen schwarzen Argwohn inne,
So läßt es ihn von selbst nicht hier am Ort.

Christina.

Konrad! Awgust!

Konrad.

Gebieterin!

Christina.

Verlaßt uns!

Awgust.

Der Himmel sei mit dir!

(Awgust und Konrad ab, Lambert tritt zur Seite.)

Christina.

Dimitrii!

Heut sollst aus meiner Sorgfalt du erfahren,
Wie eine Mutter dich, ihr Kind, anbetet.
Merke genau auf das, was ich dir sage,
An deiner Klugheit hängt jetzt Leben und Tod.

Dimitrii.

Dein Sclave, biet' ich kindlichsten Gehorsam.

Christina.

Iwán Waßiliewitsch, Moskau's Großfürsten,
Wurden, du weißt es, mein Dimitrii,
Zwei Söhne geboren, Fjódor und Iwán,
Gewandt und stattlich beide. Doch da Fjódor
Der erstgeborne war und sein Gemüth
Gar große Hoffnungen der Freundlichkeit,
Mild' und Gerechtigkeit im Reich erregte,
So gaben gift'ge Neider, die geheim
Im Rath mit seinem zweitgebornen saßen,
Dem guten Fjódor Zauberkräuter ein,
Daß er um den Verstand kam, zum Regieren
Unfähig, ja, ein allgemeiner Abscheu
Dem Vater und seinen Dienern, wie du siehst.
Nicht, daß er tobend seinen Schaden suchte,
Nur zum Gespräch fehlt ihm der klare Geist,
Und laufen auch lichte Intervalle mit,
Trübt es den Schimmer doch der Majestät.
Klug oder thöricht, ward er mir zu Theil,
Und nicht bereu' ich, sein Gemahl zu sein,
Da es der Himmel einmal so gelenkt.
Obgleich nun von uns beiden du zur Welt
Gediehst, wie wir dich sehn, ein Sonnenbild
Aus düstern Wolken, ein gekröntes Kind,
Warf doch der Herzog solche blinde Liebe

Auf seinen weitern Erben, diesen Iwán,
Daß er ihm seine Reiche will vermachen,
Denn sämmtlich uns verabscheut er aufs tiefste,
Die Mutter mich, den Sohn, und dich den Enkel.
Jedoch der Himmel und sein hoher Schöpfer,
Der die Gedanken durch mehr Fenster sieht,
Als Sterne blinken aus dem Firmament,
Gewährte Iwáns Flehen keine Kinder,
Drum ist mein Argwohn, wer dem Vater stahl
Ein Reich, wird auch dem Sohn ein Leben stehlen.
Dimitrii, du hast der Feinde viele,
Und solche Neider fürcht' ich sehr, sie lassen
Am Ende mir den letzten Trost nicht, dich.
Darum sandt' ich an den Bojaren hier,
Ein tapfrer deutscher Ritter ist er, Lambert,
Der sich des besten Ruhms freut in der Welt.
Der soll unfern dem Hofe in ein Schloß
Dich bringen, das fest ist vor jedem Angriff.*)
Daselbst wird er dich Fürstensitten lehren,
Waffen und Wissenschaften sollst du üben:
Es kommt die Zeit, wo dich das Wissen stark macht
Und wo die Waffen deine Stütze sind,
Beides zusammen gründet Fürstenreiche.
Des Ritters Gattin wird dir Mutter sein,
Eine edle Dame, die selbst Portien
Durch reinen Wandel kann als Muster dienen,
Und einen Sohn auch hat er deines Alters,
Der dir ein Bruder sei. Schon denk' ich mir,
Ihr wachst zusammen auf wie zwei Liebesgötter.
Ohn' Abschied bei dem Vater mußt du fort,
Denn um's Geheimniß ist es mir zu thun,
Und ein Verrückter kann sich selbst nicht schweigen.

Dimitrii.

Ganz gut versteh' ich, gnäd'ge Mutter, dich

---

*) Das Schloß Uglitsch liegt nördlich von Moskau an der Wolga.

Und danke dir von Herzen diese Sorgfalt,
Die mir zum zweiten Mal das Leben schenkt.
So gieb mir Urlaub, daß ich dich umarme,
Und wenn ich dir die Füße küsse, gönne
Zum Schutz mir deinen mütterlichen Segen!

(Er kniet und sie legt die Hände auf sein Haupt.)

Christina.

Gott segne dich, Dimitrii! Er schütze
Vor deinem Oheim dich Iwán, sowie
Vor deinem Ahn Waßilii. Er stärke
In seinem heiligen Glauben dich; er fördre,
Je mehr du ihn erhebst, mehr deine Plane!
Gott schütze dich und jenes heilige Licht,
Aus dessen jungfräulicher Brust die Gottheit
Als Fleisch und Blut der Menschheit Nöthe hob.
In deinem Thun und Worten bau auf diese,
Daß dir zum Heil sie deinen Geist erleuchten,
Ich einst, wie du als Kind hier vor mir kniest,
Dich dürfe als erwachsnen Jüngling sehen,
Als Jüngling einst wirst du dein Reich erobern.
Steh auf! Umarme deinen Lehrer Lambert!

Dimitrii.

Vergönne du es mir, Lambert. Von heut an
Werd' ich als meinem Vater dir gehorchen.

Lambert.

Gönnt ihr, Herr, mir den stolzen Vaternamen,
So sei euch solche Treue zugeschworen,
Daß ich für euch des eignen Bluts nicht schone.

Dimitrii.

Leb wohl, mein stolzer Ahn! Leb wohl, mein Vater
Fjódor! Um mein Gehirn sicher zu stellen
Vor jenem Gift, womit sie dir vergaben,
Muß ich dich hier unter den Feinden lassen;
Doch bei dem heil'gen Himmel sei's geschworen,
Daß ich dein Sohn zu sein mich ewig rühme,
Daß ich das göttliche Gebot verehre,

Der ich aus fester Ueberzeugung weiß,
Daß Gott der Herr die Reiche dieser Welt
Austheilt, die Könige schützt und Sieg verleiht
Der Demuth wie den Uebermuth bestraft.

(Dimitrii und Lambert gehen ab. Jelißaweta tritt ein.)

Jelißaweta.

Du so allein?

Christina.

Doch nicht allein. Ich sprach
Hier mit Dimitrii.

Jelißaweta.

Und zwar von mir?

Christina.

Nein, Freundin, von dem Herzog war die Rede.

Jelißaweta.

Man sagt mir, du führst schlimme Reden über
Iwán, meinen Gemahl und deinen Schwager.

Christina.

Prinzessin, glaub nicht, mich zu überrumpeln.
Warum sollt' ich auf edle Fürsten schmähn?
Die Arglist siehst du nur aus deiner Mißgunst.
Falls es um Schönheit ist, so weiß ich nicht,
Warum der Himmel mich ganz anders schuf;
Gilt's um's Ansehn, bist du ja weit voraus.
Von deiner Tugend und Verstand nicht red' ich;
Dein neiderfülltes Auge nur versteh' ich,
Denn da du keinen Sohn hast, schielst du nach
Dem, den mir Gott geschenkt, und deine Seufzer
Bestät'gen mir nur, was du von mir hältst.
Aber obgleich der Herzog meinem lieben
Gemahl mit Unrecht vorenthält sein Erbe,
So wird doch Gott der mächt'ge, der gerechte,
Es nicht zulassen, daß du dessen froh wirst;
Denn setzt sich auch Iwán auf diesen Thron,
Dein unfruchtbarer Schooß vererbt ihn nicht.

(Geht ab.)

Jelißaweta.

Hör mich, Christina! Nein, sie will nicht hören;
Den übermüthigen Trotz wüßt' ich zu brechen!
O Himmel, wie so grausam mir zur Qual,
Wirst du denn stets den Sohn mir vorenthalten?
Erbt auch der wahnsinnige Fjódor nicht,
Was hilft Iwán die dürre goldne Krone?
Bei Gott, an welchem beider hängt das Unheil?
Fest packt es mich, der Fehler liegt an ihm!
Da giebt's ein Mittel, die Erfahrung spricht es,
Daß hier ein Fehltritt leicht Verzeihung findet;
Wär' ich doch nicht die erste, die dem Manne
Ein fremdes Kind schob unter, läßt sich nur
Durch den Betrug dem Stamm ein Reich erwerben.

(Rodulf tritt auf.)

Rodulf kommt? Der weiß meinen Werth zu schätzen

Rodulf (im Selbstgespräch).

Macht Liebe schon die Menschen toll, was erst
Verschmähte Liebe? Blind stürzt' ich mich in
Die Leidenschaft und endlos ist mein Leiden.
Lieb' und Verschmähen, wer kann die bestehen?
Da seh' ich ja den Grund all meiner Schmerzen.

Jelißaweta.

Wohin, Rodulf?

Rodulf.

Mit meiner Qual zu ringen;
Die Qual und ich sind zwei, und sind doch eines,
Da sich die ganze Seel' an euch ergeben.
Freut des Triumphes euch, die Segel streich' ich,
Denn meine Qual bekämpft mich in mir selbst;
Für solche Feinde find' ich keinen Rath,
Will nicht der Himmel vor mir selbst mich schützen.

Jelißaweta.

So wilde Liebe, Rodulf, geht nicht tief.

Rodulf.

Jelißaweta, falls die Liebe thöricht,

Hat sie die Wuth auch nicht in der Gewalt.
Thorheit und Leidenschaft sind zweierlei,
Die eine währt das ganze Leben lang,
Die andre ihre Zeit und bringt die Wuth mit.

Jelißaweta.

Wer euch die Hoffnung läßt, thut euch nicht weh,
Begreift ihr. Drum Geduld nur und Vertrauen,
Geduld ist mit der Hoffnung blutsverwandt.

Rodulf.

Für diese Hoffnung, o, wie dank' ich dir!
Jelißawet', o gönne mir die Hand!
Wie falsch red' ich! Laß diesen Fuß mich küssen!

Jelißaweta.

Steh auf, erhebe dich vom Boden, Rodulf!

(Waßilii tritt ein.)

Waßilii (für sich).

Er hat sie offenbar umarmt. Das ist
Ein Flecken in meiner Ehre, sonnenklar.
Jelißaweta?

Jelißaweta.

Herr?

Waßilii.

Verlaß uns, Rodulf!

Rodulf (beiseite).

O Lieb', in deiner Bucht ertrink' ich schier,
Und noch im Hafen zeigst du Wetterwolken! (Ab.)

Waßilii.

Wie oft schon sagt' ich dir, du sollst mit Rodulf
Dich nicht einlassen.

Jelißaweta.

Deine grauen Haare
Ehr' ich pflichtschuldigst, find' ich es schon unrecht,
Daß du als Schwiegervater eifersüchtig.
Ehrbare Liebe weiß ich wohl zu schätzen,
Mit Rodulf sprach ich nicht bis diese Stunde,
Da er mit einer Botschaft vor mich trat
Von einer Dame, der ich einen Brief

Erst heut zusandte, welcher eingeschlossen
An mich aus Deutschland kam. Bei deinem Leben,
Beleidigst du mich, hör' es alle Welt!

Waßilii.

Still, still, und etwas weniger Uebermuth!

Jelißaweta.

Nichts still! Weiß es doch alle Welt, die lebt
Unter des Staates unbeschränktem Zepter,
Daß als ein zweiter Nero du regierst,
Alle für schlecht hältst, weil du selbst es bist.
Ich werde mich bei dem Gemahl beklagen,
Und deine Eifersucht, das weiß man schon,
Hat ihren guten Grund.

Waßilii.

Recht guten Grund
Hab' ich zu zweifeln, daß die Ehre hier
Sei meines Sohnes sicher aufgehoben.

Jelißaweta.

Ich kenne meine Pflicht und meine Rechte,
Doch Eifersucht sticht dich, weil du mir nachstellst.

Waßilii.

Du lügst mit jedem Worte, Weib, du lügst!
Doch wundr' ich mich ob eines Weibes Lüge,
Wenn erst der Scham den Rücken sie gewandt?
Fürchte die Macht, die solchen Frevel ahndet!

Jelißaweta.

Nun spricht aus deinem Mund Christina's Haß.
Das ist ein Weib, die fein gebiert und aufzieht
Und außerdem — einen verrückten Mann hat.

Waßilii.

Taugt er auch wenig, ist er doch mein Blut,
Deinen Gemahl auch ehr' ich in Iwán;
Doch wollte Gott, du wärest wie Christina
Und nähmst dir ein Exempel!

Jelißaweta.

Ich an ihr?

Waßílii.

Nicht werth du, den Schuhriemen ihr zu lösen!

Jelißaweta.

Waßílii, du bist eben altersschwach.

Waßílii.

Ja altersschwach nennt ihr der Alten Weisheit,
Die streng auf Ehre sieht und guten Rath giebt.
Doch weil die Unverschämtheit Rache fordert,
Stopf' ich mit der Maulschelle dir den Mund.

(Schlägt sie ins Gesicht.)

Jelißaweta.

Vom Himmel Recht, da mir kein Mann steht bei!

(Iwán, Fjódor, Konrad und Awgust kommen.)

Fjódor.

Was giebt's?

Iwán.

Was ist geschehn, Jelißaweta?
Ich fürcht', uns hat ein Mißgeschick betroffen.

Jelißaweta.

Mit Maulschellen bediente mich dein Vater.

Iwán.

Wie, Herr? Anstatt die Ehre mein zu fördern,
Nimmst du sie mir? Legst Hand an diese Wange,
Die mir ein Himmel ist? Was Schlimmeres
Könnt' in all seiner Wuth mir Fjódor anthun?
Da zeigt die Liebe sich, die du mir gönnst!
Der Ehre Spiegel war mir ihr Gesicht,
Und nun Maulschellen, welch barbarisch Wort!
Die hast du mir gegeben; der Krystall,
Den du zerschlugst, war mein selbsteignes Antlitz;
Denn wenn ich mich jetzt in dem Spiegel schaue,
Seh' ich die Splitter nur noch meiner Ehre.
Gabst du ihm Anlaß?

Jelißaweta.

Der unselige Anlaß
Ist, daß er auf mich eifersüchtig ist.

Waßílii.

Ja wohl ist's Eifer für eu'r beider Ehre.

Iwán.

Und welche Ehre denn, Jelißaweta?

Jelißaweta.

Um die, die er dir stehlen will, Iwán.

Fjódor.

Gott steh' uns bei!

Waßílii.

Stell dir nicht vor, Iwán,
Daß du von mir Entschuldigungen hörst.
Ich bin dein Vater, sie ist eine Närrin
Und spiegelt dir was vor, dich aufzureizen.

Iwán.

Doch muß ich selbst auf meine Ehre halten.
Du bist mein Vater, doch du bist ein Mann;
Der Schönheit zu genießen reizt Natur,
Und ob das nicht zu meiner Schande ausschlägt?
Ich fürchte sehr, mein Vater, schau' ich dich
In deiner Macht, die Schönheit dieses Weibes.
Der Erde mächtigste Giganten haben
Sich Aehnliches erkühnt wider den Himmel,
Und schützte dich hier nicht der Vatername,
Hätt' ich wohl Lust, den Jupiter zu spielen,
Und stürzte für die Schuld dich in den Abgrund.

Waßílii.

Maulschellen gab ich dieser Unverschämten,
Der Unbotmäßigkeit gebührt der Stock.

(Er schleudert ihm den Stachelstock an den Kopf.)

Iwán (fällt).

Ich bin des Todes!

Jelißaweta.

Was hast du gethan?

Waßílii.

Getroffen hab' ich ihn.

Fjódor.

Wer zweifelt daran?
Hätte man mir je so was nachgesagt?

Waßilii
(beugt sich zu ihm).

Mein Sohn!

Fjódor.

Jetzt kommt's zu spät an.

Waßilii.

Mein Iwán!

Jelißaweta.

Geliebter Gatte!

Konrad.

Er hat ausgeathmet.

Fjódor.

Er hat den Hals ihm zierlich umgedreht.

Jelißaweta.

O mein Herz!

Waßilii.

Soll ich den Verstand verlieren?
Ich soll die Ursach deines Todes sein?
Ich tödten einen tugendreichen Sohn,
Den besten Sohn, den je ein Vater hatte?

Fjódor.

Ja, ja, brav umgedreht.

Waßilii.

Reicher Verstand
Ward dir zu Theil, und einem Narren willst
Du mein Reich überlassen?

Fjódor.

Herr, ihr macht euch
Dießmal doch gänzlich überflüssige Sorgen.
Gönnt mir auch einen solchen Liebesgruß
Mit eurem Stab, dann seid ihr los und ledig.
Doch Eines merkt: aus eurer Klugheit leuchtet
Die seinige klar; doch wie er nun den Kopf hängt,
Ist der auf meinen Schultern mir doch lieber.

Waßilii.

Aus meinen Augen, Weib, die du der Anlaß
Warst meiner Schande! Hättest du mit Bosheit

Rache mir zugedacht, nicht besser trafst du's!
O, wär' dem römischen Torquatus gleich
Mein Sohn gestorben, nicht hieß' es Verrath
Am Vaterlande dann, nicht wär' mein Name
Vor aller Welt gebrandmarkt! O, im Zorn
That ich dieß Weh, und tiefe Reue muß
Ihn nun beweinen oder mich zerstören.
Schafft mir den Leichnam weg aus meinen Augen.

(Konrad läßt die Leiche wegtragen.)

Nie wieder laß in meinem Schloß dich sehn,
Elende! Danke dem Himmel noch für dieses.

Jelißaweta.

Ich gehe, doch wie weit der Schuld bewußt —

Waßilii.

Willst plötzlich du von hinnen! Straf' mich Gott —

Awgust.

Halt ein, Herr!

Jelißaweta.

Mag's der Himmel dir bezahlen! (Ab.)

Waßilii.

Er that's schon!

Fjódor.

Vater, das muß ich bemerken,
Von heut an seid ihr doch der größre Narr.

Waßilii.

Du hast ganz Recht. Ich will Niemanden sehen.
Daß ja Niemand sich meinem Zimmer nahe!*)

(Er geht ab. Von der andern Seite treten **Christina** und **Boris** auf.)

Christina.

Welche Verblendung!

Boris.

Welche schnöde That!

Christina.

Ach Bruder, wer soll hier fortan nicht zittern?

---

*) Die Katastrophe des Sohnesmords ist historisch und hat dem Zaren Iwán Waßiliewitsch wohl hauptsächlich den Beinamen des Grausamen oder Schrecklichen (grosnoï) eingetragen.

Boris.

Gewiß, wo so herzlose Tyrannei wohnt.

Christina.

Wenn er so den geliebten Sohn ermordet,
Was bleibt da dem zu hoffen, den er haßt?

Fjódor.

Habt ihr auch unsre Neuigkeit gehört?

Boris.

Wer den geliebten Sohn also behandelt,
Fjódor, daß er ihn mit dem Stab erschlägt,
Was wird er dem verhaßten Schwager thun?

Fjódor.

Bei Gott ja, mein hartschlägiger Herr Schwager,
Fährt unser Herr in diesem Style fort,
Heißt's mit uns allen hier bald gute Nacht,
Die guten und bösen Kinder wird er los.
Daran seht ihr, was ich ja immer sage,
Mit dem Regieren ist's pur Narrentheidung.

Boris.

Und das sagst du im Ernste?

Fjódor.

Freilich; denn
Dieser glückselige Stand bringt's doch so weit,
Daß er Fortunens Schaukelpuppe wird
Und daß ihn Einer dann im Zorn durchprügelt.
Seht mir die Herrlichkeit des Regiments,
Mir kommt's gering vor, wenn man Könige kann
Mit baaren Knütteln wie ein Vieh abschlachten.

Christina.

Durch Gottes Zulassung geschah das, weil
Er dir dein Reich nahm und Iwán vermachte.

Fjódor.

Ihr wißt es fein zu drehen. Hier in Moskau
Ist Zepter und Königswürde solch ein Prügel,

Der uns wird bei der Krönung eingehändigt;
Der Herzog hat sich etwas deutlich wohl
Hier ausgesprochen, da er mit dem Stecken
Den Sohn sich zum Kronprinzen hat geschlagen.

(Konrad kommt zurück.)

Konrad.

Ahnungsvoll stets vom Himmel steigt das Unheil.

Christina.

Freund Konrad! Was ist es? Was giebt es Neues?

Konrad.

Herrschaften, tretet in des Herzogs Kammer!
Ueber dem Schmerz und Noth, die ihn befallen,
Todt seinen Sohn zu sehn, verzehrt er sich,
Und, dünkt mich, naht sein End' in schnellen Schritten.

Christina.

Seltsames Unheil hängt über dem Reiche.

Fjódor.

Sprich, wie du denkst, und mach uns keine Flausen.
Bei Gott, Christina, freun muß es dich, daß
Der Herzog meinen Bruder Jwán getödtet
Und selbst jetzt stirbt, daß ich komm' an das Reich,
Der ich ein Esel bin; da kannst du frei
Nach eigenem Geschmack des Reichs genießen,
Des schönsten, das Europens Fürsten kennen,
Indeß Dimitrii wächst in sein Alter.

Boris.

Sprich doch nicht so; du hast kein Recht, dein Weib
Und meine Schwester auf diese Art zu schmähen.

Fjódor.

Herr Schwager, schenkt der Himmel einem Narren
Andren Ersatz denn für so großen Schmerz,
Als jene Freiheit, die man uns gern gönnt,
Zu sagen und zu machen was uns einfällt?

Christina.

O laß ihn, Boris. Denk an die Gefahr,

Die diesem Reiche droht, wenn es in Fjódors
Hände geriethe.

Boris.

Du, erhabne Frau,
Wärst ja im Stand, den Erdkreis zu regieren.

Christina.

Wär's Gottes Willen, daß ich das vermöchte!
Doch stirbt der Herzog, so ernenn' ich dich
Zum Reichsverweser aller seiner Staaten;
Im Namen Fjódors dann, meines Gemahls,
Bestell' ich Vormünder Dimitrii's,
Die als Reichsräthe dir beistehen können,
Bis er volljährig ist.

Boris.

Für solche Gnade
Küss' ich die Hände dir.

Christina.

Gehn wir nun, Fjódor,
Den Herzog zu besuchen.

Fjódor.

Wie du willst;
Du kannst's doch nicht erwarten, bis er todt ist,
Und, merk das wohl, ich bin hier eine Null,
Was du auch vornimmst, ich kann es nicht hindern.

Christina.

Was soll das heißen?

Fjódor.

Nur, du seist ein Weib.

Boris.

Stellst du mich auf die Stelle, wie du sprachst,
So geb' ich Rechenschaft für deinen Neffen,
Und Fjódor kommt hier gar nicht in Betracht.

Christina.

So laßt uns nach ihm sehn.

Fjódor.

Gott steh' mir bei

Vor einem Prügel, wie er mir schon vorschwebt,
Denn feinre Winke weiß ich nicht zu fassen
Das Königthum ist hier im Kopfe krank. (Er weist auf seine Stirn.)

(Gehen ab.)

Zweite Scene.

Zimmer im Schlosse zu Uglitsch.

Dimitrii, Lambert, Cäsar, Thebalda, Rufino.

Lambert.

Wen ihr nennt Vater, ehrt sein Haus damit.

Dimitrii.

Und der verdient's, wer mich zum Thron erzieht.

Cäsar.

Euch Bruder nennen ehrt mich mächtig, Dmitri.

Dimitrii.

Solch freundliches Bezeigen, wie ich höre,
Hebt mir das Herz, ihr Freunde, in den Himmel.

Lambert.

Dieß ist Rufino, der euch soll bedienen.

Dimitrii.

Glaubt, daß ich seinen Eifer weiß zu schätzen.

Runo.

So oft die Sonn' euch freundlich lockt vom Lager,
Ruft, Herr, nur dem ehrlichen spanischen Diener;
Geprüft ist meine Treue den Herrschaften.

Dimitrii.

Es braucht kein weitres Lob, Rufino, wo
Dein treues Auge spricht und dein schön Herz.

Runo.

Ihr steht jetzt mit der ganzen Welt im Kampf,
Doch fürchtet nichts, Herr; Gott schützt eure Sache
Und unter seiner Hut seid ihr geborgen.

Dimitrii.

Da Gottes Auge seine ganze Welt,

So weit es reicht, mit seinem Segen deckt,
Vertrau' ich freudig meinem neuen Vater
Lambert, der meine Stütz' ist und mein Heil,
Sowie euch, gnädige Frau, die ich von heut an
Als meine treue Mutter will betrachten.
O meine Freunde, laßt mich nicht im Stich!
Von wilder Tyrannei seht ihr umdrängt mich,
Ein zweiter Kain schlug den Abel gern,
Und lebt auch dieser, ist es fast noch schlimmer,
Da ihn die Wuth in Wahnsinn hat geworfen.
Die gnädige Prinzessin meine Mutter
Spielt mit der Schwägrin ein gefährlich Spiel,
Der Herzog will den zweitgebornen Sohn
Iwán zu seines Reichs Nachfolger rufen;
Das alles, seht ihr, mir zu Schmach und Schanden.
O hütet mich, denn auf den Himmel bau' ich,
Daß er mein wahrhaft Recht wird anerkennen,
Und was ich euch verdankt, werd' ich euch danken.

Lambert.

Sieh hier, Dimitrii, den einz'gen Sproß
Aus meinen Lenden. Glaub mir, gölt' es dein
Unschuldig Leben, nicht besänn' ich mich,
Ihn unter fremde Völker zu verbannen,
Ja, dem Schlachtmesser seinen Hals zu bieten.
Darum versichert euch, Herr, meines Schwurs,
Bin ich schon Vater, hier verschlägt es nichts.

Thebalda.

Nicht diesen festen Mauern hier, Dimitrii,
Nein, unsrer felsenfesten Treu' vertraut.

Dimitrii.

Ich bin vollkommen ruhig.

Lambert.

Ist sein Zimmer
Gerüstet?

Rufino.

Alles, Herr. Tretet nur ein.

Dimitrii.

Komm, Cäsar! Wie woll'n wir zusammen lernen!

Cäsar.

Gott schütze dich, Prinz! Mir ist, spät erwerben
Wirst du dein Reich, und ich wohl für dich sterben.

(Gehen ab.)

Dritte Scene.

Ein Garten im Kreml.

Boris und **Rodulf** kommen.

Boris.

So nahmen große Monarchien den Anfang
Bei Medern, bei Assyriern und bei Römern.
Todt ist der Herzog, und nach einigen Tagen
Halt' ich in Händen schon die Reichsgewalt.
Vergleiche meinen Anspruch nicht mit jenen,
Die in sinnloser blinder Tyrannei
Die Kronen dieser Erde an sich rissen,
Ohne persönlich dessen werth zu sein.
Rechtmäßig, Rodulf, ward ich eingesetzt
Und kann Verdienstes um das Reich mich rühmen.
Fjódor ist wahnsinnig, auf seine Stelle
Rief mich sein Weib und der Bischöfe Rath.
Die beiden Reichsräthe, die man mir hat
Zur Unterstützung beigegeben, schick' ich,
Damit sie mir im Rath nicht widersprechen,
Alsbald hinaus zum Kampf mit den Tartaren.
So steht Dimitrii nur mir im Weg,
Da Fjódor, wie er ist, für nichts kann zählen.
Nicht weiß ich, wie ich aus dem Weg ihn räume,
Daß nicht der Moscowite drüber murre.

Rodulf.

So wie der Herrin, die mein Herz anbetet,
Gebe der Himmel dir auch langes Leben,
Daß alle Hindernisse du beseit'gest

Und lang genießest dieses Reichs Besitzthum.
Dimitrii sei dir kein Hinderniß,
Um dir den Lorbeer in das Haar zu flechten.

(In einem versteckten Seitengang tritt **Rufino** auf, um die beiden zu belauschen.)

Rufino.

Mit größter Heimlichkeit hat Lambert mich
Hieher an den russischen Hof gesandt;
Nichts Gutes traut er diesem Schwager zu
Für unsres lieben Dmitri edles Leben,
Das doch zu großen Dingen spart der Himmel.
Mir Spanier traut er jede Treue zu,
Und in der That, ich böte tausend Leben,
Um dieß unschuldige sicher zu stellen.

Boris.

Was hast du denn dagegen?

Rodulf.

Sag mir nichts mehr
Von der Empfindlichkeit dieser Christina.

Rufino.

Dieser ist Boris.

Boris.

Alsbald, wenn die Sonne
Sich neigt zum Untergang, mach auf den Weg dich
Nach seinem Schloß, von starker Macht begleitet.

Rufino.

Da droht eine Gefahr dem armen Fürsten.

Boris.

Was, fürchtest du denn Widerstand von Lambert?

Rodulf.

Von Lambert fürcht' ich nichts.

Rufino.

Gerechter Himmel!
Das Kind wollen sie tödten?

Boris.

Und ist er todt,
So sag, ein Fieber hab' ihn hingerafft.

Rufino.

Da ich den grausamen Beschluß gehört,
Was wart' ich noch?

Rodulf.

Ein Mensch schlich hier sich ein
Und läuft verwirrt davon.

Boris.

Hätt' er gehört
Von unsrem Anschlag?

Rodulf.

Es ist nur zu möglich.

Boris (ruft).

He, Wacht!

(Zwei Strelitzen kommen.)

Erster.

Herr!

Boris.

Haltet einen Menschen fest,
Der diesen Augenblick eintrat und weglief.

(Strelitzen ab.)

Rodulf.

Sei darum unbesorgt. Wann soll ich reisen?

Boris.

Sobald der Abend sinkt, mach dich gefaßt.

(Die Strelitzen bringen Rufino herbei.)

Erster.

Den Menschen trafen wir unter'm Palastthor,
Eben wollt' er hinaus mit Angst und Zagen
Und giebt auf unsre Fragen keine Auskunft.

Boris.

Die Angst hat ihm die Zunge wohl gelähmt.
Kamst du herein hier?

Rufino.

Ba ba.

Boris.

Was heißt das?

Rodulf.

Woher kommst du?

Rufino.

Ba ba.

Boris.

Was für ein Kerl!

Rodulf.

Wem dienst du?

Rufino.

Ba ba.

Rodulf.

Zeichen und Geberden
Sind eines Stummen.

Boris.

Sprichst du, sag den Namen.

Rufino.

Ba ba.

Rodulf.

Von diesem scheint mir nichts zu fürchten.
Stumm ist er ohne Zweifel. Halt es nicht
Für schlimme Vorbedeutung. Konnt' er hier
Einschleichen, will der Himmel, daß er stumm sei.

Boris.

So laßt ihn laufen!

Runo.

Ba ba.

Strelitze.

Freund, pack dich
Mit Gott!

Rufino.

Ba ba ba.

Strelitze.

Die Hand will er küssen.

Boris.

Nehmt ihn hinaus, das Mäckern ist verhaßt.

(Strelitzen mit Rufino ab.)

Dem höchsten Himmel schuld' ich vielen Dank,
Denn auf die Krone schreibt er mir den Freibrief;
Was von Geheimniß sich dawider sperrt,
Erweist sich als unschädlich uns und stumm.

Brich auf, Rodulf, lösche das Lebenslicht
Dem Neffen und kehr' unerkannt zurück;
Jelißaweta soll die Deine werden.

Rodulf.

Dankbarer Seele schwör' ich diesen Mord.

Boris.

Ich bin der erste nicht, der eignes Blut
Verspritzt hat, um zu herrschen.

Rodulf.

Dein Befehl
Verlangt Vollstreckung.

Boris.

Ehr' und Lohn sei dein!

Rodulf.

Ein Reich schenk' ich dir.

Boris.

Ich dir die Geliebte.

(Gehen ab.)

Vierte Scene.

Saal in Uglitsch.

Dimitrii und Cäsar mit Rapieren.

Dimitrii.

Stell dich entgegen mir, den rechten Fuß
Voran!

Cäsar.

In dieser Kunst bin ich ein Neuling.

Dimitrii.

Nun merke, was ich sag'; in dieser Stellung
Führ' ich die Quarte.

Cäsar.

Wohl.

Dimitrii.

Halt du desgleichen,
Versuch's!

Cäsar.

Wie denn?

Dimitrii.

Du machst's nicht recht. Du mußt
Von außen kommen, fahr aufwärts von unten
Und so fall aus und zieh darauf zurück.

Cäsar.

So etwa?

Dimitrii.

Jetzt ist's recht, triff einmal, mir
Den Degen wegzuschlagen; noch eins nach!

(**Lambert kommt.**)

Cäsar.

Mir ist es ungewohnt.

Lambert.

Was macht ihr hier?

Cäsar.

Vater und Herr, wir üben uns im Fechten.

Lambert.

Fürwahr, die Waffenübung seh' ich gern.
Laßt einmal sehn.

Dimitrii.

Binde die Klinge jetzt
Genau in meiner Höhe.

Cäsar.

So halt' ich.

Dimitrii.

Versuch jetzt; mit dem linken Fuß ausschreitend,
Ziel mit der Faust mir ins Gesicht.

Lambert.

Halt ein.
Sieh, ob ich wohl vom Fechten was verstehe.
Wenn er ausschreitet, kann er nicht losschlagen,
Denn Schreiten und Losschlagen ist zweierlei,
Des Gegners Klinge führ' ihm ja dazwischen.

Dimitrii.

Um es recht zu verstehn, braucht's wohl mehr Zeit.
Ich lernte bei 'nem italienischen Fechter,
Und das war, glaub' ich, auch kein Hexenmeister.

Lambert.

Der Himmel schule dir die tapfre Brust.
Im Uebrigen thut ihr mir den Gefallen,
Daß ihr die Uebungen am Tage treibt,
Den Lehrer habt ihr jetzt und Zeit genug:
Bei Nacht ist solche Fuchtelei gefährlich
Und völlig ungesund nach dem Nachtessen.

Cäsar.

Herr, seinem Einfall mußt' ich mich bequemen.

Lambert.

Es ist ganz gut, jetzt aber geht zu Bette.
Dmitri, wend ein'ge Zeit auf dein Gebet,
Du Cäsar, hebe die Rapiere auf
Und hol für Dmitri das Brevier herüber.

Dimitrii.

O Herr, die Liebe soll dir Zinsen tragen!

Lambert.

Schon deine Folgsamkeit macht mich bezahlt.

(Die Knaben ab. Rufino kommt.)

Rufino.

Herr, athemlos und nahezu entseelt,
Denn unter mir stürzte mein Roß zusammen,
Eil' ich zu dir, die Botschaften zu melden.

Lambert.

Was ist's, Rufino? Was bringst du uns Neues?

Rufino.

Aus Schmerz um den getödteten Sohn starb
Herzog Waßilii; Christina's Bruder,
Der Oheim unsres jungen Prinzen hier,
Uebt nun im Reich tyrannische Gewalt.
Die man als Reichsrath ihm zur Seite setzte,
Schickt' unter'm Namen von Statthaltern er

Hinaus nach Astrachán, Casán. So Konrad
Und Awgust; Dampert sandt' er den Tartaren
Entgegen mit dem Heer nach Turkestan.
Den Fjódor räumt er schleunigst aus dem Wege
Und, wie mein Argwohn sagt, sogar Christina.
Dimitrii's Mörder sind schon unterwegs;
Du hast nur kurze Zeit, Herr, zu bedenken,
Denn ihrer Rosse Hufe trabten mir,
Daß ich mit Noth entkam, dicht auf den Fersen.

Lambert.

Sprich kein Wort weiter, Spanier. Lauf geschwind
In das Schlafcabinet, sieh, ob mein Sohn
Schon schläft, indeß ich Dmitri bringe weg
In seine Sicherheit.

Rufino.

Ich gehe, Herr. (Ab.)

Lambert.

O Himmel, hilf mir einen Engel schützen,
Ein Fürstenblut in seiner Unschuld Reinheit!

(Rodulf kommt mit vier Strelitzen.)

Rodulf.

Freunde, in diesem Schloß muß Lambert wohnen.

Lambert.

Da sind sie schon! Jetzt kommt die schwere Stunde,
Hilf, Heldengeist! Das eigne Blut muß ich
Hingeben dem Tyrannen, um damit
Dem Reiche seinen Herrscher zu erhalten.

Rodulf.

Wer da?

Lambert.

Laß die Pistolen ruhn, falls du
Nicht meine Brust hast dir zum Ziel erlesen.

Rodulf.

Bist du Lambert?

Lambert.

Ich bin es.

Rodulf.

Wo hast du
Dimitrii?

Lambert.

Er schläft hier nebenan.

Rodulf.

Schlagt den Vorhang zurück, und schläft er schon
Geht er so leichter in den letzten Schlaf.

Strelitze.

Wie muß er sterben?

Rodulf.

Ihr erdrosselt ihn.

Lambert.

Bedenkt es wohl, ihr Herrn: solch ehrenwerthen
Männern, wie ihr seid, brächte die That Schande.

(Ein Vorhang wird weggezogen und man sieht in einem Alkov Cäsar schlafend.)

Rodulf.

Dreht ihm den Hals um!

Cäsar.

O, sie tödten mich!

Rodulf.

Geschwind!

Cäsar.

Jesus!

Rodulf.

Ist er nun todt?

Zweiter Strelitze.

Er ist's.

Rodulf.

So können wir das Schloß wieder verlassen
Und reiten ganz geheim zurück zur Hauptstadt.

(Gehen ab.)

Lambert.

Kann sich ein Mann jetzt größrer Treue rühmen
Als ich, der ich den eignen Sohn gab hin
Für ein mir anvertrautes fremdes Leben?

Du Engel, der du jetzt die himmlischen
Chöre vermehrst, mit Gott fleh' ich zu dir:
Vergieb es einem Vater, der du jetzt
Bist eines bessern Königreiches Bürger!
Da ich die Kraft gehabt, mit eignen Augen
Es anzusehn, wie aus der Kehle dir
Die Seele drang, so ist's wohl Gottes Willen.

(Rufino kommt mit Dimitrii.)

Rufino.

Fürchte dich nicht und tritt nur hinter mir.

Dimitrii.

Glaubst du denn, Spanier, mir fehl' es an Muth?

Lambert.

Ist es Dimitrii?

Dimitrii.

Ich bin es, Herr.

Lambert.

Du bist einer schweren Gefahr entgangen. —
Ist der Verrätherschwarm jetzt abgezogen?

Rufino.

Sie haben schon das Schloß verlassen, Herr.

Lambert.

Nun sage, ob ich dir mich treu erwiesen;
Sieh, Prinz, ob ich als Cavalier mein Wort
Erfüllte. Hier an deiner Statt liegt Cäsar
Ermordet.

Dimitrii.

O, was sagst du mir?

Lambert.

Still! daß dich
Die Dienerschaft nicht, nicht *sein Vater* hört!

Dimitrii.

O, welche That der wundervollsten Treue.

Lambert.

Jetzt folge mir, Dimitrii! Dich muß ich
In Sicherheit sehn.

Dimitrii.

Dir verdank' ich Leben
Und Seele.

Lambert.

O mein Cäsar!

Dimitrii.

O mein Bruder!

Rufino.

Hinweg, erhabner Prinz! Da Einmal dich
Gott rettete, wird er dein Reich dir gönnen!

(Gehen ab.)

Zweiter Akt.

Erste Scene.

Waldgegend auf der Grenze von Littauen.

Dimitrii als erwachsener Jüngling*), **Lambert** als Greis und **Rufino**. Lambert wird von beiden hereingeführt.

Dimitrii.

Nur langsam, daß du nicht ermattest.

Rufino.

Langsam.

Lambert.

O Sohn, da ich doch deine Schultern rühre
Und sie auch mich nicht aufrecht halten wollen,
Die doch die Säulen meiner großen Hoffnung,
So ist's ein klares Zeichen, daß der Tod
Mich beizt mit seinen ungestümen Flügeln.
Was lebt, verfolgt dieser grausame Vogel,
Und kaum zur Welt gebracht, krächzt er uns nach.
Ich sterbe, ohne das ersehnte Ziel
Erreicht zu haben, dich an jener Stelle
Zu schaun, für die du doch geboren bist.
Jetzt hör und merke meine letzten Worte.

Dimitrii.

Herr, was du mir vertraust, sei meiner Brust
Als deinem Marmorgrab fest eingeprägt.

---

*) Dimitrii war, als er regierte, 23 Jahre alt; der Dichter nimmt eine Zwischenzeit von zehn Jahren an. Es ist nicht wohl zu glauben, daß der Knabe Dimitrii des ersten Aktes durch denselben Schauspieler gespielt wurde, der von hier an auftritt.

Lambert.

Seit Boris, der Tyrann des Herzogthums
Von Moskau, dich, Dimitrii, tödten wollte,
Geschahen Dinge, die nicht meiner Zunge,
Nein, die der Weltgeschicht' in allen Zungen
An Tag zu bringen Mühe kosten wird.
Nicht sag' ich dir, wie vor dem Mörderschwarm,
Der mich im Schloß einst überrumpelte,
Ich meinen Sohn Cäsar zum Opfer brachte
An deiner Statt. Die Ehre wird's entschuld'gen
Und meine That über Zopyrens stellen,
Der sich die Lippen abschnitt; denn der Sohn
War mehr mir, als die Lippen sind der Liebe.
Bei diesem Sohnesopfer ward fürwahr die
Heil'ge Geschichte auf den Kopf gestellt,
Denn ich war Abraham, mein Sohn Isaak,
Du warst das Lämmchen und das Opferthier,
Doch da kein Engel niederstieg, das Opfer
Zu stören, blieb das Opferlamm verschont
Und nur das Kind verblutet' ihm zur Ehre.
Boris, im Glauben, du, Dimitrii,
Sei'st der Gemordete, nahm Abrede mit
Den Mördern, daß sie eifrig ausgesprengt,
Ein Pestanfall habe dich hingerafft,
Und wie das Volk so übergroße Furcht
Hat vor der Pest, ergab sich alsobald,
Da sie Feu'r angelegt im Schloß, wodurch
Häuser und Güter, mein erschlagner Sohn,
Auch einige Lebend'ge mit verbrannten,
Ein Aschenhaufen, wie einst Troja fiel.
Dich, mein Palladium, rettet' ich, Dimitrii,
Aber mein Weib ging in dem Drang zu Grund,
Aeneas ich, der nicht den alten Vater,
Nein, dich nur rettet' als mein liebstes Kind.
Boris entsandte wider die Tartaren
Jeden, der seiner Willkür stand im Wege,

Und Vielen draus hat er mit Gift vergeben.
Dein Vater Fjódor starb, und deine Mutter
Christina, sagt man, ward als Nonne ein-
Gekleidet, doch mich dünkt, schon lange hat
Der Schmerz sie hingerafft. Sicher gestellt
In dieser Weise, setzt sich der Tyrann
Die Krone auf das Haupt als Rußlands König
Und Moskau's Großfürst, auch nennt er sich Zar*)
Von Astrachán und König der Tartaren,
Denn ungemessen weit dehnt sich sein Reich.
Ich, von dem einzigen Diener hier geleitet,
Deß Treue sich so herrlich hat bewährt,
Habe mit dir so manches Land durchschritten,
Bis du zum kräft'gen Jüngling wuchst heran
Und deines eignen Werths du inne wurdest.
Jetzt ist es Zeit, mein hochgeborner Prinz,
Daß du nach deinem Recht und Ehre greifest
Und vor der Welt dich darstellst, wie du bist,
Dein väterlich ererbtes Reich zu finden,
Das ein Tyrann dir schnöde vorenthält,
Sich seit zehn Jahr'n mit deiner Krone brüstend.
Doch sieh dich wohl vor, wie du das beginnst!
Wo so viel auf der Wage steht, vertraue
Dich keines Menschen Freundschaft; denn allmächtig
Regiert der Eigennutz, verkaufen will dich
Die Habgier wie die Schmeichelei, die stets
In tausend Formen um die Höfe schleichen.
Eh einem Menschen dein Geheimniß du
Giebst preis, mußt du das Tiefste seiner Seele
Erkundet haben. — O Gott — ein großer Herr
Kamst du zur Welt, und wird dein Reich dir einst

*) Die alte slawische Form ist tsjesarj und contrahiert tsarj, was nach unsrem Ohr nur Zaar oder Zar geschrieben werden kann. Die bei Franzosen und Engländern übliche Schreibart czar hat keinen historischen Grund, denn nach polnischer Orthographie würde das cz wie tsch klingen, was hier falsch wäre, und nur der ungarischen wäre es gemäß, die hier kein Gewicht hat. Nur darf dieses deutsche Z nicht mit dem geschriebenen slawischen Z verwechselt werden, das ein weiches S ist.

Zu Theil, so denk auch eines alten Mannes, Herr.
Und nun leb wohl! Mein Leben streift zum Ziel,
An deinen Dienst hab' ich es gern gesetzt,
Doch ist kein Wunder, daß die Parze nun
Den schwachen Faden reißt, mir nicht vergönnend,
Zu schauen dich auf deines Ruhmes Gipfel.

(Er sinkt ohnmächtig an Rufino.)

Dimitrii.

Mein Vater! Stirbt er mir?

Rufino.

Ich fürcht' es fast.

Dimitrii.

O, so verläßt du mich?

Rufino.

Herr, laßt die Klagen,
Ich will nach einer Hilfe hier mich umsehn.

Dimitrii.

O, was kann hier zu helfen sein, Rufino?

Rufino.

Kalt wird die Lipp' und starr der ganze Körper;
Dort seh' ich eine Hütte, wo ich ihn
Zur Ruhe bringen kann. Herr, harret mein.

Dimitrii.

O Mißgeschick!

Rufino.

O, ruhmeswerther Greis!

(Er führt ihn ab.)

Dimitrii.

Ein König an Geburt, ein Bettler leb' ich;
Fordr' ich mein Recht, ist mir der Tod gewiß;
Entsag' ich ihm und lass' in Finsterniß
Mein tödtliches Geheimniß, was erstreb' ich?

Als Flüchtling in den ewigen Zweifeln schweb' ich,
Und hier auch bleibt der letzte Trost nur dieß:
Das Elend dauert länger nicht, als bis
Der Tod bringt mein Gebein zur Ruh' auf ewig.

O Spiel der Welt! Wär' ich als Bauer doch
Gebor'n auf deinem Schach; ein Unbekannter
Würd' ich erst matt im durchgekämpften Alter.

Denn kommt der Tod, dann Könige und Roch'
Und Bauer und Läufer schmeißt er mit einander
Ohn' Ansehn der Person in seinen Schalter.

(Rufino kommt zurück.)

Rufino.

Herr, euer Vater ist nun gar gestorben.

Dimitrii.

Und mit ihm jede Hoffnung, Vater, Schutz,
Vertrauen, Licht und Leiter, Nordstern, Hafen.
Nicht tracht' ich mehr dem Leben nach, Rufino,
Der Herrlichkeit der Welt nicht, noch dem Reich,
Mein Königreich sei eine Klosterpforte.

Rufino.

Was sagst du?

Dimitrii.

Daß ich fest entschlossen bin,
In einem Mönchsgewand mich zu verstecken,
Und unter fremdem Namen fort zu leben
Als Einer, der geboren ward zum Sterben.

Rufino.

Als Mönch?

Dimitrii.

Was will ich weiter unternehmen
Wider einen Feind von solcher Riesenmacht?

Rufino.

Wenigstens dessen, Herr, bleibe versichert,
Was du auch werdest, nicht bleib' ich dahinten.
Und wirklich also Mönch?

Dimitrii.

Nicht anders denk' ich.

Rufino.

So bin ich dein Kamrad. Laß uns nur Lambert
Begraben erst, dann such dir ein Kloster aus.

Dimitrii.

Laß dich dafür umarmen, treue Seele!

Rufino.

Ein wirklicher Meßpriester wollt ihr werden?

Dimitrii.

Ich hoffe doch, wollt' ich ja König sein.

Rufino.

Ich lass' es mir gefallen; auf allen Fall
Langt's auch bei mir.

Dimitrii.

Wie so?

Rufino.

Zum Laienbruder.

(Sie gehen ab.)

Zweite Scene.

Saal im Kreml.

Zar Boris, Zarin Orofrisa und Rodulf.

Boris.

Wer kann das sagen und mit Grund behaupten?

Orofrisa.

Eine Volksmeinung muß argwöhnisch machen,
Es glaubt das Volk, Dimitrii sei noch
Am Leben und Lambert hab' ihn gerettet.

Boris.

Dimitrii ist todt, laß allen Zweifel
Dran schwinden, Zarin; selbst Reliquien
Ihrer verbrannten Körper sind undenkbar.
Der Neid nur rüttelt an der Macht des Staats;
Nur um Moskau wider mich einzunehmen,
Kann man das Wort aussprengen.

Orofrisa.

Herr, ich glaub' es.

Boris.

Beispiele der Art stehn mir zu Gebot,

Nicht nur aus alter Zeit, wo Mancher sich
Für 'nen verstorbnen König ausgegeben,
Nein, auch in allerneuster Zeit, wie eben
Im spanischen Portugal, wo Tausende
Versuchten, einen neuen Thron zu gründen,
Bis Philipps Zepter sie zur Strafe zog.

Orofrisa.

Vielleicht denselben Anschlag hat auch der,
Der jetzt Dimitrii ins Leben ruft.

Boris.

Auf diesem Throne sitz' ich, Orofrisa,
Durch eigne Thatkraft und Betriebsamkeit;
Versuch es Einer, mir es nachzuthun,
Ob's ihm gelingen wird, weil mir's gelungen!
Rodulf!

Rodulf.

Herr.

Boris.

Tritt hieher, unter vier Augen.
Nun sag mir, ist Dimitrii wirklich todt?

Rodulf.

Bei Gott, in diesen meinen Händen lag er,
Als er die Seele aus der Brust gehaucht.

Boris.

Und Feuer hast du an das Schloß gelegt?

Rodulf.

Mich wundert, Herr, wie du nach Dingen fragst,
Mit der'n Ausführung du warst einverstanden.
Kein Stein ist mehr zu sehn, wo jenes Schloß stand;
Gras wuchs dort, nicht nur einen Fußgänger,
Einen Reiter nebst dem Roß drin zu verstecken.

Boris.

Doch Orofrisa macht sich stets Gedanken,
Weil das volksrührige Gerücht sie schreckt.

Rodulf.

Diesem Gerücht wär' auch der Mund zu stopfen;
Bestrafe rechtlich, wer ihn König nennt.

Boris.

Zuweilen brütet das Gesetz auch Gift;
Gefährlich ist es Königen, zu befehlen,
Man schweige, denn das kitzelt, nachzufragen
Und weiter zu erfahren.

Orofrisa.

Doch erzwingen
Läßt sich, daß dem Gesetz Gehorsam werde.

Boris.

Was eine Sache recht zur Sprache bringt,
Ist eben, kommt sie vor, dann zu verlangen,
Man soll sich nicht mit ihr beschäftigen.
Ein andres Mittel hab' ich in Bereitschaft,
Um des Gerüchtes Absicht auszuforschen,
Obschon ich glaub', es ist nur Aberglauben.
Dieß Mittel ist, meine Staaten zu bereisen,
Und unverzüglich richt' ich das ins Werk.

Orofrisa.

Und gern, Herr, will ich darin dich begleiten,
Um deiner Sorgen Hälfte mit zu tragen,
So sehr mich festhält meiner Kinder Liebe.

Boris.

Des Herren Antlitz sehn stählt den Vasallen.
Rodulf, besorg alsbald das Nöthige.

Orofrisa.

Wie sehr wünscht' ich, jenes Castell zu sehn!

Boris.

Ihr werdet, Liebe, aus dem Aschenhaufen
Ein jetzt emporgeschossenes Gehölz
Erblicken. Glaubt es mir, Dimitrii starb.

Orofrisa.

Ich glaub' an seinen Tod wie an eu'r Leben.

Boris.

Und dieses Leben steht zu euren Diensten.

(Gehen ab.)

Dritte Scene.

Vor einem russischen Kloster, vorn Bäume.

Dimitrii kommt in Mönchskleidung.

Dimitrii.

O du mein ängstlich Leben, in wie vielen
Gestalten quälst du mich! Nicht die Verkleidung,
Der Himmel nur schafft dir Beruhigung.
Da ich der Welt mich abgewandt, aufs Jenseits
Mein Hoffen gründe, was verfolgt ihr mich, Gedanken?
Nicht König bin ich mehr, wie ihr vorspiegelt,
Ich bin nichts als ein armer Klostermönch;
Mit Weltlichem sollt ihr mich nicht bestürmen,
Der Ehrgeiz hat genug Raum in der Welt,
Ich aber will jetzt arm sein; quält mich nicht!
Ihr mögt mich ganz als einen Todten schätzen,
Keine andre Krone will mein Scheitel mehr
Als die demüthige, die mich versichert
Der Anwartschaft auf ein dau'rhaftres Reich.
Nicht spiegelt mir mein Blut mehr vor die Sinne,
Fort, Phantasien! Was ich bin, will ich bleiben.
Wohl weiß ich, daß mein Oheim meinen Zepter
Und Reich mir vorenthält und mein das Recht ist.
Den Winden laßt die Kunde, wer ich war,
Mit all der Qual geh' ich nicht mehr von hinnen.

(Rufino kommt als Laienbruder mit zwei Besen.)

Rufino.

Ei, Pater Matwei?

Dimitrii.

Was giebt's, Bruder Feofil?

Rufino.

Nun seht, zu welchem niedern Dienst eu'r Schicksal
Euch zwingt. Nehmt diesen Besen hier und kehrt
Auf dieser Seite.

Dimitrii.

Auch das zu Gottes Ehre;
Ihm dienen ist die wahrhafte Grammatik,
Und das Unmögliche bringt sie zu Stand.

(Er kehrt.)

Musa musae flectier' ich unterm Kehren,
Dominus ist der Herr, und templum templi
Hat mehr auf sich als alle Erdenmacht.
Sermo sermonis gleichfalls, Gottes Wort
Ist's, was uns einzig zu beachten obliegt.*)

Rufino.

Ja, mit den Declinationen geht es;
Die leichteste von allen scheint mir veru,
Aber danach wird hier nicht decliniert,
Denn vom Bratspieß träuft uns nur ewiger Hunger.

Dimitrii.

Kehr jetzt und schweige.

Runfio.

Ja, Herr, ich will kehren
Und nebenher mich mit der Erinnrung stärken,
Daß auch die großen Herrn sind dieser Welt
Dem rauhen Schicksalsbesen bloßgestellt;
Da kehr' ein König nur, die Zeit kehrt alles
Zu unterst oberst, auch mich spanischen Schlucker.

Dimitrii.

Fegt doch die Sonne selbst.

Rufino.

Die Sonne?

Dimitrii.

Freilich, die
Fegt weg die Sterne mit der Morgenröthe.

Rufino.

Und wo bringt sie das Auskehricht wohl unter?

---

*) Die altslawische Declination wäre hier besser am Platz, aber Lope wußte von solcher nichts, was ihm gewiß nicht zuzumuthen.

Dimitrii.

Wo? In der Nacht.

Rufino.

Erstaunlich anzuhören!

Dimitrii.

Kehr jetzt mit Eifer und rede um so minder.*)

(Der Igumen**) und der Novizenmeister kommen.

Novizenmeister.

Ruf eiligst sämmtliche Mönche zusammen,
Daß du am Thor ihn hier empfangen kannst,
In wenigen Minuten ist er da.

Igumen.

Ist es verbürgte Nachricht?

Novizenmeister.

So verbürgt,
Daß ich bereits die Rosse wiehern höre.

(Der Igumen geht ins Kloster.)

Dimitrii.

Was denn begiebt sich heut, Pater Kirill?

Novizenmeister.

Was? daß der Großfürst seinen Staat bereist,
Wie es schon seine Vorfahren gehalten,
Und daß er heut an unsre Pforte kommt.

Dimitrii.

Der Großfürst?

Novizenmeister.

Ja, die beiden Majestäten.

Dimitrii.

Die beiden?

Novizenmeister.

Freilich.

Dimitrii.

Nun, Gott steh' uns bei!

Novizenmeister.

Ob sie wohl den Gemüsgarten besuchen?

---

*) Diese ganze Kehrbesenscene, zumal wenn man die lateinische Gelehrsamkeit in Anschlag bringt, möchte wohl eine Reminiscenz aus Plautus' „Stichus" sein.

**) Zu sprechen igúmen, der Prior oder Abt (ἡγούμενος).

Dimitrii (heimlich zur Seite).

Rufino?

Rufino.

Was?

Dimitrii.

Ein groß Unglück begiebt sich.

Rufino.

Fürchte dich nicht!

Dimitrii.

Der Großfürst kommt heran,
Und alle Patres treten ihm entgegen.

Novizenmeister.

Dort seh' ich sie, welch königlicher Aufzug!

(Der Igumen und die Patres kommen im Zug aus dem Kloster und darauf **Boris** und **Orofrisa** und **Rodulf**, mit Gefolge, von einem Zuge Strelitzen geleitet.)

Igumen.

Gestatt' eu'r Hoheit mir, den Fuß zu küssen.

Boris (hebt ihn auf).

Ich heiß' euch viel willkommen, Herr Igumen.

Igumen.

O Großfürst, wie hoch ehrt ihr unsern Boden!

Boris.

Der Boden ist ehrenwerth.

Igumen.

Erhabne Frau!
Erlaubt den Fuß euch zu —

Orofrisa.

Steht auf, Herr Pater.

Igumen.

Mit Recht heißt ihr der Orient unsres Pols,
Erhabne Kaisrin!

Boris (hat Dimitrii fixiert).

Wer ist jener Pater?

Igumen.

Dieser, mein Großfürst, ist nur ein Novize.

Boris.

Er zeigt einen recht männlich edeln Anstand.

Igumen.

Von Adel ist wohl wenig in ihm, Herr,
Ich halt' ihn für 'nen Mann von niedrer Herkunft,
Den man zum Almosen hier eingekleidet
Gegen Profeß für Gottesdienst und Arbeit.

Boris (für sich).

In meinem Leben sah ich kein Gesicht,
Das sprechender wär' meinem Neffen ähnlich.

Igumen.

Geruht ihr, hoher Herr, mit ihm zu reden?
(Winkt Dimitrii.)

Dimitrii (für sich).

Das ist mein Tod.

Boris.

Laß alle Furcht, mein Junge.
Sag deinen Namen.

Dimitrii.

Matwei, hoher Herr.

Boris.

Du bist ein rechter Mann.

Dimitrii.

Herr, kaum ein Mann.
Der mich gezeugt, war nicht ohne Verdienst
Und Stellung in der Welt, doch ein Leibeigner,
Und solches war denn meine ganze Erbschaft.
Mein Vater war fast nichts, und meine Mutter
Keine Prophetin, auch nicht überklug,
Glaub' ich, denn sie ließ allzu sehr sich gehen.
Sie gab weg, was sie hatte, und ließ mich
Arm in der Welt; was blieb mir anders übrig,
Als diesem heiligen Ort mich zu verkaufen?
So ist's, Herr. Ihr seid Zar, ich bin ein Mönch.

Boris.

Willst du in dem Gebet mich Gott empfehlen?

Dimitrii.

Mit tausend Bitten, Herr, lieg' ich ihm an,

Und es vergeht kein Tag, wo ich nicht brünstig
Bin eures hohen Namens eingedenk.

Boris (zu Orofrisa).

Fromm sieht er aus, aber ganz wie mein Neffe.

Orofrisa.

Ein seltner Fall, der mich unruhig macht.

Boris.

Tausend Gedanken gehn mir durch den Kopf. —
Woher seid ihr gebürtig, Pater?

Dimitrii.

Herr,
Ich bin des hiesigen Bodens Eingeborner.

(Boris tritt mit dem Igumen auf die Seite.)

Boris.

Auf ein Wort, Pater Igumen. Ich bereise
Mein Reich, um über ein Gerücht ins Reine
Zu kommen, das umgeht, Dimitrii
Sei noch am Leben.

Igumen.

Welch verkehrt Gerücht!

Boris.

Es ist absurde Täuschung. Dieser Bruder
Sieht ihm sehr ähnlich und in solchem Grad,
Daß, hätt' ich seines Tods nicht sichre Kunde,
Leibhaft mir stände Dmitri's Bild vor Augen.
Es könnte sich wohl fügen, daß ihn ein'
Und andrer hier gesehn, daß sie auf den
Gedanken kämen, ihn als den Thronerben
Des Reiches zu benützen. Solche Dinge
Sind in der Welt, Freund, öfters vorgekommen.

Igumen.

Ich weiß das wohl.

Boris.

Falls ihr ihn tödten wolltet,
Eine der reichsten Pfründen ständ' euch offen.

Igumen.

Wie könnt' ich denn —?

Boris.

O schweigt! Ihr könnt ganz gut,
In seiner Mahlzeit etwa. Oder wollt ihr,
Ich lasse jemand hier, der ihn umbringe?

Igumen.

Das überlass' ich einem König gern,
Einem Prälaten steht so was nicht an.

Boris.

So schweigt.

Igumen.

Wohl, Herr.

Boris (zum Gefolge).

Geht nur ins Kloster jetzt.

Igumen.

Gott, welche Zumuthung!

Boris.

Rodulf, tritt hieher!

Igumen.

Gern gäb' ich einen Wink ihm.

Dimitrii.

Herr Igumen.

Igumen.

Nichts, laßt mich jetzt.

(Alles geht nach dem Kloster ab, außer Dimitrii und Rufino.)

Rufino.

Da wären sie hinein.

Dimitrii.

Verloren bin ich.

Rufino.

In großer Gefahr
Hast du geschwebt.

Dimitrii.

Und in noch größrer schweb' ich.

Rufino.

Die Furcht hat guten Grund.

Dimitrii.

Es ist nicht Furcht mehr,
Es ist die augenscheinlichste Gefahr.
Schwer drückt es den Gefangnen, bis der Spruch
Gethan ist, doch ist er ihm kund gegeben,
Dann ist nicht Furcht mehr, nur Gewißheit übrig.
Geschwind entkleide dich, Rufino, und
Die Kleider hängen wir hier an die Bäume
Und schlagen gleich den Weg ein ins Gebirge.

Rufino.

Gut, lebe wohl Capuz' und Scapulier.

Dimitrii.

Eile ist noth.

Rufino.

Dein Unstern geht mir nah,
Daß der Verrath dich allenthalben umlauert.

(Sie ziehen die Mönchskleider aus.)

Dimitrii.

Bist du bald fertig?

Rufino.

Gleich vollends.

Dimitrii.

Dort an
Die höhern Aeste laß sie uns aufhängen.

Rufino.

In solchem Negligee läuft sich's behend.

Dimitrii.

Die Herrschaft, scheint's, wird nur durch Qual erkauft;
Mich, der ich mein Reich fliehe, sollte sie schonen.

(Sie hängen die Kleider an die Bäume und gehen ab.)

(Rodulf kommt mit zwei Strelitzen.)

Rodulf.

Der Herzog will's, ihr habt nichts einzuwenden.

Erster Strelitze.

Und wohin sollen wir den Leichnam werfen?

Rodulf.

Mit einem Stein am Hals in diesen Fluß.
Kein Wort darüber. Gott kennt meinen Eifer.

Zweiter Strelitze.

Herr, gieb dir keine Mühe, denn mich dünkt,
Er hat das beßre Theil erwählt und sich
Vor'm Tode aus dem Staub gemacht.

Rodulf.

Wie so?

Zweiter Strelitze.

Die Schlange ließ hier ihre Haut zurück.

Rodulf.

Wie? seine Kleider?

Zweiter Strelitze.

Ohne Zweifel sind sie's.

Rodulf.

So hat er irgendwo her Wind bekommen.

Erster Strelitze.

Und was bleibt uns nun übrig?

Rodulf.

Ihn verfolgen.

Zweiter Strelitze.

Besinne dich eines Bessern, Herr, und sage
Dem Herzog lieber, er blieb todt auf dem Platz.

Rodulf.

Vor allem laßt uns ihm nachsetzen. Holen
Wir ihn nicht ein, so bleibt noch immer übrig,
Zu sagen, er sei todt am Platz geblieben.

Erster Strelitze.

Wie mag den Herrn ein schwach Mönchlein erschrecken!

Rodulf.

Du kennst die Furcht schlecht eines Usurpators.

(Gehen ab.)

Vierte Scene.

Anhöhe in Liefland.

Jeru, Laima und Jaschek.

Jeru (hinter die Scene rufend).

Jag sie den Hügel ab, daß sie Gott verdamme!

Laima.

Vater, der Thymian schmeckt ihnen zu gut.

Jeru.

O, welche Arbeit!

Jaschek.

Werde nicht böse, Meister.
Du weißt es längst ja, Ziegen, Krätze und Weiber
Die sind gefräßig und umstreicherisch.
Die Ziege nascht den ganzen Hügel durch
Und einen ganzen Menschenleib die Krätze,
Und nach dem eignen Kopf nur will ein Weib
Essen und stehn und arbeiten und flankieren.

Laima.

Was nicht der naseweise Junge weiß!

(Dimitrii und Rufino kommen in Schnittertracht.)

Dimitrii.

Da giebt es Leute.

Rufino.

Giebt es was zu essen?

Jaschek.

Bringt ihr Küchlein, kann man mit Fett euch dienen.

Dimitrii.

Platz doch nicht so heraus!

Rufino.

Was willst du, Herr!
Der Hunger macht mich toll.

Dimitrii.

Seid ihr der Herr
Der Weide?

Jeru.

Das bin ich.

Dimitrii.

Nun, guter Mann,
Wie ihr auch heißt, giebt's ein gebratnes Zicklein
Oder ein Stück übrig Brot in eurem Speicher?

Jeru.

Der Speicher im Thale hat's, wenn auch nicht übrig.
Wer seid ihr denn?

Rufino.

Zwei Schnitter, wie ihr seht.

Jeru.

Bei Gott, ihr seht mir aus nach Appetit,
Um ihrer andre sechse aufzufressen.

Dimitrii.

Sprecht, Vater, giebt's bei euch Arbeit für uns?

Jeru.

Das wird nicht fehlen, wenn ihr tüchtig seid.

Dimitrii.

Stell uns nur an, die Arbeit wird's erproben.

Jeru.

Was meinst du, Laima, soll ich diese dingen?

Laima.

Ei Vater, ganz gelegen kommen sie.

Jaschek (für sich).

Die Drosseln ziehen der Lockspeise nach.

Jeru.

Im Rosmarinthal steht der Segen schön;
Ich will sie als die unsern haben. Ihr heißt?

Dimitrii.

Petruschka ich.

Jeru.

Und ihr?

Rufino.

Ich heiße Jerschi.

Jeru.

Schneidet ihr gut?

Rufino.

Das sollt ihr sehn. Mit Einem
Hieb hau' ich eine Schwade an sechs Pfund schwer.

Jaschek.

O Schwerenöther!

Rufino.

Mit den Zähnen führ' ich
Die Sichel.

Jaschek.

Soll man nicht den Kerl verschneiden?

Laima.

Petruschka ist ein wackrer Bursch', ich werde
Mich seiner annehmen.

Jaschek.

Was? Nehmt ihr den Jungen
Gleich in Beschlag, eh er noch drum sich meldet?
Jungfer, daß ihr die Finger nicht verbrennt
Und dieser heil'ge Petrus euch verleugnet!

(Gehen ab.)

Fünfte Scene.

Unten am Fluß.

Der Palatinus, Malgorschàta und Orlinski mit Jagdspießen.

Palatinus.

Von da herab kam ich bis an den Fluß,
Er kann ans Wasser nicht gekommen sein.

Malgorschàta.

Zwischen den Bäumen muß er sich verstecken.

Palatinus.

O Freunde, so behend fällt unser Leben
Von seiner Höh' herab ins Meer des Todes.

Orlinski.

Wär' er zwischen den weißen Pappeln hier
Versteckt, auf unsern Ruf würd' er gewiß
Die irre Flucht aufs neue unternehmen.

Palatinus.

Ich dring' in das Gehölz und untersuche,
Ob von der fetten Weid' er darin ausruht. (Ab.)

Orlinski.

Wie lange, Gräfin, ziehst du meine Hoffnung
In frevelhaftem Wankelmuth hinaus?

Malgorschâta.

Du kennst ja die Verhältnisse und weißt,
Wie streng mein Vater denkt.

Orlinski.

Bedenke du nur,
Der Liebesgott geht bei dem Tod zu Lehen.
Gönne mir deiner Augen Glanz, der nur
Von diesem lebt. Erhörung heißt die Palme,
Die für ein treu Verlangen reicht der Gott;
Erprobt hast du mein Herz und seine Qual,
Drum laß es obdachlos sich nicht verirren.

Malgorschâta.

Du möchtest dich, Freund, über mich beklagen,
Sähst meine Neigung irgendhin du zielen.

Orlinski.

Erjagt willst du, doch nicht erobert sein,
Grausame Art, den Jäger todt zu hetzen!
Der Liebesneuling lernt nur durch Gewähren.

(Der Palatin kommt zurück.)

Palatinus.

So viel ich auch der Bäume Zweige rühr'
Und Blätter mit dem Jagdspieß schüttle, will
Kein Damhirsch doch heraus.

Malgorschâta.

Setzen wir uns,
Mein Vater, an dieses Bachs Ausfluß; er scheint
Wie uns zu lächeln.

(Sie sitzen seitwärts an der Bühne nieder.)

Orlinski.

Einen Schnitterzug

Seh' ich dort von der Höhe ziehn. Sie könnten
Berichten, ob sie unser Thier gesehen.

Malgorschata.

Seht mir, das rothe Korn ist schon geschichtet;
Sie kommen lustig her zur Sichelhenke
Mit fröhlicher Musik den Hügel ab.

(Die Landleute kommen mit Musik von der andern Seite der Bühne im Zug, darunter Laima, Dimitrii, Rufino, Jeru und Jaschek.)

Gesang der Mädchen.

O, wie war ich weiß,
Als ich mit den Schnittern auszog!
Kommt die Sonn' und färbt mich Mohrin!
O, wie war ich weiß,
Eh ich auszog mit der Sichel!
Nicht die neid'sche Sonne duldet
Weiß das Feuer meiner Wangen;
In der Blüte meiner Tage
War ich eine weiße Lilie,
Kommt die Sonn' und färbt mich Mohrin!*)

Jeru.

Hier in des grünen Ufers Schattensitz
Können wir, Kinder, die Ruhstunde feiern.

Rufino.

O, wie verlangt mich nach dem Vesperbrot!

Laima.

Dort drüben sitzen Leute aus der Stadt.

Dimitrii.

Ich Unglücksel'ger! Seh' ich irgend Hofvolk,
Stockt in den Adern das unschuldige Blut.
Rufino, wer, vermuthest du, sind diese?

Rufino.

Wer wird denn dich im fremden Land erkennen?

---

*) Dieses wörtlich übersetzte Stückchen bietet eine unverkennbare, höchst merkwürdige Tonverwandtschaft mit der slawischen Volkspoesie dar.

Jaschek.

Setzt nach Belieben euch in das Gras im Kreis,
Daß ich dazwischen hier das Tischtuch breite.

Palatinus (ruft hinüber).

Ei, Freunde, reicht eu'r Tisch wohl für uns alle?

Rufino.

Es scheint, wir essen hier an offner Tafel.

Jeru (zu Laima).

Sprich du mit ihnen, Kind, denn du verstehst's.

Jaschek.

Bei Gott, ihr Herrn, wenn ihr uns etwas auftischt,
So konntet ihr gar nicht gelegner kommen.

Dimitrii.

Wenn ihr als Jäger von den Bergen kommt,
So bringt ihr sicher reiche Beute mit.

Rufino.

Was einem Jägersmann am leckersten.

Jaschek.

Ja, lecker sind sie und noch größre Lügner,
Daß es 'ne Art hat. Kein Verliebter weiß
So prächtig aufzuschneiden wie ein Weidmann.

Laima.

Ei, welch ein zierlich Fräulein seh' ich da!
Sagt mir doch, Vater, ob ihr jemals mir
Ein so geschniegelt Röcklein machen lassen?

Jeru.

Ich bin ein Bauer, Laima. Meinem Stande
Gemäß kleid' ich dich nur.

Laima.

Ich will es glauben.

Jeru.

Das Herz spinnt in die Breite seinen Zeug,
Spannt ihn nicht der Verstand in Fransen ein.

Laima.

Ei, zu verständig spannt ihr euch ein, Vater,

Denn euer Rock muß warm im Sommer sein,
Im Winter aber ist's der helle Frost.

Jaschek.

Wünscht ihr den Vater euch wohl als Wetterfahne?

Dimitrii
(für sich auf die Fremden schauend).

O welch ein herrlich Weib! Was sie nur ansieht,
Das muß ihr huld'gen. O, der Glückliche,
Dem der Tag graut aus solch strahlender Sonne!

Rufino.

Was wollen nur die Leut' um diese Zeit hier?

Dimitrii.

Welch Antlitz! Welch ein süßer trotziger Blick!

Rufino.

Laßt ihr den Imbiß jetzt bald los, Gevatter?

Jeru.

Haben die Herrschaften was zu befehlen,
Geruhet, Herr; wo nicht, so schenkt uns Urlaub.

Palatinus.

Es macht uns ein Vergnügen, euch zuzusehn;
Nehmt euern Imbiß, ich bin drauf begierig.

Rufino.

Wie nennt sich unsre schöne Nachbarschaft?

Palatinus.

Ich bin der Comes Palatin, eu'r Lehnsherr.

Rufino.

Sonst nichts?

Jeru.

Der Graf? Werft euch vor ihm zur Erde!

Jaschek.

Soll denn der Herr über unsre Köpfe schreiten?

Jeru
(kniet vor dem Palatin).

Wenn sich dem Himmel gleich ein König auch
Erniedrigen will, bitt' ich auf den Knieen,
Daß ihr euch meines schlechten Hauses mögt
Bedienen, bis ihr eu'r Gesinde findet.

Palatinus.

Ich schätz' eu'r Haus einem Palaste gleich
Und, Freunde, nehm' eu'r Anerbieten an.

Jeru.

Führt mir die Herrn zur Meierei hinüber;
Hier, wenn's gefällig ist, mein gnädiges Fräulein.

(Alle ab außer Dimitrii und Rufino.)

Dimitrii.

Himmlisches Bild! Laß sie nur fort, Rufino!

Rufino.

Was hast du, Prinz?

Dimitrii.

Das Glück muß ich verfolgen,
Das mir der Himmel entgegen sendet.

Rufino.

Welches?

Dimitrii.

Der Comes Palatinus, den du siehst,
Der hier in Liefland seine Hofstatt hält,
Ist nah befreundet und ein Blutsverwandter
Des mächtigen Königs von Polenland.
Ihm zieh' ich nach und schleiche mich ins Haus
In der Verkleidung irgend eines Knechtes,
Bis ich Gelegenheit find', ihn zu sprechen.
Spräche der Graf zu meinen Gunsten dann
Vor'm Könige und der begünstigte
Mein Unglück, um jenem verräthrischen
Recht- und gottlosen Vergewaltiger
Die Stirn zu bieten und mein Reich mir zu
Erobern; zweifle nicht, so muß es mir
Gelingen; und diesem Grafen dank' ich dann
Mein Leben und Reich und kann ihn schöner nicht
Belohnen, als wenn seine schöne Tochter
Ich auf den Thron als meine Kön'gin setze.

Rufino.

Fürwahr, dann ist es Zeit, daß deine Hoheit

Vor der erstaunten Welt werd' offenbar.
Der Plan mit diesem Grafen scheint mir gut.

Dimitrii.

Ich dien' ihm Anfangs nur in niedrer Tracht,
Daß Niemand ahne, was die Hülle birgt.

Rufino.

Das wird gut sein.

Dimitrii.

Denn allenthalben lauscht
Der gift'ge Neid mir auf; darum gilt's Vorsicht.

Rufino.

Wähl ein Geschäft, das das Gesicht entstellt.

Dimitrii.

Ich habe schon die Maske, unter der
Die ganze Welt mich nicht erkennt.

Rufino.

Und welche?

Dimitrii.

Ich diene in der Küche, wo mich Kohle
Und Mehl so zudeckt, daß ich ganz unkenntlich.

Rufino.

Das ist ganz gut. In dem Palast des Grafen
Erfährst du auch das Heimlichste aus Moskau,
Und dann laß es glücklichen Anlaß geben
Für deine Rache und Reiches-Herstellung.
Der wilde Berg hier beut dir schlechte Aussicht.

Dimitrii.

Sahst du genau des Grafen göttlich Kind?

Rufino.

O ja.

Dimitrii.

Die lieb' ich sterblich.

Rufino.

Die macht's fein,
Sie jagt sich dich als Hasen in ihre Küche.

Dimitrii.

O könnt' ich ihr mein Herz so zubereiten,
Daß sie mein ganzes Innre draus erriethe.

Rufino.

Schick's ihr gespickt; in dieser Appretur
Da gehen ihr gewiß die Augen über.
Muß ich mit dir auch Küchenjunge werden?

Dimitrii.

Du warst Freund in der Noth, du mußt es auch
Im Glücke sein. Laß uns nur durch die Küche
Den ruß'gen Weg zum goldnen Throne wandern.

Rufino.

Vorwärts, Herr; meine spanische Treue sei
Wolke mit Wolke dir, Sonne mit Sonne!
Mein ahnungsvoll Gemüth sagt mir voraus:
Aus einem Klostermönch und Schnitterknecht
Und Küchenjungen schnitzt man auch 'nen König.

(Gehen ab.)

Sechste Scene.

Saal im Kreml.

Boris und Rodulf.

Rodulf.

Der Unsinn bei dem Volk nimmt überhand,
Und sehr zu fürchten ist —

Boris.

Rede nicht aus,
Du willst doch sagen, wie verhaßt ich bin.

Rodulf.

Du hast's durch Grausamkeit heraufbeschworen.

Boris.

Rodulf, und welche sind denn diese Fehler
Und Grausamkeiten, über die das Land
Mit Recht sich kann beklagen? Sechzehn Jahre
Regier' ich es, und wer kann mir nachsagen
Im ganzen Gebiete Moskau's und Casáns

Bis zu den wildesten Tartaren hin,
Ich hab' ihm seine Habe weggenommen,
Ich habe rechtswidrig, willkürlich roh
Ihm etwas seines Eigenthums gekränkt?

Rodulf.

Es mag wohl sein, daß es sehr Unrecht hat,
Wenn jetzt dein Volk so wild ist aufgeregt
Durch diese Nachricht, Prinz Dimitrii lebe
Und rüste wider dich.

Boris.

Und ist dem so,
Warum nennst du die Strafen Grausamkeit,
Die ich an solchen übe, die durch Trug
Den Frieden meines Reiches, meine Ruhe
Und meiner Kinder Hoffnung untergraben?

(**Ein Hauptmann** mit einigen Strelitzen schleppen einen **Astrologen** herbei.)

Hauptmann.

Nur vorwärts, du verfluchter Reichsverwirrer!

Boris.

Was giebt's?

Rodulf.

Sie bringen Einen her gefangen.

Hauptmann (zu Boris).

Herr, heut sollst du meinen Diensteifer loben.
Das ist der Astrolog, der jene Mär
Ins Volk gebracht hat, Prinz Dimitrii lebe.

Boris.

Du Thor, der Himmel strafe deinen Hochmuth,
Der du mein Reich verwirrst!

Astrolog.

Gewiß niemals, Herr,
War's meine Absicht, dein Reich zu verwirren;
Erst als ich hört', es sei des Volkes Meinung
Und selbst die sehr erhabener Personen,
Wie weiland Prinz Dimitrii noch lebe,
Sucht' ich des Wahns Ursache zu ergründen.

Jetzt freilich reut mich, daß ich's unternahm,
Des Himmels zwölf Häuser aufs Brett zu zeichnen
Mit seinem Thierkreis und Planetenbildern,
Die sich um Sonn' und Mond kreisend bewegen,
Um dieß Geheimniß auszufinden.

Boris.

Schweig!

Astrolog.

Ich fand nichts aus, Herr, und ich weiß ganz gut,
Daß diese Wissenschaft nicht glaubenswerth ist,
Schon weil der dumme Pöbel sie so hoch hält.

Boris.

O Thor! Betrüger und Ungläubige
Nannt' euch schon Hyakinth, und er versichert,
In Rom schon sei es schwer verpönt gewesen.

Astrolog.

Doch irgendwo steht doch im Seneca,
Den Astrologen sei Manches bekannt.

Boris.

So lies des Favorinus, Celius Zeugniß
Und was der gründliche Erasmus spricht.
Wahr ist es, oder falsch, oder ungewiß.
Wenn ungewiß, wozu dient es? Wenn falsch,
Was schlimmer, als mittelst Lüge zu betrügen?
Ist's wahr, so giebt es Freud' oder Betrübniß.
Entweder vor der Zeit macht es dich traurig,
Oder du marterst dich durch Hoffnung ab.
Der große Julius wußte das, und höchlich
Verwarfen dich die Heiligen und Propheten

Astrolog.

Wär' es erlaubt mir, hoher Herr, mit dir
Als meinem Fürsten drum zu disputieren,
Wollt' ich beweisen, was dran wahr, was falsch ist.

Boris.

Und soll ich dir beweisen, was dran falsch ist?

Astrolog.

Wie so, Herr?

Boris.

Auf was Art denkst du zu sterben?

Astrolog.

Ich denk', ich steh' heut in großer Gefahr,
Entgeh' ich der, dann wird mein Leben lang.

Boris.

Hauptmann, faßt ihn und aus den hohen Fenstern
Dieses Palastes stürzt ihn auf die Straße
Angesichts aller Narren, die ihm glauben
Und seinen Zirkeln, und aus den Sternbildern
Das Schalten Gottes mit Millionen rathen.

Astrolog.

Erbarmen, Herr!

Boris.

Wär' deine Wissenschaft
Was nutz, so wüßtest du aus der Gefahr
Dich zu befrein. Hinaus mit ihm!

Hauptmann.

Vorwärts!

(Sie werfen ihn durchs Fenster.)

Boris.

Und du, Rodulf, sei wachsam, mir die Feinde
Zur Hand zu schaffen, und verschone mich
Mit überflüssigem Rath.

(Geht ab.)

Rodulf.

Stäts mit der Schlinge
In Händen muß der stehn, der sich dem Dienst
Des Herrn empfehlen will. In seiner Hand
Führt er das Schicksalsschwert. Ein Basilisk
Ist seine Zunge; um zu tödten, braucht's nur
Zu sagen, daß ein Mensch aufhöre zu leben.

(Gehen ab.)

Siebente Scene.

Eine Halle im Schlosse des Palatinus, im Hintergrund die Küche.

Der Küchenschreiber und der Hausmeister.

Küchenschreiber.

Ist euer Mahl bald fertig?

Hausmeister.

Alles, Herr;
Ich bitt' um einen Augenblick Geduld.
He, Bursche, wart! Ich will euch Füße machen!

(Rufino und Dimitrii kommen als Küchenjungen mit rußigen Gesichtern.)

Rufino (vor sich hin).

Daß dich die Kränke!

Hausmeister.

Fertig sind die Braten.

Rufino.

Gott, wie zum Lachen ist's, seh' ich am Bratspieß
Den Königsenkel drehn!

Dimitrii.

Die Spieße kannst
Du jetzt bei Seite lehnen.

Hausmeister.

Die Rebhühner
Sind völlig gar?

Dimitrii.

Sie waren am Verbrennen.

Hausmeister.

Und die Kapaunen?

Dimitrii.

Braucht noch eine Wendung.

Hausmeister.

Die beiden Truthühner?

Dimitrii.

Noch eine Weile.

Hausmeister.

Und dieß Gemüse?

Dimitrii.

Braucht der Schminke nur noch.

Küchenschreiber.

Ich wüßte gern, was du die Schminke nennst.

Dimitrii.

Zimmt giebt die Farbe, Herr, und Zucker ist
Die Schminke, die den Damenmunden mundet.

Hausmeister.

Habt die Citronen ihr entzwei geschnitten?

Rufino.

Seit einer halben Stunde stehn sie da, Herr,
Und schlagen ihr Rad trotz der Truthühner ihrem.

Küchenschreiber.

Seht zu, daß es vollends voran geht, Meister.

(Mit dem Hausmeister ab.)

Rufino.

Dieses Küchenleben ist ein elend Leben;
Zu essen krieg' ich nur, was ich nicht mag,
Und was ich möchte, das darf ich nicht essen;
Der widerwärtige Rauch dazu, das Licht
Bei Nacht sowie am Tag. Die besten Bissen
Nur für den Herrn! Und weißt du, was ich denke,
Meister Schimon?

Dimitrii.

Gern wüßt' ich's, Meister Tomasch

Rufino.

Daß dieses Leben nur ein Hundeleben,
Das von der Luft lebt, wie's Chamäleon.

Dimitrii.

Ich hoffe, künftig kochen mir wohl Andre
Was ich soll essen.

Rufino.

Ganz dasselbe ist's,
Ein Kuppler sein oder ein Küchenjunge.

Dimitrii.

Wo bringst du da die Aehnlichkeit heraus?

Rufino.

Ei so, sie richten an, rühren und wenden,
Daß der genieße, der den Beutel zieht.

Dimitrii (sieht in die Küche).

Das Essen ist bereits hinaufgetragen.
Du kannst jetzt alsbald das Spülwasser holen.

Rufino.

Wir und am Spülicht, Herr?

Dimitrii.

Mach hurtig vorwärts!

Rufino.

O, wie erbarmt mich solche Niedrigkeit! (Ab.)

Dimitrii.

Die Niedrigkeit wirst du mir lohnen, Himmel!
Erbarme des Verfolgten dich, nimm an
Das Opfer des Unsel'gen, der, verfolgt
Von früher Jugend an, ja von Geburt ab
Betrogen, seinen Stand so muß vergessen!

(Rufino kommt mit der Wasserkufe.)

Rufino.

Hier ist der Spülstoff.

Dimitrii.

Und hier ist der Kessel.

Rufino.

Und hier die Trockenlumpen.

Dimitrii.

Spanischer Edler,
Der meine Majestät kennt, denke dir,
In dem Schmelztiegel dieser Niedrigkeit
Wird unsrer Tugend edles Gold geläutert.

Rufino.

Ich läutert' es viel schöner in der Schüssel,
Die ich dem Herrn bereitet.

(Ein Page kommt mit Schüsseln, die er hinschleudert.)

Page.

Teller fehlen.
He, Schlingel!

Rufino.

Unter uns ist ein Schlingel, Freund,
Der leicht ein Herzog wäre.

Page.

Das Geschick
Spielt ihm hart mit.

Rufino.

So ist's.

Page.

Ja, jeder Lump
Schwatzt uns das Märchen von der hohen Abkunft. (Ab.)

(Dimitrii scheuert und Rufino wischt ab.)

Dimitrii.

Der Küchenrock thut unsrem Stand nicht Eintrag.
Ich denke mir, ich sei im Stiergefecht,
Und um das Leben ganz zurückzubringen,
Geht wohl der goldgestickte Mantel entzwei*).
Ein Glückskind lag ich einst in meiner Wiege,
Aber verwechselt ward ich dazumal,
Als ich zu meinem Heil ein Andrer hieß.
Ein Sturm hat mich Gott weiß wohin verschlagen;
Indeß, das Schiff geh' immerhin in Trümmer,
Wenn nur das Leben wir herausgezogen.

(Der Page kommt wieder.)

Rufino.

Jetzt ist gescheuert; nimm und bring auch uns
Etwas zum Naschen mit.

Page.

Es soll geschehn. (Ab.)

Rufino.

Nein, wie das Pägechen läuft!

(Ein zweiter Page kommt mit einem Gericht.)

Page.

Der dumme Kerl

---

*) Das Stiergefechtbild wird der russische Prinz dem spanischen Diener verdanken.

Muß immer mir im Weg sein, doch dießmal hat
Er nichts gesehn. Das Fricassee verzehr' ich selbst.

Rufino.

Was Fricassee, das frißt man eh.

(Nimmt es ihm weg.)

Page.

Wer nahm es
Vom Teller mir?

Rufino.

Ich.

Page.

Du Spitzbube?

Rufino.

Freilich,
Bei uns in Spanien heißt das Schnabulieren.

Page.

Herbei, ihr Pagen!

Rufino.

Giebt nichts mehr zu paschen;
Der Brocken ist versorgt und aufgehoben.

Dimitrii.

Ei, Meister Tomasch!

Rufino.

Hier im Schloß will ich
Zu kurz nicht kommen.

Page.

Du sollst mich noch kennen.
Habt ihr den Schneeball à la marquis fertig?

Rufino.

Mit Marquis's geben wir uns nicht viel ab;
Jetzt heißt's bald à la König, Meister Woitschech.

Page.

Einen Galgenpaß werd' ich dir bald verschaffen. (Ab.)

Rufino.

Und ich euch den Paßgalgen, Meister Woitschech!

Dimitrii.

Wirst du denn niemals zu Verstande kommen?

Rufino.

Und du willst nie begreifen, was es heißt,
Ein Küchenjunge sein und wie der Sperber
Im Fluge sich die Bissen wegzuschnappen?
Die flotte Küchenjungerei soll leben!
Auf Einem Fuß verzehrt er seinen Raub,
Kein Küchenjung' starb noch an Perplexie.
Süß, frei, und ohne Sorgen, ohne Zügel
Träumt er am Boden, Winters in der Küche
Im Sommer in der Scheune. Königsloos
Ist nur ein Bettel gegen Küchenfreiheit,
Hätte der Jung' all Tag ein frisches Hemd
Nur anzuziehn; doch das erniedrigt ihn,
Daß ihn vornehme Herrn so scheel ansehn;
Ein lausiges Gesindel, heißt's im Vorsaal.
O Freund, was kann der Ehrgeiz Gutes richten?

Dimitrii.

Daß wir dem Geist und nicht dem Körper pflichten.

(Tschanski und Sewerski kommen.)

Tschanski.

Merkwürdiger Fall, wenn noch Dimitrii lebte!

Dimitrii.

O Himmel! Meinen Namen nennen sie!

Sewerski.

Zu fürchten ist, das Volk ist wankelmüthig
Und liebt das Neue. Was es haßt an Boris,
Das giebt Dimitrii Leben, und der Aufstand
Wächst bald von Stadt zu Stadt — Dieser Courier,
Der ankam, sagt bestimmt, Dimitrii lebe.

Dimitrii (leise).

Rufino!

Rufino.

Was giebt's?

Dimitrii.

Diesen Kessel stelle
Hinein! Hier giebt es für mich Neuigkeiten.

Rufino.

Bedenke, was du thust.

Dimitrii.

Sei außer Sorgen.

(Rufino ab.)

Tschanski.

Mit frechster Zunge reden sie von Boris.

Sewerski.

So ist es, und sie haben Grund genug.

Dimitrii.

Ihr Herrn, nehmt nicht für übel, wenn ein Mensch
Von niedrer Herkunft sich ein Wort erkühnt
In Gegenwart von des Herrn Grafen Dienern;
Jedoch ich selbst bin aus Moskau gebürtig
Und rühme mich, aus ehrbarem Geschlecht,
Dürft' ich von euern Neuigkeiten wissen?

Tschanski (zu Sewerski).

Ja, Herr, der Graf hat die gewisse Kunde,
Daß eine große Umwälzung bevorsteht.
Bei Tafel ward's erklärt, Dimitrii lebe.

Dimitrii.

Er lebe?

Tschanski.

Und der grimmige Tyrann
Erwürgt, wen er das Wort hört weiter geben;
Denn seine Späher lauern aller Orten.
Einen Astrologen haben sie gehängt,
Zwei Andre wurden öffentlich enthauptet. —

(Dimitrii ab.)

Aber man rückt die Stühle drin, Sewerski;
Kommt, daß wir zur Handwaschung noch erscheinen.

(Sie gehen ab.)

Achte Scene.

Ein Staatszimmer im Schloß.

Dimitrii kommt träumerisch.

Dimitrii.

O Himmel, schenk mir meiner Väter Thron!
Wofür geht dieß Gerücht sonst durch die Welt,
Ich sei am Leben, und wie thu' ich's kund,
Daß man mein angestammtes Reich mir gebe?
Wag' ich es, mich dem Grafen zu entdecken?
Er ist von hoher Ehrenhaftigkeit,
Und Ehre schließt doch den Verrath nicht ein.

(Malgorschäta erscheint in der Thüre.)

Doch da ist seine Tochter, was beginn' ich?
Der Himmel weiß, wie ich hieher gelangte,
Ein dunkler Trieb nur drängte mich nach oben.
Sie sah mich schon; ich kann nicht mehr zurück.

Malgorscháta.

Was ist das, Bursche? Wer schickt dich hieher?

Dimitrii.

O Noth! Lauf' ich davon? Antwort' ich ihr?
Sag' ich ihr, wer ich bin?

Malgorscháta.

Noch keine Antwort?

Dimitrii.

Gnäd'ges Fräulein, ich suchte den Herrn Grafen.

Malgorscháta.

Du meinen Vater? Und zu welchem Zweck?

Dimitrii.

Ich diene dem Herrn Grafen in der Küche.

Malgorscháta.

Und welcher Wahn trieb dich zu dieser Kühnheit?

Dimitrii.

Gnäd'ge, meine Bravour.

Malgorscháta.

Bist ein Hanswurst?

Dimitrii.

Mit der Bravour wird's wohl nicht richtig sein.

Malgorschàta.

Ich denk' es mir.

Dimitrii.

Ich möchte nur gern Herzog
Und Kaiser werden.

Malgorschàta.

Daran thust du wohl;
Die Narrheit ist ergötzlich.

Dimitrii.

Glaub' es mir,
Dein Schaden soll es nicht sein, wenn ich's werde.

Malgorschàta.

Du bist sehr gnädig.

Dimitrii.

Und ich denke mir,
Ich bringe dich auf eine hohe Stelle;
Denn in der Seele mein, die dich anbetet,
Hast du die höchste schon, im Herzen hier.

Malgorschàta.

Auch noch verliebt?

Dimitrii.

Auch das. Sahst du denn, Fräulein,
Je einen Narrn, den nicht die Liebe stach?

Malgorschàta.

Jetzt kann ich deinen ganzen Witz ermessen.

Dimitrii.

Läßt Gott mich nur auf meinen Platz gelangen,
So denk' ich dich zu meiner Frau zu machen.

Malgorschàta.

Zu deiner Frau?

Dimitrii.

So träumte mir heut Nacht.

Malgorschàta.

Ei, die Gedanken stehen dir nicht schief.

Dimitrii.

Mit Gottes Zulassung siehst du die Schläfe
Bald mir gekrönt mit Lorbeer und mit Gold.

Malgorschàta.

Was willst du eigentlich dem Vater sagen?

Dimitrii.

Sehr wicht'ge Dinge, die sehr närrisch aussehn;
Die Zeit braucht Lüge, diese Gegenwart
Zwingt mich, daß ich Versteckens mit ihr spiele.

Malgorschàta.

So fahren eure Hoheit immer fort,
Daß endlich ihren Namen man erfahre.

Dimitrii.

Ich nenne mich den vom grausamen Herodes
Dem Zweiten hart Verfolgten. Ihm gegenüber
Werd' ich ihn bald zu meinen Füßen sehn.
Ich hoff' auf Gott, daß er mir Sieg verleiht
Wider den Feind, dir zur Verherrlichung.

Malgorschàta.

Ich weiß nicht, hör' ich mehr an oder geh' ich.

Dimitrii.

Nimm meinen Schwur an, dann geh immerhin.

Malgorschàta.

Seh' ich dich, muß ich lachen, denn du bist
Ein kühler Narr und ein lumpiger Herr.
Doch komm jetzo, mein Vater soll dich sehen.

Dimitrii.

Du bist mir gnädig.

Malgorschàta.

So tritt nur herein,
Schmutzkaiser du!

Dimitrii.

Gewiß, Schatz-Kaiserin!

(Gehen ab.)

Dritter Akt.

Erste Scene.

Königlicher Palast in Warschau.

König Sigismund und der Palatinus. Gefolge

König.
Seid viel willkommen mir, Graf Palatin.

Palatinus.
Eu'r Majestät gestatte mir die Füße —

König.
Nein, eurer Tapferkeit biet' ich die Arme. —
Dem Grafen einen Sessel!

Palatinus.
Mit all diesem
Ehrt eure Majestät nur ihr Geschöpf.

König.
Wie sich's nicht anders ziemt für einen Mann
Von solchem Werth und altem Piastenblut.
Jetzo nehmt Platz, Herr Graf.

Palatinus.
Zu viel der Ehre.

König.
Die Höflichkeit kommt vor'm Verdienst zu kurz!

(Setzen sich.)

Palatinus.
Meine Hieherkunft, hoher Herr, betrifft

Neben der Huldigung vor der Majestät
Noch eine gar nicht unwichtige Sache.

König.

Tretet beiseite sämmtlich! — Jetzt sprecht offen.

Palatinus.

So höre mich. Jenes Gerücht, mein Fürst,
Das von Demetrius' Vorhandensein
Umlief von Moskau bis in unser Liefland,
Gleichwie durch Rußland und zu den Tartaren,
Wuchs nur nach Maß des allgemeinen Wunsches,
Er möchte sich des Kaiserthums bemächt'gen.
Der Glaube schuf sich den rechtmäß'gen Herrscher
Auch der Allmächtige hat diesen Wunsch
Des Volks erhört und sich geoffenbart.

König.

Wie so das?

Palatinus.

Eure Majestät geruhe —

König.

Er wäre denn nicht todt?

Palatinus.

Er ist es nicht.

König.

Nun weiter und zum Schluß!

Palatinus.

Dimitrii lebte
Verborgen, Herr, im Dienste meiner Küche.

König.

Was? wie?

Palatinus.

Gewiß, Herr.

König.

Sagst du mir die Wahrheit?

Palatinus.

Die Furcht hat ihn zu diesem Schritt gebracht.

König.

Bedenk es wohl, des Volkes freche Stimme
Liebt gar sehr solche Märchen zu ersinnen.

Palatinus.

Daß es Dimitrii wirklich ist, dafür
Hab' ich genugsam Zeugniß. Sechs Bojaren,
Die bei seinem Großvater in Dienst gestanden
Und die ich insgeheim zu mir berief,
Schwören darauf, er sei's.

König.

So lebt er wirklich?

Palatinus.

Und bittet um Einsetzung in sein Reich.
Die Zeichen, seines Blickes Majestät,
Die würdige Haltung, auch durch Lumpen strahlend,
Beweisen sattsam, daß hier nichts Betrug.
Nimm für gewiß an, daß hier Wahrheit waltet.
Gleichwie ein Diamant doch glänzen würde,
Wär' er in bleiches Blei auch eingefaßt,
Bricht angeborner Adel aus dieser Hülle.

König.

So hat er sich denn noch nicht umgekleidet?

Palatinus.

Er will es nicht, eh er dein Antlitz sah.

König.

Wo ist er jetzt?

Palatinus.

Er wartet an der Thüre.

König.

Mitleid befällt mich, zärtlichstes Erbarmen;
In der Erniedrigung will er mich sehn?

Palatinus.

Er sagt, je mehr er dich zum Mitleid rühre,
So lieber sei's ihm.

König.

Gleich ermuth'ge ihn,
Vor mich zu treten. Aber, Graf, wär' es
Nicht besser, man brächt' erst ihm einen Anzug?

Palatinus.

Er wird sich keineswegs dazu verstehen.

König.

So führ' ihn nur herein.

Palatinus.

Da sind sie beide,
Er und sein spanischer Diener harren dein.

(Er geht zur Thüre.)

Der König giebt euch Urlaub einzutreten.

(Dimitrii und Rufino kommen in ihrer Küchenjungentracht.)

Dimitrii.

Obgleich der Aufzug, in dem ihr mich seht,
Ist, Herr, unwürdig eurer Gegenwart,
So geben mir doch angebornes Blut und Adel
Den Muth, um meine Schüchternheit zu zügeln.
Gestattet euren Fuß mir, hoher Herr,
In eure Hand leg' ich mein ganzes Leben.

König.

Der ist es also?

Palatinus.

Dieser ist es.

König.

Wirklich?

Palatinus.

Tyrannenfurcht bracht' ihn so weit herunter.

König

(in seinen Anblick versunken).*)

Stände Valerian jetzt mir vor Augen,
Wie er sich vor dem Perserfürsten neigte,
Oder der Türke, der, der Welt ein Schrecken,
Dem großen Tamerlan die Schulter lieh;
Säh' ich den großen Römer, der Pompejus,
Egypten und dem Schicksal hielt die Wage;
Säh' ich den großen Marius in der Pfütze
Oder ohne Augen den Greis Belisar;
Säh' ich am Schweife von Achilles' Roß

---

*) Daß dieser Monolog in seinem schweren Pathos verfehlt und undramatisch ist, muß jeder Verehrer des Dichters eingestehen.

Hector geschleift, oder des Julius Cäsar
Vierfach von schnödem Dolch durchstoßne Brust;
Säh' ich den großen Friedrich, dem ein Fluß
Bracht' in Jerusalem den Tod; säh' ich
Dem englischen Kreuzritter an Jordans Ufern
Und dann gefangen, ja und könnt' ich selbst
In diesem Augenblick den eignen Vater
Mit Augen sehn, der in Verrätherbanden
Dem Tod entgegenschmachtet, — glaub, Dimitrii,
Das alles rührte mich nicht wie dein Anblick.
Du hast das Mittel weislich ausgesonnen,
Meiner Augen Mitleid an den Tag zu bringen.

Dimitrii.

Rührt dich mein Anblick schon, Herr, hör' mich erst!

König.

Der Ueberredung braucht es gar nicht. Setzt euch.

Dimitrii.

In diesem Aufzug, Herr, kann ich nicht sitzen.

König.

Dein Adel schickt dir Vollmacht aus den Sternen.
Setze dich hieher zwischen uns.

Dimitrii.

O Herr!
Laß deines Mantels Majestät mich streifen,
Sein Wappenschild verbürgt auch mir mein Recht.

König.

Deine ernstliche Demuth seh' ich klar,
Doch eine edle Stufe nenn' ich dich
Des Goldbergwerks. Willst du nicht beßre Kleider?

Dimitrii.

Vor allen Dingen, König, höre mich.

König.

Nun so beginn und sage, wie du's meinst.

Dimitrii.

Vergieb, wenn mich die Thränen übermannen.

König.

Ganz ohne allen Rückhalt sprich dich aus.

(Sie setzen sich, Dimitrii zwischen den beiden; der König bedeutet ihn, seinen Küchenjungenhut aufzusetzen.)

Dimitrii.

Erlauchter König dieses Polenreichs,
Erhabner Sigismund, dritter des Namens!
Ich bin der Sohn des Fjódor und Christina's,
Ich bin Dimitrii; Großfürst Iwán
Waßiliewitsch war, wie du weißt, mein Ahn;
Mit Gift vergaben neidische Bojaren
Dem Vater mein, die ihn zu tödten dachten,
Doch ihn nur der Vernunft berauben konnten.
Das Leben ist wohl vom Tod umrankt, doch Wahnsinn
Ist schauderhaft, ein Tod lebend'gen Leibes.
Der Großfürst drauf erschlug in seinem Zorn
Den eignen Sohn und Erben, seinen Iwán,
Mit dessen Weib er war in Streit gerathen,
Denn so verblendet wirkt der blinde Eifer;
Waßilii doch verstarb aus Gram darüber.
Wenig besonnen drauf trat meine Mutter
Die Herrschaft ganz an ihren Bruder ab,
Daß statt ihres Gemahls er das Reich führe,
Wie aber der verfuhr, das weißt du, Herr.
Was ich dagegen dir zu sagen habe,
Ist, daß mein Hofmeister an meiner Statt,
Als mich's zu morden galt, den eignen Sohn
Aufopferte. Drauf bracht' er, an verschiednen
Orten des Landes uns nach Tracht und Namen
Verhüllend, aus dem droh'nden Tod mich lebend.
Hier dieser Spanier ist der einzige Zeuge
Und Trost all des erlittnen Mißgeschicks.
Mein Retter starb, wir beiden blieben übrig,
Jetzt ohne Vater, Schutz und jede Leitung.
Schon an des Grabes Rand ermahnt' er mich,
Daß ich auf meines Reichs Erobrung dächte;

Ich weint' um seinen Tod, und klar ward mir
Durch seine Mahnung, daß mein Leben einzig
An dem jetzt hänge, der noch todt mich glaubte.
In dieser Angst, Herr, nahm ich ein Profeßkleid
In einem heiligen Kloster. Mittlerweile
Begab sich, daß Boris sein Reich bereiste,
Mich sah, auch mit mir sprach, und so urplötzlich
In seiner Seele finstrer Argwohn aufstieg,
Daß er Befehle gab, mich wegzuräumen,
Und ich mit Noth floh durch den Küchengarten.
Später befand ich noch in zweien Klöstern
Als Bruder mich, bis weiterhin mein Stern mich
Ins weite Feld verschlug, wo ich im Freien
Ganz meinen drückenden Gedanken nachhing,
Bis ich ins Haus gelangte dieses Grafen,
Wo ich verborgen als Küchenjunge lebte,
Bis ich vernahm, wie man in Moskau jetzt
Mit Abscheu rede von seinem Tyrannen.
Jetzt erst vertraut' ich mich dem Grafen an,
Und dieser sorgte für die nöthigen
Cautionen, die so seltner Fall erheischt,
Und erst, als volle Gewißheit an den Tag kam,
Wollt' er, Herr, vor dein Angesicht mich stellen,
Nachdem ich ihm mit Thränen und mit Bitten
Lang angelegen, meiner Noth sich zu
Erbarmen, die ich im Exil erduldet.
Erbarme du dich nun des Königskindes,
Das in der Fremde selbst den bittern Hunger,
Und nicht bloß Frost und Kälte ausgestanden;
Denn wie du mir läßt Hilfe angedeihn,
Schwör' ich zum Himmel, deß Geschöpf ich bin,
Zu jeder Zeit es freudig zu gestehen,
Wie Alles, was ich bin, ich dir verdanke.

König.

Um eurer Majestät, erlauchter Prinz,
Mein theilnehmend Gefühl ganz auszudrücken,

Bedürft' es vieler Worte, vieler Thränen,
Doch deren Ueberfluß hat der Verfolgte;
Sie helfen höchstens, wo man Trost erwartet,
Nicht aber, wo es sich um Beistand handelt.
Darum das Ueberflüssige vermeidend,
Geh' ich nur auf das Wesentliche ein;
Es handelt sich um eine Summe Geldes,
Die ihr nothwendig aufzuwenden habt
Für euer Haus und Reich, und es ist billig,
Daß Polen das eu'r Majestät vorstrecke.
Ich stell' euch fünfzigtausend Krieger her,
Und außerdem finden sich auf den Grenzen
Leicht fünf- bis sechstausend tapfre Kosacken,
Die mit König Stephan*) zu Feld gewesen
Und die das Kriegshandwerk für Beute treiben.
Das ist's, was ungefähr eu'r Majestät ich
Kann bieten für den Augenblick; vor allem
Jedoch säh' ich sie gern in beßrem Aufzug.

Dimitrii.

Ich hatte nie geringre Hoffnungen
Von eurer Majestät; der Himmel lohne,
Fleh' ich mit Thränen, solch wohlwollenden
Empfang euch. Alsbald wechsl' ich meine Kleider.

König.

Holla!

Kammerdiener.

Herr.

König.

Kleider für den König! Schnell!

(Sie stehen unter der Thüre.)

Treten eu'r Majestät hinein.

Dimitrii.

Gewiß nicht.

König.

So wahr ich lebe!

---

*) Báthori.

Dimitrii.

Dann muß ich gehorchen.

(Gehen ab. Rufino und der Kammerdiener bleiben zurück.)

Rufino.

Nun, sieht's doch aus, erbarmt der Himmel endlich
Sich dieser Unschuld.

Kammerdiener.

Ich verwundre mich,
Wie nur der König das befehlen mag.

Rufino.

Aus solchem Elend doch enthüllte sich
Die königliche Herrlichkeit.

Kammerdiener.

Hieß es nicht:
Lauft und bringt königliche Kleider her?
Wer ist dieser Landstreicher, den der König
Uns kleiden heißt?

Rufino.

Mein Flegel Kammerdiener,
Da wir jetzt unter uns sind, können wir uns
Beim Namen nennen, und so grüß' ich euch,
Wie ihr euch selbst als einen Flegel gebt;
Im Uebrigen wißt ihr selbst, wer ihr seid,
Mehr seid ihr nicht, ihr thätet selbst euch Unrecht.
Derjenige aber, den der König euch
Heißt kleiden und dem er Ehrfurcht erweist,
Das ist der Großfürst von Moscowien,
Der Herzog Astrachâns, König der Reußen,
Tartarenfürst und Herr von hundert Ländern.

Kammerdiener.

O Himmel, wäre der Dimitrii?

Rufino.

Erkanntest du ihn nicht an seiner Hoheit?

Kammerdiener (ein Knie beugend).

O Herr, vergebt mir meinen schweren Irrthum. —
He, Holla, hört ihr Bursche! schnell Gewänder,

Brocat und Stickerei! Wer aber, Herr,
Sind euer Gnaden? Darf ich euch auch dienen?

Rufino.

Ich bin der, der dem Prinzen hilft regieren,
Vielleicht Markese, Herzog oder Graf,
Wenn Prinz Dimitrii erst König ist.

Kammerdiener.

Vom Kopf zu Fuß seh' ich den Herrn euch an.
Für welche Farbe entscheiden sich euer Gnaden?

Rufino.

Ich trage blau, denn blau ist eifersüchtig.

Kammerdiener.

Um wen, Herr?

Rufino.

Freund, ihr werdet überlästig.
Bei meiner Ehre, ich entlass' euch jetzo.
Einer gewissen Dame kann ich gern
Mich weihn, da sorg' ich gleich für Eifersucht;
Zwar die gewisse ist ungewiß, doch die nicht.

Kammerdiener.

Was für ein Pferd befehlt ihr?

Rufino.

Gleichfalls blau.

Kammerdiener.

Blau?

Rufino.

Und was habt denn ihr hier einzuwenden?

Kammerdiener.

O diese Bettler, wenn sie plötzlich reich sind!

Rufino.

Bei Gott, der Mann hat recht. Sorge doch dafür,
Daß man mir was zu essen giebt. Die Kleider
Befehl' ich ohne Widerspruch. Um's Essen
Bitt' ich inständiglich.

Kammerdiener.

Ich will's besorgen. (Ab.)

Rufino.

Aus eigenem Exempel wird mir's deutlich,
Daß auf der Welt kein ekelhaftrer Narr,
Als wenn der Bettler plötzlich reich geworden. (Ab.)

Zweite Scene.

Saal im Kreml.

Boris, einen Brief in der Hand, Orofrisa und Rodulf treten auf.

Orofrisa.

So sehr ergreift es euch?

Boris.

Ich werde rasend.

Orofrisa.

Lest es uns doch.

Boris.

Die Wuth verwirrt mich noch.
Und auf dich, Rodulf, fällt mein Zorn zuerst.

Rodulf.

Herr?

Boris.

Du hast mich betrogen. Ist jetzt dieser
Dimitrii todt?

Rodulf.

Lebt er denn?

Boris.

Sicher ist,
Daß er in Polen sich aufhält.

Rodulf.

In Polen?

Boris.

Und daß seither, wie dieser Brief mir meldet,
Er sich versteckt in Liefland aufgehalten.
Der Polenkönig steht ihm bei mit Mannschaft,
Mit ihm als seinesgleichen sich betragend.

Das Volk ist für ihn schon; wer wird, wenn sich's
Bestätigt, sich der Wuth entgegen stellen?

Rodulf.

Herr, du hast selbst erwähnt, wie Tausende
Die Rollen von Gestorbnen auf sich nahmen
Und in der Flüchtlingsmask' um Königreiche
Sich stritten; glaub es mir, es ist erlogen.

Orofrisa.

Ob's wahr sei oder nicht, bist du gerüstet,
Gewinnt er niemals das erhoffte Reich.
Schreib an den Kaiser, an den Pabst, nach Böhmen
Und Ungarn, bitte sie um Unterstützung.

Boris.

Dem Kaiser will ich 'nen Gesandten schicken,
Ihm Frieden und aufricht'ge Freundschaft bietend,
Desgleichen Volk, wie es Italien sendet,
Behufs des wilden Türkenkriegs in Ungarn,
Einen reichen Schatz will ich schriftlich versprechen,
Und seiner Herrlichkeit entsprechend will ich so viel
Der Zobelpelz' ihm übermachen, daß es
Den Werth von einer Million Goldes aufwiegt.
Dem Pabst schreib' ich, ich sei ein milder Herrscher
Und gut katholisch, und er möge hindern,
Daß König Sigismund den Plan verfolge.
Von keinem Fürsten soll Dimitrii
Begünst'gung hoffen in seinem Unternehmen,
Den ich mit Schmeicheleien nicht umgarne
Und unvermerkt in mein Intresse ziehe.
Das Beste freilich wär', ihn tödten, könnt' ich's.

Orofrisa.

Warum sollst du's nicht können, und der Furcht
Vor dem verhaßten Feind entgegen leben?
Wofür ist List da, Gold, Macht und Verbindung?

Boris.

O einen Schatz dem, der ihn aus der Welt schafft!

Rodulf.

Herr, höre mich. Du weißt, um welchen Schatz
Ich mich bemühe, der vermöcht' es um mich,
Daß ich hinging' und dir ihn räumte weg.

Boris.

O herrlicher Rodulf, wie überbietest
Die Hoffnung du, die ich von dir mir machte!
Doch daß du freiere Hand bei dem Geschäft hast,
Schick' als Gesandten ich dich an den König,
Den für die Unterstützung du wirst zücht'gen.
Stell es ihm vor, wie sehr er mich beleid'ge,
Wenn er zu Ansehn hilft schnödem Betrug.

Rodulf.

Ich mache gleich mich zur Abreise fertig.

Boris.

Wie leer der Wahn sei, daß Dimitrii lebe.
Reis' alsbald.

Rodulf.

Deinem Dienst gehorsam geh' ich. (Ab.)

Boris.

O Kummer, der mit Grund so auf mir lastet!

(Alenjeff kommt.)

Alenjeff.

Herr, neue Nachrichten sind eingelaufen.

Boris.

Zielscheibe bin ich jetzt für all mein Volk.

Alenjeff.

Es heißt, Dimitrii sei ausgezogen,
Mit seines Anspruchs Titeln sich bekleidend,
Von zweiundfünfzigtausend Mann gefolgt.

Boris.

O Niederträchtigkeit des Polenfürsten!
O Schändlichkeit!

Orofrisa.

Großfürst, greif zu den Waffen!

Boris.

An Mannschaft, Gold, Vorrath und Tapferkeit
Bin ich ihm sonder Frage überlegen.
Laßt Augenblicks die Banner mein entfalten,
Bedecken sollen sie die kalten Ufer
Des Dnjepr und in geschlossenen Colonnen
Das Land durchziehen. Hunderttausend Mann
Werden alsbald ausgehoben; zwanzigtausend
Zu Pferd und achtzigtausend Fußsoldaten.

Orofrisa.

Irgend ein niedriger Bojar hat dir
Gewiß den schnöden Handel angezettelt.
Herr, du gestattest, daß ich dich begleite?

Boris.

Auch eure Kinder, obwohl noch unerwachsen,
Sie sollen mit uns ziehn.

Orofrisa.

Du thust wohl dran,
Sie lernen früh, wie man Verräther züchtigt.

Boris.

Alenjeff, laß 'nen Galgen gleich aufrichten,
Indeß ich den Landstreicher einfangen gehe.

Alenjeff.

Und hoch genug dir (ha Mann!) sei der Galgen!

Boris.

Was sagst du da?

Alenjeff.

Es ist noch Zeit, Herr, sagt' ich.

Boris.

Gehn wir.

(Mit Orofrisa ab.)

Alenjeff.

Ja, alle von der Hoffnung trunken,
Den echten Zar bald auf dem Thron zu sehn.
Mir ist schon klar, wie dieser stolze Haman
Besiegt wird vom demüth'gen Mardochai. (Ab.)

Dritte Scene.

Vor dem königlichen Palast in Warschau.

Malgorschāta und **Lisena** treten auf den Balcon.

Lisena.

Hier von diesem Balcon, Fräulein, könnt ihr
Den glänzenden Aufzug des Fürsten sehn.

Malgorschāta.

Gott nehm' ihn in der Schutz!

Lisena.

So sprichst du jetzt?

Malgorschāta.

Und schenke Sieg ihm, Amen! So gerecht
Zeigt seine Sache sich, daß nicht mein Vater
Allein, daß sie der König gern vertheidigt.

Lisena.

Kaum gestern war's, da hieltest den Zerlumpten
Für einen Schubjack du, und heute wünschest
Du alles Gute ihm?

Malgorschāta.

Bemerke nur,
Wie sein und mein Glücksstern zusammentreffen.
Entblößt von Allem gab er mir das Wort,
Er wolle zur Gemahlin mich erwählen.

Lisena.

Der neu Bekleidete vermöchte wohl
Das Wort wieder zu brechen des Zerlumpten.
Denn jetzt ein Großfürst ist er und ein König,
Der dazumalen nur ein Schatten war.

Malgorschāta.

Das Herz kennt Ein Gesetz nur, Eine Ehre,
Und zweifle nicht, daß er die inne hat,
So hab' auch ich die meine ihm verpfändet.

(In der Straße ein Truppencorps mit einer Fahne, darauf eine Sonne, die eine Hand aus den Wolken herauszieht, während einige Vögel davonfliegen. Der **Palatinus**, **Rufino**, **Dimitrii** stattlich mit Commandostab und Ringkragen und der **König** einem Mantel mit Edelsteinen treten auf.)

König.

Gott segne dich!

Dimitrii.

Auf seine Gnade bau' ich.

König.

Erkläre mir den Sinn des Wappens noch.

Dimitrii.

Erlauchter König, die du siehst, die Sonne
Deutet mein aufgehend Morgengestirn,
Und deine Hand ist's, die mich aus der Nacht zieht,
Die Wolken sind die durchgekämpften Nöthe,
Mein Bettlerstand, doch vor der Strahlen Glanz
Verkriechen sich die Vögel, Eulen und Uhu,
Und was sonst Nacht sucht und vor'm Tage flieht.

Palatinus.

Deinem sinnreichen Geist gleicht die Erfindung.
Das Motto aber, wie liest man's?

Dimitrii.

Durch Wachsthum.

König.

Ganz einer Königsbrust ziemt der Gedanke.

Dimitrii.

Es weist auf Boris den Tyrannen und
Die Seinigen, die vor dem Glanz der Sonne
Aus deiner Hand und durch ihr rasches Wachsthum
Die Flügel einziehn müssen. Wer ist hier?

Palatinus.

O das ist meine Tochter Malgorschàta.

Dimitrii.

Sie will mich ziehn sehn.

(Begrüßen sich.)

Hohe Ehre, Herrin!

Malgorschàta.

Ein zweiter Alexander zieht ihr aus,
Die Welt euch zu erobern, und die Sonne
Bringt ihr gleich mit.

Dimitrii.

Vielmehr hier ist ihr Osten.
Aus dieser Augen Himmelsglut herfür
Brach, Malgorschata, solcher Sonnenglanz,
Daß die erblaßt nur, jene zu erhellen,
Und so hat sie das Feuer angeschürt,
Mit dem ich das Gevögel rings verscheuche.

Malgorschata.

So darf ich dem gegebnen Wort vertrauen?

Dimitrii.

So sicher, daß, trifft diese Sonne nur
Ihr vorgestecktes Ziel, mein Leben leichter
Ich opfre als mein ausgesprochnes Wort.

Malgorschata.

Wenn man an Fürstenwort erinnern darf
Und eine Frau das Vorrecht hat zu mahnen,
So hoff' ich wohl, ihr laßt es mich nicht büßen,
Weil ihr's im Stand der Niedrigkeit mir gabt.

Dimitrii.

Vom Stand der Hoheit seht ihr mich umkleidet,
Mich und mit all dem Meinen, so mit euch;
Worte der Art und also ausgetauscht
Sind Lebensgeister, die im Tod erst sterben.

Rufino.

Der ganze Himmel klärt sich heut für uns.

Malgorschata.

Lisena, komm! Nicht länger ziemt zu bleiben. —
Der Himmel nehme dich in seinen Schutz!

(Mit Lisena ab.)

Dimitrii.

Vergönn' eu'r Majestät mir ihren Segen!

König.

Der freundschaftliche Liebeskuß bezeuge
Dieß unser Bündniß.

(Umarmen sich.)

Möge Gott dich wieder,
Tapfrer Dimitrii, in dein Reich einsetzen.

Dimitrii.

Mit äußerster Behutsamkeit muß ich
Mich einem so verschmitzten Feinde nahn;
Gott schenke Sieg mir über ihn und Zeit,
Daß ich die hohe Gnade dir kann danken.

König.

Bedenke, Graf, daß dir ein Sohn vorantritt,
Deiner aus Wahl, meiner aus freier Neigung.

Palatinus.

Sei eure Majestät nur deß gewiß,
Was wir beginnen, war des Himmels Rathschluß.

(Sie ziehen unter Trommelschall ab. Der **König** bleibt und **Orlinski** tritt auf.)

Orlinski.

Ein Abgesandter kommt aus Boris' Lager.

König.

Der Abgesandte eines Reichsverräthers.

Orlinski.

Warum nennt deine Majestät ihn so?

König.

Orlinski, o ich weiß, ihr seid ihm günstig.
Führt ihn herein, spart alle weitern Worte.

Orlinski.

Ihr habt Erlaubniß vorzutreten, Rodulf.

(**Rodulf** tritt ein.)

Rodulf.

Der Himmel behüte dich!

König (beiseite).

Dir beizustehn!

Rodulf.

Der große Zar, Herr, sendet mich an dich,
Gerechter Klag' ob ungerechten Thuns halb;
Kaum könnt' ich es den eignen Augen glauben,
Spricht er, was deiner erhabenen Person
Unwürdig, einem Narrn aufs Wort zu trauen,
Der dich mit Gaukelein führt bei der Nase.
Nicht von dem Unbedacht will ich nur reden,

Mit dem er sich stürzt in das Unternehmen,
Ein Riesenwerk ganz ohne Grundstein mauernd.
Der frisch emporgehobene Dimitrii
Stammt aus dem schmutzigen Schlamm gemeinsten Pöbels,
Und den du mit dem Fürstentitel grüßest,
Ist eines Pagen Sohn, der heut noch lebt
Und der die ausgestreute Mär straft Lügen.
Die Sache kann man dir specificieren,
Wie sich's verhält mit des Rebellen Leben,
Ob welchem Unheil nun Moscowien seufzt.
Erst war er ein Student und Geistlicher
Und, was sein Kriegerkleid noch heut entehrt,
Ein Zaubrer und berühmter Astrolog;
Als Straßenräuber hat er Straf' erstanden,
Was sonderlich sich ausnimmt auf den Schultern,
Die Anspruch auf den Königspurpur machen.
Schön stehn die Blätter der smaragdnen Krone
Auf einer Stirn, das Zepter einer Hand,
Die in die Spinnhauskunkel ist verfällt.
Der Pabst nimmt schon Notiz von diesem Schuft,
Excommunicieren will ihn das Conclave,
Und auch der Kaiser steht in Waffen schon;
Bis ins entfernte Spanien vorgedrungen
Ist des Wahnsinns Gerücht, daß alles staunt
Ob deiner Einfalt, alle Welt drob zischelt.
Auf dein Beispiel schon speculieren Andre,
Tausend Dimitrii erstehn alsbald,
Denn was vor Aller Augen vorgeht, kannst
Du nicht verstecken, und sie haben Recht,
Denn welcher Schuft schöpft hieraus sich nicht Hoffnung,
Ist ihm auch schon der Galgen zugesprochen.
Doch du, ein christlicher Monarch, Herr, wirst
Den Zaren Boris nicht so niedrig schätzen,
Den edlen, mächtigen, der dich auffordert,
Mit seinem schlechten Leichnam einen Eichbaum
Zu zieren, Andern als ein Warnungsbeispiel,

Denn nicht sich ziemen will, daß deine Ehre
In Brüche gehe, die so fest gepflanzt war.

König.

Botschafter, der Bericht macht mich bestürzt.
Sollte man wirklich mich betrogen haben?
Welche verwickelte Verrätherei!
Doch soll er nicht weit kommen. Auf der Stelle
Schreib' einen Brief ich an den Palatinus,
Er soll lebendig ihn verbrennen lassen.
Ha, Herzog, gab es je Verrath dem ähnlich?

Orlinski.

Von deinem Irrthum, Herr, sprach alle Welt.

König.

Da ihm der Graf getraut, ließ ich mich fangen.
Ich schreibe gleich ihm, Angesichts des Boten
Soll er um einen Kopf ihn kürzer machen.

Rodulf.

Den Brief bring' ich ihm.

König.

Bin dir sehr verbunden. (Ab.)

Orlinski.

Ich frage keineswegs dich, Rodulf, ob
Dieser der richtige Dimitrii ist,
Ich sage nur, ich bin des Boris Freund,
Und daß es sich um mein Intresse handelt.
Der Palatinus denkt ihn zu vermählen
Mit seiner Tochter Malgorschāta, doch
Die muß er mir erst aus den Armen reißen.

Rodulf.

Dann kann ich leicht deine Gefühl' errathen,
Doch fürchte nichts, sei nun Dimitrii
Echt oder falsch, dem Tod entgeht er nicht.

Orlinski.

Doch wenn es noch einmal beim König umschlägt?

Rodulf.

Mit Hunderttausenden marschiert schon Boris,

Den längstverdienten Lorbeer um die Schläfe,
Dem Dnjepr zu, und seines Eisgangs spottend,
Und triumphierend treibt er ihn zu Paaren.

Orlinski.

O Malgorschäta, bleibt für mein Verlangen
Noch Trost, daß diese Arme dich umfangen? (Ab.)

Vierte Scene.

Wald und Fluß.

Dimitrii, der Palatinus, Rufino, Gefolge.

Palatinus.

Richten wir auf den Fluß das Augenmerk
Und jede Wachsamkeit jetzt, hoher Fürst.

Dimitrii.

Der dichte Wald gebietet noch mehr Sorgfalt;
Mir ist berichtet, daß sich feindlich Volk
Darin versteckt hält, und der Unsern fehlen viele.

Palatinus.

Von vielen glaubt man, Boris habe sie
Herumgebracht; allmächtig ist sein Gold.

Dimitrii.

Gerechter Himmel, ich, arm, ohne Schatz,
Fast ohne Heer, das täglich mir herabschmilzt,
Wie führ' ich diese Unternehmung durch
Gegen den mächtigsten und grausamsten
Tyrannen, den die Welt bis heut gesehen?
Denn der sicil'sche Dionys, in Samos
Polycrates, Busiris von Egypten,
Die reichen weit nicht an seine Verruchtheit.

(Sie gehen nach dem Fluß; im Vorgrund erscheinen **Alenjeff** und **Fjodóra** im Gespräch.)

Alenjeff.

Die heil'ge Schrift nicht nenn' ich ungebührlich,
Im Uebrigen weist die Geschichte uns
Kaum eine That von so gewicht'gen Folgen;

Denn Judith und Rahel beiseit gelassen,
Reichen Dalila und Amalaswinth
Die Palme dir, wenn mit dem spitzen Stahl
Du die grausame Brust ihm kannst durchbohren.
Ich selber war vordem seiner Partei,
Doch Boris hat ein Amt mir zugesagt,
Und das, Fjodóra, hat mich umgewandt;
Den Zweck verfolg' ich, nicht meine Empfindung.

Fjodóra.

Mich hat Liebe zu dir hiehergeführt
Und daß du mich zu ehlichen versprochen,
Falls ich ihn tödte.

Alenjeff.

Reiz' ihn nur zur Liebe,
Und das wird dir nicht schwer sein; dann sieh zu,
Daß an heimlichen Ort du ihn verlockest,
Und wenn die Wollust erst ihn übermannt,
Wird es dir leicht, uns von ihm zu befreien.

(Rufino kommt mit Dimitrii wieder vor.)

Rufino.

Leute seh' ich, die dich zu sprechen wünschen.

Dimitrii (zu Fjodóra).

Was sucht ihr hier?

Fjodóra.

Nur deiner Spur, Herr, folgt' ich.

Dimitrii.

Wer bist du?

Fjodóra.

Nun das, mein' ich, stellt sich dar.
Als du mit deinem Heer zogst durch den Wald von
Smolensk, war ich mit dem Soldaten hier
Zugegen. Herr, ich sah dich und entbrannte
In weiblichem Gelüst für dich; du kennst das.

Dimitrii.

Ich weiß nicht, was du an mir finden kannst.

Fjodóra.

Laß es dir heimlich sagen.

Dimitrii.

Nun, ich höre.

(Gehen beiseite.)

Alenjeff.

Bei Gott, die beiden werden blitzschnell einig,
Und in mein Amt tret' ich unzögerlich,
Ich, der bis daher selbst der Sonne neidisch,
Nun meinen Neid der Welt um mich vermache.
Kühner als versprochen wird sein Tod vollführt.

Dimitrii

(mit Fjodóra zurückkommend).

Es braucht kein Wort mehr.

Fjodóra.

Laß dir das noch sagen.

Dimitrii.

Ganz wohl verstanden hab' ich dich. Soldat!

Alenjeff.

Herr.

Dimitrii.

Wer ist dieses Weib?

Alenjeff.

Du siehst es, Herr.

Dimitrii.

Wärst du ein Mann von Ehre, theiltest du
Deine Geheimnisse nicht Weibern mit.

Alenjeff.

Wie so, Herr?

Dimitrii.

Ich durchschaue dich. Herr Graf!

Palatinus.

Herr?

Dimitrii.

Der Soldat hier, wiss', ist ein Spion,
Den Boris abgesandt hat, mich zu morden.

Palatinus.

Wie sagst du?

Dimitrii.

Und bemerke die Intrike,
Die mir dieß Mädchen eben hat bekannt.
Er nahm sie mit, um mich verliebt zu machen
Und an geheimem Ort so abzuschlachten.

Palatinus.

Ein Mann, der solcher Scheuslichkeit ist fähig?

Rufino.

Laß mich den Degen durch die Brust ihm stoßen.

Dimitrii.

Halt ein, Rufino, nicht also; man soll
Den Unterschied erkennen zwischen dem
Tyrannen, der ihn sendet, und der Milde,
Mit der ich in der Welt auftreten will.
Schurke Alenjeff, pack dich!

Alenjeff.

Herr.

Dimitrii.

Hinweg!

(Alenjeff ab.)

Rufino.

Das thust du, Herr?

Palatinus.

Wüßt' ich es nicht von früher,
So hätt' ich jetzt dein edles Herz erkannt.
Doch diesem Mädchen bist du hoch verpflichtet.

Dimitrii.

Nimm diese Kett' und diesen Ring von mir,
Es soll nur meinen schwachen Dank bezeugen.

Fjodóra.

Und ich nähm' es nicht, gäbst du mir die Welt.
Behalte dieses Gold. Wenn du gerecht bist,
Wirst du mir lohnen, wenn du König bist.
Die Weiber folgen ihrem Eigensinn
Und lieben so durch Zufall auch wohl Tugend.

Dimitrii.

Rufino, hüte dieses Mädchens du.

Rufino.

Ganz gern; wir müssen Kameradschaft schließen.

Palatinus.

Hier bahnen Männer sich Weg durch den Wald.

Dimitrii.

So mag mich Gott vor meinen Feinden schützen.

(Rodulf tritt auf.)

Rodulf.

Wer ist hier Palatinus?

Palatinus.

Wer will's wissen?

Rodulf.

Ein königlicher Diener mit dem Brief hier.

Palatinus.

Ich wette, eine Warnung von dem König.
Laß sehn; ich will ihn lesen.

Rodulf.

Hier.

(Giebt den Brief.)

O Himmel!
Wär' das Dimitrii, den ich gemordet?
Es ist nicht möglich! Hab' ich nicht als Kind
Den Hals ihm umgedreht und ohne Athem ihn
Auf seinem Bett gelassen? Ließ ich nicht
Das ganze Schloß mit ihm im Feuer aufgehn?

Palatinus.

Seltsamer Fall!

Dimitrii.

Was schreibt der König, Graf?

Palatinus.

Herr, höre.

Dimitrii.

Laß uns sehn.

(Sie treten seitwärts, zu lesen.)

Palatinus.

„Der diesen Brief
Euch überbringt, Graf, stellte sich mir vor
Und kramte viele Lügen vor mir aus,
Als Zaubrer zu verrufen den unschuld'gen
Dimitrii, und als öffentlich bestraften;
Doch da die Wahrheit für mich schon entschieden,
So wollt' ich ihn mit List euch überliefern.
An meinem Hof schützt ihn Gesandtenrecht,
Nicht bei Dimitrii, seinen Tod nur sucht er.
Verzierung eines Eichbaums ist die Meinung,
Und deren trefft ihr sicherlich die schönsten;
Drum gönnt ihm diesen Lohn, den er verdient hat,
Bis ihr dem größern Dieb den größern findet."

Dimitrii.

Gezeichnet?

Palatinus.

„König Sigismund von Polen."

Dimitrii.

O, wo das Ende der Verfolgungen?

Palatinus.

Und welche Arglist hat er nicht versucht?

Rodulf.

So etwas hätt' an ihn der Fürst geschrieben?
So spielt ein König mit Gesandtenrecht?

Palatinus.

Du machst mir Lust, Scharfrichterdienst an dir
Zu üben, bis uns Boris selbst zur Hand kommt.

Rodulf.

Steh' ich denn ohne Waffen hier?

Palatinus.

Rufino!
Zum Hetman Popowitsch führe den Herrn.
Er sei besorgt, daß sein verfluchter Leichnam
Den schönsten Eichenstamm des Walds mißziere.

Rufino.

Ist das die Meinung, braucht's des Auftrags nicht.

Dimitrii.

Halt ein! Nicht Grausamkeit gebietet hier.
Wer bist du?

Rodulf.

Ich bin Rodulf; mit der Witwe
Deines Oheims bin ich vermählt.

Dimitrii.

Und ich
Will auch gerecht werden den Meinigen;
Drum schenk' ich dir das Leben und Verzeihung.
Reise zurück zu Boris, laß ihn wissen,
Das Nämliche für ihn zu thun sei ich
Gesonnen, und nicht aus Weichmüthigkeit,
Nur weil er stets als grausam sich erwiesen,
Woll' ich in keiner Weis' ihm ähnlich sein.
Er will mich morden, ich ihn nicht berühren,
Ich will nur, daß er bitte um Vergebung;
Ihm Aehnliches soll ihm von mir nichts werden,
So lange Gott mir einen Athem sendet.
Die Welt urtheil' um uns als völlige Gegner,
Um ihn, der niemals der Unschuld vergab,
Und mich, der ich dem Schuldigen verzeihe.
Mich habe die Gerechtigkeit gestraft,
Sagt' er, doch irrt' er, nur die Bosheit that's.
Mich nennt er einen Zaubrer, doch betrachtet
Man meine Leiden näher, stellt sich's dar,
Daß er der Zaubrer, ich Verzauberter.
Welche Gestalten hab' ich nicht durchlaufen?
Ein Mönch war ich, Gott um die Heimkehr flehend,
Ein Schnitter, mich zur Ernte einzuüben;
Der Aehren viele sanken wohl zu Grund,
Weil meine Unschuld seiner Bosheit wehrte,
Der ich als gottverlassen nie es nachthat.
Auch in der Küche weilt' ich nicht umsonst,

Denn dort lernt' ich das edle Gift bereiten,
Das die Verrätherbrust macht offenbar.
Und jetzt bin ich Soldat, mit Gottes Gunst
Zurück mich in mein Vaterland zu fechten.

Rodulf.

Mit solchem Beistand wirft dich Niemand nieder;
Gestatte deiner Füße Grund zu küssen.

Dimitrii.

Weg! denn du machst mir bange, daß dein Gift
Von den berührten Füßen auf mich erreiche;
Erst auf mein Herz war's abgesehn, und jetzt
Denkst du mich von den Sohlen aus zu stürzen.
Zieh hin, Rodulf, denn würde die Erinnrung
Von Lamberts Sohn Cäsar in mir lebendig,
So fürcht' ich, du entgehst nicht deinem Tode.

Rodulf.

Ich gehe, doch mit lauter Stimme rufend,
Dimitrii der echte sei am Leben.

(Geht ab. **Hetman Popowitsch** kommt.)

Rufino.

Daß dieser Schurke so durchkommen muß!

Popowitsch.

Großer Dimitrii, jetzt zuck dein Schwert
Auf den Tyrannen! Schon diesseits des Flusses
Erwartet er mit seinem Heere dich
Und fordert übermüthig uns zum Kampf.

Dimitrii.

O Himmel, hast die Rache du verschoben?
Auf, Graf! Auf, meine wackern Polenritter!

Palatinus.

Die ersten stürzen wir uns ins Gefecht.

(Ziehen tumultuarisch ab.)

Dimitrii (die Hände faltend).

Herr, ohne dich, wer zwingt so mächtige Feinde?
Heilige Jungfrau, mir Fürsprecherin,
Hier an der Brust führ' ich dein reines Bild

Und hundertmal vollendeter im Herzen!
Zehn Tempel sollen deiner Ehr' erstehen,
Gelob' ich, segnest heute du mein Schwert.

(Ab. Wildes Kriegsgeschrei von außen.)

Fünfte Scene.

Bei einer Schenke.

Der König von Polen, Malgorschàta und Soldaten treten auf.

Malgorschàta.
Er sei bereits aufs Aeußerste gebracht,
Und tödtlich bang' ist mir schon um sein Leben.

König.
Es ist noch nicht so weit.

Malgorschàta.
Mit meinen Thränen
Möcht' ich sein Reich erobern, wie er's thut
Mit seinem tapfern Degen.

König.
Und gelingt
Der eine Sieg ihm, dann wird alles hell.

Malgorschàta.
O, der Tyrann hat so gewalt'ge Macht!
An Hunderttausende und wohl bezahlt;
Alles befeuert sein rastloser Geist.

König.
Du siehst die Dinge wie ein Mädchen an.
Glaub, wer aus Liebe dient, hat Doppelkraft
Zum Sterben wie zum Sieg. Der Krieger, der
Den Herrn zum Freund hat und in Noth ihn sieht,
Den reißt ein Riesenmuth auf jeden Feind.

Malgorschàta.
Man sagt ja, daß die Leute ihm entlaufen;
Den Beutel in der Hand, lockt der Tyrann.
Die tapfere Kosackenschaar hat ihn

Verlassen und die thät' ihm wahrlich noth.
Da deine Gunst, Herr, ihn einmal gestützt hat
Und deine Ehre mit der unsern geht,
O eile, Herr, wohin er sich versteckt hat;
An diesen Ufern, in den dicken Wäldern
Muß er zu finden sein. Und mich nimm mit dir,
Eine zweite Tomiris steig' ich zu Pferd.

König.

Da seinen Schutz ich einmal unternommen,
Da ich sein Freund bin und ihm anverwandt,
Gehn wir, ich will mich nicht zur Ruhe legen,
So lang ich wachen kann zu Boris' Schaden.

Malgorschàta.

Du mein Dimitrii, mein Augenstern!
Werd' ich dich je friedfertig wieder sehn?

(Gehen ab.)

Sechste Scene.

Schlachtfeld.

Trommeln. Flüchtige über die Bühne. Demetrius tritt auf mit Schwert und Schild.

Dimitrii.

Wohin rennt ihr, Soldaten? Weist den Rücken
Jenem Verräther, der ihn alsbald wiese,
Hättet ihr Muth, das Antlitz ihm zu weisen.
Dimitrii bin ich, Ritter und nicht Zaubrer,
Obwohl ihr meiner Stimm' und meiner Ehre
Heut wie erschreckte Schlangen zischt entgegen.
Ich Unglücksel'ger, nichts bringt sie zum Stehen!

(Rufino kommt mit bloßem Schwert.)

Rufino.

O Fürst des Mißgeschicks!

Dimitrii.

Was giebt's, Rufino?

Rufino.

Dein Glücksrad war ein Wind und kam ins Stocken.

Dimitrii.

Und dieß elende Volk beträgt sich so?

Rufino.

Sage das nicht; es ist die Uebermacht
Allein, die uns in diese Noth gedrängt hat.

Dimitrii.

Wie?

Rufino.

Hunderttausende stehn uns entgegen,
Und keine Zwanzigtausend sind mit dir.

Dimitrii.

So bin ich heut am Ziele meiner Leiden;
Nicht mehr zurück ins niedrige Gewand,
Denn dafür waren wir zu hoch gestiegen.
Heilige Jungfrau, segnest du mein Schwert?

Rufino.

Wo willst du hin?

Dimitrii.

In meinen Tod.

Rufino.

Dann folg' ich
Dir auf der Ferse.

Dimitrii.

Heut Cäsar oder nichts!

(Gehen ab. Trommel und Kriegsgeschrei. Nach einer Pause kommt der Palatinus mit Soldaten.)

Palatinus.

Ha tapferster, ha weltberühmter Streiter!
Mit solchem Muth hat er sich in den Kampf
Zurückgeworfen, daß das flücht'ge Volk
Besiegt schon sich aufs neue um ihn sammelt,
Nach seinem Beispiel Unerhörtes leistend.

(Gehen ab.)

Siebente Scene.

Eine Anhöhe und Waldwiese.

Boris tritt auf, verfolgt von **Dimitrii.**

Dimitrii.

Halt an hier!

Boris.

Was verlangst du?

Dimitrii.

Mich zu hören.

Ich bin Dimitrii.

Boris.

Nun, wenn der Himmel
Beschloß, Wunder zu deinem Schutz zu thun,
So sieh mich hier knieend zu deinen Füßen.
Geheimnisse des Himmels, mir zur Strafe!
Die Seel' in Blut getränkt spei' ich vor dich.

(Er durchsticht sich mit dem Dolch.)

Dimitrii.

Halt ein!

(Der **Palatinus** kommt.)

Palatinus.

Blut aus dem Munde strömend stirbt er!

Dimitrii.

Barbar du bis zum letzten Augenblick!
In deiner eignen Wuth nur kannst du sterben,
Um mir den letzten schönsten Sieg zu rauben
Deiner Vergebung, die dir zugedacht war.

(Die Leiche wird weggetragen.)

(Ein Soldat tritt auf.)

Soldat.

O Herr, der Polenkönig Sigismund
Naht sich dir mit der schönen Malgorschàta,
Die schon das Heer als deine Braut begrüßt,
Auch Boris' Volk ruft sie als Königin aus;

Lorbeer und Palmen tönen deinem Namen
Als Rußlands mächt'gem Großfürsten entgegen.

(Der König, der Palatinus, Malgorschàta, Rufino, Rodulf, Fjodóra und großes Gefolge von Offizieren und Soldaten treten auf.)

Eine Stimme.

Es lebe Fürst Dimitrii!

Alle.

Es lebe
Der Großfürst Moskau's!

Stimme von außen.

Tod unsrem Tyrannen!
Boris dem ehrvergeßnen ewige Schmach!

König.

In diese Arme komm, Dimitrii!

Dimitrii.

Nächst Gott dank' ich dieß Glück euch einzig, Herr.

Malgorschàta.

Dimitrii!

Dimitrii.

Meine schöne Herzogin!

Malgorschàta.

So hättet ihr mir jeglich Wort erfüllt?

Dimitrii.

Indem ich diese schöne Hand ergreife.

Malgorschàta.

Und diese schätz' ich höher als ein Reich,
Mit euch vereint wird alles Andre wenig.

Palatinus.

Erlaube, Sohn, daß dich aus meiner Hand
Der frische Blätterkranz um's Haupt mag zieren.

(Setzt ihm einen Kranz auf.)

Dimitrii.

Von Vaterhand nehm' ich's als glücklich Zeichen.

Rufino.

Darf ich heut auch ein Wörtchen reden, Herr?

Dimitrii.

Rufino, spanischer Freund, Kamerad und Bruder!
Aus meinem Reich nimm dir, was dir beliebt.

Rufino.

Ich nehme dich beim Wort, und mögest du denn
Rodulf verzeihen, hoher Herr. Er war's,
Der deinen Edelmuth der Welt verkündet,
Der's ihr gesagt, du seist Dimitrii,
Der dein Volk aus der Flucht zurückgetrieben.

Dimitrii.

Unrecht thust du, an meiner Ehre zweifelnd.
Was er verging, dein eines Wort macht's gut
Einmal verziehn ist tausendfach verziehn.

Rodulf.

Du schaffst dir mit den treuesten Vasallen.

Dimitrii.

Was du für mich gethan, soll dir gelohnt sein.
Du aber forderst nichts für dich, Rufino?

Rufino.

Herr, dich zu sehn, wohin dich meine Liebe
Jahrlang gewünscht, ist überflüssiger Lohn.

Dimitrii.

Zum Herzog Krakau's seist du hier ernannt,
Doch hoff' ich, reichest du die Hand Fjodóren.

Rufino.

Fjodóra, Herr, ist meine Gattin schon.

Fjodóra.

Und ich bin stolz auf diese spanische Hand.

(Ein Soldat kommt.)

Soldat.

Erhabner Herr, zu deines Siegs Vollendung
Höre von mir das seltenste Ereigniß,
Das wohl sich an die Wunder schließt, die um dich
Seit sechzehn Jahren durch die Welt gezogen.
Sobald die Zarin Orofrisa hörte,
Wie Boris' Ruhm ging in der Schlacht verloren,

Und er sein Lebensblut strömt' aus den Wunden,
Sprach sie vor ihrem Volk und den Vertrauten
Bewegliche Abschiedsworte, indem sie bat,
Ihrem Sohn Iwán die Krone zu erhalten.
Doch wie von allen Seiten „Lebe Dmitrii!"
Gerufen ward, erfaßte sie die Wuth,
Rannte durch's Zelt und griff ein Fläschchen Gift,
Warf sich aufs Kissen und mahnte ihre Töchter;
Jelena einerseits stand und die schöne
Nastaßja auf der andern; ihnen beiden
Gab sie zuerst vom Gift, und wie sie zitternd
Die Kinder sieht vor ihrem Aug' verscheiden,
Da stürzt sie schnell das Gift sich durch die Kehle
Und starb so übereilfertig*), daß der Töchter
Seelen sie einholt noch, die auf den Lippen
Der Mutter warteten. So fiel sie hin.

(Tritt zurück.)

Dimitrii.

Dem Tod sein Recht. Euch, großer Polenkönig,
Biet' ich mein Leben und mein Königreich,
Und nun, ihr Herrn, geht unser Zug auf Moskau.

König.

Werde so froh des Reichs wie deiner Fürstin,
Und glücklich so beschließen die Geschichte
Wir vom verfolgten Großfürsten von Moskau.

---

*) Por la posta, sagt der Text, mit Extrapost; die Ereignisse folgen sich aber hier eher mit telegraphischer Geschwindigkeit.